Robert Traba (Hg.)

Selbstbewusstsein und Modernisierung


Nr. 40. Klaipedoj', Utarninke 2. Oktoberi 1894.

Lietuwißka Ceitunga.

Apskelawimus wist ciec. Puskai kaip ir Isleistojei patys Klaipėdoj', Große Wasserstraße Nr. 23.

Isseinanti kas Utarninka. Prekia: 50 Pfg. ant Bertainio Méto.

Apskelbimai po 10 Pfg. uj Eilę smulkiósés Druksós ant Isskilmo priimami.

Pakwietimas apsiskeliúti „Lietuwißka Ceitunga" isz Klaipedos,

Sozialkultureller Wandel in Preußisch-Litauen vor und nach dem Ersten Weltkrieg

fibre

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Selbstbewusstsein und Modernisierung

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

EINZELVERÖFFENTLICHUNGEN DES
DEUTSCHEN HISTORISCHEN INSTITUTS WARSCHAU

3

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Selbstbewusstsein und Modernisierung

Sozialkultureller Wandel in Preußisch-Litauen vor und nach dem Ersten Weltkrieg

Herausgegeben von

Robert Traba

fibre

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Titelabbildung:

Kopf der „Lietuwiszka Ceitunga" (Klaipėda/Memel) vom 2. Oktober 1894

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Selbstbewusstsein und Modernisierung :
sozialkultureller Wandel in Preußisch-Litauen
vor und nach dem Ersten Weltkrieg / hrsg. von
Robert Traba. - Osnabrück : fibre, 2000
(Einzelveröffentlichungen des Deutschen
Historischen Instituts Warschau ; 3)
ISBN 3-929759-44-6

© fibre Verlag, Osnabrück 2000

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-929759-44-6

Redaktion der Reihe: Jürgen Heyde
Reihen- und Umschlaggestaltung: x7 - information & design,
Ulrike Stehling, Trier
Herstellung: Druck- und Verlagshaus Bitter, Recklinghausen

Printed in Germany 2000

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Inhalt

Robert Traba
Einführung in die Problematik: Vereinsleben und Modernisierung als identitätsstiftende Faktoren in den ethnisch gemischten Gebieten von Preußisch-Litauen. 7

Anlage: Vier Dokumente
1909 März, Memel – Die vertrauliche Denkschrift des Historikers, Publizisten und Schriftstellers Johannes Sembritzki über die Situation der national-litauischen Bewegung in Preußisch-Litauen 25
1914 Mai 9, Königsberg – Schreiben des wirklichen geheimen Rats [Unterschrift unleserlich] an den Minister des Inneren über die nationale Haltung der litauisch sprechenden Bevölkerung in Ostpreußen 33
1914 Oktober 30, Berlin – Das geheime Schreiben des Regierungsrats [Steputat] an den Minister des Inneren von Loebell 38
1922 April, Tilsit – Denkschrift über das sog. Litauerproblem in Ostpreußen, verfasst vom Kreisschulrat Christoph Kairies (Auszüge) 40

Vygantas Vareikis
Migrationsprozesse und der Wandel der sozialen Struktur Kleinlitauens 55

Nijolė Strakauskaitė
Der Einfluss politischer Faktoren auf das kleinlitauische Schulwesen 1871-1933 69

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Arthur Hermann
Preußisch-Litauer und die Evangelische Kirche Ostpreußens 1871-1933 83

Joachim Tauber
Überlegungen zur Bedeutung der kleinlitauischen Bewegungen in Ostpreußen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts 111

Silva Pocytė
Die litauische Presse und die Kulturvereine in Kleinlitauen 1871-1935 127

Manfred Klein
Ein interkulturelles Produkt: der „Putzmalūnas". Ethnische Identität und Sprache in Preußisch-Litauen 151

Christiane Schiller
Das Preußisch-Litauische vor und nach dem ersten Weltkrieg. Eine soziolinguistische Perspektive 173

Personenregister 185
Ortsregister 189
Litauisch-deutsche Ortsnamenkonkordanz 193
Autorenverzeichnis 195

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Robert Traba

Einführung in die Problematik: Vereinsleben und Modernisierung als identitätsstiftende Faktoren in den ethnisch gemischten Gebieten von Preußisch-Litauen.

Untersuchungen zu Prozessen des modernen Sozial- und Nationalitätenwandels werden seit Jahren von zwei Hauptbegriffen: *Vereinsleben* und *Modernisierung* begleitet. Zwar wird der Begriff Modernisierung oftmals auf Prozesse eines Zivilisationswandels bezogen, der in die gegebene Gesellschaft durch Einflüsse und Druck von außen vermittelt wird, doch er umfasst auch andere Aspekte. Dazu gehört die Modernisierung in Regionen, die eine kulturelle und nationale Differenzierung aufweisen, wo sie sowohl mittels von oben eingeleiteter (also von Außen vermittelter) Reformen, als auch unter Einfluss innerer Mobilisierung der dort siedelnden Minderheitengruppen verläuft.[1] Diese Modernisierung zieht Forscher durch ihre Besonderheit, Differenziertheit und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten zur Erkundung und Gestaltung neuer Forschungsräume an. Das Problem ist komplex; selbst die Forschungstheorie der Modernisierungsprozesse hat noch kein einheitliches, allgemein akzeptiertes Analysemodell hervorgebracht. Es bestehen viele Inkohärenzen oder gar Widersprüchlichkeiten in der Bewertung der sog. typischen Modernisierungsphänomene. So wurde z.B. angenommen, dass Traditionen stets von modernen Umwälzungen verdrängt werden. Selten wurde berücksichtigt, dass die beiden Elemente dauerhaft zusammen existieren und sich sogar gegenseitig unterstützen könnten. Auf ähnliche Weise alternativ wurden „Tradition" und „Modernität" betrachtet, ohne die Möglichkeit einer Vereinigung oder gegenseitiger Anpassung wahrzunehmen. Häufig ist jedoch die Tradition Legitimisierungsquelle für aktuelle

---

1 HANS-ULRICH WEHLER, Modernisierungstheorie und Geschichte, in: DERS., Die Gegenwart als Geschichte. Essays, München 1995, S. 13-59. Die Bedeutung der Modernisierung für die Nationsbildungsprozesse ist sein Jahren ein wichtiges Thema in der angloamerikanischen Literatur; vgl. eine der neuesten Zusammenfassungen: ANTHONY D. SMITH, Nationalism and Modernism: A Critical Survey of Recent Theories of Nationalism, London 1998.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Vorgehensweisen. Hans-Ulrich Wehler stellt direkt die Frage: „Hat der ‚moderne' Nationalstaat in Osteuropa nicht Traditionen wiederbelebt oder sogar erst erfunden? Haben nicht Traditionen der Staatsintervention moderne Sozialpolitik erleichtert?"[2] Um vereinfachte Generalisierungen zu vermeiden, müssen Modernisierungsprozesse in breitem Kontext untersucht werden, erst dann wird der Einfluss der Modernisierung auf das Traditionserbe deutlich. Generell unterscheidet man sechs Krisen, welche die Folge einer Wechselwirkung zwischen Modernisierung und Traditionserbe sein können: Identitäts-, Legitimitäts-, Partizipations-, Integrations-, Penetrations- und Distributionskrisen.[3] Sie können an dieser Stelle nicht ausführlicher behandelt werden. Doch bereits die Tatsache ihres Bestehens führt die Untersuchung der nationaler Prozesse aus dem Kontext bilateraler Konflikte heraus und in den Raum der allgemeinhistorischen Prozesse hinein.

Eines der grundsätzlichen Probleme im Hinblick auf unsere Erwägungen ist das Verhältnis zwischen Minderheit und Mehrheit vor dem Hintergrund der Einigungspolitik des Staates (des Vertreters der Mehrheit). Analysiert man dies in den Kategorien der Modernisierung, so lassen sich feststellen: 1. Eine Partizipationskrise, d.h. die Politisierung zentraler Staatsfunktionen, die zu Konflikten zwischen den traditionellen Eliten und den bisher Unterpriviligierten führt. 2. Eine Integrationskrise, die vor allem aus dem Kampf um Gleichberechtigung mit dem Ziel der Überwindung regionaler, stammesgebundener Unterschiede entsteht. 3. Eine Penetrationskrise, resultierend aus dem Aufbau und der Wirkung moderner Bürokratie und damit auch aus dem Zentralisationstrend zugunsten des Staates.

Welchen Einfluss hatte die Minderheit auf die Umsetzung der Modernisierungsmechanismen des Staates, zu dem sie in einem antagonistischen Verhältnis verbleibt? Welche Form nimmt die Selbstverteidigung der Minderheit gegen die Invasion des staatlichen Monopols auf das Schul- und Bildungswesen an? Welche Auswirkungen hatte dies auf den ökonomischen und kulturellen Wandel innerhalb der Minderheit? Und schließlich als vielleicht wichtigstes Phänomen: Akkulturationsprozesse. Wie verliefen die Prozesse des gegenseitigen Einwirkens von Kulturen, Bräuchen, Sprachen? Entgegen den offiziell verkündeten Tendenzen, und manchmal sogar entgegen eigens deklarierten Feindseligkeiten und Ant-

---

2 WEHLER, Modernisierungstheorie (wie Anm. 1), S. 24f.
3 Ebd., S. 36-39.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

agonismen, haben die einzelnen Gruppen ihre Kulturkodices gegenseitig um von ihren Nachbarn übernommene Elemente bereichert.

Neben der Modernisierung bildet das Vereinsleben den zweiten Schlüsselbegriff für die Untersuchung dieser Erscheinungen. Die Suche nach Selbstbewusstsein kommt auch zum Ausdruck in der Transformation unterschiedlicher Formen der sozialen Kommunikation und in den Veränderungen innerhalb der Strukturen von Vereinen und Interessengruppen. Organisationen als Spiegelbild sozialer, kultureller und ethnischer Veränderungen sind ein interessantes und relativ neues Forschungsgebiet.[4]

Vereine wirkten als Träger von grundsätzlichen Ideen und formten Einstellungen, nicht nur bei ihren eigenen Mitgliedern. Sie bildeten eine Art Transmissionsriemen zwischen der Gesellschaft und den nationalen bzw. politischen Ideen der Eliten. Um die Jahrhundertwende gab es keinen anderen glaubwürdigen Repräsentanten lokaler Gemeinschaften, der so umfassend die kulturellen und ethnischen Veränderungen verdeutlichen könnte. Die Untersuchung von Vereinen bringt natürlich ebenfalls sehr viele Probleme. Hier ist z.B. die Kritik amerikanischer Ethnologen anzuführen, die den Begriff des „institutionalisierten Bewusstseins" in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführt haben. Dieser Begriff oder diese Forschungskategorie bedeutet so viel, dass eine Untersuchung des Bewusstseins einer in einem Verein organisierten Gruppe im Grunde genommen nur ihre professionellen Aktivisten erfaßt, d.h. nicht mehr als 10% aller Mitglieder. Sie sind es, die der Organisation eine Entwicklungsrichtung geben, über ihre Gestalt entscheiden, und dies oft im Widerspruch zu der 90-prozentigen Mehrheit. Bei meinen Untersuchungen des „institutionalisierten Bewusstseins" muss ich versuchen festzustellen, welche Relation zwischen den „Aktivisten" und dem Rest der Mitglieder besteht (z.B. die „Ideen" des Vereins konfrontieren mit dem wirklichen Verhalten bei Versammlungen und Feierlichkeiten). Eine wichtige Ergänzung dazu ist die Außenperspektive, d.h. eine Bewertung durch staatliche

---

[4] Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland, hrsg. von O. DANN, München 1984 (Historische Zeitschrift. Beiheft 9), hier insbesondere: HARDTWIG WOLFGANG, Strukturmerkmale und Entwicklungstendenzen des Vereinswesens in Deutschland, S. 11-51. DERS., Verein. Gesellschaft, Geheimgesellschaft, Assoziation, Genossenschaft, Gewerkschaft, in: Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 6, hrsg. von Otto Brunner, Stuttgart 1990, S. 789-829. Erweiterung dieses Themas, aber nur bis Ende des 18. Jahrhunderts in: DERS., Genossenschaft, Sekte, Verein in Deutschland, München, Bd. 1 (Vom Spätmittelalter bis zur Französischen Revolution), 1997.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Behörden, die insbesondere die staatliche Loyalität der „anderen", also u.a. die Loyalität der nationalen und ethnischen Gruppen interessierte.[5]

Zwischen den beiden großen im Titel genannten gesellschaftlichen Phänomenen sind die Prozesse der Assimilation und Akkulturation verankert, denen die Einwohner Preußisch-Litauens ausgesetzt waren. Der Blick auf die Nationalitätenprozesse wird nicht von vornherein durch ein Werturteil verstellt. Akkulturation und Assimilation sind Begriffe von großer Allgemeinheit und Komplexität. Sie erlauben es, Berührungen und Einwirkungen zwischen einzelnen nationalen Gruppen nach übergeordneten Gesichtspunkten und unter gleichen Aspekten zu untersuchen. Dabei sind sie anwendbar auf alle Bereiche der historischen Wirklichkeit. Sie lenken die Aufmerksamkeit nicht nur auf Ergebnisse, sondern auch auf Prozesse und Stadien, auf Annäherungen und Zwischenlösungen, und scheinen somit geeignet, die althergebrachte, starre und polemische Entweder-oder („Wir-Sie") Perspektive aufzulösen.[6]

In welchem Ausmaß betreffen alle diese Probleme und methodischen Überlegungen auch die Kleinlitauer (Preußisch-Litauer), eine ethnische Gruppe innerhalb des im deutschen Staatsgebiets? Jahrhunderte lang bewohnten sie die östlichen Randgebiete der ostpreußischen Provinz. Ihre Anzahl schwankte zwischen circa 120.000 vor dem ersten Weltkrieg und circa 10.000-25.000 in der Zwischenkriegszeit, nach der Abtrennung des Memellandes von Ostpreußen gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrags. Generell ist gerade der Einfluss des ersten Weltkrieges auf die neue Gestalt der nationalen Verhältnisse interessant. Inwiefern wandelten sich die Vorstellungen und Einstellungen der Preußisch-Litauer unter den quantitativen und qualitativen Veränderungen jener Zeit (Erfahrungen des ersten Weltkriegs, Gründung des litauischen Staats)?

Zu diesem Thema sind interessante Berichte von den Provinzialbehörden erhalten, die zusammen mit der inneren Selbstvorstellung der Mitglieder verschiedener Organisationen ein bemerkenswertes Mosaik von kollektiven Identitäten sichtbar werden lassen (siehe Anlage). Wenn man die Preußisch-Litauer als eine ethnische, vornationale Gruppe betrachtet, so wird ein Kontinuum an Einstellungen ersichtlich, dessen zwei Extreme

---

5 Zum aktuellen Diskussionsstand über dieses Thema siehe: Procesy asymilacji/akulturacji na pograniczu polsko-niemieckim w XIX/XX wieku (Prozesse der Assimilation/Akkulturation im deutsch-polnischen Verhältnis im 19./20. Jahrhundert), hrsg. von W. MOLIK und R. TRABA, Poznań 1999.

6 REX REXHEUSER, Einleitung, in: Procesy asymilacji/akulturacji (wie Anm. 5), S. 17 ff.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die an das Deutschtum bzw. an das Litauertum assimilierten Teile dieser Bevölkerungsgruppe bilden. Zwischen diesen zwei Gruppen befinden sich jene Preußisch-Litauer, die eine ganz eigene, und von den anderen beiden verschiedene nationale Identität aufweisen. Ihre Haltung ist meistens von der konkreten politischen Situation abhängig, denn politisch sind sie in den deutschen Staat integriert, aber ihre kulturellen Wurzeln sind litauisch. Zu dieser Gruppe gehören die Gemeinschaftsleute (Litauisch: *Surinkimininkai*), für welche die Sprache ein unabdingbares Instrument der religiösen Kommunikation ist. Interessant ist, dass dieselbe Bewegung in Masuren („gromadkarstwo"), trotz des Gebrauchs eines polnischen Dialekts, die Menschen nicht an die polnische Kultur band, sondern eher ihre Loyalität dem deutschen Staat gegenüber stärkte. Zu derselben Gruppe gehörten Menschen, deren Bewusstsein nicht nur von ihrer Konfession (und dadurch auch ihrer Sprache) determiniert war, sondern auch durch Bräuche, Volkskunst, musikalische Traditionen usw. Oder, um es mit Worten eines Beamten auszudrücken: „Landsmannschaftliche und heimatliche Vorliebe steht diesen Leuten näher als der staatliche Gemeinsinn" (Anlage). Oft werden auch informelle Gruppen der so genannten „Gleichgültigen" und der „Konjunkturreiter", die durch persönliche Vorteile motiviert sind, in diesem Zusammenhang genannt. In staatlichen Dokumenten werden Litauer als „wankelmütig" und „nicht zuverlässig" bezeichnet. Dieser Raum (diese Entfernung) zwischen dem litauischen und dem deutschen Charakter wurde kleiner, als in der äußeren Umgebung ein neuer, mächtiger, nationsbildender Faktor auftrat: der litauische Staat.

Dieses vereinfachte Schema, das sich auch in der Vereinslandschaft widerspiegelt, entspricht der „Valenztheorie". Sie wurde u. a. von Thomas H. Eriksen formuliert, auf Grund früherer Untersuchungen von Anthony D. Smith und Frederik Barth;[7] empirisch auf Ostmitteleuropa bezogen hat es Antonina Kłoskowska.[8] Basierend auf seiner Untersuchung zum ethnischen Nationalismus entwickelte Eriksen die These der „multiplen Identität" (*multiple identity*) an Schnittpunkten unterschiedlicher Kulturen. Der ethnische Nationalismus verfolgt ein entgegengesetztes Ziel: den Aufbau einer monistischen, einheitlichen Identität, die das Individuum oder die Gruppe ausschließlich mit der Nation verbinden soll.[9] Mit einer

---

7 F. BARTH, Introduction, in: Ethnic Groups and Boundaries: The Social Organization of Differende, hrsg. von F. BARTH, Oslo 1992, S. 9-38.

8 A. KŁOSKOWSKA, Kultury narodowe u korzeni, Warszawa 1996.

9 THOMAS HYLLAND ERIKSEN, Ethnicity and Nationalism, London 1993.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

solchen Situation haben wir es nicht nur im Fall der national-liberalen, europäischen Staaten, wie Deutschland zur Jahrhundertwende, sondern auch im Fall der nach dem ersten Weltkrieg neu gegründeten Staaten, darunter auch Litauen, zu tun. Die Preußisch-Litauer befanden sich nun in einer ähnlichen Konstellation wie die Masuren, Schlesier oder Kaschuben: im Spannungsfeld zweier starker Nationalismen. Mit den Litauern verbanden sie ethnische und kulturelle Gemeinsamkeiten, mit den Deutschen hatten sie staatliche und religiöse Bindungen gemeinsam. In beiden Nationalismen lag eine Gefahr für die Unabhängigkeit des „Preußisch-Litauertums". Die gesellschaftliche und administrative Präferenz der deutschen Sprache musste schließlich zur Marginalisierung des Litauischen oder gar zum Bilingualismus führen. Das in Litauen dominierende katholische Bekenntnis hingegen schaffte ein Gefühl der Bedrohung unter den kleinlitauischen Protestanten, insbesondere den Pietisten. Mit der Entwicklung der beiden Nationalismen verringerte sich der Raum für ein „Dazwischensein". Charakteristisch ist aber, dass die für das Grenzgebiet so markante Bi- oder Polyvalenz, d.h. ein paralleles Bekennen zu verschiedenen (meistens zwei) nationalen/ethnischen Kulturen, sehr lange erhalten blieb („Ich bin ein Preußisch-Litauer, aber gleichzeitig ein Litauer bzw. Deutscher/Preuße"). Amtssprachlich wird dieses Phänomen in einem Bericht des Oberpräsidialrats Graf Lambsdorf von aus dem Jahre 1914 veranschaulicht (Anlage). Unter den vier dort unterschiedenen Kategorien der Preußisch-Litauer weisen nur die zwei extremen und kleinsten den Charakter von im Deutschtum bzw. im Litauertum assimilierten Gemeinschaften auf. Die Mehrheit, wie dieser Beschreibung zu entnehmen ist, besaß die Möglichkeit der in zwei Richtungen verlaufenden Akkulturation, jedoch ohne die eigene Identität aufgeben zu müssen.

An welche Voraussetzungen konnte sich die nationale Evolution der Preußisch-Litauer anlehnen? Um diese Frage beantworten zu können, muss ein System von Kategorien oder Identifizierungsmerkmalen sowohl der Modernisierung als auch des Vereinslebens geschaffen werden. Im Bezug auf das Vereinsleben sind zudem soziologische Klassifizierungen zu berücksichtigen. Dies hat jedoch nur dann Sinn, wenn die Tätigkeitsanalyse einer Organisation ein breiteres soziales Umfeld umfasst und sich sowohl auf die Mitglieder der Organisation, als auch ihre äußere Umgebung bezieht.

Eine zweite Kategorie bildet die Selbstmodernisierung. Wenn ein eigener Staat fehlt, ist die Selbstmodernisierung von Minderheitsgruppen eine der Bedingungen für die Nationsbildung. Sie war charakteristisch für die Grenzgebiete unterschiedlicher Kulturen und Nationen, was trotz

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

neuer Forschungsprojekte stets am Rand der Modernisierungsuntersuchungen verbleibt.[10] Diese Erscheinung ist nicht nur in starken nationalen Bewegungen (wie im Fall der Polen, Tschechen oder Iren) sondern auch bei „jungen", sich sehr dynamisch entwickelnden nationalen Bewegungen in Ost- und Ostmitteleuropa zu beobachten. Eines der interessantesten Beispiele dafür sind die baltischen Nationen (Litauer, Letten, Esten). Angesichts des Mangels staatlicher Modernisierungsinstrumente, wie zentraler Gewaltapparat, wirtschaftliche und Bildungsinstitutionen usw., bildet die Minderheit im Allgemeinen eigene Pendants dazu aus, wobei sie auf sozialer Aktivität basiert und günstige Rahmenbedingungen ausnutzt (z.B. Tschechen in der Habsburger Monarchie). Gerade die Tschechen mussten zunächst einzelne Elemente einer entwickelten, modernen nationalen Gesellschaft gestalten. Das erreichten sie durch die Absicherung ihrer eigenen nationalen Kultur, durch Standardisierung und Einführung der tschechischen Sprache in das gesellschaftliche Leben. Nur die gemeinsame Sprache garantierte nämlich den sozialen Aufstieg innerhalb der eigenen nationalen Gruppe, den Aufbau des eigenen nationalen Schulwesens und die Nationalisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse.[11]

Gerade sie kann einer der Identifikatoren des Modernitätsniveaus sein. Dieses Niveau ist umso höher, je stärker das gesellschaftliche Leben mit einer organisierten modernen Bewegung von Vereinen und Organisationen gefüllt ist, was hier mit dem Begriff Vereinsleben insgesamt bezeichnet wird. Selbstmodernisierung findet nicht in Isolation von der dominierenden Mehrheit statt, sondern oftmals in Konkurrenz zu dem sie ver-

---

10 Eine in der deutschen Historiographie bis heute wichtige Zusammenfassung der ersten Diskussionsphase zum Thema nationaler Bewegungen im Kontext der Modernisierungsprozesse ist: Nationalismus und sozialer Wandel, hrsg. von O. DANN, Hamburg 1978; vgl. auch Modernisierung und nationale Gesellschaft im ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert, hrsg. von WERNER CONZE, GOTTFRIED SCHRAMM und KLAUS ZERNACK, Berlin 1979. Der neueste Definitionsversuch der Selbstmodernisierung: RUDOLF JAWORSKI, Samomodernizacja w warunkach wielonarodowościowego mocarstwa. Przykład czeski w XIX wieku (Selbstmodernisierung unter den Bedingungen eines Vielvölkerstaates. Das tschechische Beispiel im 19. jahrhundert). In: Samomodernizacja społeczeństw w XIX wieku. Irlandczycy, Czesi, Polacy, hrsg. von L. TRZECIAKOWSKI und K. MAKOWSKI, Poznań 1999, S. 47-63; LECH TRZECIAKOWSKI, Wielkopolski program samomodernizacji – kształtowanie się nowoczesnego społeczeństwa, ebd., S. 65-105. MIROSLAV HROCH, V národnim zájmu. Požadavky a cile evropských národních hnuti děvatenáctého století v komparativní perspektivě (Im nationalen Interesse. Forderungen und Ziele europäischer nationaler Bewegungen im 19. Jahrhundert in vergleichender Perspektive), Praha 1996. Ein interessanter Ansatz im deutsch-polnischen Kontext ist das kürzlich ins Polnische übersetzte Buch: RUDOLF JAWORSKI, Handel und Gewerbe im Nationalitätenkampf. Studien zur Wirtschaftsgesinnung der Polen in der Provinz (1871-1914), Göttingen 1986.

11 JAWORSKI, Samomodernizacja (wie Anm. 10), S. 48-52.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tretenden Staat. Dieser Prozess verläuft auf drei Ebenen: der sprachlichen, der kulturellen und der wirtschaftlichen Ebene. Wie das Beispiel der Tschechen und Polen beweist, ist er oftmals eine notwendige Voraussetzung für die Bildung einer modernen Nation.

Das Problem der Preußisch-Litauer, ähnlich wie der Masuren, bestand in ihrer Unfähigkeit, relativ früh eigene, starke und von den mit ihnen benachbarten Nationalismen unabhängige Identifikatoren des kollektiven Bewusstseins zu schaffen. Man könnte sagen, dass es an einem entsprechenden Anstoß zur Selbstmodernisierung gemangelt hat. Das – am ehesten entwickelte – Gefühl der religiösen Gemeinschaft festigte entweder die traditionellen vornationalen Strukturen (Pietisten), oder aber verstärkte die Verbindung zum Preußentum (durch die Person des Monarchen als Oberhaupt der evangelischen Unionskirche). Noch komplizierter war die Rolle der Sprache. Sie war kein literarisches Litauisch, aber die regionalen, hauptsächlich deutschen Einflüsse, waren wiederum auch nicht so stark, als dass ein komplexer „kleinlitauischer" Dialekt hätte entstehen können.[12] Durch die Sprache war eine starke, natürliche Beziehung zur „litauischen Heimat" gegeben, umso mehr, als gerade hier einer der Schöpfer der nationalen litauischen Literatur Christian Doneleitis, gewirkt hat und gerade hier in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Zentrum des litauischen Druck- und Pressewesen entstanden ist. Gleichzeitig war die litauische Sprache über lange Zeit ein „übernationaler" Wert geblieben. Auf einer Welle der Rückbesinnung auf Regionalismen, die sog. lokalen Altertümer (z.B. Altertumsgesellschaft Prussia in Königsberg, „Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands" in Frauenburg), wurde auch die Außergewöhnlichkeit der litauischen „Altertümer" entdeckt. Auf diese Art und Weise wurden die Deutschen zu einem gewissen Zeitpunkt zu Vermittlern der litauischen Sprache und Kultur, die sie als eine ethnographisch-folkloristische Besonderheit der Region betrachteten.

Das wichtigste Konfliktfeld in Preußisch-Litauen stellte der Versuch dar, die Sprache einerseits als Element der regionalen Spezifik, andererseits als Symbol der Verbindung zum litauischen Volk zu übernehmen. Ein Faktor, der die lokale Gemeinschaft sehr mobilisieren und große Emotionen hervorrufen konnte, war eben die Verteidigung der litauischen

---

[12] G. BAUER, Deutsch-Litauische Sprachbeziehungen und nationale Identität im Memelland. Erkenntnisse aus neueren ethnographischen Quellen, in: Lietuviu Kulturos Institutas/Litauisches Kulturinstitut, Lampertheim 1995, S. 55-78; Vgl. auch die Texte von MANFRED KLEIN und CHRISTIANE SCHILLER im vorliegenden Band.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Sprache. Die aus einem authentischen Bedürfnis eines Teils der lokalen Gemeinschaft entsprungene litauische Nationalbewegung hat diese Aufgabe mit größtem Engagement auf sich genommen. Im regionalen Traditionalismus sehr fest verwurzelt, hat sich diese Bewegung rasch von der politischen Vormundschaft konservativer Kreise emanzipiert. „Die national-litauische Partei gebraucht den Ausdruck „konservativ" nur in dem Sinne, dass sie für Konservation der litauischen Sprache und Nationalität eintritt; in übrigen will sie eine lediglich nationale Partei sein. Das sind in ähnlicher Art auch die Polen!" – so schrieb in seinem offenen Brief in den Spalten der Tilsiter „Nauja Lietuwiszka Ceitunga" (Nr. 4, 12.01.1909) einer der Anführer der litauischen Bewegung, Pastor Wilhelm Gaigalat.

Die deutsch orientierten Preußisch-Litauer haben sich schnell im Deutschtum „aufgelöst", insbesondere wenn sie in die Städte kamen. Eine Identifizierung mit dem Litauertum zwang hingegen zur Selbstmodernisierung als Verteidigungsfaktor gegen das staatliche (= deutsche) Monopol in Bildung und Wirtschaft. Die umfassend verstandene Kultur blieb der einzige öffentliche Lebensraum, in dem Modernisierungsvorhaben realisiert werden konnten. Dies war die Folge der Rahmenbedingungen, wie sie die preußische Verfassung von 1850 geschaffen hatte, indem sie die Presse- und Vereinigungsfreiheit gewährte. 1878 wurde die erste litauische Zeitung „Lietuwiszka Ceitunga", und sieben Jahre später die erste Vereinigung – Birutė – gegründet. Diese Ereignisse wurden von einer Petitionsaktion zum Schutz der litauischen Sprache begleitet. Die Konstituierung der modernen nationalen Bewegung endete mit der Entstehung einer litauischen politischen Vertretung als einer selbständigen, von den traditionellen deutschen Parteien unabhängigen Gruppierung. Die litauische Nationalbewegung wurde von Menschen kritisiert, die mit ihr nicht verbunden waren, sie aber gleichzeitig positiv einschätzten (z.B. Johannes Sembritzki, Schriftsteller, Publizist, Erforscher der Geschichte Masurens und Preußisch-Litauens, siehe Anlage).

Jenseits der litauischen Einflüsse blieben das Bildungswesen und die Wirtschaft. Diese Lücke konnte weder die Verbreitung litauischer Literatur (z.B. durch Wanderbüchereien) noch die nach dem ersten Weltkrieg gegründeten zwei Schulvereine und ein Selbsthilfeverein schließen.[13] Bei einer Gegenüberstellung der polnischen Minderheit im preußischen Staat

[13] Zu den nationalen Konflikten nach dem ersten Weltkrieg existieren interessante und bisher nicht ausgewertete Akten des Kulturbundes Nordostpreußen – Staatsarchiv in Olsztyn, Regierungsbezirk Allenstein, 388/179.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

oder der Tschechen in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie einerseits und der Preußisch-Litauer, die im Litauertum assimiliert waren andererseits, lässt sich feststellen, dass ihre Selbstmodernisierung „unvollendet" geblieben war. Nicht alle Segmente dieses komplizierten Prozesses wurden in Bewegung gesetzt. Die Ursachen dafür sind meiner Meinung nach zweierlei. Erstens sind hierbei die erwähnten Rahmenbedingungen zu beachten, d.h. ein enormes Expansionsbestreben des deutschen Staats im Bereich der Bildung und Wirtschaft, verbunden mit einer gezielten Assimilationspolitik. Zweitens erlaubte der bäuerlich-traditionelle Charakter der kleinlitauischen Gemeinschaft zwar den Aufbau einer Identität um das konservative, althergebrachte Wertsystem, doch es war unmöglich, innerhalb dieser ethnischen Gruppe eine moderne Sozialstruktur aufzubauen, die fähig gewesen wäre, auch die Last der Veränderungen zu tragen. Gleichzeitig – so scheint es – haben die Anführer der litauischen Nationalbewegung bewusst auf das Betreten der „Gefahrzone" verzichtet, also diejenigen Sphären des öffentlichen Lebens vermieden, in denen die litauische Bewegung eine Niederlage erleiden könnte und dadurch der verstärkten Einwirkung deutscher Assimilationsfaktoren ausgesetzt gewesen wäre. Sie konzentrierten sich also auf einen allgemein anerkannten Wert – die litauische Sprache und ihre Träger, z.B. die fest in der kleinlitauischen Tradition verwurzelten Gesangvereinen. Man könnte sogar behaupten, dass wir es mit einer labilen Koexistenz oder mit einer bewussten Instrumentalisierung des Modernen zugunsten der Tradition zu tun haben.[14] Parallele Erscheinungen existierten auch in Masuren. Auch dort entstand keine starke, langfristige masurische Bewegung. Die beiden Nationalismen (polnischer und deutscher) mussten sich stärker auf das traditionelle masurische Bewusstsein als auf die Modernität berufen, wenn sie die Masuren einer der Nationalitätengemeinschaften anschließen wollten. In beiden Fällen war die Rolle der konservativen, preußisch-deutschen Orientierung der evangelischen Kirche entscheidend. Modernisierungsfunktionen übernahm fast ausschließlich der Staat. Anders war die Lage im benachbarten katholischen Ermland. Dort schuf die dauerhaft in Opposition zum national-liberalen Staat stehende katholische Kirche ein Netz unabhängiger Selbsthilfeeinrichtungen und mit der Zeit auch genossenschaftlicher Organisationen nach dem Beispiel der deutschen Raiffeisen-Genossenschaften. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es dort in jeder Pfarrei einen Wirtschaftsverein oder eine Genossenschaft

[14] Vgl. WEHLER, Modernisierungstheorie (wie Anm. 1), S. 25.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

unter Leitung des Pfarrers. Unter solchen Bedingungen konnten sich ebenfalls polnische Wirtschafts- und Bildungsorganisationen entwickeln, die darüber hinaus durch Beziehungen zu den polnischen Organisationen in Großpolen und Westpreußen gefestigt wurden, diese bildeten die moderne polnische Nationalbewegung.[15] Allerdings läßt sich im Fall Ermlands nur bis Anfang des 20. Jahrhunderts eine spezifische, regionale Bewegung beobachten.

Hatten die Folgen des ersten Weltkrieges überhaupt Einfluss auf die Veränderung des Vereinslebens und des kollektiven Bewusstseins in Preußisch-Litauen? Der Krieg veränderte sehr wohl die äußere politische Lage Ostpreußens, und diese neue Situation beeinflußte auch die inneren Beziehungen. Der Krieg hatte auf eine natürliche Art und Weise sowohl die Masuren als auch die Preußisch-Litauer zur Einheit mit der deutschen Gesellschaft mobilisiert. Neben einer Form der Mythologisierung des Heldentums, der Opferbereitschaft und der Hingabe bei der Verteidigung der ostpreußischen Heimat, spielte hier die Tatsache des wirklichen Engagements der masurischen und preußisch-litauischen Militäreinheiten während des Krieges eine unmittelbare Rolle (Verteidigung der ostpreußischen Heimat, u.a. in der „Schlacht von Tannenberg", durch Masuren und Preußisch-Litauer).[16] Das Motiv der Aufopferung und Opferwilligkeit im Krieg spielte bei der Gestaltung des kollektiven Bewusstseins der Masuren gewiss eine wesentliche Rolle. Dies kam nicht nur im unmittelbaren

---

15 A. MISCHKE, Die Entwicklung des modernen Genossenschaftswesens in Ostpreußen von seinen ersten Anfängen bis zur Gegenwart, Königsberg 1933, S. 29-32; R. TRABA, Niemcy – Warmiacy – Polacy 1871-1914. Z dziejów niemieckiego ruchu katolickiego i stosunków polsko-niemieckich w Prusach (Deutsche – Ermländer – Polen 1871-1914. Eine Studie zur deutschen katholischen Bewegung und zu den deutsch-polnischen Beziehungen in Preußen), Olsztyn 1994, S. 120-137. Die bislang beste Studie über das politische und wirtschaftliche Leben Ostpreußens ist die Arbeit von DIETER HERTZ-EICHENRODE, Politik und Landwirtschaft in Ostpreußen 1919-1930. Untersuchung eines Strukturproblems in der Weimarer Republik, Köln / Opladen 1969. Der Autor spricht zwar keine ethnischen Fragen an, aber er stellt das volle Panorama der wirtschaftlichen Probleme sowie die Art und den Umfang des Engagements des deutschen Staats in diesen Wandlungsprozessen dar. Rein ökonomische Dokumentation: FRIEDRICH RICHTER, Industriepolitik im agrarischen Osten. Ein Beitrag zur Geschichte Ostpreußens zwischen den Weltkriegen. Bericht und Dokumentation, mit einem Geleitwort von H. RAUPACH, Wiesbaden 1984.

16 WALTHER HUBATSCH, Masuren und Preußisch-Litthauen in der Nationalitätenpolitik Preußens 1870-1912, Marburg/Lahn 1966, S. 23f. und 30f. Es existiert ebenfalls eine umfangreiche Erinnerungsliteratur über die dramatische Verteidigung ostpreußischer Städte, in der am meisten präsent sind: Lyck in Masuren sowie Gumbinnen und Tilsit in Preußisch-Litauen – vgl. FRITZ GAUSE, Die Russen in Ostpreußen 1914/1915, Königsberg 1931; R. TRABA, Kriegssyndrom in Ostpreußen. Ein Beitrag zum kollektiven Bewußtsein der Weimarer Republik, in: Krieg und Literatur/War and Literature, 1999, Bd. 1, S. 399-413.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kampf gegen die russischen Truppen zum Ausdruck, sondern auch in der Kultivierung der Heldentradition und des Leidens unter der russischen Besatzung in der populärsten Lektüre der Masuren: „Kalendarz Królewsko-Pruski Ewangelicki", redigiert von Paul Hensel im masurischen Dialekt der polnischen Sprache im Städtchen Johannisburg. Traditionell war dabei auch der Kult der kaiserlichen Familie, selbst noch nach dem Fall der Hohenzollern.

Dieser patriotische Ton bezog sich mit Sicherheit nicht auf jene Preußisch-Litauer, Masuren oder Ermländer, die sich ins Litauertum bzw. Polentum assimilierten. Unter den polnischen Ermländern z.B. überwog schon 1914 die Meinung, der Krieg sei eine Strafe Gottes. Gleichzeitig wurde sowohl in der populären Volksdichtung als auch in „Gazeta Olsztyńska" (Allensteiner Zeitung) die Hoffnung ausgedrückt, dass die Mutter Gottes dank des Krieges ein „ganz neues Polen" wieder aufbauen wird.

Die Folgen des Ersten Weltkrieges hatten für alle Akteure der ostpreußischen Szene eindeutig große Bedeutung: Für die Preußisch-Litauer war die Gründung des litauischen Staats ein starker nationsbildender Faktor, der auch einen wichtigen Ausgleich für die Einflüsse des deutschen Staats bot. Gleichzeitig wurden die Minderheiten (die deutsche im Memelland und die litauische in Preußisch-Litauen) jedoch verstärkt zum Gegenstand der Politik der beiden Staaten, wobei ihre Subjektivität und die eigene Entwicklungsdynamik verloren ging. Der Anteil des politischen Faktors in den litauischen Vereinen nahm zu (Anlage), und auf der deutschen Seite entstand die „nationale Kulturfront", die gegen die „Lituanisierung" und „großlitauische Bewegung" der Preußisch-Litauer gerichtet war. Der Kulturbund Nordostpreußen setzten sich zusammen aus: dem Ostdeutschen Heimatdienst, dem Heimatmuseum, dem Stadttheater, dem Kunst- und Musikverein – alle in Tilsit. Hierbei ist also ein Anstieg der äußeren Faktoren, welche die Entwicklung des Vereinslebens stimulierten, bemerkbar. Einen kleineren, doch sehr wichtigen Impuls – was in allen heutigen Überlegungen unterstrichen wird (Anlage) – gab einige Jahre zuvor (1911) das neue Vereinsgesetz, welches die Entwicklung von Jugendorganisationen ermöglichte. Die Konzentration der gesamten litauischen Nationalbewegung fand jedoch erst nach dem Ersten Weltkrieg statt, was u.a. in der Gründung der Vereinigung der Litauer Deutschlands zum Ausdruck kam.

In der Zwischenkriegszeit war für die Vertreter der Nationalbewegung der litauische Staat, sein Mythos kein imaginärer Symbolwert mehr, sondern wurde zum Konkretum, das zusätzlich noch über materielle

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Hilfsmittel verfügte. Um seine Existenz konzentrierten sich Hoffnungen und politische Berechnungen, es wurden litauische Nationalfeiertage und staatliche Jahrestage gefeiert. Das charakteristischste Fest, das die national unterschiedlich orientierte Gemeinschaft Preußisch-Litauens einigte, blieb jedoch das traditionelle, meistens am Johannistag gefeierte, Zusammentreffen auf dem Rombinus-Berg, das ähnlich wie das Sonnenwendfest an heidnische Glaubenstraditionen anknüpfte. Die mythische Atmosphäre des Festes auf dem Rombinus-Berg sowie die schöne Lage im „geheimnisvollen" Wald mit der Sicht auf die am Fuße des Hügels fließende Memel bildeten einen wesentlichen Bestandteil der Zusammenkünfte, die vor allem die Gemeinschaft von Sprache und Tradition zum Ausdruck brachten. In der Zwischenkriegszeit kam noch ein weiterer wichtiger Aspekt dieser Treffen hinzu, und zwar die Überfahrt über die Memel, an welcher der litauische Staat begann, was die „Verbindung zur Heimat" noch verstärkt zum Ausdruck brachte. Abgesehen von den litauisch-patriotischen Reden überwog – nach Angaben des „Tilsiter Kaleivis" vom 26.06.1929 – eine Stimmung von Heiterkeit und Volksfest, mit einem auf beiden Flussufern bekannten litauischen Volkslied als Leitmotiv.

*

Die Auswahl der vier in der Anlage präsentierten Dokumente ist nicht zufällig. Sie stellen hauptsächlich Kontinuität und Wandel des sog. Vereinslebens der Preußisch-Litauer in Ostpreußen gegen Ende des 19. bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts vor. Sie sind daher teilweise ein unmittelbares Zeugnis für das im Titel angeführte Problem des gesamten Bandes. Modernisierungsprozesse und die Suche nach Selbstbewusstsein kommen nämlich ebenfalls in der Transformation der Formen sozialer Kommunikation und in den veränderten Strukturen der Vereine und Interessengruppen zum Ausdruck.

Die vier Texte aus den Jahren 1909, 1914 und 1922 sind unter Historikern nicht ganz unbekannt. Es handelt sich zunächst um die letzte Denkschrift des Tilsiter Kreisschulrats Christoph Kairies. Das umfangreiche, 154 Seiten zählende Schriftstück wurde früher bereits in extenso zitiert, doch die in diesem Beitrag angeführten Passagen werden hier erstmals vorgestellt.[17] Ich beschloss, sie zu veröffentlichen, nicht nur, weil ich sie

[17] Vgl. den sehr interessanten Artikel über Vydūnas von JÜRGEN STOROST, Vydūnas im Spiegel zeitgenössischer deutscher Behörden und Presseorgane. Eine Dokumentation, in: Die Grenze als Ort der Annährung. 750 Jahre deutsch-litauische Beziehungen, hrsg. von ARTHUR HER-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

von der informativen Seite für wichtig halte, sondern auch wegen der kontroversen Person des Autors selbst. Oft wird er als „Renegat" oder „Verräter des Litauertums" bezeichnet. Meines Erachtens ist er jedoch selbst ein Beispiel für den Prozess der Assimilation der Preußisch-Litauer, wobei dieser Prozess noch nicht abgeschlossen war – und dafür ist die Denkschrift ein Beweis. Zum einen wurde er vom Kreis seiner Fachkollegen in der Kreisstadt Tilsit und in der Hauptstadt Königsberg nicht völlig akzeptiert, denn sie schöpften Verdacht in Bezug auf seine nationale Loyalität. Zum anderen hat er sich selbst stets auf seine preußisch-litauische Herkunft berufen. Seine Tochter soll in aller Öffentlichkeit gesagt haben: „Wir sind Litauer und werden Litauer bleiben". Er selbst sprach privat von den gerechten Ansprüchen des litauischen Staats gegenüber Preußisch-Litauen.[18] Diese Aussagen waren kaum Ausdruck von Konjunkturalismus.

Eine interessante Persönlichkeit ist ebenfalls Johannes Sembritzki, zweifellos eine der herausragendsten Gestalten Preußisch-Litauens. Sein nationales Bewusstsein entwickelte sich auf eine bemerkenswerte Art und Weise. Zunächst suchte er nach Wurzeln im Masurentum (geb. 1856 in Oletzko) und im Polentum; er knüpfte Kontakte nach Polen (schrieb auf polnisch als Jan Karol Sembrzycki) sowie zur panslawistischen Bewegung. 1894 siedelte er nach Memel über und engagierte sich für Preußisch-Litauen und Deutschtum. Im Hinblick auf die Evolution seiner Anschauungen (er wechselte dreimal sein Bekenntnis) und seiner Einstellungen ist er eine der interessantesten Persönlichkeiten Kleinlitauens.[19]

MANN, Köln 1992, S. 97-148. Die Gestalt Kairies hat hier einen eher negativen Charakter. Der Autor findet – meines Erachtens korrekt – die Ungenauigkeiten oder gar Fehler in denjenigen Abschnitten der Denkschrift von Kairies, die sich auf die Gestalt von Vydūnas und die Geschichte Preußisch-Litauens oder der litauischen Nationalbewegung beziehen. Doch die daraus folgenden Bewertungen sind allzu drastisch und berücksichtigen nicht die Atmosphäre und Spezifik jener Zeiten. Die damalige Rhetorik und die aus den angespannten deutsch-litauischen Verhältnissen resultierenden Einstellungen wurden nicht gleichbedeutend mit dem Stand des kollektiven und individuellen Bewußtseins. Darüber hinaus spielte in den Bewertungen der Gestalt von Vydūnas womöglich ein gewisser Komplex gegenüber dem auf der anderen Seite der Barrikade stehenden „Fachkollegen", der gleichzeitig ein doch so populärer Anführer der Preußisch-Litauer war, eine Rolle. Sowohl diese Denkschrift, als auch seine andere Bearbeitung, Das Litauertum in Ostpreußen südlich des Memelstromes im Jahre 1921 („Annaberger Annalen, 1994/Nr. 2, S. 76-110), sind Quellen von hohem Informationswert.

18 Diese Informationen stammen aus geheimen Notizen der Polizei-Inspektion in Tilsit, 10.02.1924: Geheimes Staatsarchiv-Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem, XX. HA, Rep. 2, Nr. 4292.

19 DANUTA KASPAREK, Jan Karol Sembrzycki 1856-1919. Mazur na rozdrożu narodowym (Ein Masure am nationalen Scheideweg), Olsztyn 1988; vgl. die gekürzte deutsche Fassung: Johannes Karl Sembrzycki (1856-1919), in: Mare Balticum, 1997, S. 50-55.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die beiden anderen Dokumente sind charakteristische Produkte der ostpreußischen Staatsverwaltung, von der die litauische Minderheit als Objekt behandelt wird. Sie liefern aber sehr interessante Informationen im Bezug auf die nationale Evolution der Preußisch-Litauer.

Die Eigenart des preußisch-litauischen Beispiels vervollständigt einerseits das Bild der Veränderungen in Ostpreußen um die Jahrhundertwende, gleichzeitig bildet es einen interessanten Bezugspunkt für parallele Erscheinungen in den Zentren Ostpreußens, bei den masurischen und polnischen Bevölkerungsteilen der Provinz und dem preußischen Staat überhaupt. Der Sinn dieses Bandes und das Ziel der Konferenz, auf deren Grundlage er entstanden ist, war zum einen, den aktuellen Forschungsstand, dessen Schwergewicht eindeutig auf den kulturellen Transformationsprozessen liegt, kritisch zusammenzufassen und möglichst zu vervollständigen, sodann die Erstellung eines Katalogs von Forschungsdesideraten und schließlich der Austausch von Erfahrungen, insbesondere hinsichtlich neuer Möglichkeiten der Methoden- und Quellenarbeit. Einen gewissen Horizont neuer Untersuchungen im Kreis der kulturellen und literarischen Prozesse haben Jochen D. Range[20] und aus der Perspektive der Kommunikationswissenschaften und der Kulturanthropologie Manfred Klein gekennzeichnet.[21] Ich würde mir wünschen, dass der vorliegende Band zwischen diesen beiden Perspektiven seinen Platz findet und für künftige Forschungen vor allem das Gewicht des gesellschaftlichen und Mentalitätswandels akzentuiert. Dies würde einem konkreten, auch von der litauischen Historiographie bislang nicht bearbeiteten Themagebiet entsprechen. Hauptsächlich durch das Interesse und Einsatz von Domas Kaunas ist die Geschichte der litauischen Leserschaft und Literatur in Preußisch-Litauen sehr gut erforscht worden.[22] In letzter Zeit sind auch

---

20 JOCHEN D. RANGE, Preußisch-Litauen in kulturhistorischer Sicht, in: Deutsche, Slaven und Balten. Aspekte des Zusammenlebens im Osten des Deutschen Reiches und in Ostmitteleuropa, hrsg. von HANS HECKER und SILKE SPIELER, Bonn 1992, S. 55-81.

21 M. KLEIN, Preußisch-Litauen. Neue Aufgaben für die kulturanthropologische Forschung, in: Die Grenze (wie Anm. 16), S. 13-24.

22 Allgemeine Einführung in die Problematik: D. KAUNAS, Donelaitcio zemes knygiai (Die Buchliebhaber im Lande von Donelaitis), Vilnius 1993; DERS., Iš lietuvių knygos istorijos: Kleipėdos krašto lietuvių knyga iki 1919 metų (Aus der litauischen Buchgeschichte: Das litaische Buch im Memelland bis 1919), Vilnius 1986; DERS., Mažosios Lietuvos knyga, Vilnius 1997; deutsche Fassung: *Das litauische Buch in Klein-Litauen,* in: „Annaberger Annalen", 1996, Nr. 4.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

neue Bearbeitungen zur litauischen Nationalbewegung entstanden.[23] Besondere Probleme bilden die Lage des Memellandes, welches Johannes Tauber behandelte, sowie Bekenntnisfragen, mit denen sich seit Jahren Artur Hermann befasst (vgl. ihre Texte in diesem Band). Außerhalb der Grundsatzdiskussion verbleiben die Forschungsarbeiten polnischer Historiker, denn sie haben hauptsächlich ergänzenden bzw. vergleichenden Charakter. Einerseits dokumentieren sie polnische (masurische) Verbindungen zu Preußisch-Litauen,[24] andererseits benutzen sie hauptsächlich deutsche Archivalien und behandeln die konfessionelle[25] und die politische Problematik[26] in einem ähnlichen Kontext wie im Fall Masuren. In der Einstellung der Preußisch-Litauer ist das fast völlige Fehlen von Interesse oder zumindest näheren Kontakten zur masurischen Gemeinschaft (außerhalb der Bekenntnisfragen) und zur polnischen nationalen Minderheit in Ostpreußen kennzeichnend. Eine theoretisch gerechtfertigte solidarische Reaktion der Minderheiten gegenüber der deutschen Mehr-

---

23 U.a. KĘSTUTIS GUDAS, Mažosios Lietuvos lituvių tautinė padetis XIX a. pabaigoje (Die nationale Situation der Preußisch-Litauer am Ende des 19. Jahrhunderts), Vilnius 1992; LEONAS GINEITIS, „Tilzes literaturine draugija" ir lietuviu tautinis atgimimas (Die literarische Gesellschaft von Tilsit und die litausche nationale Wiedergeburt), in: Lituanistica, 1990, Nr. 2; VACYS BAGDONAVIČIUS, Prūsijos lietuvių situacija Lietuvos nepriklausomybės metais (Die Situation der Preußisch-Litauer während der Unabhängigkeit Litauens), in: Lietuvininku krastas (Das Land der Kleinlitauer), Kaunas 1995.

24 U.a. A. STANISZEWSKI, Obraz Litwy i Litwinów na łamach prasy mazurskiej w latach 1875-1939 (Das Bild Litauens und der Litauer in der masurischen Presse 1875-1939), in: Polacy, Litwini Niemcy w kręgu wzajemnego oddziaływania. Z zagadnień Litwy Pruskiej i stosunków niemiecko-litewskich i polsko-litewskich w drugiej połowie XIX i XX wieku (do1939), Olsztyn 1992, S. 27-45; M. SZOSTAKOWSKA, Litwini pruscy w latach 1918-1933 w świetle materiałów Archiwum Akt Nowych w Warszawie (Die Preußisch-Litauer zwischen 1918 und 1933 in Akten des Archivs Neuer Akten in Warschau), in: ebd., S. 105-117; DIES., Z problematyki mniejszości litewskiej w Prusach Wschodnich (Zur Problematik der litauischen Minderheit in Ostpreußen), in: Komunikaty Warmińsko-Mazurskie 1990, Nr. 1–4, S. 67-76.

25 GRZEGORZ JASIŃSKI, Zwischen Sekte und Kirche. Die litauische und masurische Gemeinschaftsbewegung im 19. Jahrhundert (bis 1885), in: „Der Fremde im Dorf". Uberlegungen zum Eigenen und zum Fremden in der Geschichte. Rex Rexheuser zum 65. Geburstag, hrsg. von H.-J. Bömelburg und B. Eschment, Lüneburg 1998, S. 63-84.

26 Eine Art Synthese der preußisch-litauischen Problematik in der polnischen Literatur hauptsächlich in Anlehnung an alte Merseburger Archivalien ist: BERNARD PIOTROWSKI, Mniejszość litewska w Prusach Wschodnich (do lat osiemdziesiątych XIX wieku) (Die litauische Minderheit in Ostpreußen (bis in die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts)), in: Lituano-Slavica Posnaniensia. Studia Historica, 4 (1990), S. 39-63. Zur Zwischenkriegszeit: BOHDAN KOZIEŁŁO-POKLEWSKI, Litwini Pruscy między Litwą a Prusami (1918-1920) (Die Preußisch-Litauer zwischen Litauen und Preußen), in: Zagadnienia narodowościowe w Prusach Wschodnich w XIX i XX wieku, hrsg. von Janusz Jasiński, Olsztyn 1993, S. 103-119.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

heit fand nicht einmal dann statt, als in der Zwischenkriegszeit der Abgeordnete Jan Baczewski aus Allenstein die gemeinsamen Interessen im preußischen Landtag vertrat. Dieses kann auf zweierlei Weise erklärt werden. Die Akkulturation, die zur Assimilation führte, erfolgte relativ sanft; gleichzeitig waren die masurische und die preußisch-litauische Bewegung zu schwach, um ihr Widerstand zu leisten. Nicht immer hielten sie es auch für notwendig. Die Germanisierung fand Widerstand vor allem in den nationalen Bewegungen, und diese waren nach 1918 wiederum auf natürliche Art und Weise mit Litauen und Polen verbunden. Der die beiden Staaten trennende Antagonismus hatte seine Auswirkungen auch auf regionaler Ebene. Dies war besonders in der distanzierten Einstellung, gar Abneigung in Preußisch-Litauen gegenüber Polen bei der Volksabstimmung 1920 sichtbar.

*

Der vorliegende Band spricht sicherlich nicht alle Fragen an, die sein Titel provozieren mag. Ich hoffe jedoch, dass er eine gute Gelegenheit zu weiteren Untersuchungen und kritischen Überlegungen bieten wird, neue Möglichkeiten für die vertiefte Studien über Preußisch-Litauen zu entdekken und seine Spezifik im breiteren Kontext von Untersuchungen zu den nationalen Verhältnissen in Ostmitteleuropa zu erfassen.

Den Autoren dieses Bandes sowie den Kollegen vom *Vakarų Lietuvos ir Prūsijos Istorijos Centras* in Kleipėda möchte ich bei dieser Gelegenheit für die hervorragende Zusammenarbeit danken.

Robert Traba
Deutsches Historisches Institut Warschau Februar 2000

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Anlage: Vier Dokumente

1909 März, Memel – Die vertrauliche Denkschrift des Historikers, Publizisten und Schriftstellers Johannes Sembritzki über die Situation der national-litauischen Bewegung in Preußisch-Litauen; als Anlage zum Schreiben des Oberpräsidialrat Dr. Graf von Keyserlingk an den Minister des Inneren, Königsberg, 29. 03. 1909.
Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem, Sig.I HA, Rep. 77, Tit. 871, Nr. 31, Bd. 1, S. 102-108, Kopie, Maschinenschreiben.

Die litauische Bewegung

Zu den notwendigen Requisiten eines jeden Schriftstellers, der heute mit grösserer oder geringerer Unkenntnis über Litauen schreib, gehört es, die Königstreue und den „begeisterten Patriotismus" der Litauer mit enthusiastischen Worten zu preisen. Das stellt erstens eine Beleidigung für die übrigen Ostpreussen dar, die sicherlich felsenfest königstreu und patriotisch sind, wenn ihre Töchter auch nicht bei jeder Gelegenheit Allerhöchste und Höchste Herrschaften zu Pferde begrüssen und ihnen buntgestrickte Handschuhe überreichen; zweitens aber – und das ist das wichtigste – verbreiten die Weihrauchwolken jener oberflächlichen Phrasen einen Nebel, welcher das grosse, der litauischen Sprache unkundige Publikum verhindert, das Wirken einer entschieden nicht deutschfreundlichen, politischen Bewegung zu erkennen und zu würdigen, die, rücksichtslos in der Wahl ihrer Mittel, im Geheimen ihr verderbliches Wesen treibt. Da diese Bewegung jetzt gerade dreissig Jahre zurückreicht, so dürfte ein

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

historischer Rückblick auf ihre Entstehung und Entwickelung wohl am Platze sein.

Ihren Ursprung hat die litauische Bewegung nicht in Preussen. Welche Bedeutung und welchen Einfluss das im verflossenen Jahrhundert entstandene Nationalitätsprinzip gewonnen hat, ist bekannt. Die auf diesem Gebiete errungenen Erfolge der Czechen wurden vorbildlich für die Letten, von diesen ging die nationale Strömung nach dem russischen Litauen über. Dieses war, da die russische Regierung damals den Druck litauischer Bücher mit lateinischen Lettern verbot, und die russischen dafür vorschrieb, in literarischer Beziehung auf Ostpreussen angewiesen, wo eine geradezu ungeheure Menge litauischer, besonders religiöser, Bücher gedruckt und über die Grenze geschmuggelt wurde. Das ergab so manche Berührungspunkte der russischen Litauer mit den preussischen Litauern, besonder solchen von etwas mehr als Durchschnittsbildung, von denen schliesslich einige für die neuen Ideen gewonnen wurden, um so leichter als ein Mann, der, wie gesagt wird, ein gründlicher Gelehrter, aber wie feststeht, ein ebenso gründlicher Phantast und, wie wahrscheinlich erscheint, ein Emissär des Panslavismus war, der Dr. G.J.Sauerwein (gebürtig aus Gronau im Hannoverschen) seit der zweiten Hälfte der siebziger Jahre sich fast monatelang im preussischen Litauen aufhielt und die Litauer, denen vorher derartiges nicht in den Sinn kam, für die Nationalitätsideen zu gewinnen suchte, bei seiner Redegewandtheit und der Art seines Auftretens mit grossem Erfolg. Ihren ersten Ausdruck fand die neue litauische Nationalitätsbewegung 1878 in der Gründung der „Lietuwiszka Ceitunga" zu Memel, welche zwar heute seit einigen Jahren vom Siebert'schen Dampfbootverlag angekauft und daher nationalliberal ist, damals aber selbständig erschien, den nationallitauischen Standpunkt betonte und sich schnell einen grossen Leserkreis erwarb. Bald entstanden in Tilsit (mikszas; bereits verstorben) und zu Bittehnen bei Tilsit (Martin Jankus) speziell litauische Druckereien, wo 1883 - 86 die Zeitschrift „Auszra" (Morgenröte), ferner die Zeitungen „Niamuno Sargas" (Memelwächter) und „Ziuronas" (Beobachter), ferner Kalender und eine Menge Broschüren gedruckt wurden, unter letzteren 1888 von Girenas (so lautete Dr. Sauerweins litauischer Pseudonym) „Die litauische Frage einiger Zeitungen mit einer deutschen und einer litauischen Antwort". Daneben wurde 1885 unter moralischer und sonstiger Mitwirkung russischer Litauer, besonders aber eines Polen, Dorojna-Sylwestrowicz (der sich jedoch mit Vorliebe lituanisiert Cilvestroitis nannte), die Gesellschaft Byrute in Tilsit gestiftet, deren Zwecke Agitation, Organisation und Volksbildung im litauischen Sinne waren. Auf ihren Sitzungen wurde jedes deutsche

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wort mit einer Geldstrafe geahndet; ihre Anzeigen und Druckschriften werden nur mit lateinischen Lettern gedruckt (während die preussischen Litauer, wie bekannt, deutsche Lettern im Gebrauch haben); dem Zwecke der Organisation und Agitation dienen die heutigen Ausflüge und Veranstaltungen von Festlichkeiten mit Gesangs- und Theaterdarbietungen, in grösseren Orten Litauens. Zu ihrer Charakterisierung genügt die Wiedergabe einer Korrespondenz aus Russland im „Memeler Dampfboot", No. 140 vom 17. Juni 1904 (also zu einer Zeit, als das deutsch-litauische Bündnis noch nicht bestand) sie erfolgt anbei im Original in der Anlage sub petito remissionis. Man sieht, dass die Byruteninker, wie man sie nennt, sich ziemlich unverblümt ausdrücken; was aber in Preussen nicht gesagt und gedruckt werden darf, das fand von jeher freie Verkündigung in Nordamerika, wohin mit den Jahren eine überaus grosse Zahl russischer Litauer ausgewandert ist, Leute mit entschieden demokratisch-radikaler Gesinnung, deren Zeitungen und Broschüren, ebenso wie die russischen Ursprungs, in grosser Zahl ihren Weg ins preussische Litauen fanden und finden. Die Ziele und Grundsätze dieser demokratischen oder, wie man heute in Russland sagt, „progressivistischen" Nationallitauer hat einer ihrer bedeutendsten und geistig hervorragendsten Vorkämpfer, Johann Szliupas in New York, bereits 1887 in einem (polnisch gedruckten) Aufsatze „Ziel und Aufgabe der nationalen Bewegung in Litauen und Amerika" offen ausgesprochen:

Die Litauer verlangen zwar nicht politische, aber nationale Selbständigkeit und Vereinigung innerhalb der ethnographischen Grenzen, ohne Rücksicht auf die politischen Grenzen und die trennenden Schranken der Religion; sie wollen keiner benachbarten Nationalität untergeben, sondern ihr gleichstehend sein; sie erwägen stets den Nutzen, den sie von der Verbindung mit dieser oder jener Nationalität oder politischen Partei erwarten können.

Als von nationaler Selbständigkeit unzertrennbar sah man von vornherein die Wahl einiger Abgeordneten an, und Schlupas drückte bereits 1887 die Hoffnung aus, dass nach einiger Zeit in Berlin auf den Abgeordnetenbänken auch Litauer sitzen würden.

Die Anhänger obigen Programms nennt man mit Fug „Grosslitauer", weil ihr Ziel ein national-selbständiges All-Litauen ist. Ihre Zahl ist auch in Preussen, wo ihr Hauptsitz Tilsit und ihr Organ die dort seit 1889 erscheinende „Nauja Lietuwiszka Ceitunga" (meist kurzweg „Nauja" genannt) ist, nicht klein, grösser noch ihr Einfluss auf die Masse der Litauer, die sie mit nationalen Schlagworten zu lenken verstehen. Sie sind nicht revolutionär und betonen ihre Staatstreue, etwas Selbstverständli-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ches, gern als besonderen Vorzug, auf Grund dessen sie allerlei Berücksichtigungen erwarten; sie sind aber auch nicht königstreuer und patriotischer als der liberale Durchschnittsbürger, ja, sie stehen der, wie sie glauben, germanisierenden Regierung mit Misstrauen gegenüber. „Das Litauen", sagt Szliupas, „mit der preussischen Regierung nicht Hand in Hand gehen kann, versteht jeder, der die allgemeine Richtung der litauischen Intelligenz kennt".Ihre Nationalität stellen die Grosslitauer (zu denen z.B. alle Mitglieder der Gesellschaft Byrute gehören) überall voran und betrachten das Deutschtum, von dem sie sich bedrängt und bedroht glauben, mit keineswegs freundlichen Augen.

„Allmählich" heisst es in der „Nauja" No. 84 v. 20. Oktober 1908 in einem Artikel über die litauischen Wanderbibliotheken (deren Umfang bedeutend ist – in den Nrn. 95, 97 u. 98 werden 536 hinzugekommene Bücher aufgezählt) „allmählich werden die Litauer sich gewöhnen, zu Hause Bücher lesen, zu Hause zu bleiben oder zurückzukehren, damit Litauen – das besser und hübscher ist als ein Stück Fleisch – nicht fremden Hunden überlassen wurde, nicht fremden Schalten verbleibe". Vorher war nämlich ein Vergleich angeführt mit dem Hunde in der Fabel, der ein Stück Fleisch im Maule trug, dies aber, im Wasser sein Bild erblickend, fallen liess. In der Fortsetzung des Artikels in No. 86 v. 27. Oktober 1908 heisst es:

„Wo die Litauer sich der Sprache ihrer Väter schämen, da ist nach 20, 30 Jahren von ihnen keine Spur mehr. Sie bekommen ihr Land von den deutschen Ankömmlingen mehr oder weniger teuer bezahlt, ziehen fort nach Kaukehmen oder Tilsit – oder heiraten irgend eine armselige städtische Dummherrin oder Klaviermargell (‚Ponpalaikis arba Klawiermergel'), kahl, hager, dumm aber ‚deich' – oder andere Winde tragen sie ‚zum Rhein, zum Rhein!' – und Alles ist dahin!".

In No. 97 v. 4. Dezember 1908 berichtet jemand mit sichtlichem Stolz aus Kinten über den schönen Verlauf der Fahnenweihe des Kriegsvereins; die Redaktion der „Nauja" aber bemerkt dazu: „Kinten hat ohne Zweifel mehr Litauer als Krieger. Wie würden wir und freuen, wenn auch eine litauische Vereinigung sich dort bilden würde zur Kräftigung des Litauertums, welches durch die Kriegervereine eher getötet als belebt wird".

In No. 98 v. 8. Dezember befindet sich ein langer, offensichtlich von zwei amerikanischen oder russischen Litauern verfasster Artikel und in der Sonntagsbeilage „Kaimgras" zu No. 101 ein ebensolcher von einem preussischen Pseudonym „Wiszeitenas", welche beide den Litauern direkt abraten, ihre Söhne ins Memeler Seminar zu schicken, da sie dort nur germanisiert, „Ritter deutschen Geistes", würden und in der Schule wie-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der germanisieren helfen müssten. Höchstens wenn der Seminarist ein echter Litauer bleiben wolle, könne man es gutheissen, dass er Lehrer werde.

So sieht die Deutschfreundlichkeit des Blattes aus, über das man von Unkundigen öfters das Urteil hört: es sei ungefährlich, müsse nur freisinnig sein, weil der Verleger es wolle!

Die preussischen Litauer waren von jeher die treuesten Anhänger der konservativen Partei. Das musste anders werden, so beschlossen die Grosslitauer; denn die Litauer sollten ja nationalselbständig werden und zu dess Beweis eigene Abgeordnete haben – so verlangten es die russischen und amerikanischen Brüder, ohne deren moralische Unterstützung man nicht Grosslitauer sein konnte. Nachdem der erste Ansturm mit Aufstellung eigener Kandidaten zu Anfange der neunziger Jahre missglückt war, Dr. Sauerwein in Tilsit-Niederung zwar ein paar tausend, in Memel-Heydekrug aber noch nicht hundert Stimme erhalten hatte, sah man ein, dass man nicht mit der Tür ins Haus fallen könne, und nun begannen hinterlistige, falsche Manöver, um sanft und allmählich die Litauer von den Konservativen abzulösen, um so schlimmer und gefährlicher, als dazu auch eine Aufwiegelung des Bauernstandes gegen den Gutsbesitzerstand in wirtschaftlicher Beziehung gehörte. Zuerst also versank alles, was die konservative Partei für die Erhaltung der litauischen Sprache in Kirche und Schule getan, ins Meer der Vergessenheit. Es hiess: nur die Litauer selbst könnten am besten beurteilen, was ihnen auf dem erwähnten Gebiete nötig sei; und man konstruierte einen „litauisch-konservativen Wahlverein". Die konservative Partei, welche glaubte, es handle sich wirklich nur um Erhaltung der Sprache, kam den Litauern sogleich entgegen und bestimmte, dass von zwei Abgeordneten in Memel-Heydekrug einer immer ein Litauer sein solle. Aber, merkwürdig! wen sie aufstellen mochten: Tamoschus, Matschull, Grigat – immer waren es keine „richtigen" Litauer, immer nur „Konservative im litauischen Mäntelchen". Warum? Weil sie von den Konservativen, nicht von den Gross- oder National-Litauern aufgestellt waren, und weil sie nicht auf die Nationalität, sondern auf das Parteibekenntnis das Hauptgewicht legten und ohne Vorbehalt sich der deutsch-konservativen Partei anschlossen. Der Hass und das Misstrauen gegen die Agrarier, die Grossgrundbesitzer, wurden, wobei die liberale „Dampfboot"-Partei trefflich mithalf, künstlich gezüchtet, nur weil die Grundbesitzer die stärksten und unabhängigsten Stützen der konservativen Partei sind; man suchte (worauf viele Konservativen hineinfielen) einen Keil in die konservative Partei zu treiben, indem man vorgab, ein „Gemässigter" würde den Litauern genehmer sein;

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

man griff, in Anwendung des Grundsatzes, dass der Zweck die Mittel heilige, zu Lug und Trug, Verdächtigungen und Verleumdungen; um nur das neueste Beispiel zu erwähnen, haben in No. 78 der Memeler Litauischen Zeitung 1908 die Litauerführer Kaitinnis und Strakies die Gutsbesitzer verdächtigt, den Bauern für staatlich bewilligtes Saatgetreide zu viel abgenommen und den Überschuss, wer weiss wozu, verbraucht zu haben – etwas, was ich in einer Wahlbeilage der „Ostpreussischen Zeitung" sofort als grobe Unwahrheit nachwies – ja, 1903 wählte man in der Stichwahl sogar sozialdemokratisch! Als man sich stark genug fühlte, liess man aus der Bezeichnung „litauisch-konservativer Wahlverein" das Wort „konservativ" fort und stand als „litauische Partei" da, die sich zwischen die Konservativen und Liberalen im Wahlkreise wie auf eine Licitation mit der Schacherfrage stellte: „Nu, was bietet ihr? Nu, und was gebt ihr?". Pluslicitant in Versprechungen blieb Herr Schwabach und wurde gewählt; nun aber packte die Nationallitauer, die Grosslitauer, die Sorge, ihr Kriegsvolk möchte sich zu weit mit den Liberalen eingelassen haben; die „Nauja" erklärte daher in No. 89 vom 6. November 1908: Die Litauer müssten wachsam bleiben, um nicht, nachdem sie die eine Herrschaft (sc. der Konservativen) abgeschüttelt, in andere Dienstbarkeit (sc. der Liberalen) zu kommen. Die litauische Partei wolle Bündnisse schliessen, aber selbständig bleiben.

Jetzt haben die Litauer in Herrn Pfarrer Dr. Gaigalat einen eigenen litauischen Abgeordneten, der sich selbst für einen solchen erklärt; er ist von den Liberalen „unbesehen", wie sie selber sagen, gewählt worden, um dadurch Schwabach zu erhalten. So wird es wohl auch in Zukunft sein; denn in No. 1 vom 1. Januar 1909 schreibt die „Nauja": „Anfänglich schien es, als wenn die Litauer sich verrudert hätten, indem ein Teil von ihnen sich so in die Liberalen verliebt hatte, dass er gar nicht mehr das Gefühl hatte, noch Litauer zu sein, und von einem litauischen Kandidaten nichts hören wollte. Jedoch durch die Bemühungen rühriger Männer gelang es, diesen Umstand abzuwenden und ein Bündnis zu schliessen, auf Grund dessen wir glauben können, auch in Zukunft dort eigene Vertreter zu haben". Im Wahlkreis Tilsit-Niederung hätten die Konservativen einen nur dem Namen nach litauischen Kandidaten zum Abgeordnetenhause neben ihrem deutschen aufgestellt, dann aber, als sie sich überzeugt hätten, dass die Litauer genug eingeschläfert seien, sie „gegen die Wand gedrückt" und nicht einmal einen solchen, wenn auch nur dem Namen nach litauischen Kandidaten angenommen. Die Zeit sei zu kurz und die Litauer zu langsam gewesen, um das auszugleichen; diese Erniedrigung solle aber nicht vergessen werden und bei künftiger Gelegenheit gerächt

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

werden, wie in Memel-Heydekrug im Frühjahre und im Herbst. Doch ohne Arbeit sei das nicht zu erreichen; an diese sei daher bei Zeiten zu gehen.

„Sage mir, mit wem du umgehst, so will ich dir sagen, wer du bist". Erwägt man, dass die „Nauja" Herrn Dr. Gaigalat bei jeder Gelegenheit als der Litauer Einzigen, ihr Fleisch und Blut, preist, dass er in diesem grossen Blatte häufig Artikel veröffentlicht, nimmt man hinzu, dass er kein Freund der Agrarier und der „Ostpreussischen Zeitung" ist, so wird man ihn für einen zuverlässigen konservativen Mann kaum halten können. Ihm gilt seine litauische Nationalität Alles, für sie tut er alles; er steht also auf dem oben entwickelten Standpunkt der Grosslitauer. Es soll dies kein Vorwurf für ihn sein; von seinem Standpunkt als Litauer aus glaubt er wohl nicht anders handeln zu können, und er ist ein kenntnisreicher, tätiger, gefälliger Mann. Aber so lange die grosslitauische Partei besteht, bildet sie schon durch ihre Existenz eine Gefahr. Um die Litauer davon abzuhalten, sich der konservativen wieder ganz anzuschliessen, werden immer neue Gründe zur Unzufriedenheit aufgesucht werden und, abgestellt, durch andere ersetzt werden, sei es auf sprachlichem, nationalem, sei es auf wirtschaftlichem oder sozialem Gebiet. Diese Partei daher einzudämmen, ihr den Boden abzugraben, dagegen die noch vorhandene Stärke der alten, treu-konservativen Litauer nach allen Kräften zu stärken, müsste Aufgabe sein. Bei jenen zielbewussten Herren nützen Komplimente, schöne Augen, halbe Massregeln nichts; sie wolle reelles – und wer kann ihnen das bei ihren Zielen bieten?

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1914 Mai 9, Königsberg – Schreiben des wirklichen geheimen Rats [Unterschrift unleserlich] an den Minister des Inneren über die nationale Haltung der litauisch sprechenden Bevölkerung in Ostpreußen.
Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem, Sig.I HA, Rep. 77, Tit. 871, Nr. 31, Bd. 1, S. 102-108, Original, Maschinenschreiben.

Es ist schwer, eine kurze und übersichtliche Darstellung der littauischen Bewegung zu geben, weil sie dauernden und unübersichtlichen Schwankungen unterworfen ist. Die Littauer folgen keiner einheitlichen Führung und neigen zur Zersplitterung, wobei völkische und politische Anschauungen die Trennungslinien bilden.

A. Man kann die Littauer nach ihrer Stellung zu ihrer völkischen Stammeszugehörigkeit in vier Klassen einteilen.

1. Zur 1. Klasse sind die zu rechnen, welche ihr Littauertum nicht schätzen, es für minderwertig halten und sich deshalb ihrer Sprache und Abstammung schämen. Sie erziehen ihre Kinder deutsch und suchen selbst mehr oder minder bewusst im Deutschtum aufzugehen.

2. Zur zweiten Klasse sind die Gleichgültigen zu rechnen, die keinen Unterschied zwischen Deutsch- und Littauertum erblicken und für völkische Bestrebungen überhaupt kein Verständnis haben. Ihre Zahl hat in den letzten Jahren sehr abgenommen.

3. Die dritte Klasse besteht aus denen, welche ohne den Deutschen feindlich gegenüber zustehen, ihr Volkstum hoch halten und sich gegen jede Beeinträchtigung ihrer ererbten Sitten und Sprache auflehnen. Sie wollen Littauer bleiben und erziehen ihre Kinder demnach. Man kann in dieser Klasser drei verschiedene Gruppen unterscheiden:

a) Zur ersten Gruppe gehören die Stundenhalter und Gemeinschaftsleute, welche sich äusserlich sehr fromm betätigen und littauische Predigten, Gebete und Lieder verlangen. Diesen ist ihre Sprache ein notwendiger Bestandteil des Gottesdienstes geworden.

b) Die zweite Gruppe hält am Littauertum mehr aus ideellen Gründen fest. Sie achtet ihre altertümliche Sprache, ihre Sitten und Gebräuche, die littauische Haus- Dicht- und Tonkunst, für bedeutsam und erhaltenswert. Landsmannschaftliche und heimatliche Vorliebe steht diesen Leuten höher als der staatliche Gemeinsinn.

c) Die dritte Gruppe wird aus Eigenbrödlern gebildet, die sich ohne Verständnis für ihr Volkstum aus den verschiedensten persönlichen Be-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

weggründen z.B. aus Eigensinn, gekränkter Eitelkeit, geschäftlichen Erwägungen, Widerspruchslust und dergleichen gegen die Deutschen abschliessen.

Die Mitglieder der Klasse 3 üben augenblicklich wohl den grössten Einfluss auf die Gesamtbewegung aus.

4. Die vierte Klasse umfasst die Littauer mit schroff hervorgekehrtem völkischen Empfinden, das sich dem Deutschtum feindlich gegenüberstellt. Diese Leute betrachten die russischen Littauer als ihre Volksgenossen, liebkosen den Gedanken eines gross-littauischen Zukunftsstaates und halten eine Abtrennung des preussischen Littauens von Preussen für möglich und erwünscht.

B. In politischer Beziehung sind die Littauer in drei Klassen zu teilen:

1. die konservativen Littauer, deren Sprachrohr das von Trauszis in Prökuls herausgegebene Blatt „Konzerwatywu Draugystes Laiszkas" bildet. Leider erfreut sich diese Zeitung keiner grossen Verbreitung.

2. die liberalen Littauer, die man der national-liberalen und freisinnigen Partei zuteilen kann. Ihre Blätter sind:

a) Lietuwiszka Ceitunga (Memel, Verlag F.W. Siebert). Ihr Inhalt besteht in der Hauptsache aus Übersetzungen, aus dem in gleichem Verlage erscheinenden freisinnigen Memeler Dampfboot. Die Anzahl der Leser soll etwa 600 betragen.

b) Tilzes Keleiwis (Tilsit, Verlag Reyländer). Das Blatt hat einen grösseren Leserkreis (etwa 3-4000) und hält Fühlung mit der nationalliberalen Tilsiter Zeitung.

c) Nauja Lietuwiszka Ceitunga (Tilsit, Verlag O. v. Mauderode), entschieden freisinnig, in Anlehnung an die in gleichem Verlage erscheinende links-freisinnige Tilsiter Allgemeine Zeitung. Die Anzahl der Leser beträgt etwa 3-4000.

3. Die demokratischen Littauer. Deren Zeitschrift Byrute ist z.Zt. eingegangen. Augenblick vertritt ihre Anschauungen nur noch das bedeutungslose Witzblatt Sukurys.

Eine Anzahl kleiner littauischer Blätter, meist mit ganz beschränktem Leserkreise und kurzer Lebensdauer, die teils religiöse und teils politische Nachrichten bringen, können hier ausgelassen werden.

C. Wenn auch die hier versuchte Klasseneinteilung nach völkischen und politischen Gesichtspunkten im allgemeinen richtig ist, so wird ein genauerer Überblick über die littauische Bewegung dadurch erschwert, dass die Grenzlinien obiger Einteilung sich oft verschieben oder verwischen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1) Je nachdem völkische oder politische Interessen augenblicklich sich berühren oder abstossen, findet eine häufige Vermischung der Klassen A und B statt und es entstehen vorübergehende Sonderbildungen, Gruppen und Grüppchen mit wechselnden Führern und Bestrebungen.

2) Die verschiedenen politischen Parteien des Staates versuchen jede auf ihre Art die Littauer ganz oder teilweise ins Schlepptau zu nehmen. Der Littauer ist wankelmütig und nicht zuverlässig. Seine politische Ansicht ändert sich oft und leicht.

3) Da den Littauern bisher eine einheitliche Führung fehlte, folgten sie leicht jeder Beeinflussung und liessen ihre Führer oft ebenso schnell fallen, wie sie sie auf den Schild gehoben hatten. Alle diese Umstände erschweren es, auf die Littauer dauernd erfolgreich einzuwirken, weil man nie sicher ist, ob die Vertreter, mit denen man heute verhandelt, morgen noch am Ruder sind.

D. Von Bedeutung für die Beurteilung der Littauerfrage ist das Vereinsleben.

Bis vor kurzem gab es nur wenige litauische Vereine in Preussen. Der älteste ist die 1885 zu Tilsit gegründete Byrute, die sich zur Aufgabe stellte, die Erhaltung der litauischen Sprache nach Möglichkeit zu fördern und sie zu vervollkommnen. So lange der erste, altpreussisch gesinnte Vorstand ihn leitete, hatte der Verein eine grosse Zahl von Mitgliedern und Freunden. Seit 1903, d.h. seit ein Anhänger der Klasse B 3 Vorsitzender wurde, ist der Verein immer mehr heruntergekommen und soll jetzt nur noch aus dem Vorstande bestehen.

Der zweitälteste preussisch-litauische Verein ist der 1895 von Prediger Reidys gegründete „litauische Gesangverein" (Lietuviu Giedotoju Draugeja), der ausschliesslich litauische Volksmusik pflegt.

Der 1904 in Memel gegründete Verein Sandora (Eintracht), hat zum Hauptzweck die Unterstützung der Mission und die Bekämpfung der Alkohols. Der Verein hat ein eigenes Haus in Memel und ein eigenes Blatt die „Palgalba" (Hilfe), das der Vorsitzende, Landtagsabgeordnete Pfarrer Dr. Gaigalat – Prökuls herausgibt.

Neben diesen Vereinen bestanden bis etwa 1910 noch die Wahlvereine für Memel und Umgegend, Prökuls und Umgegend, Kreis Heydekrug und Tilsit-Niederung. Dagegen ist von 1911 an das litauische Vereinsleben unerwartet rege geworden.

Den äusseren Anstoss hierzu hat der Ministerialerlass vom 18. Januar 1911 über die Pflege der schulentlassenen Jugend gegeben. Die hiernach einsetzende Jugendpflege hat die wenigen preussischen Litauer, welche Anhänger der Klasse A 3 waren, auf den Gedanken gebracht, die li-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tauische Jugend zu sammeln. Seitdem ist eine grosse Zahl litauischer Vereine entstanden, die mehr oder minder bewusst den Zweck erfüllen, das Aussterben der litauischen Sprache zu verhüten und die Kenntnis der litauischen Geschichte, der litauischen Literatur, Musik, Hauskunst und Sitte zu pflegen.

Der Verein Vienybe in Memel ist der Sammelpunkt der Litauer von Memel und Umgegend und wird von einigen Mitgliedern stark in litauischem Sinne beeinflusst. Das letztere gilt in noch höherem Masse für den Verein Tilzes Lietuviu Klubas in Tilsit, der einen Sammelpunkt der gebildeten Litauer bildet. Er wie der Memeler Verein halten das Litauertum hoch ohne deutschfeindlich zu sein.

Im Gegensatz zu den genannten Ortsvereinen wollen nachstehende drei Vereinigungen um alle preussischen Litauer ein Band schlingen:

Der am 12. März 1910 begründete Verein Rambynas erstrebt eine Sammlung der Litauer und will den Rombinus-Berg zu einem Mittelpunkt für alle Volksgenossen machen.

Die am 15. April 1912 in Tilsit gegründete Draugiju Santara (Verband der Vereine) hat einen Zusammenschluss aller preussisch-litauischen Vereine ins Leben gerufen, und übt durch die gemeinsamen Besprechungen schon jetzt einen merkbaren Einfluss auf die Vereine und die Entwicklung der litauischen Bewegung aus.

Der letzte erst kürzlich ins Leben gerufene litauische Verein Spauda (Presse), der in Tilsit gegründet ist, bezweckt den Druck und die Verbreitung litauischer Schriften. Bei fehlenden und auch nicht zu erwartenden Geldmitteln wird sich dieser Verein nicht halten können.

E. Die führenden Persönlichkeiten innerhalb der litauischen Bewegungen sind nicht leicht zu bezeichnen. Eine einheitliche Leitung fehlte, wie schon gesagt, bisher. Die meisten Führer beherrschen nur einen eng begrenzten Kreis von Personen. Der Umfang und die Bedeutung ihres Einflusses wechseln häufig.

Eine grössere Rolle spielte bisher Jons Wannagatis aus Tilsit, der schärfste Vertreter der politischen Klasse B 3. Wannagat, ein vielfach bestrafter Mensch, unterhielt rege Verbindungen, mit umstürzlerischen litauischen Gesellschaften in Amerika und Russland und vertrat rein sozialdemokratische Anschauungen. Da er daneben auch die völkischen Interessen der Litauer scharf betonte und nicht verschmähte, gelegentlich religiöse Anschauungen durchblicken zu lassen war sein Einfluss zeitweise recht bedeutend. Augenblicklich ist Wannagat mit seinem Stammesgenossen ganz zerfallen, da er angeblich amerikanische, für die litauische Bewegung bestimmte Gelder unterschlagen haben soll. Ich halte

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

es nicht für ausgeschlossen, dass trotzdem Wannagat, der ein gewerbsmässiger Hetzer ist, noch einmal aus der Versenkung wieder auftaucht.

Einen grösseren Kreis beherrscht augenblicklich mit seinem Einfluss der Pfarrer und Landtagsabgeordnete Gaigalat aus Prökuls, der als Vertreter der völkischen Gruppe A 3 bezeichnet werden kann. Auch Gaigalat ist häufigen Angriffen ausgesetzt, da er einem Teil seiner Stammesgenossen zuviel, einem andern Teil zu wenig leistet.

Neuerdings versucht der Regierungsrat und Landtagsabgeordnete Steputat aus Gumbinnen alle Litauer unter seiner Führung zu einigen. Steputat ist ein grundehrlicher, streng konservativer Mann, der infolge seiner idealistischen Veranlagung zur Klasse A 3 b gerechnet werden muss. Zur Beurteilung seiner Persönlichkeit setze ich folgenden Auszug aus einem von Steputat mir erstatteten Bericht wörtlich hierher:

„Meines Erachtens könnte bei der Behandlung der Littauer von folgenden Gesichtspunkten ausgegangen werden:

Die Zahl der Litauer ist so gering (nach der letzten Volkszählung ca. 95.000), dass sie niemals mehr eine Gefahr für Preussen bedeuten könnten. Selbst wenn jenseits der Grenze jemals wieder ein selbständiger litauischer Staat entstehen würde, könnte von einer Lostrennung Preussisch-Litauens nie die Rede sein, erstens wegen der Machtverhältnisse der Staaten, zweitens wegen der Verschiedenheit der Religion und drittens wegen des Durcheinanderlebens von Deutschen und Litauen in den preussischen Kreisen. Aus diesen Gründen halte ich es für völlig unbedenklich, wenn die litauische Frage grundsätzlich anders beurteilt wird, als die polnische, dänische und elsässische Frage, und wenn mit der litauischen Strömung so weit gegangen wird, als es den konservativen Interessen nützt. Ich halte es besonders auch noch deshalb für unbedenklich, weil das Litauertum, insbesondere die litauische Sprache durch die allmächtige Wirkung von Handel und Verkehr, Kultur und Wirtschaft rapide zurückgedrängt wird, und diese Entwicklung auch durch keine litauische Bewegung, keine Agitation verhindert, ja kaum verzögert werden kann. Es würde m.E. ein grosser Fehler sein, gegen die litauische Bewegung anzukämpfen, denn dadurch würde sie fraglos gestärkt werden und an Einfluss unter den Litauern selber gewinne, während sie, wenn sie keinen Widerstand findet, vom Wirtschaftsleben überflutet werden bezw. aus Mangel an Mitteln im Sande der Interesselosigkeit sich verlaufen würde. Allerdings muss zugegeben werden, dass diese Bewegung zur Zeit im Wachsen begriffen ist, wie ja überhaupt das Nationalitätsbewusstsein in der ganzen Welt, insbesondere das Selbstbewusstsein der nationalen Minoritäten immer intensiver wird. Durch die russisch-litauischen Zeitun-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gen wird dem Litauertum in Preussen immer neue Nahrung gegeben. Das lässt sich nicht verhindern, aber es lässt sich erreichen, dass die litauische Bewegung in loyalen, staatstreuen Bahnen bleibt und dass sie für innerpolitische Zwecke verwertet wird. Beides habe ich bisher schon versucht. Es ist mir gelungen, die Stimmen auch der liberalen Litauer von Tilsit-Niederung im letzten Wahlkampf auf mich zu vereinigen und alle massgebenden Litauer von Tilsit-Niederung dahin zu bringen, dass sie sich dem konservativen Kreisverein gegenüber durch Namensunterschrift verpflichtet haben, bei der nächsten Reichstagswahl in Tilsit-Niederung ihre Stimme dem von den Konservativen aufzustellenden Kandidaten zu geben. Es ist mir ferner gelungen, Wannagat zu isolieren. Nach diesen Erfolgen halte ich es nicht für ausgeschlossen, dass ich auch im nächsten Reichstagswahlkampf sowohl in Tilsit-Niederung, als auch in Memel-Heydekrug auf die litauischen Wähler einen weitreichenden Einfluss würde ausüben können und dass ich, falls ich als Kandidat auftreten sollte, wahrscheinlich die meisten Stimmen auf mich vereinigen würde, da ich nach den mir bereits vielfach zugegangenen Äusserungen als Regierungsrat, Gutsbesitzer und als Litauer der geeignete Kandidat zu sein scheine, ausserdem seit meiner Referendarzeit in Tilsit und meiner Dienstzeit beim litauischen Dragonerregiment einen fortgesetzt wachsenden persönlichen Verkehr mit Litauern gepflegt habe".

Ob Steputat auf die Dauer im Stande sein wird, die Litauer in ihrer Gesamtheit um sich zu scharen, erscheint mir ungewiss. Solange er die einem Staatsbeamten gezogenen Grenzen in der politischen Betätigung nicht überschreitet, worauf er hingewiesen ist, wird man ihn gewähren lassen können und den Erfolg seiner Arbeit abwarten.

Zu irgend welchen staatlichen besonderen Massnahmen bietet die litauische z.Zt. keine Veranlassung.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1914 Oktober 30, Berlin – Das geheime Schreiben des Regierungsrat [Steputat] an den Minister des Inneren von Loebell.
Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem, Sig. I HA, Rep. 77, Tit. 871, Nr. 31, Bd. 1, S. 102-108, Kopie, Maschinenschreiben.

Eurer Exzellenz überreiche ich gehorsamst die zufolge mündlichen Auftrages Eurer Exzellenz angefertigte Denkschrift über Litauen. Den darin enthaltenen Vorschlägen und Anregungen gestatte ich mir noch Folgendes hinzufügen:

Welche Entscheidung über die weitere Stellungnahme zur litauischen Frage auch getroffen werden mag, der Umstand, daß die amerikanischen Litauer für eine Losreißung preußisch-Litauens von Preußen Propaganda machen, dürfte unbedingt und unabhängig von der Reichspolitik für Preußen eine Überwachung jener Propaganda erforderlich machen. Ich erfahre infolge meiner vielen persönlichen Beziehungen zu preußischen Litauern zwar wohl jede politische Neuigkeit und jede noch so heimliche Agitation, die in Klein-Litauen getrieben wird, aber zur Beeinflussung und Abwehr der amerikanischen Bestrebungen und zur unerläßlichen behördlichen Überwachung wird eine Kontrolle der außerpreußischen litauischen Presse, ähnlich wie sie für die preußisch-litauischen Zeitungen schon besteht, künftig erfolgen müssen. Nun erscheint es mir fraglich, ob der litauische Übersetzer der Königlichen Regierung zu Königsberg imstande sein wird, die ganze großlitauische und amerikanisch-litauische Presse zu kontrollieren; einer allein wird das überhaupt nicht können. Es ist mir ferner zweifelhaft, ob der Übersetzer der Königlichen Regierung zu Königsberg den russisch-litauischen bezw. amerikanisch-szameitischen Dialekt, die sich von dem preußischen Litauisch wesentlich unterscheiden, immer sinnegemäß wird übersetzen können. Ich kenne in Preußen nur zwei Herren, die das szameitische und aukstaitische Litauisch genügend beherrschen und auch ihrer sonstigen Bildung nach als Übersetzer geeignet sind: Das ist der Mittelschullehrer a.D. Storost in Tilsit und der Pfarrer Gaigalat in Prökuls. Allerdings verfolgen beide Herren bezüglich der litauischen Bewegung Ziele, die sich mit denen der Königlichen Staatsregierung nicht decken, und gegen beide hegt die Regierung zu Königsberg bezw. Regierung zu Gumbinnen großes Mißtrauen. Die verworrenen politischen Träume des Herrn Storost sind aber ganz ungefährlich, und die Vorwürfe, die von deutscher Seite gegen die Lituanisierungsbestrebungen des Dr. Gaigalat erhoben worden sind, scheinen mir

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nicht berechtigt zu sein, wenn es sich auch nicht leugnen läßt, daß er sich um die Erhaltung der litauischen Sprache in seinem Wirkungskreise bemüht, daß er danach strebt, Propst von Litauen (in Kowno) zu werden, usw. Ob beide Herren für die Regierung ebenso vollständig und ungefärbt übersetzen würden, wie für einen Privatmann, erscheint mir nicht sicher; ich würde deshalb folgenden Weg für praktisch halten:

Ich bitte den Dr. Gaigalat, mir alle auf die litauische Frage und insbesondere die territoriale Einigung ganz Litauens bezüglich Zeitungsartikel der amerikanisch-litauischen, und Herrn Storost, mir alle entsprechenden Artikel der russisch-litauischen Presse zu übersetzen und zuzusenden. Eine solche Bitte würde den beiden Herren nicht auffallen, denn beide wissen, daß ich ein deutsches Buch über die Geschichte der Litauer und über die Zukunft Litauens schreibe, zu welchem sie mir schon manches Material beschafft haben. Beide Herren haben so viele Beziehungen zu litauischen Redakteuren des Auslandes, daß es ihnen möglich wäre, alle in Frage kommenden Artikel (schon gesichtet bezw. angestrichen) zugeschickt erhalten. Die Übersetzung wäre aber noch eine so große Arbeit, daß sie unentgeltlich billigerweise nicht verlangt werden kann. Ich habe Herrn Storost schon wiederholt Honorare gezahlt; Dr Gaigalat hat sich mir gegenüber persönlich bereit erklärt, litauische Artikel gegen Honorar zu übersetzen.

Ich würde dann die Übersetzungen nach Kontrollierung durch Stichproben am besten wohl zunächst an den Herrn Oberpräsidenten in Königsberg senden.

Falls Euere Exzellenz mit diesem Vorschlage einverstanden sein sollten, bitte ich ganz gehorsamst um einen Bescheid, welches Honorar pro Druckseite oder als Pauschquantum pro Monat ich den Übersetzern vorschlagen darf.

Kriegsadresse: Rittmeister und Führer der Kolonne 3, I. Armeekorps, Fußartilleriemunitionsabteilung 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1922 April, Tilsit – Denkschrift über das sog. Litauerproblem in Ostpreußen, verfasst vom Kreisschulrat Christoph Kairies: „Die Litauer in Preußen und ihre Bestrebungen. Eine historisch-kritische Betrachtung. Denkschrift des Kreisschulamtes Tilsit, verfasst auf Anforderung der Preußischen Staatsregierung (Auszüge, S. 136-152).
Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem, Sig.XX. HA, Rep. 2II, Nr. 4292, Kopie, Maschinenschreiben.

X. Litauisches Vereinswesen

In Tilsit ist die litauische Bewegung geboren; Tilsit ist das Zentrum geblieben. Memel wurde erst später von den Bestrebungen erfaßt. Noch heute leben in Tilsit litauische Führer aus der Zeit der 80er und 90er Jahre, die jetzt die Seele des litauischen Vereinslebens bilden. Einzelne Vereine sind im Laufe der Abhandlungen öfters erwähnt worden. Hier möge eine übersichtliche Zusammenstellung der jetzt noch im Südmemellande bestehenden Organisationen folgen, wobei auch die führenden Persönlichkeiten, soweit es nicht schon geschehen ist, gewürdigt werden sollen.

1. Prusu Lietuwio Susiwenijimas (:Vereinigung der Litauer Preußens:) = rein politisch, die wichtigste Organisation, Ziel: „Mit allen Kräften die angeborenen Rechte zu erkämpfen und die Litauer vor Bedrückungen zu schützen". Ihre Spitze ist die Tautos Taryba (:Nationalrat in Memel:). Die ist gut dezentralisiert und zerfällt in einzelne Kirchspieltarybas. Diese Taryba hat vor der Abtrennung des Memellandes eine rege Tätigkeit entfaltet, verteilte überall auch südlich der Memel Flugblätter mit der Aufforderung, sich von der Stiefmutter Deutschland loszusagen. Besonders die Gegend von Szillen wurde mit derartigen Blättern an einem Markttage überschwemmt. Rege tätig soll die Taryba in Wedereitischken, Kreis Ragnit, gewesen sein.

Als die treibende Kraft war und bleibt Stiklorus. Er ist in Aszen, Kreis Ragnit, geboren, besuchte das Lehrerseminar in Ragnit, das er zwangsweise verlassen mußte. Darauf wurde er Soldat, Unterzahlmeister in Gumbinnen, wo er 1913 mit Regierungsrat Steputat einen litauischen Verein gründete. Im Jahre 1913 wurde er als Zahlmeister nach Tilsit versetzt, bei welcher Gelegenheit er von Steputat durch Geschenk und

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ansprachen in litauischer und deutscher Sprache abgefeiert wurde. Während des Krieges war er bei der Pressestelle Ob.Ost unter Steputat in Tilsit und Kowno tätig, wurde aber seiner großlitauischen Ansichten wegen an den Rhein versetzt. Mit dem Zusammenbruch Deutschlands nahm er seinen Abschied und schürte in Tilsit die litauische Bewegung. Er kaufte in Tilsit die umfangreiche Druckerei, Buch- und Papierhandlung von Pawlowski, der nach Posen zog und mit den durch Militärlieferungen verdienten deutschen Geldern dort die größte polnische Druckerei und Buchhandlung kaufte. Stiklorus wurde Generalsekretär der Taryba für Litauen beiderseits der Memel, begründete in Tilsit die großlitauischen Blätter „Balsas" und „Rytojus". Beim Empfang der Franzosen und Engländer in Memel war er zugegen. Wegen seiner hetzerischen Artikel wurde er eingesperrt, auf Grund eines ärztlichen Gutachtens aber freigelassen und später freigesprochen. Er verlegte im Februar v.Js. den „Balsas" nach Memel und im August v.Js. auch seinen Wohnsitz dorthin. Dort begründete er die große Aktiengesellschaft Rytas (:Morgen:), die ein größeres Hotel in Memel kaufte. Dieses wird als Sammelstätte für die Litauer aufrechterhalten. In demselben Hause wurde eine große moderne Druckerei eingerichtet, um großlitauische Aufträge den Tilsiter Druckereien zu entziehen. Er gab das Generalsekretariat der Taryba auf und widmet sich jetzt nur noch der Agitation durch die Presse. Gegenwärtig soll ihm die Einreise nach Tilsit untersagt sein. Gegen das Deutschtum wirkt er in sehr gehässigem Sinne.

Die Tautos Taryba wird vom Präsidenten Lekszas, einem Besitzer aus Alt-Dekinten, Kreis Pogegen, geleitet. Generalsekretär ist ein Reszelaitis, der dem Gumbinner und dem Insterburger litauischen Verein angehört.

Der Generalsekretär für das Gebiet südlich der Memel ist ein Tramiszus, früher Redakteur der „Abszwalga", der jetzt in dem vorhin genannten Stiklomus'schen Geschäft in Tilsit tätig ist. Dieser Generalsekretär hat wohl Vertrauensmänner in den Kreisen Ragnit, Tilsit und Niederung.

2. Rytas (:Morgen:) G.m.b.H. Leiter Stiklorus, Inhaberin des Hotels und der Druckerei in Memel und der Druckerei in Tilsit, Herausgeberin des Balsas.

3. Spauda (:Presse:), Zweck: Druck und Verbreitung litauischer Zeitungen und Schriften. Vorstand: Storost, Tilsit, Stiklorus, Memel, Frl. Reiszuck, Tilsit. Herausgeber des Rytojus unter Redakteur Baltris und der litauischen Warte in deutscher Sprache.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

4. Ruta (:Raute:), Vorsitzende Frl. Reiszuck in Tilsit, bezweckt die Herausgabe der Schriften des Vidunas, Verlegerin des Vidunas'schen Blattes Darbymetis (:Arbeiterjahr:).

5. Tilsiter litauischer Gesangverein, Dirigent Storost, sehr rege.

6. Litauischer Klub in Tilsit, gegründet 1895, hält jeden Donnerstag in der Redaktion des Rytojus seine Sitzungen ab, Vorsitzender Kauszus, Tilsit, Langgasse 11, bekannte Mitglieder: Baltris, Arnaszus, Schriftleiter des Keleiwis, Kiosze, Schriftleiter der Nauja Lietuwiszka Ceitunga, Storost, Uhrmacher Bannat, Jagomast, Besitzer der Druckerei Litunnia. Auch von der Post sollen einige Beamte dem Klub angehören.

7. Nemunas (:Memel:), Jugendverein, Vorsitzender Baltris, Storost hält alle 14 Tage im Hause der Rytojus Vorträge.

8. Litauisches Rotes Kreuz, Vorsitzender Arnaszus.

9. Litauischer Frauenverein, Vorstand Fräulein Reiszuck, Frl. Jagomast, Frl. Petrick.

Für Pokraken und Umgegend, Restkreis Tilsit, besteht der Jugendverein Dobilas (:Klee:), der im vorigen Jahre ein größeres Sommerfest in Pokraken veranstaltete.

Auch im Reiche sind verstreut einige litauische Vereine, so in Berlin der litauische Klub und in Dortmund, der preußische und russische Litauer der dortigen Umgegend umfaßt.

Außerdem unterhalten die Litauer in Tilsit eine litauische Bücherei und eine öffentliche Lesehalle im Hause des „Rytojus".

Im vorigen Jahre ist von Baltris im „Rytojus" erwähnt worden, daß man an die Gründung eines litauischen Wahlvereins südlich der Memel denke. Man werde sich aber nach dem Verhalten der Deutschen gegen die Litauer richten und abwarten, ob der vom Völkerbund zugesicherte Schutz der nationalen Minderheiten sich auch auf hiesige Litauer beziehe.

Auch wurde wiederholt daran gedacht, die Litauer südlich der Memel zu wirtschaftlichen Vereinen zusammenzuschließen, um mehr Stoßkraft zu gewinnen. Doch scheint dieser Plan noch nicht zur Ausführung gekommen zu sein.

Es ist auch der Vorschlag gemacht worden, eine deutsche Zeitung für das Südmemelland zu gründen, die ausschließlich großlitauischen Interessen dienen soll.

In Memel ist das litauische Vereinsleben sehr rege und im Wachsen begriffen. Eine Menge von Jugendvereinen, Sängervereinen, politischen Vereinen, ein Donalitiusverein, ein litauischer Schulverein, Geldbanken und wirtschaftliche Organisationen sind dort nach dem Kriege erstanden.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Sie alle, besonders die Jugend-, Sänger- und politische Vereine stehen mit Tilsit in Fühlung, die durch Stiklorus von Memel und durch Storost und Jagomast von Tilsit aus aufrechterhalten wird.

Die Jugendvereine sind in der Sandora in Memel, die 1904 von Strekies gegründet wurde und jetzt von Gaigalat gepflegt wird. Sandora (:Eintracht:) besitzt ein eigenes Haus in Memel, in dem die Generalversammlungen der Vereine stattfinden. Storost beteiligt sich rege an diesen Generalversammlungen. Das Organ der Sandora ist die „Pagalba" (:Hilfe:), die Gaigalat herausgibt, die aber in letzter Zeit wohl nur in einer Nummer erschienen ist.

Rein wissenschaftlichen Charakter trägt die litauisch-literarische Gesellschaft in Tilsit, die aber mit der litauischen Bewegung nichts gemein hat. Ihr Vorsitzender ist Professor Kurschat. Sie unterhält eine umfangreiche Bücherei, ein kleines Museum, das in dem litauischen Hause in Jakobsruhe in Tilsit untergebracht ist. Die Gesellschaft, die deutsche Interessen vertritt, ist aber nach dem Kriege wohl nur zweimal an die Öffentlichkeit getreten.

Gegen die litauisch-nationale Bewegung richtet sich der Tilsiter Memelgaubund, der alle Memelländer und Freunde des Memellandes zusammenschließen will, um die deutsche Kultur im Memelland zu erhalten.

*

XI. Frauenbewegung

Die Frauen Großlitauens stehen mitten im politischen und öffentlichen Leben. Die russischen Mädchengymnasien und Progymnasien haben eine gewissen Intelligenz in den oberen Schichten der Frauenwelt hervorgebracht.

Die preußischen Litauerinnen haben sich bisher vom öffentlichen Leben ferngehalten, und die Kownoer Presse hat darauf als auf einen großen Mangel im Leben unserer Litauer wiederholt hingewiesen. Nachdrücklich sprachen sich darüber die Landwirte aus, die im vorigen Jahre von Kowno aus Memelländern einen Gegenbesuch abstatteten.

Man hat nunmehr den Versuch gemacht, auch in Tilsit die Frauen zu mobilisieren. So hat sich im vorigen Jahre 1920 in Tilsit ein litauischer Frauenverein gebildet. Auch besteht hier wie in Memel und Heydekrug eine Zweigstelle des litauischen Roten Kreuzes.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Trägerin der litauischen Frauenbewegung, wenn man von einer solchen überhaupt reden darf, ist Fräulein Reiszuck in Tilsit, die mit Storost gemeinsam arbeitet. Sie ist auch Vorsitzende des Vereins Ruta. Auch die Tochter des Buchdruckereibesitzers Jagomast, die bei der litauischen Vertretung in Berlin tätig gewesen sein soll, gehört dem Vorstande des Tilsiter litauischen Frauenvereins an.

Doch sind diese Frauengruppen bisher in keiner Weise öffentlich hervorgetreten.

*

XII. Auswärtige Beziehungen

A. Zu Großlitauen

Die Tilsiter Litauer erwarten Hilfe von außen, allerdings nicht von den Deutschen, denn diese hätten noch keinen Versuch gemacht, einmal begangenes schweres Unrecht an den Litauern gutzumachen. Ihre Kraft schöpfen sie aus der litauischen Bewegung im Memellande, vor allem aber aus dem im nationalen Bewußtsein erwachten litauischen Staat.

Der litauische Staat hat die Hoffnungen auf Kleinlitauen noch nicht aufgegeben. Einige litauische Verwaltungsbeamte sollen im Zuge Königsberg-Eydtkuhnen geäußert haben: Es steht alles gut; in Königsberg herrschte eine starke Stimmung für den Anschluß an Litauen. Die „Lietuva" in Kowno schrieb im Februar v.Js.: Wir kommen oft nach Königsberg und unterhalten uns ausführlich mit den Kreisen der dortigen Bevölkerung; in den vergangenen Jahren sprachen diese über Litauen mit großer Nichtachtung; jetzt hat sich ihre Ansicht geändert. Jetzt kann man von Landwirten und Städtern, von gewöhnlichen Arbeitern und höheren Beamten vernehmen, daß es besser wäre, daß das Königsberger Gebiet sich an Litauen anlehnen würde. Litauen und Königsberg hätten daraus den größten Nutzen. Das Königsberger Gebiet strebe ja auch bereits nach einer Selbstverwaltung. Um Labiau wird noch jetzt litauisch gesprochen. Man braucht nicht zu glauben, daß in dieser Gegend die litauische Sprache vergessen worden ist.

Am 3. Juli 1921 waren Landwirte aus dem Memellande und auch aus dem Gebiete südlich der Memel nach Kowno zur Verbrüderung gereist. Litauische Spitzen veranstalteten ein großes Fest. Ein Memelländer Jagomast aus dem Kreise Pogegen warf der litauischen Diplomatie vor, daß sie nicht das ganze preußische Litauen verlange, wo die Litauer sehr verfolgt

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und für ihr Litauertum in Gefängnisse geworfen würden. Auch südlich der Memel fühlten sich die Litauer als Glieder einer Familie und beklagten sich, daß man sie vergessen habe. Darauf erklärte der Ministerpräsident Galwanauskas: Dieser Besuch sei der erste Schritt zur Vereinigung. Die litauische Diplomatie habe diese Forderung wohl erhoben, habe aber bei den Großmächten keinen Widerhall gefunden. Wir müssen die Gebiete stärken, die wir nach dem Versailler Frieden bekommen haben, und wenn Litauen zum Leben erstarkt sein wird, dann wird es Leben auch den Litauern geben, die nicht in Litauen wohnen. Litauen gebe niemals ganz Kleinlitauen auf, doch sei es jetzt nicht Zeit, darüber zu reden. Dr. Szliupas wies in seiner Ansprache auf die Krankheit der Litauer hin, welche die Polen, Russen und Deutsche über sie gebracht hätten. Diese Krankheit müßte abgeschüttelt werden. Der Außenminister Puritzki wies auf die Etappen zur Wiedererlangung der litauischen Nation hin und forderte die Bürger zum Zusammenschluß auf. Im Namen der jetzigen und künftigen Regierung erklärte er, daß die Eigenheit der Memelländer gewahrt werde; niemand werde ihre Religion stören und ihre Kultur niederreißen.

So wurde hier von der litauischen Regierung klar und offen ausgesprochen, daß der litauische Staat Ansprüche auf ganz Kleinlitauen, also auf Tilsit, Niederung, Labiau, Ragnit, Pillkallen, Insterburg, Gumbinnen, Stallupönen und Goldap erhebt und, daß es etappenweise dieses Gebiet zu gewinnen suchen werde. Und das in einer Versammlung, an der auch Landwirte aus dem nicht abgetretenen Gebiete sich beteiligten.

Vor einigen Monaten ist eine Karte von der Gesellschaft Dirwa in Mariampol hergestellt worden, welche die Grenzen für Litauen in ungefähr dem oben angedeuteten Sinne zieht. Wie verhalten sich nun die Litauer Preußens zu den Regierungszielen Litauens?

Die Vereinigung der preußischen Litauer strebt nach einem Anschluß an den großlitauischen Staat. Freilich soll dabei dem Memellande eine gewisse Selbständigkeit auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete gewährt bleiben. Ihre Stütze findet sie in der im Memellande gegründeten Wirtschaftspartei.

Jankus, Bittehnen, glaubt aber, daß auch das Gebiet südlich der Memel an Litauen kommen werde und zwar infolge von Sanktionen, sobald die Deutschen den unerfüllbaren Verpflichtungen des Friedensvertrages nicht nachkommen werden.

Auch Südmemelländer unterhalten Beziehungen zu Kowno. So waren im vorigen Jahre Landwirte auch dieser Gegend nach Kowno zur Verbrüderung gereist, so Saunus, Rokaiten; Sedat, Paskallwen; Puskies, Naud-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

warrischken und einige Herren aus der Sziller Gegend. Storost reist oft nach Kowno und Telsze. Erwähnt mag folgender Vorfall werden: Im September v. Js. erwiderten litauische Landwirte den Besuch im Memellande. Darüber schreibt eine Kownoer Zeitung: In Heydekrug sahen wir einen Patriotismus, wie er in Großlitauen in diesen Tagen kaum zu bemerken ist. Mit uns fuhr einer der größten litauischen Patrioten, Herr Jagomast aus Tilsit. Große Menschenmengen hatten sich angesammelt und riefen: Valio (:Hurra:)! und schwenkten mit Tüchern. Herr Jagomast ging an keinem Häuflein vorbei, ohne die Menschen zu fragen: Seid ihr Litauer? Einige erwiderten nichts; aber anderswo hörte man helle Stimmen: Wir sind Litauer und wollen solche bleiben! Und siehe, die Augen des Fragers und der Rufer glänzten wie Feuer. Klar sah ich, daß diese zu uns gehören, und daß dann Großlitauen niemals vergehen wird.

Dieser Tilsiter Jagomast spricht mit Vorliebe nur litauisch, grüßt auf der Straße mit litauischem Gruß und wirbt bei jeder Gelegenheit um Mitarbeit an der litauischen Sache. Auf dem Rombinusfest sagte er zu einem Kownoer Gast: Wir haben jetzt die Keime auch in das Gebiet südlich der Memel gesenkt, die gewisse Früchte bringen werden.

Besonders in den Tagen nach der Revolution wurde für den Anschluß an Litauen gearbeitet, so im Szillen im Kreise Ragnit und in Kaukehmen und Schakuhnen im Kreise Niederung. Vor einigen Wochen ging durch die Tilsiter litauische Presse die Nachricht, die Tilsiter Litauer hätten die litauische Regierung gebeten, einen Konsul nach Tilsit zu schicken. Es hätten sich auch einige um den Posten beworben, doch sei denen allen nicht viel zu trauen.

Es kann wohl mit Bestimmtheit angenommen werden, daß auch die Tilsiter von Großlitauen aus durch Geldmittel unterstützt werden, wie das im Memellande geschieht. Das ehemalige Mitglied des Landesdirektoriums in Memel Simonaitis, ein ehemaliger Gerichtsschreiber in Tilsit, mußte zugeben, Unterstützungen von Litauen empfangen zu haben. Anders wäre es nicht denkbar, daß der Zahlmeister Stiklorus gleich nach seinem Ausscheiden aus dem Militärdienst eine große Druckerei kaufen und zwei litauische Zeitungen neu ins Leben rufen konnte. Diese Zeitungen nehmen die Interessen Großlitauens getreulich wahr, schildern begeistert litauische Feste in Kowno und die litauische Bevölkerung in den schillernsten Farben. So schreibt Baltris: Lebendige Freunde jauchzt?, das Vaterland ist erwacht! Dich, Litauen, grüßen wir, deine Töchter und Söhne, in welcher Himmelsgegend wir auch wohnen mögen. Über alle Grenzen, Meere und Berge erheben wir unser Herz zu dir und senden zu

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Gott unsere Gebete, und in aller Liebe rufen wir: Gott, laß gelingen! Hurra, Litauen!

B. Zu anderen Völkern.

Die großlitauische Presse, besonder der Tilsiter „Rytojus", wendet sich oft an die nationalen Minderheiten in Deutschland und sucht sie aufzurütteln. Die Dänen hätten ja in Holstein auch ihre Freiheit erlangt. Die Masuren seien auch entrechtet, hätten aber für Deutschland gestimmt. Werde sich Deutschland auch dankbar erweisen und ihnen ihre Sprache in Schule und öffentlichem Leben wiedergeben, wie sie es während des Abstimmungskämpfe versprochen hatten? Die Tschechen, die auch in Oberschlesien wohnen, hätten trotz ihrer gewaltigen Verdeutschung ihre Freiheit erlangt und bildeten jetzt einen mächtigen Staat. Die armen Wenden seien bis auf eine kleine Sprachinsel zurückgedrängt worden, obgleich Berlin in ihrem Stammlande liege. Möglich ist's, daß auch diesem Volke noch ein Frühling beschieden ist. Die Sorben an der Elbe seien sprachlich vernichtet. Ob ihre Nationalität noch zum Leben kommen wird, wird die Zukunft lehren. Auch der Kaschuben wird gedacht, also aller Völkerstämme, die im Deutschtum aufzugehen drohen.

Den Franzosen sind unsere Litauer nicht besonders gut gesinnt, weil sie das Memelland noch nicht an Litauen abgegeben haben. Aber dauernd appelliert der Rytojus an das Ehrgefühl der Franzosen, daß sie das Wort Clemenceaus doch wahrmachen werden: Das Memelland ist abgetrennt worden, weil es ein litauisches Land ist.

Der „Rytojus" versucht, Deutschland auch mit der Entente zu drohen, falls es die angeborenen Rechte der Litauer nicht respektieren sollte. Bei dem Entgegenkommen des Völkerbundes, das er den Deutschen in der dänischen, Malmaby'schen, schlesischen Frage und der Grenzberichtigung im Regierungsbezirk Marienwerder gezeigt hat, kann man annehmen, daß Klagen der paar litauischen Heißsporne vor dem allgewaltigen Völkergerichtshof Gehör finden würden.

Im September 1919 richtete die christliche demokratische Parteikonferenz in Kowno an die preußische Litauer folgendes Begrüßungstelegramm: Vor 500 Jahren hat zum ersten Male der deutsche Orden das Ufer der Memel erreicht und das ganze preußische Land von der Ostsee bis zu den Galindensümpfen, von der Weichsel bis zur Memel und Tilsit besetzt. Seitdem hat das litauische Volk lange Jahre mit dem Schwert in der Hand sich seine Freiheit und Unabhängigkeit bewahrt; doch umsonst.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die schwere Hand der kulturellen und politischen Sklaverei unterdrückte die alten Preußen und zerschnitt den litauischen Körper in zwei Teile. Heute, wo die beiden Teile nach langem Leiden und schwierigen Kämpfen sich zu einem demokratisch-litauischen Staate vereinigen, sendet die christliche demokratische Konferenz dem preußischen Kleinlitauen herzliche Grüße. Es lebe der freie, unabhängige litauische Staat! Es leben die Einheit des litauischen Volkes! Es lebe die Volkstaryba der preußischen Litauer und die Volksführer Kleinlitauens!

XIII. Wie es zur Abtrennung des Memellandes kam.

Im Jahre 1911 erschienen grundlegende Erlasse für die Jugendpflege in Preußen. Sie spornten auch litauische Kreise zur Arbeit in ihrem Sinne an. Äußerst [aktiv sind] auf dem Gebiete Storost, Wannagat, Stiklorus und Baltris, der in seiner „Abszwalga" dauernd gehässige Artikel gegen das Deutschtum veröffentlichte. Den Brennpunkt der litauischen Bewegung bildete aber der litauische Klub in Tilsit, daneben der Verein Wienybe in Memel. Dauernd war die Bewegung im Anschwellen begriffen.

Dazu kam die Tätigkeit der durch die Hilfe der Litauer zu Abgeordneten gewählten Steputat und Gaigalat. Beide suchten ihre Wähler auch für die Zukunft sich zu sichern und liebäugelten stark mit ihnen, besonders 1913 in ihren Reden auf dem Rombinus, wo Gaigalat schon damals von einer litauischen Nation zu den preußischen Litauern sprach. Steputat gründete und leitete den litauischen Verein in Gumbinnen und bereitete so dort den Boden für die späteren Loslösungsbestrebungen. (:Er läßt sein Kind litauisch taufen:). Er gibt seinem Kinde den Namen Byrute und verschandelt den Namen seiner Frau Helene Schubert in Lenutte Schubertaite. Pfarrer Gailus in Werden tauft sein Kind litauisch; auch seine Trauung erfolgte auf litauische Art. Kleine, aber bedeutungsvolle Zeichen der Zeit, Steputats Tätigkeit als Presseleiter bei Ob. Ost wirkte nicht besonders günstig. Er umgibt sich mit litauischen Schwärmgeistern, die im Studentenleben noch stehen, sucht auch Jagomast heranzuziehen und hält in Ostpreußen Vorträge über ein Großfürstentum des Vitaut. 1916 führt er Kownoer Litauer zum Fremdvölkerkongreß nach Bern, bereist mit ihnen den Kreis Heydekrug und beabsichtigt, für die Ansiedlung amerikanischer Litauer in Preußisch-Litauen einzutreten. So fördert er den Gemeingeist zwischen hüben und drüben.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Man sucht das Interesse für Litauen durch Herausgabe von Schriften zu fördern. 1917 schrieb Storost sein Buch „Litauen in Vergangenheit und Gegenwart", von dem Gaigalat in seiner Pagalba sagt, es sei geschrieben mit Liebe zu Litauen und mit tiefer Kenntnis der litauischen Verhältnisse. In demselben Jahre veröffentlicht Gaigalat sein Buch „Litauen, das besetzte Gebiet, sein Volk und dessen geistige Strömungen". Der Tilsiter Probst Wronka schreibt sein Werkchen „Kurland und Litauen", in dem es heißt: Die deutsche Kolonisation fürchten die Litauer besonders; dann werden wir in unserer Heimat nur geduldet sein. Es erscheint das Buch „Litauische Hoffnungen", ferner ein Buch von Aszmis und eins von Wirbelis.

Die Großlitauer entwickeln einen regen Propagandadienst. In Freiburg in der Schweiz bildet sich 1917 der nationale Ausschuß für Litauen (:Délégation Nationale de la Lithuanie:) und das Informationsbüro für Litauen (:Bureau d'information de la Lithuanie:). In Bern erscheint die Zeitschrift „Litauen" in deutscher und französischer Sprache, die zuletzt in Deutschland verboten werden mußte. Die Franzosen richten in Lausanne einen Lehrstuhl für den geborenen Litauer und Pariser Advokaten Kabrys ein, der Vorlesungen über Litauen hält. In Berlin bildet sich eine deutsch-litauische Gesellschaft mit dem Organ „Das neue Litauen" (:1917:). Der Litauerfreund Aszmis arbeitet dort als Vertrauensmann der Gesellschaft. Auch Lehrer treten für die großlitauische Sache ein, so vor allem Kudeitis im Kreise Tilsit, der mit einer Russisch-Litauerin verheiratet ist, im Stabe Steputats arbeitete und jetzt Schulaufsichtsbeamter in Großlitauen ist.

Im Sommer 1918 durchzieht ein Vertrauter Trotzkis, Walaitis, Russisch-Litauer, Ostpreußen und arbeitet auf die Loslösung der litauischen Kreise von Preußen hin. Alle Drucksachen, die die russische Internationale herausgab, übersetzte er ins Litauische. Die Litauer unterlagen vielfach den Lockungen des Walaitis. Besonderes Entgegenkommen fand er bei den heimgekehrten Verschleppten, die wirtschaftlich gebrochen waren.

Im Februar 1918 kehrte der berüchtigte Jankus aus der russischen Verschleppung zurück. In Piktupönen arbeitet er auf einer Litauerversammlung für die Befreiung Kleinlitauens und seine Vereinigung mit Russisch-Litauen.

Die gesamte litauische Presse Kleinlitauens ist von dem Fieber der litauischen Bewegung erfaßt mit Ausnahme der „Konzerwatywa Draugystes Lauskas", die 1918 eingehen mußte.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wie ein roter Faden zieht sich durch die ganze Kriegszeit hindurch die Tätigkeit des Pfarrers Gaigalat in Coadjuthen.

Gaigalat berief 1916 in Coadjuthen eine Frauenversammlung ein, bei der deutsche Personen in dem stark deutschen Ort gänzlich ausgeschaltet wurden, um über Liebesgaben zu verfügen; er gründete dort eine litauische Frauenhilfe; aus dem Jungfrauenverein sammelte er die litauischen Mädchen und bildete einen selbständigen litauischen Jungfrauenverein. Er bekämpfte die Jugendkompanien, bevorzugte litauische Konfirmanden, so daß deren Zahl ständig wuchs, hielt an Kaisers Geburtstagen litauische Ansprachen und stand dauernd in Verkehr mit dem nur wenige Kilometer von Coadjuthen entfernten Szamaiten. Dazu bediente er sich der sogenannten Urlauberposten, in dem er beurlaubte Soldaten mit Weisungen an die Litauer versah. Der großlitauische Lehrer Aukstotat sagt von Gaigalat, daß dieser bereits 1917 im Stillen die Angliederung Preußisch-Litauens an den zu bildenden Staat Litauens vorbereite. Auch eine in Coadjuthen mit der Ferienkolonie weilende Berliner Lehrerin hatte denselben Eindruck.

Im Jahre 1918 kauft er in Memel für 64.000 [M] ein litauisches Vereinshaus für die Sandora mit der Absicht, später dort Pensionate für litauische Gymnasiasten einzurichten, um sie dem deutschen Einfluß zu entziehen. Im Landtag fragt er 1918: Wann wird endlich die hermetisch verschlossene Grenze nach dem besetzten Gebiet im Osten geöffnet werden? Gaigalat ging als Prediger oft nach den szamaitischen Grenzdörfern, soll aber fast nie an derselben Grenzübertrittsstelle zurückgekehrt sein.

So nahte der November 1918. Die Tage der Arbeiter- und Soldatenräte führten auch bei den Litauern in Tilsit zur Bildung eines litauischen Nationalrates für Stadt und Kreis Tilsit. Zum Präsidenten des litauischen Nationalrates wurde Gaigalat gewählt. Der Vollzugsausschuß setzte sich zusammen: aus dem Studenten der Rechte Gailus (:wahrscheinlich der jetzige Vertreter des litauischen Staates in Berlin:), aus Smalakys und Subat in Tilsit; Kiupel, Antleiten; Deiwids, Schillgallen, dem Oberpostassistenten Szerwas aus Tilsit und Wannagat. Nach drei Tagen sollte in Tilsit der Nationalrat für ganz Litauen gebildet werden. Die nationale Kommission für Preußisch-Litauen erließ im Keleiwis und später auch in den andern Zeitungen einen Aufruf folgenden Inhalts: Der Herrgott will offenbar uns alle Litauer als Mitglieder eines Volkes zu einem freien selbständigen Litauen vereinigen. Dort, wo Labiau, Wehlau, Insterburg, Darkehmen, Goldap liegen, das alles sind litauische Gegenden, wo unsere

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Voreltern ihre hübsche Sprache gebrauchten und litauisch lebten. Jetzt kam die Stunde, der Welt zu zeigen, daß wir noch leben, daß wir mit Großlitauen eines Mütterchens Kinder sind, mit dem wir uns vereinigen werden. Ein Volk, eine Sprache, ein Land, eine Regierung – das muß jetzt unser Verlangen sein. Wir sind Deutschland keinen Dank schuldig. Man vernichtete uns national, mordete unsere Sprache, achtete uns für nichts. Darum trennen wir uns ohne jedes Herzeleid von Deutschland; es war uns keine Mutter, sondern eine harte, herzlose fremde Stiefmutter. So schwöret denn mit Gut und Blut für euer wahres Vaterland einzutreten. Lasset euch nicht von den deutschen Beamten überreden, fürchtet ihre Drohungen nicht. Stimmt, wenn die Zeit kommt, nur für den Anschluß an Großlitauen. Dort werden wir jeder seinem Glauben frei nachleben können, und unsere Kinder werden nicht mit fremder Sprache beschwert sein. Erheben wir also unsere Stimme wie Blitz und Donner: Es lebe unser teures Vaterland, das große, freie, schöne Litauen!

Dieser Aufruf und ähnliche Flugblätter wurden in Massen unter das Volk geworfen, besonders an den Markt- und Kirchentagen und es flammte eine Lostrennungsbewegung, die immer mehr an Boden gewann, vor allem im Tilsiter und Gumbinner Kreise auf. Agitatoren, vor allem der alte litauische Vorkämpfer Strekies, durchzogen die Kreise. Die Sache nahm in Tilsit einen derartigen Umfang an, daß selbst der Arbeiter- und Soldatenrat die Abhaltung litauischer Versammlungen und Verbreitung litauischer Flugblätter verbieten mußte.

Von seiten der Deutschen wurden energische Gegenmaßnahmen eingeleitet. Es bildete sich ein Aktionskomitee unter dem Ökonomierat Scheu; der Abgeordnete Schwabach wurde herbeigerufen. Überall veranstalteten Geistliche, Kreisschulinspektoren, Lehrer und Wanderredner Vorträge und sammelten Unterschriften für einen Protest gegen die Anschlußbestrebungen.

Der Präsident des litauischen Nationalrates Gaigalat aber sagte zu seinen Anhängern, daß diese Proteste keinen Wert hätten, weil keine ordnungsmäßige Volksvertretung mehr da sei, weil Wilson das Selbstbestimmungsrecht verkündigt habe. Da Deutschland diese Grundsätze angenommen habe, habe es damit anerkannt, daß auch die in ihren Grenzen wohnenden Völker frei über ihre Zukunft entscheiden können. Unsere Abstimmung muß völlig frei ohne jeden Zwang und geheim stattfinden. Gaigalat schreibt weiter: Im Auftrage Wilsons sei eine Landkarte gezeichnet worden, auf der die Grenzen Großlitauens sogar bis Königsberg reichen oder, wie man hört, dieses selbst mit einschließt. Unbedingt er-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

forderlich sei der Memeler Hafen für Litauen. Im Auswärtigen Amte sei gesagt worden, daß über den Anschluß des Seehafens Memel an Litauen zu verhandeln möglich sein werde. Bisher haben wir keine nationale Vertretung. Eine solche, die, wenn möglich, im Namen aller sprechen könnte, müßte jetzt gewählt werden.

Der Vollzugsausschuß erließ auch in den deutschen Blättern Aufrufe, die vom Gailus, Simonaitis (:Gerichtsschreiber:) und Wannagatis unterzeichnet waren. Die litauischen Zeitungen waren in dieser Zeit vollständig großlitauisch gestimmt. Auch für die Kreise Ragnit und Heydekrug bildeten sich Kreistarybas. Die Regierung in Gumbinnen sandte einen Schulrat nach Heydekrug, um durch Strekies die Wünsche der Litauer zu erfahren. Sie verlangten, daß litauisch sprechende Lehrer in Litauen verbleiben sollten und forderten die Durchführung des Oberpräsidialerlasses von 1873.

Gaigalat schrieb an seinen Superintendenten Schwaller in Tilsit, daß er die Verbindung des Gebietes nördlich der Memel mit Litauen für erforderlich halte; er könne seine Stellungnahme nicht ändern, denn er sei von seinen Amtsbrüdern, vom Landrat im Abgeordnetenhause und durch die Presse schlecht genug behandelt worden.

Der Hetzer Baltris reiste in Uniform herum und agitierte. Stiklorus traf in Tilsit ein und begründete schon im Januar 1919 den Balsas, später auch den Rytojus. Er und Gaigalat standen mit Amerika dauernd in Verbindung. Smulgingski, der jetzige Präsident der Kownoer Nationalversammlung, ein dem Deutschtum ziemlich übel gesinnter Mann, stattet dem litauischen Klub seinen Besuch ab, desgl. Gabrys, der Pariser Advokat. Gaigalat tritt am 1. April 1919 in den Ruhestand, tritt in seiner Pagalba und in amerikanischen Blättern offen für die Abtrennung des Memellandes ein, bringt sich in Schwarzort vor der Wut der Bevölkerung in Sicherheit, reist über Schmalleningken später nach Kowno und wird am 18 Juni 1920 in Wirballen verhaftet und vor das Insterburger Kriegsgericht gestellt. Man fand bei ihm einen Entwurf eines Schreibens an die Friedenskonferenz in Paris, in dem die Bitte ausgesprochen war, das Memelland abzutrennen und der litauischen Republik anzugliedern, litauische Vertreter zur Friedenskonferenz zuzulassen. Gaigalat behauptete, es sei nur ein Entwurf und wurde freigesprochen.

Alles war aufs Beste organisiert. Die Verwaltung des Landes war schon geregelt. Den Unterrichtsausschuß sollten bilden Vibunas, Seminarlehrer Kairies in Insterburg und dessen Bruder in Memel.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Der Friedensvertrag hat wohl das Memelland abgetrennt, aber die Wünsche Gaigalats und Stiklorus, der viel mit den französischen General Missel in Tilsit und Insterburg verhandelte, nicht restlos erfüllt. Gaigalat hoffte auf eine führende Stellung im litauischen Staat; er reiste nach Kowno, mußte sich aber mit dem Posten eines Zeitungsleiters begnügen, soll aber durch Holzhandel reich geworden sein. Jetzt ist er Direktor des soeben eingerichteten litauischen Seminars in Memel.

So haben wir das Memelland verloren nicht infolge einer Volksabstimmung, nicht infolge einer Willenskundgebung der breiten Masse, sondern einzig und allein nur durch die finstern Machenschaften einzelner Träger des großlitauischen Gedankens.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Vygantas Vareikis

Migrationsprozesse und der Wandel der sozialen Struktur Kleinlitauens

Die Migrationsprozesse und der Wandel der sozialen Struktur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im nördlichen Ostpreußen wurden durch die ökonomische Modernisierung im Deutschen Reich bestimmt. Die Industrialisierung fand in Deutschland später statt als in Großbritannien und Frankreich und erfolgte auch nicht schrittweise, so dass die gesellschaftlichen Veränderungen sehr rasch vor sich gingen. Deutschlands noch fast gänzlich vorindustrielle Gesellschaft wurde in einem äußerst kurzen Zeitraum in das Industriezeitalter versetzt, dabei verlief die Entwicklung der deutschen Provinzen sehr ungleich – während ganze Territorien und Kreise zu Vorreitern des modernen Kapitalismus wurden, bestanden in anderen fast mittelalterliche Wirtschaftsformen fort. Das ökonomische Wachstum in Ostpreußen verlief nicht gleichförmig: Zwischen 1850 und 1870, als die Lebensmittelpreise ständig stiegen, lag das „goldene Zeitalter" in der Landwirtschaft Ostpreußens. Doch die hohen Dividenden in Industrie und Eisenbahnbau, wie auch die verstärkte Börsenspekulation nach der Reichsgründung saugten Kredite aus der Landwirtschaft, der ökonomischen Basis Ostpreußens. Die Überproduktionskrise auf dem Getreidemarkt – aus Russland, Südosteuropa und den USA kam billiges Getreide auf den Markt – beeinflusste den Niedergang der ostpreußischen Landwirtschaft noch stärker. Die billigen Getreideimporte nach Deutschland, die den stark ansteigenden Bedarf der Städte befriedigten, hatten äußerst negative Konsequenzen für die preußische Landwirtschaft.

Frühere Migrationsprozesse in den von Kleinlitauern bewohnten Territorien Ostpreußens gründeten sich auf politische und religiöse Motive. Die Kolonisierung im 18. Jahrhundert, durch die sich die demographische Landschaft Kleinlitauens veränderte, geschah planvoll, gestützt auf staatliche Politik. Im Jahre 1713 kamen Mennoniten aus Franken und Nassau, 1732 verbannte Lutheraner aus den Bezirken Pinzgau und Pongau des

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Erzbistums Salzburg nach Kleinlitauen – ein beispielhafter Fall für ein „importiertes Ersatzbürgertum".[1]

Ende des 19. Jahrhunderts verringerte sich in Ostpreußen die Anzahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten, aber der Abzug der Dorfbevölkerung erfolgte meistens nicht in die ostpreußischen Städte, die nicht genügend Arbeitsmöglichkeiten für Immigranten boten, sondern in die industrialisierten Regionen Rheinland und Westfalen.

Im Jahre 1882 arbeiteten in Ostpreußen 65,5% der Einwohnerschaft im land- und forstwirtschaftlichen Bereich, bis 1907 fiel der Anteil auf 58,2%. Im Zuge des Wirtschaftsbooms in den Westprovinzen Deutschlands vergrößerte sich der Anteil der in Ostpreußen in Industrie, Handwerk und Bergbau Beschäftigten von 17,2% (1882) auf knapp 22,3% (1907), während Dienstleistungen und Handel von 17,3% (1882) auf 19,5% (1907) stiegen.[2]

Die Agrarelite in Kleinlitauen, die Gutsbesitzer, waren fast ausnahmslos Deutsche. In Ostpreußen gab es nicht so viele adelige Gutsbesitzer, Fürsten und Grafen, wie die Pless und Schaffgotsch in Oberschlesien, von der Schulenburgs und von Arnims in Brandenburg. Hier überwogen mittelgroße Höfe, und nicht wenige verschuldete Güter gingen in den Besitz Nichtadliger über. Auf den Gütern arbeiteten keine Kleinlitauer, sondern deutsche Tagelöhner, Handwerker und Gesinde.

Die Industrie Ostpreußens verbuchte in der Gründerzeit recht wenig Investitionen. Dies geschah aufgrund der ungünstigen geopolitischen Lage – im Falle eines Konfliktes mit Russland wären Kapital und Investitionen in Gefahr geraten – und auch weil diese agrarische Region nur wenige Voraussetzungen zum intensiven Wirtschaftsausbau besaß.

Das Niveau der Industrialisierung Kleinlitauens war schwächer als in anderen Bereichen Ostpreußens. 1882 betrug im Kreis Gumbinnen, wo mehrheitlich Kleinlitauer lebten, der Anteil der Industriearbeiter 15,9% aller Arbeitskräfte.[3] Zum Ende des 19. Jahrhunderts existierte in einigen agrarischen Territorien mit kleinlitauischer Bevölkerung überhaupt kein Industrieproletariat. Die Kleinlitauer waren wirtschaftlich und kulturell in ihren Dörfern „eingeschlossen".

---

1 STEFI JERSCH-WENZEL, Minderheiten in der preußischen Gesellschaft, in: Moderne Preußische Geschichte 1648-1947. Eine Anthologie, hrsg. von OTTO BÜSCH und WOLFGANG NEUGEBAUER, Band 1, Berlin / New York 1981, S. 486-506, hier S. 489.

2 WOLFGANG KÖLLMANN, Demographische „Konsequenz" der Industrialisierung in Preußen, in: ebd., S. 447-485, hier S. 460.

3 KĘSTUTIS GUDAS, Mažosios Lietuvos lietuvių tautinė padėtis XIXa. pabaigoje (Die nationale Situation der Preußisch-Litauer Ende des 19. Jahrhunderts), Vilnius 1992, S. 7.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Auch in den Städten, wo die lokale Industrie hauptsächlich ansässig war, betrug der Anteil der Litauer nur wenige Prozent der Gesamteinwohnerschaft. So stellten etwa kleinlitauische Bürger 1870 in Ragnit 6% der Einwohnerschaft dar, in Memel 5%, in Tilsit 4%[4]. Bis zur Massenemigration in die westlichen Provinzen wurden die Kleinlitauer Industriearbeiter, die in die wirtschaftlich anziehende Großstadt des nördlichen Ostpreußens – nach Königsberg – gingen.

Die Gruppe der Händler und Kaufleute setzte sich vor allem aus Juden und Deutschen zusammen, kleinlitauische Bürger und Großbürger existierten nur ganz vereinzelt. Martynas Jankus, ein politisch überaus aktiver Kleinlitauer, den man auch den „Patriarch Kleinlitauens" nannte, schrieb 1891, dass er nur drei litauische Kaufleute kenne – einen in Tilsit und zwei in Memel.[5]

Die politische Elite Kleinlitauens und ihr Kampf um litauische Sprache, Schulen und kulturelle Rechte, den sie mit kulturellen Mitteln und Petitionen führte, war gleichfalls mit der Landwirtschaft verbunden. Ende des 19. Jahrhunderts waren sämtliche Kandidaten für die Wahlen zum Reichstag und Preußischen Landtag Bauern – Jonas Smalakys, Dovas Zaunius, Simonas Angaitis, Jurgis Lapaitis. Die beiden kleinlitauischen Reichstagsabgeordnete – der Bauer Jonas Smalakys und der Gutsbesitzer Fridrichas Martynas Mačiulis – lebten von der Landwirtschaft. Eine andere Gruppe der kleinlitauischen kulturpolitischen Elite stellten vor allem Pastoren dar – am aktivsten war der promovierte Philosoph Vilius Gaigalaitis, der jedoch der Einzige in dieser sozialen Stellung war – und daneben Lehrer. Ärzte und Rechtsanwälte – in beruflicher Hinsicht Vertreter eines modernen Kapitalismus – gab es unter den Kleinlitauern nur selten.

Die traditionelle Sozialstruktur auf dem Dorf setzte sich aus deutschen und kleinlitauischen Bauern zusammen. Die Tagelöhner stellten eine weitere soziale Kategorie, in der auch Kleinlitauer vertreten waren. Häufig wurden die Tagelöhner schlecht bezahlt; ihre Arbeitszeit war lang und die Lebensbedingungen schlecht. So nutzten sie jede Gelegenheit, Fabrikarbeiter zu werden und wanderten in großer Zahl in die Industrie ab.

Zwischen 1885 und 1905 verließen 1.904.000 Personen (vor allem Tagelöhner) die Provinzen Ost- und Westpreußen sowie Pommern und

---

4 VINCAS VILEIŠIS, Tautiniai santykiai Mažojoje Lietuvoje ligi Didžiojo karo istorijos ir statistikos šviesoje (Nationale Beziehungen in Kleinlitauen bis zum Weltkrieg im Licht der Geschichte und der Statistik), Kaunas 1935, S. 165.

5 MARTYNAS JANKUS, Trumpi nusidavimai Prūsų Lietuvos (Kurze Angaben zu Preußisch-litauen), Tilžė 1891, S. 15.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Schlesien und siedelten sich in den Westprovinzen an. Von 1882 bis 1907 verringerte sich die Anzahl der in diesen Territorien in der Landwirtschaft Beschäftigten von 2.240.000 auf 1.343.000.[6] Zwar gab es Versuche der Regierung, per Gesetz die Abwanderung der unter Achtzehnjährigen einzuschränken, doch trotzdem bekam die Landwirtschaft Ostpreußens den Mangel an Arbeitskräften zu spüren. Die Verwaltung reagierte auf diese Krisensituation, indem sie ausländische Saisonkräfte anwarb, die Max Weber als „Analogie zum antiken Sklaventyp" bezeichnet hat. Es kam zur Immigration aus den westlichen Gouvernements des Zarenreiches, Schemaiten (Žemaitija), Polen und auch aus Österreich-Ungarn.

Inwiefern die Migrationsprozesse die Litauer Kleinlitauens berührt haben, lässt sich nicht genau sagen, da keine Statistiken über kleinlitauische Migration existieren. Aus diesem Grund wurde auch die kleinlitauische Akkulturation aus sozial-ökonomischen Gründen in der litauischen Historiographie als „Germanisierungspolitik" gewertet, die in Ostpreußen von oben herab erfolgt sei. Vincas Vileišis hat 1935 die Verringerung der litauischsprachigen Bevölkerung nach den Schulverzeichnissen der Grundschule berechnet. Nach seinen Angaben hatte sich die Anzahl der litauischsprechenden Schüler in den Kreisen Ragnit, Labiau, Pillkallen und Elchniederung von 1886 bis 1911 auf unter 50% verringert. Der Anteil der litauischsprechenden Schülerschaft in den nördlichen Kreisen (Tilsit, Heydekrug, Memel) verringerte sich langsamer.[7] Angemerkt sei, dass die Wirtschaftsmigration aus dem nördlichen Teil Ostpreußens, der nach 1919 zum Memelgebiet wurde, am geringsten war.

Durch die raschen Industrialisierungsprozesse kam es im nördlichen Ostpreußen wie in ganz Deutschland zu Veränderungen in der traditionellen Gesellschaftsstruktur. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die kleinlitauische Gesellschaft als „*rural society*" bezeichnet, als agrarisch, patriarchalisch und konservativ (bis zu den größeren Migrationswellen beschränkte sich der Ortswechsel von Jugendlichen gewöhnlich auf den Wehrdienst in der Armee des Deutschen Reiches).

Das Erfahrungsfeld umfasste zumeist nur das Dorf und die engere Heimat. Der deutsche Schriftsteller Hermann Sudermann beschrieb in seiner Novelle „Die Reise nach Tilsit" Kleinlitauer, deren größter Traum darin bestand, nach Berlin zu fahren und den Kaiser zu sehen („„Wenn

---

6 Francis Ludwig Carsten, A History of the Prussian Junkers, Aldershot / Brookfield 1989, S. 143.

7 Vileišis, Tautiniai santykiai Mažojoje Lietuvoje (wie Anm. 4), S. 165-168.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

alles gut wird', sagte Ansas, ‚dann fahren wir nach Berlin und sehen den Kaiser', das sagte er ernst, als ob er ein Versprechen ablegte.")

Im Roman von Ieva Simonaitytė „Aukštujų Šimonių likimas" [Das Schicksal der Familie Šimonis aus Aukštujai] zieht der Sohn des Buchhelden und patriarchalischen Familienvaters Jokūbas Šimonis, Martynas, in den deutschen Militärdienst nach Königsberg, wodurch er sich von der Heimat und den litauischen Traditionen entfernt. Die Stadt ist diesem Vertreter der traditionellen Kultur fremd, darum wird dieser Schritt im Roman mit dem Satz „er ging nach Deutschland" charakterisiert. Für den kleinlitauischen Bauern war das Dorf etwas eigenes, es war litauisches Land. Die Stadt hingegen (die größeren Industriestädte wie Königsberg) wurde Deutschland genannt.

Obwohl auch in der traditionellen kleinlitauischen Gesellschaft durch den Modernisierungsprozess Veränderungen auftraten (europäische Mode wie auch kulinarische Neuigkeiten), gab es im Bereich der Landwirtschaft keinerlei Veränderungen. Diese enge Bindung schuf die Möglichkeit, sich dem Akkulturationsprozess zu widersetzen, der in den Städten viel rascher seinen Niederschlag fand, wobei das Nicht-Vorhandensein einer kleinlitauischen Industrie- und Handelselite sowie der starke pietistische Einfluss zusätzlich für das Weiterbestehen der konservativen Gesellschaft sorgten. Nach 1923, als das Memelland an Litauen kam, stieß die litauische Regierung mit eben diesen konservativen Traditionen zusammen, als sie von der Seite der Kleinlitauer absolute Loyalität einzufordern begann.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das als Kleinlitauen oder Preußisch-Litauen bezeichnete Territorium geteilt und am 28. Mai 1919 das Memelland auf Grundlage des Friedens von Versailles vom Deutschen Reich abgetrennt. Vom 15. Februar 1920 bis zum 16. Februar 1923 stand das Memelland juristisch unter der Verwaltung der Entente. Das Direktorium, dem die Verwaltung des Gebietes oblag, wurde von Frankreich kontrolliert und strebte – gemäß dem Wunsch der deutschen Bewohner – den Status eines Freistaats an. In der Handels- und Innenpolitik erhielt sich die deutsche Dominanz.

Zu Zeiten des Kommissars Gabriel Petisne (1. Mai 1921 bis 15. Januar 1923) kamen etwa 7.000 Einwohner ins Land, vor allem Deutsche. Es waren größtenteils Händler, Geschäftsleute, Beamte – ein Teil von ihnen war mobil und wechselte seinen Wohnsitz je nach wirtschaftlichen Interessen oder der politischen Situation. Ende 1924, als der Anschluss des Memellandes an Litauen schon vollzogen war, verminderte sich der Zu-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

strom auf 3.000.[8] Archivdokumente zeigen, dass vom Zeitpunkt der litauischen Kontrolle über das Memelland bis Ende 1924 folgende Personen das Gebiet verließen: 100 Familien von Angestellten der Eisenbahn, 50 Familien von Postangestellten, 50 Lehrerfamilien, 50 Försterfamilien, 30-35 Zöllnerfamilien, 30 Familien von Richtern und Justizangestellten.[9]

Nachdem das Memelland in litauische Verwaltung übergegangen war und die traditionellen Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland unterbrochen wurden, setzte ein Mangel an industriellen Rohstoffen ein, wodurch die Arbeitslosigkeit (besonders in Memel) immens anstieg.

Gab es Ende 1923 im gesamten Memelland gerade 410 Arbeitslose,[10] erreichte die Zahl im Frühling 1925 allein in der Stadt Memel 1.300 Personen.[11] Das führte zur Abwanderung der Einwohner nach Deutschland. Einige kleinlitauische Politiker, welche die Kaunaser Politik unterstützten, äußerten die Ansicht, dass der Anstieg der Arbeitslosigkeit zu einer Verminderung des deutschen Elements im Memelland führe. Der Vorsitzende des memelländischen Direktoriums, Endrius Bochertas, schrieb an den Gouverneur des Memellandes, Jonas Budrys, dass der Anstieg der Arbeitslosigkeit und die Verschlechterung der Lage der Arbeiter teilweise nützlich sei, da „jeden Tag mindestens 5 Familien nach Deutschland ausreisen". Andererseits bestehe nach seiner Meinung die Gefahr, dass ein Generalstreik, ähnlich dem vom 11. Juni 1924 ausbrechen könne oder Unruhen, die dem Ansehen der litauischen Regierung schaden würden.[12]

Nach dem Anschluss des Memellandes an Litauen 1924 lässt sich eine Welle politisch motivierter Auswanderung feststellen. Die am 8. Mai 1924 in Paris unterzeichnete Memellandkonvention legte die Bedingungen zur Option für die litauische Staatsbürgerschaft und die Rechtslage zum Erwerb der litauischen Staatsbürgerschaft fest. Das war gleichzeitig ein politischer Anstoß zur Auswanderung nach Deutschland für diejenigen Bewohner des Memellandes, welche die litauische Staatsbürgerschaft

---

8 Klaipėdos krašto gubernatoriaus pranešimas teisingumo ministrui 1924.12.06 (Bericht des Gouverneurs des Memellandes an das Justizministerium vom 6. Dezember 1924) – Lietuvos valstybinis archyvas (Litauisches Staatsarchiv – im folgenden: LVA) F. 923, Ap. 1, B. 366, Bl. 17.

9 Ebd.

10 Darbdavių pranešimas dėl bedarbystės 1923.10.28 (Arbeitgeberberichte über Arbeitslosigkeit 28.10.1923) – LVA F. 923, Ap. 1, B. 313, Bl. 161.

11 LVA F. 923, Ap. 1. B. 446, Bl. 183.

12 KK Direktorijos pirmininko E. Bocherto pranešimas Klaipėdos krašto gubernatoriui 1925.05.28 (Bericht des Vorsitzenden des Direktoriums des Memellandes E. Bochert an den Gouverneur des Memellandes) – LVA F. 923, Ap. 1, B. 446, Bl. 183.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nicht annehmen oder die deutsche nicht verlieren wollten. Gemäß § 9 der Memellandkonvention hatten Personen ein 18-monatiges währendes Optionsrecht, in den darauf folgenden zwei Jahren mussten sie nach Deutschland übersiedeln. Am 1. Dezember 1924 wurde auf Anweisung des Gouverneurs des Memellandes eine Optionskommission gebildet, welche die Anträge auf das Optionsrecht entgegennahm. Am 1. Februar 1925 wurde ein Optionsvertrag zwischen Litauen und Deutschland unterzeichnet, aufgrund dessen die Einwohner des Memellandes das Recht zur Option auf die deutsche Staatsbürgerschaft und die Ausreise nach Deutschland erhielten.

Zum 20. Januar 1925 lebten nach entsprechenden Angaben im Memelland 141.645 Einwohner, darunter 26,6% Litauer; 24,2% bezeichneten sich als Memelländer und 45,2% als Deutsche, die restlichen – Juden und Ausländer – machten 4% aus.[13]

Insgesamt wählten 13.238 Bewohner des Memellandes die deutsche Staatsbürgerschaft (10% der Einwohner des Gebietes), aber bis 1932 verließen nur 9.792 Personen (7% der Einwohner) die Region um nach Deutschland zu verziehen.[14] Die Anzahl der Kleinlitauer unter diesen lässt sich nicht feststellen, da während der Option nicht die Nationalität, sondern nur die Staatsbürgerschaft angegeben wurde.

Da die Gefahr bestand, dass die deutsche Position auf Grund der Option der Intelligenz für Deutschland geschwächt würde, versuchte das Reich, die Auswanderung von Beamten und Lehrern aus dem Memelland mit Hilfe von finanziellen Zulagen zu stoppen.

Nach dem Anschluss des Memellandes an Litauen begann ein anderer, geplanter Migrationsprozess, den man als Unterwanderung bezeichnete. Die Unterwanderung, d.h. die Förderung der Einwanderung litauischer Bürger in das Memelland war Bestandteil litauischer Politik, mit deren Hilfe der deutsche Einfluss und die Dominanz des deutschen Elements im Memelland eingedämmt werden sollten. Im Gegensatz zu Großlitauen, wo infolge der Landreformen nach 1922 die Güter (meistens in polnischem Eigentum) aufgeteilt worden waren und sich eine der litauischen Regierung wohlgesonnene Bauernschicht gebildet hatte, eine Stütze des Litauertums auf dem Land, ließen die Grundsätze der Memellandkonvention derartig radikale Veränderungen nicht zu.

Für die Regierung in Kaunas war es wichtig, den Wahlausgang von Landtagswahlen des Memellandes wie auch zu den Stadtverordneten-

---

13 RUDOLFAS VALSONOKAS, Klaipėdos problema (Das Memelproblem), Klaipėda 1932, S. 267.
14 Ebd., S. 273.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wahlen von Memel zu ihren Gunsten zu gestalten. Prolitauische Parteien erreichten nie mehr als 20% aller Stimmen und konnten so kein wesentliches politisches Gewicht erlangen. Diese Situation konnte natürlich die litauische Regierung nicht zufrieden stellen, so dass ab 1925 eine aktive Unterwanderungspolitik initiiert wurde. Die litauischen Möglichkeiten zu einer solchen Unterwanderung wurden nicht nur auf Verwaltungsebene erörtert, sondern auch in der Presse diskutiert.

Am 12. September 1924 schrieb der Bevollmächtigte der litauischen Regierung im Memelland, Antanas Smetona, in seinem Bericht an seine Regierung, dass eine Kommission des Direktoriums des Memellandes im Sommer und Herbst Ausländern Genehmigungen zum ständigen Aufenthalt im Memelland erteilt habe. Auf diese Weise seien, so Smetonas Meinung, „zu viele Ausländer, besonders Deutsche ... manchmal sogar schädliche Personen" in das Gebiet gelangt. Smetona war einer der Ersten, der eine Unterwanderungspolitik im Memelland empfahl: Er schlug vor, litauische Angestellte, Spezialisten und Beamte in das Gebiet zu holen, die „das Litauertum stärken" und die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Litauen und dem Memelland verdichten würden.[15] Sein Ziel einer „Lituanisierung" des Memellandes wurde nach dem Umsturz von 1926 zum festen Prinzip, als Antanas Smetona litauischer Präsident mit diktatorischen Vollmachten wurde. Seine größte Aktivität entwickelte der Unterwanderungsprozess zu Anfang der dreißiger Jahre.

Der Zuzug von Litauern in das Memelland, wo sie mehr verdienen konnten, bessere materielle Versorgung erhielten und eine höhere Lebenskultur vorfanden, rief die Unzufriedenheit der Einheimischen wie der memelländischen Verwaltung hervor und schürte Konflikte zwischen dem Gouverneur des Memellandes, der die Politik Litauens repräsentierte sowie den autonomen Organen des Memellandes.

Laut Anweisung des Gouverneurs des Memellandes vom 19. Oktober 1923 durften Bürger Litauens ohne Einschränkung im Memelland ihren Wohnsitz nehmen,[16] doch die Polizeiverwaltung von Memel änderte diese Anweisung und beschränkte die Ansiedlung im Memelland. Liberale Einreisebestimmungen ins Memelland blieben bis Ende 1928 erhalten. Dann erließ der memelländische Landtag am 5. Dezember 1928 auf Grund der intensiven Zuwanderung die Anweisung, dass litauische Bür-

---

15 Aukštojo Lietuvos vyriausybės įgaliotinio Klaipėdos kraštui pranešimas dėl svetimšalių 1924.09.12 (Bericht des Hohen Bevollmächtigten der Regierung Litauens für das Memelland zum Ausland, 9.12.1924) – LVA F. 1493, Ap. 1, B. 54, Bl. 1.

16 Klaipėdos krašto valdžios žinios (Verwaltungsnachrichten des Memellandes), Nr. 110 vom 19.10.1923, S. 900.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ger ein Jahr im Memelland leben mussten, einen ständigen Wohnsitz, Arbeit und Belege über ihre Steuerzahlung dort nachzuweisen hatten; nur unter diesen Bedingungen konnten sie den Pass dieser Region erwerben.[17] Man strebte an, so dem „Lumpenproletariat", das über keinerlei Quellen zum Lebensunterhalt verfügte, den Weg ins Memelland zu verbauen. Dennoch rief diese Anordnung, mit der die Ansiedlung unregelmäßig Beschäftigter im Memelland eingeschränkt werden sollte, die Kaunaser Regierung auf den Plan, welche die „Unterwanderung" als politisches Mittel ansah. In einer privaten Unterredung mit dem Beamten der Gouverneursverwaltung des Memellandes, Martynas Anysas legte der litauische Außenminister Stasys Lozoraitis die Position der Regierung völlig offen: „Gemäß der so genannten „Unterwanderung" glauben wir in naher Zukunft wenigstens in der Stadtverwaltung von Memel eine Mehrheit zu haben, mit der das Gebiet regiert werden kann. Jeder Litauer, der nach Memel kommt, erfüllt eine wirkliche Mission. Der Zuzug muss gefördert und nicht eingeschränkt oder gestoppt werden..."[18]

Die Wirtschaftsimmigration aus Großlitauen und die wachsende Arbeitslosigkeit im Memelland führten zur wachsenden Feindseligkeit zwischen Einheimischen (Kleinlitauern und Deutschen) sowie Neuankömmlingen. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts dienten Dorfbewohner der westlichen Peripherie Schemaitens häufig als Tagelöhner in Ostpreußen. Die Arbeitskräfteemigration war natürlich, aber nach dem Anschluss des Memellandes an Litauen erhielt sie über die wirtschaftliche Bedeutung hinaus noch eine politische Dimension.

Die Bevölkerung aus Großlitauen arbeitete in der Sommersaison bei Grundbesitzern und Bauern, die selbst in die Kleinstädte Schemaitens kamen, um billige Arbeitskräfte anzuwerben. Nach den Sommer- und Herbstarbeiten wollten diese Arbeitskräfte häufig nicht mehr nach Litauen zurückkehren, aber da es in der Landwirtschaft nichts mehr zu tun gab, dienten sie sich in den Industriebetrieben des Gebietes für geringen Verdienst an und traten damit in Konkurrenz zu den Einheimischen, die an höhere Löhne gewöhnt waren. Besonders viele billige Arbeitskräfte wurden von den Besitzern der Textilindustrie in Memel angeworben. Nach Aussagen des Gouverneurs des Memellandes, Jonas Navakas, zogen der höhere Verdienst, die Lebensqualität und die Zuzugsmöglichkeit mit

---

17 Klaipėdos krašto valdžios žinios (wie Anm. 16), Nr. 114 vom 10.12.1928, S. 773.

18 MARTYNAS ANYSAS, Kova dėl Klaipėdos. Atsiminimai 1927-1939 (Der Kampf um Memel. Erinnerungen 1927-1939), Chicago 1978, S. 230.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

den Familien die Arbeiter an.[19] 1931 legte das Direktorium des Memellandes zur Einschränkung der Einwanderung einen Einkommens- und Aufenthaltszensus (Mindestlohn 120 Lit pro Monat) für den Erwerb des Memellandpasses fest.

Es kam zu einer Kolonisierung durch die ankommenden Angestellten, Beamte und Lehrer, denen die Zentralmacht mehr als den einheimischen, kleinlitauischen vertraute. Die zuziehenden Angestellten und Beamten kannten weder die regionalen Bedingungen, Sitten und Lebensweisen, noch sprachen sie Deutsch. In den Autonomiebehörden waren jedoch die alten Angestellten, die Deutschen, verblieben, während in den Einrichtungen der Republik Litauen fast ausnahmslos neue, zugewanderte Beamte saßen. Kleinlitauische Einwohner, die der litauischen Regierung wohlgesonnen waren, wurden nicht zur Verwaltung des Gebietes zugelassen. Zu dieser Benachteiligung der Kleinlitauer formulierte der Vorsitzende der Litauischen Gesellschaft Kleinlitauens, Ansis Baltris: „Die zugereisten Beamten haben häufig eine schlechte Meinung über die Einheimischen. Sie wollen das Memelland mit zugereisten Beamten aus Großlitauen kolonisieren, die eine Konkurrenz zur preußisch-litauischen Intelligenz darstellen. In den Behörden der Zentralverwaltung dürfen nicht einmal Hilfskräfte und Wächter aus Kleinlitauen sein."[20]

In der Stadt Memel konzentrierte sich fast die gesamte litauische Holz verarbeitende Industrie (Sägewerke, Sperrholzfabriken, Zelluloseproduktion, 2/3 der Woll- und Baumwollverarbeitung Litauens, ein großer Teil der Lebensmittelindustrie). Die wichtigste Industrie Litauens konzentrierte sich auch in den Zweigen Holzverarbeitung, Textil- und Lebensmittelindustrie.[21] So war das ökonomische Gewicht von Memel – den Hafen nicht zu vergessen – beträchtlich.

Obwohl Memel hinsichtlich der Industriearbeiter die zweitgrößte Stadt Litauens war, gab es in der kleinlitauischen Sozialstruktur keine großen Veränderungen. In den neu errichteten Industriebetrieben der Stadt stammte die überwiegende Anzahl der Arbeitskräfte aus Großlitauen. In der Fabrik „Lietuvos medvilnės" [Litauische Baumwolle] arbeiteten 193 Großlitauer und 74 lokale, memelländische Einwohner (Kleinlitauer und Deutsche wurden nicht getrennt erfasst). In der Baumwollfabrik „Izraelit

19 KK gubernatoriaus pranešimas ministrui pirmininkui 1934.02.09 (Bericht des Gouverneurs des Memellandes an den Premierminister, 9.2.1934), LVA F. 1493, Ap. 1, B. 15, Bl. 252.

20 LVA F. 923, Ap. 1, B. 701, Bl. 169.

21 Lietuvos ūkio paskutinis dešimtmetis (Die Wirtschaft Litauens in den letzten 10 Jahren), Kaunas 1938, S. 15.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

& Co." arbeiteten 299 zugewanderte Großlitauer und 71 lokale Kräfte.[22] In den Unternehmen hingegen, die früher Deutschen gehört hatten, war die Arbeitsverteilung genau umgekehrt. Dieser Prozess war besonders in der Holzverarbeitung und der Zelluloseindustrie deutlich sichtbar. In der „Aktiengesellschaft für Zellstoff- und Papierfabrikation Memel AG" waren 1934 insgesamt 658 Einheimische und nur 33 Großlitauer beschäftigt. In der Sperrholzfabrik „Bisdom und Zoon" arbeiteten 432 Einheimische und 98 Großlitauer.[23]

Die Beamten in den litauischen Behörden waren Großlitauer, im Jahre 1932 betrug ihre Zahl 1.000. Allerdings gelang es einem kleinen Teil der kleinlitauischen Litauer die Integration in die politische Elite der Republik Litauen. Der Rechtsanwalt Dovas Zaunius, der seit 1919 im Litauischen Außenministerium tätig war, diente als Gesandter in Lettland, Estland, der Tschechoslowakei, Rumänien und der Schweiz sowie von 1929 bis 1934 als Außenminister Litauens. Einige Kleinlitauer erhielten Stellen in den Autonomiebehörden oder in der Gouvernementsverwaltung. Kleinlitauer, die treu zur politischen Orientierung Litauens standen, konnten in den Staatsdienst treten oder einträgliche Posten als Unternehmensdirektoren erwerben. Erdmonas Simonaitis, der 1923 den Posten des Vorsitzenden des Direktoriums der litauischen Aufständischen annahm, wurde 1927 Kreisvorsteher von Memel, später von Heydekrug. Jurgis Bruvelaitis, der 1923 am Aufstand teilnahm und Führer der Memeler Formierung des radikalen prolitauischen Schützenverbandes war, wurde 1934-1935 Vorsitzender des Memelländischen Direktoriums und später Teilhaber des großen Holz verarbeitenden Unternehmens „Medis". Viktoras Gailius, aktives Mitglied des Komitees des Preußisch-litauischen Nationalrates, wurde gleichfalls Vorsitzender des Memelländischen Direktoriums (15. Februar 1923 bis 5. Februar 1925), Direktor der AG „Rytas". Vom 12. Dezember 1938 bis zum 23. März 1939, als Litauen endgültig seine Positionen im Memelland verlor, wurde er zum Gouverneur des Memellandes bestimmt (als einziger Kleinlitauer von neun Gouverneuren des Memellandes). Endrius Bochertas war Mitglied des Memelländischen Direktoriums und Vorsitzender (5. Februar 1925 bis 16. Januar 1926), später Direktor der Bank von Memel sowie Direktor der Schifffahrtsgesellschaft Johanisens & Co. Diese Kleinlitauer erhielten ihre Posten für ihre prolitauische Haltung.

---

22 LVA F. 923, Ap. 1, B. 798, Bl. 426-427.
23 Ebd., Bl. 427.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Anfang der dreißiger Jahre zeichnete sich in den Plänen der litauischen Regierung die Notwendigkeit einer noch rascheren Kolonisierung ab. Man versuchte auf diese Weise die ungünstige sozialpolitische Lage des Gebietes zu verändern. Im Jahre 1931 wurde die sozialökonomische Lage des Memellandes in einem analytischen Bericht an die litauische Regierung wie folgt geschildert: „86 Güter im Gebiet (40 im Kreis Memel, 34 im Kreis Pogegen und 12 im Kreis Heydekrug sind im Besitz deutscher Gutsbesitzer, während im Besitz von Litauern und Juden 55 Höfe sind (33 im Kreis Memel, 15 im Kreis Pogegen und sieben im Kreis Heydekrug. Das litauische Element in der Landwirtschaft beträgt nach unterschiedlichen Wertungen 95%, dennoch beträgt der litauisch sprechende Anteil selbst bei sehr optimistischen Zählungen nur 78% (am höchsten im Kreis Memel und am niedrigsten im Kreis Pogegen)".[24] In diesem Dokument unterschied man die Kategorie „begreift sich als Litauer" (d.h. unterstützt die litauische Regierungspolitik vollständig) – diese Kategorie betrug in den Dörfern 30% und verwaltete 51.900 ha Land. In den Händen derer, die sich „nicht als Litauer begriffen" sowie in deutschem Eigentum befanden sich 121.000 ha Land.[25]

Die „Lituanisierungsprojekte" für das Memelland sahen die Veränderung der demographischen Situation vor – vor allem um die Stadt Memel, die eine Stütze des Deutschtums war. Es gab Pläne, den Deutschen Land abzukaufen und darauf vertrauenswürdige Litauer anzusiedeln. Die landwirtschaftliche Nutzfläche des Memellandes, die zu Kolonisierungszwecken bestimmt war, teilte sich in mehrere Zonen:

Im Grenzgebiet plante man 445 Familien von Grenzbeamten anzusiedeln, mit je 2-10 ha, für Unteroffiziere und Offiziere jeweils 12-40 ha. Für die Ansiedlung einer Familie waren 12.000 Lit vorgesehen, also insgesamt 5.340.000 Lit.

An wichtigen Eisenbahnlinien und Fernstraßen (Bajohren – Memel – Heydekrug und Pogegen – Wischwil) plante man gleichfalls litauische Arbeitskräfte mit Land zu versorgen – je 0,5-1 ha mit Wohnhaus, Stall und Schuppen. Im ganzen Memelland sollten 450 Arbeiterfamilien angesiedelt werden.

Besondere Aufmerksamkeit wandte man der Stadt Memel zu: „Die Stadt Memel muss von mit litauischen Arbeitskräften bewohnten Flächen umgeben werden."

---

24 Kai kuriais Klaipėdos krašto reikalais 1931-1932 (Zu einigen Dingen des Memellandes), LVA F. 923, Ap. 1, B. 1196, Bl. 135.

25 Ebd., Bl. 136.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Man plante, deutschen Besitzern Höfe abzukaufen (für die erste Etappe benötigte man 2.150.000 Lit) und darauf Arbeitskräfte mit Beschäftigungsverhältnissen in Memel anzusiedeln, die jedoch kein städtisches Wohn- und Wahlrecht besaßen. In der Stadt Memel selbst sah die Kaunaser Verwaltung vor (diese Pläne wurden in den dreißiger Jahren teilweise verwirklicht), litauische Arbeiter-Immigranten mit kleinen Häuser innerhalb des Stadtgebietes zu versorgen, damit die Arbeiter Wahlrecht in der Stadt erhielten.[26]

Die Kolonisierungspläne der litauischen Regierung bewiesen, dass man nicht nur den Deutschen misstraute, sondern auch den litauischen Autochthonen, wenn man an strategischen Punkten (Eisenbahn, Fernstraßen) und im Grenzgebiet großlitauische Arbeitskräfte ansiedeln wollte. Die geplante Immigration Anfang der dreißiger Jahre sollte etwa 1.000 litauische Familien umfassen, also etwa 3.000-4.000 Personen.

Ende der zwanziger, Anfang der dreißiger Jahre kam es im Memelland auf Grund der intensiven litauischen Migration und der vermehrten Option von Bürgern deutscher Nationalität für die litauische Staatsbürgerschaft zu einem Wachstum der Zahl litauischer Staatsbürger. Bis zum 1. Januar 1932 optierten 13.238 Bewohner für die deutsche Staatsbürgerschaft, von denen 9.792 nach Deutschland emigrierten.[27] Die Unterwanderung vergrößerte die Anzahl der litauischen Einwohner; im erwähnten Zeitraum kamen über 8.000 Personen in das Gebiet, davon etwa 6.000 Litauer (darunter 5.000 Arbeiter und etwa 1.000 Beamte und Angestellte) sowie ca. 2.000 Juden. Die Juden waren vorrangig Unternehmer und Geschäftsleute und siedelten sich darum in der Stadt Memel an. Obwohl etwa 3.000 Arbeitskräfte aus Großlitauen in die Landwirtschaft der Region kamen, veränderte sich die Einwohnerzahl in den Dörfern kaum, denn es kam vor, dass man in die Stadt zog, besonders nach Memel, wo es zahlreiche Arbeitsplätze im Hafen, den Textilfabriken und in der Holzverarbeitung gab.

Nach Angaben der Einwohnerzählung von 1925 stellten die Memelländer 45% der Bauern des Landes, 35% der Arbeiter, 15% der Rentner und knapp 5% der Kaufleute, Industriellen, Handwerker, Beamten, Angestellten und Freiberuflichen.[28]

---

[26] Ebd., Bl. 141f.

[27] VALSONOKAS, Klajpėdos problema (wie Anm. 13), S. 273.

[28] Ebd., S. 280. Ähnliche Sozialtendenzen gab es auch in Großlitauen. 1923 arbeiteten 84,5% aller Litauer in der Landwirtschaft, die insgesamt 91,5% aller in der Landwirtschaft Beschäftigten darstellten. Unter den Tagelöhnern war die Prozentzahl noch größer: 92,8% (Lietuvos gyventojai. Pirmojo 1923 m.rugsėjo 17d. surašymo duomenys. Population de la Lithuanie.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Im Memelland waren nicht Großgrundbesitzer vorherrschend, sondern Groß- und Mittelbauern mit zumeist kleinlitauischer Abstammung, die aber in kultureller Hinsicht deutlich unter deutschem Einfluss standen. Hinsichtlich ihrer ökonomischen Leistungskraft übertraf die Landwirtschaft des Memellands diejenige Großlitauens: Großbauernhöfe (20-100 ha) machten 1930 im Kreis Memel 8,8%, im Kreis Pogegen 5,6% und im ärmsten Kreis Heydekrug 1,3% aller Höfe aus, während sich der Durchschnitt der Großbauernhöfe in ganz Litauen auf 2,3% belief.

In der Kategorie der Mittelbauern (10-50 ha) betrug die Ziffer im Kreis Memel 25,8%, im Kreis Pogegen 19,7% und im Kreis Heydekrug 8,3%. Die Durchschnittsziffer der Mittelbauernhöfe in Litauen lag bei 11,2%.[29] Die Fläche der Großgrundbesitzer im Memelland betrug nur etwa 1/10 der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Der Besitz in den Städten konzentrierte sich hauptsächlich in den Händen des deutschen Bürgertums. Anfang der dreißiger Jahre gehörten von den 2.200 Wohnhäusern in der Stadt Memel 100 Litauern, 120 Juden und 1.980 Deutschen, in Heydekrug waren von 374 Wohnhäusern 23 im Besitz von Litauern, 25 im Besitz von Juden und 310 in deutschem Besitz, und in Pogegen gehörten von 121 Häusern 33 Litauern, 2 Juden und 65 Deutschen.[30] Bei dieser Besitzverteilung lebten 40% der Personen deutscher Nationalität von Mieteinnahmen.

Die Gruppe der Kleinlitauer erfuhr im Memelland keine wesentlichen sozialen Veränderungen. Obwohl im Gebiet für die zwanziger Jahre ein Aufblühen der Industrieproduktion und ein Zuwachs an Arbeitskräften konstatiert werden kann, blieb die hauptsächliche Sozialbasis der Kleinlitauer – das Dorfbürgertum – bestehen.

Frau Silva Pocytė (Vytautas Magnus Universität Kaunas) danke ich für einige Archivquellen des LVA.

Aus dem Litauischen von Ruth Kibelka

Données du recensement du 17 septembre 1923, Kaunas 1923, S. 294f.).

29 GEDIMINAS VASKĖLA, Lietuvos kaimo gyventojai 1920-1940. Socialinis ir ekonominis aspektas (Dorfbewohner Litauens 1920-1940. Soziale und ökonomische Aspekte), Vilnius 1992, S. 214f.

30 LVA F. 923, Ap. 1, B. 1196, Bl. 137f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nijolė Strakauskaitė

Der Einfluss politischer Faktoren auf das kleinlitauische Schulwesen 1871-1933

Seit dem 16. Jahrhundert gab es in Kleinlitauen Schulen, die zunächst als Ausdruck des politischen Willens und in enger Verbindung mit der Reformation gegründet worden waren. Das Schulwesen, ein wichtiger Bestandteil der Sozialreformen Herzog Albrechts, prägte zum großen Teil die Herausbildung einer protestantischen litauischen Kulturtradition und ihrer Entwicklung in Kleinlitauen. Eine elementare Schulbildung war im preußischen Staat als Grundlage für die Religionsausübung Pflicht, und die positiven Folgen dieser Kulturtradition für die Entwicklung der Bildung in Kleinlitauen lassen sich nicht bezweifeln: Mitte des 19. Jahrhunderts kamen auf 19,26 Millionen preußische Einwohner 2,83 Millionen Schüler,[1] also ein Schulkind auf je sieben Einwohner. Die Zahl der Schüler im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung war damit weit höher als im russischen Teil Litauens: Im Gouvernement Wilna kamen 150 Einwohner auf einen Schüler, und im Gouvernement Kaunas war das Verhältnis 196:1.[2]

In Preußen kam es zu einem Assimilierungsprozess der nationalen Minderheiten auf der Grundlage sozial-politischer, ökonomischer und kultureller Faktoren. Dies betraf auch die Schulen Kleinlitauens. Schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ging in den national gemischten Regierungsbezirken Gumbinnen und Königsberg die Zahl der litauischen und masurischen Schüler relativ zurück. Im Jahre 1817 waren von den insgesamt 55.371 Schülern des Regierungsbezirks Gumbinnen 16.547 Polen und 11.540 Litauer, während sich 1852 unter 117.895 Schülern

---

1 WOLFGANG NEUGEBAUER, Das Bildungswesen in Preußen seit der Mitte des 17. Jahrhunderts, in: Handbuch der Preußischen Geschichte, hrsg. von OTTO BÜSCH, Band II, Berlin / New York 1992, S. 708.

2 MEILĖ LUKŠIENĖ, Švietimo istorijos bruožai 19. a. pirmoje pusėje (Grundzüge der Bildungsgeschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts), Bd. 4, Kaunas 1970, S. 271f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

22.312 Polen und 20.917 Litauer befanden.[3] Die Hauptursache für diesen Prozess lag in der wirtschaftlichen Entwicklung, bei der besonders die Abwanderung aus dem Dorf in Industrieregionen mit besseren Verdienstmöglichkeiten ins Gewicht fiel.

Nach 1871 wurden im vereinigten, multinationalen Deutschen Reich radikale Reformen eingeleitet, welche die Bildungssituation in Kleinlitauen grundlegend veränderten. Offensichtlich standen die Schulen unter starkem Einfluss der Bismarck'schen Nationalpolitik. Maßnahmen und Erfolge dieser Politik sind detailliert in der Arbeit von K. Gudas beschrieben[4], darum seien hier nur einige politische Aspekte unterstrichen, die charakteristische Züge des Bildungssystems Kleinlitauens um die Jahrhundertwende im Kontext von Schule und Politik aufzeigen.

Otto von Bismarcks Nationalpolitik zielte auf eine innere Vereinigung im Gebiet deutscher Kultur und Tradition, auf die Assimilation der nationalen Minderheiten. Bereits mit dem Gesetz von 1865, in dem die Einführung von zweisprachigen Lehrbüchern angeordnet wurde, verlieh die Regierung Preußens ihren Bemühungen Ausdruck, die Schulen Kleinlitauens zu germanisieren. Damals wurden in den Schulen Kleinlitauens die Lehrbücher von Mikelis Šapalas und Franz Schroeder verwendet, deren Texte gleichwertig in Deutsch und Litauisch gedruckt waren; zweifelsohne förderten diese die Ausbreitung der deutschen Sprache in den Bildungseinrichtungen. Bis 1872 gab es in Deutschland kein für alle Provinzen einheitlich gültiges Schulgesetz, die Volksbildung in Preußen wurde durch das Kultusministerium geregelt. Das heißt, dass in Ostpreußen (wie auch in anderen Reichsprovinzen) die Grundschulen von der evangelischen Kirche kontrolliert wurden. Diese Situation war für die Reichsregierung jedoch nicht zufrieden stellend: Während mehrerer Jahrhunderte war es nicht gelungen, die Grundschule zu einer Bastion der Germanisierung der litauischen und masurischen Minderheit zu erheben, denn die Kirche besaß nicht die nötigen materiellen Ressourcen und politischen Druckmittel; auch bekannte sich ein Teil der evangelischen Pfarrer nicht zur deutschen Nationalität. Höchstwahrscheinlich kam hierbei auch das traditionelle protestantische Prinzip zu Tragen, allen Völkern das Evangelium in ihrer Sprache zu verkündigen. Aus diesen Gründen wollten die Führungsschichten des Reiches erreichen, dass die Schulaufsicht auf den weltlichen Bereich überging. Außerdem war dies

---

3 KURT FORSTREUTER, Wirkungen des Preussenlandes, Köln 1989, S. 332f.

4 KĘSTUTIS GUDAS, Mažosios Lietuvos lietuvių tautinė padėtis 19. a. pabaigoje (Die nationale Situation der Preußisch-Litauer Ende des 19. Jahrhunderts), Vilnius 1992.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

mit ökonomischen und sozialen Veränderungen im Reichsinneren verknüpft.

Die Kirche verlor mit dem 11. Mai 1872 das Recht auf die Grundschulaufsicht, als ein allgemeines, für das gesamte Reich gültiges Schulgesetz bestätigt wurde. Kirchliche und private Schulen wurden dem Kultus- und Bildungsministerium unterstellt, und in den Kreisen den Landräten und Schulinspektoren untergeordnet. Am 15. Oktober 1872 verkündete der Reichstag die Pflicht, Deutsch in der Schule zu lehren; diese Anordnung galt für die Schulen aller Nationalitäten, Konfessionen, Regionen und Stufen.[5] Darauf hin wurden die deutschen und litauisch-deutschen Schulen in den Regierungsbezirken Gumbinnen und Königsberg nach Anweisung des Oberpräsidenten der Provinz, Georg von Horn, vom 24. Juli 1873 umgestaltet. Litauisch blieb nur noch für drei Jahre als Sprache für den Religionsunterricht erhalten. Infolge wiederholter Petitionen kehrte die litauische Sprache später wieder in die Schulen zurück, und der gleiche Präsident Horn erteilte am 2. Juli 1880 die Anweisung, dass in Gemeinden, wo mehrheitlich Litauer lebten, Religionsunterricht auf Litauisch in Schulen aller Stufen unterrichtet werden sollte.[6] Diese Anweisung wurde nur schleppend umgesetzt – nach wenigen Jahren, im Dezember 1882, wurde dem Kultusminister Gustav Gosler wieder eine Petition mit 8000 Unterschriften aus Memel, Heydekrug, Tilsit, Ragnit und Pillkallen sowie aus den Kreisen Niederung und Labiau überreicht, die Religionsunterricht in litauischer Sprache forderte.[7]

Am 18.4.1874 erließ der Kultus- und Bildungsminister Adalbert Falk eine Anweisung, in der ganz offene Germanisierungsbestrebungen zutage traten; in ihr hieß es, dass „kein Zweifel gehegt werden kann, daß das Lernziel kein anderes sein kann, als die litauische Sprache auszurotten"[8]. Um dieses Ziel in die Tat umzusetzen, wurden weitreichende Staatsfinanzierungen für die Bildung bewilligt. Allein im Kreis Heydekrug wurden 1871-1890 insgesamt 36 neue Grundschulen eingerichtet.[9] Mehrheitlich waren diese Schulen rein deutsch und nur zum Teil gemischt, aber von der Bildungsbehörde nach deutschem Lehrprinzip eingerichtet. Eine

---

5 Ebd., S. 38.

6 Denkschrift Kreisschulamt Tilsit, Die Litauer in Preussen und ihre Bestrebungen (Institut Nordostdeutsches Kulturwerk Nordostdeutsches Archiv [im folgenden: INKNA], Signatur P 1.1/36), S. 71f.

7 Isz Lietuvos (Aus Litauen), in: Aušra (Morgenröte), Nr. 1 (1883), S. 22.

8 GUDAS, Mažosios Lietuvos (wie Anm. 4), S. 39.

9 JOHANNES SEMBRITSKI/ARTHUR BITTENS, Geschichte des Kreises Heydekrug, Memel 1920, S. 182.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dieser Dorfschulen des Kreises Heydekrug besuchte auch der berühmte Kleinlitauer Dr. Vilius Gaigalaitis. In seinen Erinnerungen charakterisierte er die Schule wie folgt:

> „Die Mehrzahl der Schüler waren Litauer, aber in der Schule wurde nur deutsch gelehrt. Nur in seltenen Fällen gab man Litauisch zu lesen auf – aus dem Neuen Testament oder dem Katechismus – oder aus dem Katechismus aufzusagen. Die Deutschen machten sich deshalb über uns lustig, aber wir ärgerten und schämten uns."[10]

Diese Erinnerung von V. Gaigalaitis spiegelt mehr oder weniger den Wendepunkt im Bewusstsein der Kleinlitauer wieder, als sie sich zum Litauertum wandten. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte man mit Zivilisationskultur nur das Deutschtum und die historischen Fakten, die von der deutschen Schule weitergegeben wurden, verbunden. Eine analoge Situation existierte Ende des 19. Jahrhunderts auch in den polnischen Schulen, die Litauer aus Großlitauen besuchten. Vytautas Kavolis hat richtig beobachtet, dass der Kontrast zwischen der primitiven litauischen Dorfkultur und der von Polen gelehrten westlichen Zivilisation derartig deutlich war, dass man sich meistens seiner litauischen Herkunft zu schämen begann und die polnische Kultur die einzige schien, die für den gebildeten Menschen Wert besaß. Der bedeutende litauische Philologe Jonas Jablonskis erinnert sich:

> „Freunde, Litauer und Polen, im Gymnasium redeten wir miteinander polnisch. Litauisch erschien uns, der ‚ernsten Intelligenz', als nicht passend..."[11]

Dasselbe erlebte Vincas Kudirka, der zum Symbol der Wiedergeburt des litauischen Volkes wurde:

> „Besonders fürchtete ich, dass meine Freunde erführen, dass ich Litauisch konnte. Diese Tatsache konnte verraten, dass ich vom Land kam."[12]

Die Tätigkeit von Schulinspektoren und Lehrern spiegelte sich im Bildungssektor der Großmachtpolitik wider: Litauische Schulen wurden durch Zusammenlegung vernichtet, bewusst wurde die Anzahl der litauisch sprechenden Schüler vermindert u.a.m. Bis 1884 verblieb im Kreis

---

10 Prof. dr. V. GAIGALAIČIO atsiminimai (Prof. Dr. V. Gaigalaitis: Erinnerungen), in: Lietuvos Pajūris (Strand Litauens), Februar 1987.

11 VYTAUTAS KAVOLIS, Žmogus istorijoje (Der Mensch in der Geschichte), Vilnius 1994, S. 28.

12 VINCAS KUDIRKA, Raštai (Schriften), Bd. 1, Vilnius 1989, S. 8.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Memel nicht eine einzige rein litauische Schule, obwohl 80% aller Schüler litauisch waren.[13]

In der Kulturkampfpolitik übernahmen die Lehrer eine wichtige Rolle, da sie die Aufgabe hatten, das Weltbild der deutschen Bürger zu formen. Die Aufforderungen an die Qualifikation der Lehrer stiegen, gleichzeitig wurde ihre politische Haltung zur nationalen Frage relevant. Darum mussten Litauer, die in die Lehrerseminare aufgenommen wurden, nicht nur gut Deutsch können, sondern hatten auch eine spezielle Prüfungskommission zu durchlaufen; zusätzlich führten die Seminare in den Kreisen allmonatlich ideologische Weiterbildungen durch.[14] Um zu erreichen, dass deutsche Lehrer in gemischten Schulen arbeiteten, plante man von vornherein Versetzungen von Lehrern, und nicht selten wichen litauische Lehrer der Pflicht aus, zweisprachig zu unterrichten, wie es in armen Schulen mit niedrigem Gehalt üblich war. Sie versuchten oft, in polnische Kreise versetzt zu werden, wo sie für den zweisprachigen Unterricht noch eine Gehaltszulage erhielten. Es gab auch solche Fälle, in denen litauische Lehrer eine Versetzung in rein deutsche Schulen erstrebten. Nach Meinung von Vincas Vileišis gab es in den siebziger und achtziger Jahren nur einen geringen Prozentsatz von Lehrern, darunter viele gute, die aus Kleinlitauen in die polnischen Kreise abwanderten.[15] So führte die Lehrerausbildung und –versetzung unter der ostpreußischen Verwaltung nicht nur zu einer Beschleunigung der Germanisierung des Schulwesens, sondern hemmte auch die Entwicklung einer litauischen Intelligenz sowie deren Konsolidierung.

Die Bismarck'sche Bildungspolitik strebte danach, die Schüler auf der Basis einer vereinheitlichten deutschen Kultur und Tradition zu deutschen Bürgern zu erziehen. Sie führte zur Vermehrung von Dorfschulen und bestimmte die rasche Germanisierung Jugendlicher litauischer Herkunft. Besonders deutlich spiegelt sich diese Tendenz in den west- und südwestlichen Kreisen Kleinlitauens wider, wo die Litauer eine klare Minderheit darstellten und sich näher an der deutschen Kulturregion befanden. Auf diese Weise realisierte sich das von Kultusminister Gustav

---

13 WALTER HUBATSCH, Masuren und Preussisch-Litauen in der Nationalitätenpolitik Preussens 1870-1920, in: Zeitschrift für Ostforschung 14 (1965), S. 21.

14 GUDAS, Mažosios Lietuvos (wie Anm. 4), S. 47f.

15 VINCAS VILEIŠIS, Tautiniai santykiai Mažojoje Lietuvoje ligi Didžiojo karo istorijos ir statistikos šviesoje (Nationale Beziehungen in Preußisch-Litauen vor dem Ersten Weltkrieg. Geschichtliche und statistische Aspekte), Kaunas 1935, S. 149.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Gossler anmaßend formulierte Ziel: „Der Litauer hat kein Recht, Litauer zu sein."[16].

Diese Grundzüge dieser Bildungspolitik wurden im Gesetz zur Unterhaltung der Grundschulen vom 28. Juli 1906 deutlich. Es befasste sich mit der Finanzordnung der Schulen, dem Religionsprinzip der Volksschulen u.a.,[17] gemeinsam mit den Richtlinien für das allgemeine Bildungssystem (am 15. Oktober 1872 vom Reichstag angenommen) unterstrich man in diesem Gesetz auch die Rechte der kleinlitauischen Einwohner in Bezug auf Schulfragen. Trotz der litauischen Diskriminierung in den Schulen war eine große Zahl litauischsprechender Kleinlitauer übrig geblieben. 1910-1912 bezeichneten sich in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen nach einer Erhebung, die sich auf Angaben von Kirche und Schule stützte, 25,1% der Einwohner als Litauer. Im Regierungsbezirk Königsberg waren sogar 46,6% aller Schüler Litauer, im Regierungsbezirk Gumbinnen in den Kreisen Ragnit, Labiau und Pillkallen etwas weniger (nur 10%). Die Litauer, die nur einen kleinen Bevölkerungsanteil in Preußen ausmachten, hatten schwerer um ihre Schulen zu kämpfen als die Polen, von denen Anfang des 20. Jahrhunderts etwa 3,3 Millionen in Preußen lebten, während es nur 120.000 Litauer gab.[18]

Für den Anfang des 20. Jahrhunderts lässt sich beobachten, dass die Kleinlitauer ihre litauischen Schulen gegenüber den preußischen Behörden mit großer Entschiedenheit verteidigten. Der Abgeordnete des Preußischen Landtags, Dr. Vilius Gaigalaitis, charakterisierte in seiner Rede vom 23. März 1904 die unbefriedigende Lage der litauischen Schulen folgendermaßen: In den Schulen, die Litauer besuchten, könnten die Lehrer häufig kein einziges Wort Litauisch. Gaigalaitis bat darum, dass Religionsunterricht in litauischer Sprache garantiert werden solle. Von der „Lietuviška ceitunga" wurde er aufgrund seiner recht diplomatisch formulierten Rede scharf kritisiert.[19] Gestützt auf die öffentliche Meinung, hielt V. Gaigalaitis am 22. März 1912 im Landtag eine weit radikalere Rede über die Verletzung litauischer Rechte im Bildungssystem. Formell sprachen sich auch die Abgeordneten der Deutschen Konservativen für den

16 Denkschrift Kreisschulamt Tilsit, Die Litauer in Preussen und ihre Bestrebungen (INKNA, Signatur P. 1.1/36). S. 74.

17 NEUGEBAUER, Bildungswesen in Preußen (wie Anm.1), S. 751.

18 VILEIŠIS, Tautiniai santykiai Mažojoje Lietuvoje (wie Anm. 15), S. 163f., 168, 171.

19 Deputato dr. V. Gaigalaičio kalba Landtage 1904 kovo 23 d. (Rede des Abgeordneten Dr. V. Gaigalaitis im Landtag, 23. März 1904), in: Lietuviška ceitunga (Litauische Zeitung) vom 3. Mai 1904.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Religionsunterricht in litauischer Sprache aus. Bewusst benutzten sie die litauische Schulfrage für ihre Wahlkampagne. Derartige Parolen sollten ihm litauische Stimmen sichern, eine prinzipielle Lösung des Problems war von dieser Seite nicht zu erwarten. Dies kritisierte der polnische Vertreter Wojciech Korfanty vor dem Preußischen Landtag.[20] Weder die Reden der Abgeordneten noch die früher verfassten Petitionen änderten die von der Bismarck'schen Regierung verabschiedete Schulordnung, und die Resultate dieser unveränderten Politik zeigten sich nach einigen Jahrzehnten sehr deutlich. Zweifellos hatte die Schulpolitik als einer der wichtigsten Faktoren der deutschen Politik die politische Orientierung der Kleinlitauer beeinflusst. Diese blieb nämlich bis zum Ende des Ersten Weltkriegs traditionell, was hieß, dass man die staatliche Priorität Deutschlands anerkannte. Im Kreis Heydekrug, wo die Hälfte aller Einwohner litauischstämmig war, wurde Anfang 1919 im Kontext des Versailler Vertrages und der Memelfrage eine Abstimmung durchgeführt, deren Initiator der bekannte Heydekruger Gutsbesitzer Hugo Scheu war. Von den 21.730 Stimmberechtigten votierten 20226, d.h. etwa 93%, gegen die Übergabe des Memellandes an Litauen.[21] Auch wenn man davon ausgeht, dass die Voten unter Druck abgegeben wurden und eine Zwangsatmosphäre geherrscht haben könnte, ist nicht zu übersehen, dass die absolute Mehrheit keinerlei Veränderungen wünschte. Diese Tatsache macht es notwendig, die oft schablonenhafte Wertung der kleinlitauischen politischen Orientierung 1918/19, bei der der Akt von Tilsit vom 30. November 1918 verabsolutiert wird, kritischer zu sehen.

Immerhin war das dramatisch hohe Tempo der Germanisierung augenfällig. In einem traditionell litauischen Kreis wie Heydekrug sprach 1918/19 von 7.471 Schülern der größere Teil (4.440) nur Deutsch.[22] Das kleinlitauische Litauisch hielt sich vor allem in der Umgangssprache auf dem Dorf, wie auch in der kirchlichen Praktik und den pietistischen Versammlungen. Dennoch wurde sowohl die gesprochene wie auch die geschriebene litauische Sprache rasch mit deutschen Ausdrücken durchtränkt, da der Wortschatz der deutschen Armee, die Handwerkslexik sowie Orts- und Eigennnamen übernommen wurden. All dies war die

---

20 ANSAS BRUOŽIS, Mažosios Lietuvos mokyklos ir lietuvių kova dėl gimtosios kalbos (Schulen in Preußisch-Litauen und der Kampf um die Muttersprache), Kaunas 1935, S. 50, 67.

21 Hugo Scheu raštas Rytprūsių provincijos prezidentui Batocki (Bericht von Hugo Scheu an den Präsidenten Ostpreußens Batocki), Lietuvos Mokslų Akademijos bibliotekos Rankraščių skyrius (Handschriftenabteilung der Bibliothek der Litauischen Akademie der Wissenschaft), F.170-2688, S. 10f.

22 SEMBRITSKI/BITTENS, Geschichte des Kreises Heydekrug, (wie Anm. 9), S. 182.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

offensichtliche Folge dessen, dass schon mehrere Generationen von Kleinlitauern in der Schule nicht mehr Litauisch gelernt hatten.

Nach 1919 erlebten die kleinlitauischen Schulen neue politische Wirren. Hier ist von der Politik mehrerer Staaten im Hinblick auf die kleinlitauischen Schulen zu sprechen, denn Kleinlitauen fand sich zunächst auf dem Gebiet der Weimarer Republik und seit 1923 in Litauen wieder. Paragraph 118 der Verfassung der Weimarer Republik unterstrich klar die Rechte der nationalen Minderheiten: freie Entfaltung, besonders auf Gebrauch der Muttersprache und der Ausbildung in ihr, auch in den Schulen. Am 9. April 1919 wurde auf Anweisung des neuen Kultusministers, Konrad Haenisch, im nördlichen Ostpreußen, d.h. in Kleinlitauen, Religionsunterricht auf Litauisch gestattet, ebenso konnte man eine gewisse Zeit lang Litauisch lesen und schreiben lernen, aber die Hauptsprache in den Schulen blieb das Deutsche.[23]

Die Litauer hatten Grund zu hoffen, dass ihr Recht auf die Einbeziehung des Litauischen in den Schulunterricht realisiert würde. Doch dies geschah nicht, obwohl eine recht große Zahl der Einwohner Ostpreußens litauisch sprach: 1930 lebten nach offiziellen statistischen Angaben, die höchstwahrscheinlich niedriger lagen als die tatsächlichen Zahlen, in Ostpreußen 20.000 Litauer; die litauischen Organisationen in Ostpreußen behaupteten damals, dass es sogar 60.000 Litauischsprachige gebe.[24] Häufig gelang es den Litauern, private Einrichtungen zu gründen – Grundschulen, einen Kindergarten sowie private litauische Sprachkurse.[25] Diese Lage befriedigte die ostpreußischen Litauer natürlich nicht. Die litauische Zeitung „Naujasis Tilžės keleivis" diskutierte als einzige dieses Problem häufig und versuchte, das Interesse der ostpreußischen Regierung darauf zu lenken. Als man der dänischen Minderheit 1926 das Recht auf Schulgründungen zusprach, ermutigte dies die ostpreußischen Litauer, die Schulfrage erneut zur Diskussion zu bringen.[26] Ernsthafte Anstrengungen in der Schulfrage bestimmten auch die Aktivitäten der „Vokietijos lietuvių susivienijimas" (Vereinigung der Litauer Deutschlands): Am 19. Februar 1929 wurde eine Resolution angenommen, in der dagegen prote-

---

23 HUBATSCH, Masuren und Preussisch-Litauen (wie Anm. 13), S. 51.

24 VACYS BAGDONAVIČIUS, Prūsijos lietuvių situacija Lietuvos nepriklausomybės metais (Die Situation der Preußisch-Litauer während der Unabhängigkeit Litauens), in: Lietuvininkų kraštas (Das Land der Kleinlitauer), S. 310; Litauer svetur (Litauer außerhalb), in: Trimitas (Trompete), Nr. 18 vom 30. April 1931, S. 355.

25 BAGDONAVIČIUS, Prūsijos lietuvių situacija (wie Anm. 24), S. 310.

26 Danų mažuma gaus mokyklų (Die dänische Minderheit erhält Schulen), in: Naujasis Tilžės keleivis (Neuer Tilsiter Wanderer), 20. Februar 1926.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

stiert wurde, dass die Regierung ein Schulgesetz für die in Deutschland lebenden Polen und Dänen erlassen habe, ohne die Interessen der Wenden, Friesen und Litauer zu berücksichtigen. Bald darauf sandte der „Vokietijos lietuvių susivienijimas" Bitten um Gründung litauischer Schulen an die Regierung.[27] 1931 gelang es der Organisation, eine Genehmigung für Schulgründungen in Tawe, Gilge, Schillgallen, Dvischaken und Sentainen zu erlangen.[28] Doch löste die ostpreußische Regierung das litauische Schulproblem nicht prinzipiell, wie sie sich auch im Allgemeinen in jegliche Kulturarbeit der Litauer einmischte. Dies zeigt sich an einer Reihe von Faktoren. In der litauischen Presse jener Zeit wurde die Eigenmächtigkeit der Lokalverwaltungen unterstrichen:

> „Die Regierung in Königsberg und noch weniger in Berlin wird kaum den Beamten Anweisung geben, die Litauer zu verfolgen, aber wie die ostpreußischen Beamten die Litauer unterdrücken, das schadet Königsberg und Berlin. [...] Heute, zehn Jahre nach dem Krieg, regiert die ostpreußische Beamtenschaft in kriegerischem und rachsüchtigem Geist"[29].

Selbst wenn wir diese Äußerungen der litauischen Propaganda zuordnen, lässt sich nicht völlig verneinen, dass die „örtlichen Initiativen" hinsichtlich der Litauer in der ostpreußischen Politik nicht rechtmäßig waren. In der litauischen Presse Ostpreußens wurde dieser Meinung grundlegend zugestimmt:

> „Bis jetzt ist man häufig gegen die Minderheit vorgegangen. Man wird die Regierung dafür nicht beschuldigen können und muss es auch nicht: Hier wirken andere Kräfte, und wenn man sie benennt, dann sind dies in erster Linie die Mitglieder von ‚Stahlhelm' und ‚Werwolf'"[30].

Eines der deutlichsten Beispiele für die Eigenmächtigkeit eines ostpreußischen Lokalbeamten war mit der Bitte des „Vokietijos lietuvių susivienijimas" an die Gumbinner Regierung verbunden, litauische Sprachkurse für

---

27 Vokietijos tautinių mažumų reikalavimai (Die Ansprüche der Minderheiten in Deutschland), in: Naujasis Tilžės keleivis, 27. Februar 1929; Prūsų lietuviai kovoja už savo teises (Preußisch-Litauer kämpfen um ihre Rechte), in: Naujasis Tilžės keleivis, 10. September 1929.

28 Litauer svetur (Litauer außerhalb), in: Trimitas, Nr. 19 vom 7. Mai 1931, S. 376.

29 Kaip vokiečiai engia Prūsų lietuvius (Wie die Deutschen auf die Preußisch-Litauer Druck ausüben), in: Trimitas, Nr. 32 vom 18. August 1927, S. 1017.

30 Atsiminė tautinių mažumų (Man erinnert sich der Minderheiten), in: Naujasis Tilžės keleivis, 27. Februar 1926; Latviškas laikraštis apie prūsų lietuvius (Lettische Zeitungen über Preußisch-Litauen), in: Naujasis Tilžės keleivis, 30. Januar 1926.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kinder bis zu 14 Jahren einzurichten. Anstatt die Gründung zu genehmigen, forderte die Behörde auf, die Namen der Eltern zu nennen, die ihre Kinder in litauische Sprachkurse schicken wollten.[31] Die ostpreußische Verwaltung gewährte den Litauern keine Rechte, was sich auf eine rein ideologische Haltung stützte: Jeder Funken einer litauischen Nationalbewegung wurde als staatsfeindliche Tätigkeit behandelt, die Litauer nicht als nationale Minderheit anerkannt. Man behauptete, sie seien germanisierte Prussen u. Ä.

In der Schulpolitik spielten auch Finanzprobleme eine wesentliche Rolle. 1930 empfahl der deutsche Finanzminister einen Plan, nach dem in drei Jahren 100 Millionen Mark durch die Streichung von 10.000 Lehrerstellen eingespart werden sollten. Damit hätten von 100 Lehrern zehn ihre Arbeit verloren.[32] Im Hinblick auf diese Tendenzen fällt es schwer zu glauben, dass litauische Schulen gegründet werden sollten. Die Bemühungen der ostpreußischen Litauer im Kulturbereich blieben erfolglos und führten zu offenen Konfrontationen. Offensichtlich trug dazu auch die litauische Regierung durch ihre Tätigkeit im Tilsiter Konsulat bei, da sie nicht vermochte, alle Kräfte zu konsolidieren, die am Erhalt der litauischen Kultur in Ostpreußen interessiert waren.[33]

Glücklicher gestalteten sich die litauischen Schulangelegenheiten im Memelland. Auf Grund der jahrhundertelangen Zugehörigkeit zu Deutschland hatte sich hier das deutsche Bildungssystem eingebürgert. Auf dieser Grundlage lässt sich behaupten, dass die Schulen im ersten Jahrzehnt nach dem Anschluss im Memelland eine wichtige politische Rolle spielten. Im Jahre 1923 gab es in der Region 238 Grundschulen, doch nur in einer wurde Litauisch unterrichtet, hinzu kam ein litauisches Gymnasium.[34] Im folgenden Jahr trat die Memellandkonvention in Kraft, die in mehreren Artikeln die Schultätigkeit reglementierte: Artikel 27 unterstrich die Gleichberechtigung der litauischen und deutschen Sprache und Artikel 25 verkündete, dass das Bildungsprogramm der Schulen kein niedrigeres Niveau als vergleichbare in Litauen haben dürfe. Diese juristische Norm war günstig für die litauische Regierung und hatte die Absicht,

---

31 Vokietijos tautinių mažumų konferencija Berlyne (Konferenz der deutschen nationalen Minderheiten in Berlin), in: Naujasis Tilžės keleivis, 14. September 1929.

32 Nori panaikinti 10.000 mokytojų vietų Prūsijoje (In Preußen sollen 10.000 Lehrerstellen gestrichen werden), in: Naujasis Tilžės keleivis, 9. August 1930.

33 BAGDONAVIČIUS, Prūsijos lietuvių situacija (wie Anm. 24), S. 312-322.

34 Įvairios žinios (Verschiedene Nachrichten), in: Trimitas Nr. 155 vom 6. September 1923, S. 4; PETRONĖLĖ ŽOSTAUTAITĖ, Klaipėdos kraštas 1923-1939 (Das Memelland 1923-1939), Vilnius 1992, S. 202, 213.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

das Recht auf litauische Sprache in den Schulen zu überprüfen. Dies ließ die Hoffnung zu, langfristig eine dominierende Rolle im kulturellen Leben der Region zu erringen. Diese Absichten wurden auch von dem Glauben unterstützt, dass ein Teil memelländischer Einwohner mit litauischer Herkunft an litauischen Schulen interessiert sein würde, was zweifelsohne in politischem Interesse Litauens lag. Auch Deutschland verfolgte hier seine Interessen, und so bemühte sich jede Seite, jeden undefinierten Raum der Memellandkonvention so weit wie möglich auszunutzen, was bis zu juristischen Spitzfindigkeiten ging. In diesem Sinne enthielt schon der Einleitungstext des Statuts unterschiedlich interpretierbare Aussagen. Dort hieß es, dass die Autonomie den „Einwohnern der Region mit ihren traditionellen Rechten und der Bewahrung ihrer Kultur" erteilt werde.[35] Die litauische Regierung unterstrich die Bedeutung der Autonomie, was für sie hieß, dass die Bildung Staatsangelegenheit sei. Ihre Opponenten hoben Artikel 5 hervor, in dem es hieß, dass die Bildungssphäre der Kompetenz der Autonomiebehörde zuzurechnen sei.[36]

Nach 1923 hoffte die litauische Regierung, das Prinzip der Gleichberechtigung der litauischen Sprache in der Volksschularbeit einrichten zu können. Einer der ersten Versuche war die von Direktor Viktorias Gailius herausgegebene Anweisung „Betreffs der Unterrichtssprache in den Schulen"[37]. Sie stellte fest, dass die litauische Sprache in jenen Schulen eingeführt werden solle, deren Schüler mehrheitlich zu Hause Litauisch redeten, während in den Schulen mit mehrheitlich zu Hause Deutsch sprechenden Schülern Deutsch Unterrichtssprache bleiben sollte. Diese Anweisung entsprach dem Statut von 1924, stand jedoch im Widerspruch zu den gegebenen Realitäten im Memelland. Trotzdem waren die Bemühungen nicht umsonst, es mangelte aber an Lehrern und Finanzen. Die Einwohner hatten nur deutsche Schulen besucht, und nicht nur einfache Menschen fürchteten plötzliche Veränderungen – auch erfahrene Persönlichkeiten wie Dr. V. Gaigalaitis, der 1923 Bildungsdezernent war, sprach sich dafür aus, dass Deutsch an den Schulen bleiben solle. Dieses Verhalten wurde von der litauischen Presse als „harte" Position kommentiert

---

35 JOKŪBAS ROBINZONAS, Klaipėdos krašto konvencijos komentaras (Kommentar zur Konvention des Memellandes), Bd. 1, Kaunas 1934, S. 59.

36 Ebd., Bd. 1, S. 303.

37 Asakymas kas link mokomosios kalbos mokyklose (Anordnung über die Schulsprache), in: Klaipėdos krašto valdžios žinios (Mitteilungen der Behörde des Memellandes), Nr. 52 vom 11. Mai 1923, S. 40-42.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sowie als mangelnder Wille, sich in die spezifische Situation der Region hineinzuversetzen:

> „Gaigalaitis war 12 Jahre lang Mitglied des Preußischen Landtags und gehörte während der gesamten Zeit den Deutschen Konservativen an. Er saß während der gesamten Zeit auf zwei Stühlen, wollte den Litauern gut sein, aber – da sei Gott vor – es nicht mit den Deutschen verderben – für Kaiser und Vaterland – natürlich sind diese Ansichten veraltet und dienen keinem neuen Geist und keinen neuen Reformen."[38]

Kurz darauf zog sich Gaigalaitis aus dem aktiven politischen Leben zurück, kümmerte sich aber bis 1939 noch um die litauischen Schulen im Memelland.

Die Gründung von litauischen Privatschulen war ein wirksameres Mittel zur Förderung des Litauischen, umso mehr, da die Gründung dieses Schultyps nicht durch das Statut beschränkt wurde. Ein Schulverein, dessen Tätigkeit von der litauischen Regierung insgeheim – denn das widersprach dem Statut – finanziert wurde, gründete und unterhielt im Memelland Schulen. Ebenso heimlich wurden die deutschen Schulen finanziert, am häufigsten durch den Kulturbund, dessen Losung „Wir brauchen keine litauischen Schulen" seit dem Beginn seiner Tätigkeit populär war.[39] Bis 1933 glaubte man, dass es gelingen würde, die Gleichberechtigung der litauischen Sprache an den staatlichen Schulen zu sichern. Daher blieb die Anzahl der litauischen Privatschulen anfangs gering (nur 10 von den 237 damals in der Region existierenden Schulen) und nach Angaben von 1929 wurde nur in 57 von 221 staatlichen Schulen Litauisch unterrichtet.[40]

In der litauischen Zeitschrift „Vairas" (das Steuer), die in der Zwischenkriegszeit populär war, wurde die augenfällige Politisierung der Schulfrage im Memelland benannt:

> „Immerhin gibt es so ein Recht [auf die Gleichberechtigung beider Sprachen] im Memelland. Dass es noch nicht realisiert wurde, ist eine politische Angelegenheit. Formal beruht der Mangel darauf, dass es in der litauischen Legislative bis jetzt kein Sprachgesetz gibt, auf Grund dessen man schnell und streng dieses Verfassungs-

---

38 Bylėkas. Laiškai iš Klaipėdos (Briefe aus Klaipėda), in: Trimitas, Nr. 166, vom 24. November 1923, S. 21.

39 Vokiečių „kulturbundai" Klaipėdoje (Deutsche „Kulturbunde" in Klaipeda), in: Trimitas Nr. 182 vom 3. April 1924, S. 4.

40 ŽOSTAUTAITĖ, Klaipėdos kraštas (wie Anm.34), S. 200f., 203.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

recht im praktischen Leben des Memellandes umsetzen könnte. Es geht hier um eine politische Frage."[41]

Bei diesen Erwägungen müsse als Grund konstatiert werden, dass

„unsere Leute mehrere unklare Fragen noch nicht studiert und ergründet haben, die in Regierungsfragen, in den Autonomieorganen und unserer Gesellschaft auftreten und die praktisch gemeinsame Verwaltungsmethoden wie auch die der Autonomiebehörde betreffen. Darum ist uns eine ganze Reihe Fragen im weiteren Sinne noch unklar."[42]

Dies ist jedoch ein zu jener Zeit selten selbstkritischer Blick auf die Probleme der litauischen Verwaltung im Memelland.

Der Objektivität halber sei noch hinzugefügt, dass verschiedene deutsche Organisationen ebenfalls eine Politisierung der Schulen im Gebiet provozierten. Eine von ihnen war der „Verein für das Deutschtum im Ausland", der 1929 Briefe an die staatlichen Schulen des Memellands sandte und sie um Informationen über die Situation der Deutschen bat. Im Jahr darauf wies der „Schulverein" von 160.000 Mark für die deutschen Schulen im Ausland gar 65,5% den Schulen des Memellands zu.[43] Immerhin gab es bis 1933 von keiner Seite aus große Veränderungen in der Schulpolitik: Die litauische Regierung vermied radikale Reformen im Bildungssektor, und Deutschland beschränkte sich durchgängig auf heimliche finanzielle Unterstützung der deutschen Schulen im Memelland.

Nach der Reichsgründung 1871 wurde die Schulsphäre zu einem wichtigen politischen Faktor. Die Bismarck'sche Schulgesetzgebung 1872-1876 führte zu einem wesentlichen Wandel in der preußischen Politik, so dass die litauische Sprache, die sich mehrere hundert Jahre im Bildungssektor gehalten hatte, verbannt wurde.

Es ist offensichtlich, dass Schulen im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts herausragende Bedeutung für die angestrebte Germanisierung besaßen. Die Fortsetzung dieser Politik im 20. Jahrhundert erbrachte ein vorhersehbares Resultat: Durch mehrere Generationen hindurch, in denen die Kleinlitauern nur in deutschen Schulen unterrichtet worden waren,

---

41 MARTYNAS KAVOLIS, Klaipėdos krašto mokyklų teisinė būklė (Die Rechtslage der Schulen im Memelland), in: Vairas (Das Steuer), Bd. XIII (1935), Nr. 1, S. 19.

42 Ebd., S. 21.

43 Kaip vokiečiai rūpinasi savo mokyklomis svetimoje žemėje (Wie sich die Deutschen um ihre Schulen in fremden Lande kümmern), in: Naujasis Tilžės keleivis, 2. Oktober 1929; Vokiečiai pernai išleido 160.000 Mk. savo mokykloms užsienyje (Deutschland hat letztes Jahr 160.000 Mark für seine Schulen im Ausland gezahlt), in: Naujasis Tilžės keleivis, 19. April 1930.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

war Litauisch zu einer Sprache der Dorfbewohner geworden und wurde auch in häuslicher Umgebung immer weniger benutzt. Nach dem Ersten Weltkrieg änderte sich die Schulsituation in den kleinlitauischen Schulen nicht wesentlich, trotz der in der Weimarer Verfassung garantierten Minderheitenrechte. Während der zwanziger Jahre wurden keine litauischen Schulen in Ostpreußen gegründet. Die Kleinlitauer beanspruchten ihr Recht auf Bildung in der Muttersprache nur unvollständig, was auch daran lag, dass ein Teil der früher in Ostpreußen Aktiven ins Memelland übergesiedelt war. Darüber hinaus tolerierten die ostpreußischen Lokalbehörden keine kleinlitauische Kulturtätigkeit, wozu auch litauische Schulen zählten. Am wichtigsten war der Verlust der nationalen Identität eines bedeutenden Teils der Kleinlitauer als Folge der über mehrere Generationen durchgeführten Germanisierungspolitik. Der Unterschied zwischen der Bismarckära und den zwanziger Jahren bestand in wachsender Demagogie, man deklarierte Minderheitenrechte, ignorierte sie aber in Bezug auf die Kleinlitauer.

Die Bildungssituation im Memelland wurde zu einem wichtigen Faktor der litauischen und deutschen Politik nach 1923 und bewirkte (ungeachtet dessen, dass die Spannungen ihren Höhepunkt erst in den dreißiger Jahren erreichten) schon für den Zeitraum 1923-1930 eine politische Nuancierung der Konkurrenz zwischen litauischen und deutschen Schulen, die besonders durch heimliche Finanzierung beider Seiten und die Tätigkeit litauischer und deutscher Kulturorganisationen beeinflusst wurde, welche die Schulen für ihre politischen Ziele nutzten. Die kleinlitauischen Schulen dienten bereits im halben Jahrhundert von 1918 den imperialistischen Interessen des Deutschen Reiches. Diese Tradition wurde auch in der Weimarer Republik hartnäckig fortgesetzt. Die Politisierung der Schularbeit im Memelland erhielt dabei auf Grund der deutsch-litauischen Interessenkonflikte in den zwanziger Jahren eine recht scharfe Ausprägung.

Aus dem Litauischen von Ruth Kibelka

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Arthur Hermann

Preußisch-Litauer und die Evangelische Kirche Ostpreußens 1871-1933

1. Preußisch-Litauer: Ethnische Gruppe oder Nation?

Trotz des zähen Festhaltens der Preußisch-Litauer an ihrer Muttersprache und Kultur haben sie nicht vermocht, eine Nation zu bilden. Die Voraussetzungen dafür waren zu ungünstig. Die Gruppe der Preußisch-Litauer blieb während des ganzen 19. Jahrhunderts vergleichsweise klein (bei ca 100.000 Personen), doch noch vor der Großen Pest 1709-1711 hatten sie mit Ausnahme der Städte geschlossen das historische Preußisch-Litauen bewohnt. Die von Friedrich Wilhelm I. veranlasste Wiederbesiedlung des Landes nach 1730 ließ eine Vermischung von Litauern und Deutschen entstehen, mit Ausnahme der Randgebiete im Memelland und in der Memelniederung. Der Umstand, dass fast alle Litauer im Bauernstand verblieben, bot zwar einen Schutz vor fremden Einflüssen, hemmte aber zugleich die Entwicklung zu einem modernen Volk. Außerhalb der schützenden Dörfer übernahmen die Preußisch-Litauer schnell das Deutschtum. Nur wenige Litauer haben den Sprung in das Bildungsbürgertum geschafft, trotz speziell für Litauer zur Verfügung stehender Stipendien für ein Studium. Ohne ein geschlossenes Siedlungsgebiet und ohne eine Bildungsschicht fehlten ihnen die Voraussetzungen für die Entstehung einer modernen Nation.

Die nach der Gründung des Deutschen Reiches erlassenen Bestimmungen über die Beschränkung des Litauischen Unterrichts auf die Oberstufe sowie andere, die Germanisierung fördernde Gesetze haben die Eindeutschung zweifellos beschleunigt.[1] Sie waren aber nicht die Haupt-

[1] WALTHER HUBATSCH, Masuren und Preußisch-Litthauen in der Nationalitätenpolitik Preußens 1870-1920. Marburg 1966; ARTHUR HERMANN, Litauischsprachiger Unterricht in Ostpreußen und seine Darstellung in der deutschen und litauischen Historiographie, in: Nordost-Archiv.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ursache für das langsame Schwinden des Litauertums in Ostpreußen. Das lag eher an der fehlenden Eindeutigkeit ihrer nationalen Identität. Sie begriffen sich als eine ethnische Gruppe, die einem eigenen lokalen Kulturhorizont anhing und keine scharfe Grenze zu der dominierenden deutschen Bevölkerung ziehen wollte. Das jahrhundertelange Zusammenleben mit deutschen Nachbarn und die Zugehörigkeit zu derselben evangelischen Konfession verhinderten zugleich eine Annäherung an die katholischen Litauer jenseits der preußischen Grenze. Der wirtschaftliche Rückstand Litauens reizte die Preußisch-Litauer nicht, sich zur gesamtlitauischen Nation zu bekennen. Sogar die Führer der Preußisch-Litauer aus der Nationalbewegung schwankten stets zwischen dem Wunsch nach einer eigenständigen preußisch-litauischen Identität und der Zugehörigkeit zum gesamtlitauischen Volk. Nur ein ganz geringer Teil der Preußisch-Litauer sprach sich nach der Entstehung des litauischen Staates für einen Anschluss ihres Siedlungsgebietes aus. Die große Mehrheit der litauischsprachigen Bevölkerung in Ostpreußen grenzte sich 1918-1919 von den ihnen fremd erscheinenen Großlitauern ab und entschied sich für die deutsche Dominanz.[2]

Die Tragik der Preußisch-Litauer lag darin, dass nach der Entstehung des litauischen Staates eine eigene preußisch-litauische Identität nicht mehr möglich war. Die deutsche Bevölkerung sah nach 1919 in dem selbstbewussten Preußisch-Litauer nicht einen Mitbürger, der seine Kultur pflegen wollte, sondern einen verkappten Befürworter des Anschlusses an Litauen. Die Großlitauer dagegen witterten in jeder kleinsten Betonung der Eigenart der Preußisch-Litauer eine Distanzierung vom litauischen Volk. Sie erhoben die Sprache zum einzigen Kriterium ihrer Nationalität und erwarteten von Preußisch-Litauern vollständige Identifizierung mit ihnen.[3] Die Situation der Preußisch-Litauer zwischen den beiden sie für sich beanspruchenden Völkern der Deutschen und Großlitauer ließ in der Tat keine Möglichkeit eines eigenständigen dritten Weges zu. Die preußischen Litauer wählten mehrheitlich den ihnen gut vertrauten Weg des Übergangs ins Deutschtum.

Die Preußisch-Litauer werden in der deutschen und litauischen Historiographie kontrovers eingeschätzt. Deutsche Historiker, hier vor allem

---

N.F. 1 (1992), S. 375-393.

2 MANFRED KLEIN, Die versäumte Chance zweier Kulturen. Zum deutsch-litauischen Gegensatz im Memelgebiet, in: Nordost-Archiv. N.F. 2 (1993), S. 317-360.

3 VYTAUTAS ŽALYS, Ringen um Identität. Warum Litauen zwischen 1923 und 1939 im Memelgebiet keinen Erfolg hatte, Lüneburg 1993.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die aus Ostpreußen stammenden Walther Hubatsch und Kurt Forstreuter, trennten die Preußisch-Litauer scharf von den Großlitauern. Hubatsch plädierte gar für die Schreibung der Preußisch-Litauer als „Litthauer", um die Unterschiede zu betonen.[4] Diejenigen, die mit Großlitauern zusammengearbeitet hatten, wurden als „Nationallitauer" abgegrenzt. Litauische Historiker betrachteten dagegen bis in die Gegenwart hinein die Preußisch-Litauer als einen unverzichtbaren Teil des litauischen Volkes und erblickten in ihrem Übergang ins Deutschtum einen Verrat am eigenen Volk.[5]

2. Religiosität und Kirchlichkeit der Preußisch-Litauer

Bei einer solchen gegensätzlichen Betrachtung wurden bislang vorrangig die unmittelbar mit der nationalen Problematik zusammenhängenden Erscheinungen wie Schulfrage, Buchproduktion und Nationalbewegung untersucht. Akkulturationsprozesse[6], aber auch kirchliche und religiöse Fragen wurden dagegen bislang vernachlässigt. Dabei hat man zurecht sowohl in der deutschen als auch in der litauischen Forschung auf die Bedeutung der Kirche bei der Erhaltung der litauischen Sprache und Kultur hingewiesen, allerdings wiederum in Gegensätzen. In Deutschland ging man davon aus, dass „die evangelische Kirche auch in diesem Teil Preußens zur Eindeutschung wenig oder nichts beigetragen hat, da die Geistlichen um die Pflege der litauischen Sprache besonders bemüht waren".[7] In der litauischen Forschung wurde dagegen der Vorwurf laut, daß die Kirche nicht nur zum Eindeutschungsprozess beitrug, sondern als Werkzeug der staatlichen Macht „das nationale Bewußtsein der Litauer in Schach hielt und den Haß gegen alles Katholische pflegte".[8] Daher kann

---

4 HUBATSCH, Masuren (wie Anm. 1), S. 25.

5 KĘSTUTIS GUDAS, Mažosios Lietuvos gyventojų tautinė padėtis XIX a. pabaigoje (Die nationale Lage der Bewohner Kleinlitauens am Ende des 19. Jh.), Klaipėda 1992; PETRONĖLĖ ŽOSTAUTAITE, Klaipėdos kraštas 1923-1939 (Das Memelgebiet 1923-1939), Vilnius 1992.

6 MANFRED KLEIN, Preußisch-Litauen. Neue Aufgaben für die kulturanthropologische Forschung, in: Die Grenze als Ort der Annäherung, hrsg. von Arthur Hermann, Köln 1992, S. 13-24.

7 HUBATSCH, Masuren (wie Anm. 1), S. 30.

8 GUDAS, Mažosios Lietuvos gyventojų (wie Anm. 5), S. 70. Ähnliche Vorwürfe wurden schon vor dem Zweiten Weltkrieg erhoben: VINCAS VILEIŠIS, Tautiniai santykiai Maž. Lietuvoje ligi didžiojo karo istorijos ir statistikos šviesoje (Nationale beziehungen in Preußisch-Litauen vor dem Ersten Weltkrieg. Geschichtliche und statistische Aspekte), Kaunas 1935.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

es in diesem Beitrag nur darum gehen, diese Sichtweisen zu überprüfen und zu korrigieren.

Die zeitgenössischen Quellen sparen nicht mit Bewunderung über die tiefe Religiosität der Preußisch-Litauer. Diese Beobachtung traf offenbar schon auf die vorchristliche Zeit zu. Der litauische Ethymologe Norbertas Vėlius hat anhand frühester schriftlicher Überlieferungen[9] sowie nach Auswertung baltischer Volkslieder und Sagen eine Theorie aufgestellt, dass bei den Westbalten, den Vorfahren der Preußisch-Litauer, die heidnischen Priester die Macht ausgeübt hätten. Im Prußenland seien vor allem die Götter der unterirdischen Welt und des Todes verehrt worden. In Natangen bei Insterburg hätte sich auch das legendäre Kultzentrum „Romowe" befunden. Die Ostbalten dagegen seien von einer Kriegerkaste angeführt worden. Hier hätten die Götter des Himmels dominiert.[10] Noch Mažvydas und seine Zeitgenossen haben sich nach der Reformation über die tiefe Verwurzelung der Litauer in ihrem heidnischen Glauben beklagt.[11] Die besonderen Anstrengungen der Kirche in der Herrschaftszeit Herzog Albrechts und König Friedrich Wilhelms I. machten aus den frommen Heiden besonders fromme Christen, allerdings unter Beibehaltung vieler heidnischer Bräuche.[12] Die Visitationsberichte des 19. und 20. Jahrhunderts geben immer wieder die Verwunderung der hohen Kirchenmänner über die ungewöhnliche Frömmigkeit der Litauer wieder.[13] Die große Verbundenheit mit der Kirche bezeugten die Litauer durch regen Besuch nicht nur der litauischen Gottesdienste, sondern auch noch der deutschen, weil sie nicht genug vom Gotteswort hören konnten.[14] Das beste Zeugnis über die Frömmigkeit stellt die Ausbreitung der litauischen Gemeinschaftsbewegung aus. Die pietistisch geprägte Laienbewegung, entstanden um die Mitte des 18. Jahrhunderts, erfasste etwa ein Viertel bis

---

9 Baltų religijos ir mitologijos šaltiniai (Quellen zur baltischen Religion und Mythologie), Bd.1: Nuo seniausių laikų iki XV a. pabaigos (von d. ältesten Zeiten bis Ende des 15. Jh.), hrsg. v. NORBERTAS VĖLIUS, Vilnius 1996.

10 NORBERTAS VĖLIUS, Senovės baltų pasaulėžiūra (Das Weltbild der alten Balten), Vilnius 1983.

11 MARTIN MOSVIDIUS, Catechismusa prasty szadei...(Katechismus), Königsberg 1547 (Nachdr.: MARTYNAS MAŽVYDAS, Katekizmas ir kiti raštai (Katechismus und andere Schriften), Vilnius 1993), S. 5A.

12 CARL GUSTAV HINTZ, Die alte gute Sitte in Altpreußen. Ein kirchlich-soziales Sittengemälde aus amtlichen Berichten zusammengestellt, Königsberg 1862.

13 Die evangelischen General-Kirchen- und Schulvisitationen in Ost- und Westpreußen 1853-1944, bearb. v. ISELIN GUNDERMANN, Göttingen 1970.

14 Die evangelischen General-Kirchen-Visitationen (wie Anm. 13), Visitation der Diözese Memel 1911, S. 788.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zur Hälfte der litauischen Bevölkerung.[15] Ihre Anhänger schlossen sich zu mehreren, teilweise konkurrierenden Vereinigungen zusammen, gaben religiöse Literatur heraus, hielten ihre eigenen Gebetsversammlungen und wirkten autonom neben der Kirche. Ihre Beliebtheit bei den Litauern gründete sich auf die Pflege der Muttersprache und der Nähe zum einfachen Volk.[16]

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm auch in der ostpreußischen Kirche die Verweltlichung und der Unglaube stark zu, und die Kirche hatte Sorge, dass diese Tendenz auch vor Litauern und Masuren nicht halt machen werde. Noch immer wurde unter den vergleichsweise ärmeren Litauern und Masuren mehr für die Innere und Äußere Mission gesammelt als in den deutschen Gemeinden, noch immer war in den litauischen Gemeinden die Autorität der Geistlichen ungebrochen. Die Kirche kümmerte sich um die Jahrhundertwende verstärkt um Litauer und Masuren. Zwischen 1890 bis 1914 richtete sie in den litauischen Kirchenkreisen zwölf neue Gemeinden und fünf zweite Pfarrstellen ein.[17] Dadurch konnte endlich die kirchliche Situation der Litauer verbessert werden, was sich nach der Abtrennung des Memellandes 1919 ausgezahlt hat. Alle 31 Gemeinden des Memellandes entschieden sich 1919 für den weiteren Verbleib in der Altpreußischen Union.[18]

Diese Anhänglichkeit auch unter veränderten politischen Anzeichen kann man natürlich auch als Ergebnis jahrhundertelanger Bemühungen der preußischen Kirche um die litauische Volksgruppe werten. Die lutherische Kirche Preußens hat schließlich von Anfang an das Anliegen Luthers, das Evangelium dem Volk in seiner Muttersprache zu bringen, verwirklicht. Bereits 1524 hatte Bischof Polentz in seinem ersten Reformationsmandat angewiesen, die christliche Unterweisung auch unter Litauern, Prussen und Polen in der jeweiligen Muttersprache zu verbreiten.[19] In den ersten Jahrzehnten nach 1525 fehlten jedoch Pfarrer mit

---

15 WILHELM GAIGALAT, Die evangelische Gemeinschaftsbewegung unter den preußischen Litauern, Königsberg 1904, S. 32-34.

16 ARTHUR HERMANN, Das Nationalbewußtsein der litauischen Lutheraner in Preußisch-Litauen und in Litauen, in: Lutherische Kirche in der Welt 35 (1988), S. 117-136.

17 Die Litauer in Preussen und ihre Bestrebungen. Eine historisch-kritische Betrachtung. Denkschrift des Kreisschulamtes Tilsit, verfaßt auf Anforderung der Preußischen Staatsregierung, Tilsit 1922 (Photomech. Nachdr. 1955), S. 50. Der mutmaßliche Autor dieser Schrift ist CHRISTOPH KAIRIES.

18 Schreiben des Oberkirchenrates in Berlin an den Regierungspräsidenten v. Lambsdorff vom 24. Okt. 1919 (Evangelisches Zentralarchiv Berlin (im folgenden: EZA), 7/2988).

19 WALTHER HUBATSCH, Geschichte der Evangelischen Kircher Ostpreußens, Göttingen 1968, Bd.1, S. 88.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

litauischen Sprachkenntnissen. Deshalb wurden die deutschen Predigten für das nichtdeutsche Volk direkt von Tolken übersetzt. Herzog Albrecht erkannte die Unfruchtbarkeit solcher Bemühungen und erbat am 8. Mai 1546 vom Starost von Schemaiten, Jonas Bilevičius (Jan Biłłewicz), ihm gebildete und litauisch sprechende Männer zu schicken.[20] Nach dem Studium an der neu gegründeten Königsberger Universität wurden sie in litauischen Gemeinden im Herzogtum eingesetzt. Zugleich vergab Herzog Albrecht Stipendien zum Studium der Theologie für litauische und litauischsprechende Landeskinder. Bis Ende des 16. Jahrhunderts konnten dadurch alle litauischen Gemeinden in ihrer Muttersprache versorgt werden. In den Städten Königsberg, Memel und Tilsit wurden neben deutschen Gemeinden auch ausschließlich litauische eingerichtet.[21] Auf dem flachen Land gab es dagegen nur Ortsgemeinden, die alle Gläubigen, ungeachtet ihrer Nationalität, erfassten. Die Geistlichen waren in solchen Gemeinden verpflichtet, den einzelnen Sprachgruppen getrennte Gottesdienste anzubieten. In den Kreisen Goldap und Darkehmen gab es sogar dreisprachige Gemeinden.[22] Doch in vielen Gemeinden lebten so wenige Deutsche, dass man ihnen nur sporadisch Gottesdienste anbot. Das änderte sich nach der Großen Pest von 1709-1711, während der über die Hälfte der Litauer starben. Die Besiedlung der brachliegenden Höfe mit Salzburgern und anderen Kolonisten aus Deutschland erhöhte erstmals den Anteil der Deutschen. Zugleich aber kümmerte sich König Friedrich Wilhelm I. wie kein anderer Herrscher (mit Ausnahme von Herzog Albrecht) um die litauischen Landeskinder. Er errichtete litauische Seminare an den Universitäten in Königsberg und Halle, sorgte für eine gute Versorgung der Gemeinden mit Geistlichen, vermehrte die Zahl der nationalsprachigen Schulen und kümmerte sich um nationalsprachige religiöse Literatur.[23] Nachhaltige Wirkung hinterließen seine Bemühungen um die Stärkung der pietistischen Ausrichtung in der Kirche, die besonders unter Litauern schnell an Bedeutung gewann. Der Pietismus entwickelte sich unter Preußisch-Litauern zu einer machtvollen Bewegung, die als Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert noch an Kraft gewann. Die Ideen der Aufklärung fanden dagegen bei Litauern wenig Verbreitung, weil die litau-

---

20 VALDAS VAIVADA, Über die Beziehungen zwischen Žemaitija und Herzogtum Preußen im 16. Jahrhundert, in: Annaberger Annalen 4 (1996), S. 93-106.

21 HUBATSCH, Geschichte (wie Anm. 19), Bd.1, S. 239.

22 KURT FORSTREUTER, Die Anfänge der Sprachstatistik in Preußen und ihre Ergebnisse zur Litauerfrage, in: Zeitschrift für Ostforschung 2 (1953), S. 329-352.

23 FRITZ TERVEEN, Gesamtstaat und Retablissement. Der Wiederaufbau des nördlichen Ostpreußens unter Friedrich Wilhelm I. 1714-1740, Göttingen 1954.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ischsprachige Literatur noch bis 1807 fast ausschließlich religiös war, mit Ausnahme der staatlichen Anweisungen und Belehrungen.[24] Selbst noch in der Periode zwischen 1808-1919 machten die religiösen litauischen Bücher 56% (1.371 von 2.448 in dieser Zeit erschienenen litauischen Titel) aus.[25] An der Buchproduktion kann man zugleich die Anstrengungen der Obrigkeit und Kirche auf dem Gebiet der religiösen und kirchlichen litauischen Literatur gut ersehen. Bis 1701 trug der Herrscher die Kosten für die litauischen Bücher. Noch bis Mitte des 19. Jahrhunderts verblieb die Vorbereitung dieser Bücher in kirchlichen Händen, nur dass die Verlage das Verkaufsrisiko übernahmen.[26]

Nach der Reformation entstand somit ein Kreis von litauischsprachigen Gebildeten, bestehend in erster Linie aus Pfarrern und Präzentoren.[27] Allerdings waren sie nur zum geringen Teil litauischstämmig, sondern in der Regel Deutsche, die unter Litauern aufgewachsen waren oder gar an der Universität Litauisch gelernt hatten. Von den 43 zwischen 1547-1807 litauisch schreibenden Autoren waren 34 Deutsche, ein Prusse (die prussische Herkunft von Johannes Bretke ist allerdings umstritten) und nur acht Litauer.[28] Die Loyalität dieser Theologen und Lehrer zu Litauern bedeutete ihnen so viel, dass sie sich selber als Litauer bezeichneten, als Beschützer „ihres" Volkes auftraten und mit ihren litauischsprachigen Werken die litauische Kultur bereicherten. So wünschte sich Balthasar von Grünenwald, aus Neuburg stammend, ein Prophet in der litauischen Sprache zu werden, weil er sie so liebe.[29] Siegfried Ostermeyer verteidigte 1817 vehement die litauische Sprache.[30] Schon davor, 1799, hatte der Kriegs- und Domänenrat Christoph Friedrich Heilsberg, also ein hoher preußischer Beamte, für die Beibehaltung der litauischen Sprache im Staatsinteresse plädiert und die Tugenden der Litauer gerühmt.[31] Solche Aussagen

---

24 DOMAS KAUNAS, Mažosios Lietuvos knyga (Das Buch Kleinlitauens), Vilnius 1997.
25 Ebd., S. 316.
26 Ebd., S. 38-50.
27 A. G. KRAUSE, Der Präzentoren, Organisten, Cantoren und Rektoren Stellung und Verhältniß zu den kirchlichen Gemeinden in Preußen und Litthauen, Gumbinnen 1837; FRIEDWALD MOELLER, Altpreußisches evangelisches Pfarrerbuch von der Reformation bis zur Vertreibung im Jahre 1945, Hamburg 1968.
28 KAUNAS, Mažosios Lietuvos knyga (wie Anm. 24), S. 110.
29 LAZARUS SENGSTOCK, Evangelias bei Epistolas (Evangelien und Episteln), Königsberg 1612 (Vorwort von BALTHASAR VON GRÜNENWALD).
30 SIEGFRIED OSTERMEYER, Ist es ratsam, die litauische Sprache zu verdrängen und die Littauer mit den Deutschen zu verschmelzen?, Gumbinnen 1817.
31 CHRISTIAN GOTTLIEB MIELCKE, Littauisch-Deutsches und Deutsch-Littauisches Wörter-Buch, Königsberg 1800 (Vorworte von C. F. HEILSBERG und EMANUEL KANT).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

belegen die in Preußen verbreitete Hochschätzung der litauischen und masurischen Volksgruppen noch bis in die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Die positive Einstellung der öffentlichen Meinung zu einzelnen Volksgruppen schützte lange die litauische Sprache in Schule und Verwaltung. Die gemeinsamen Anstrengungen aller Völker in den napoleonischen Kriegen hatten den ostpreußischen Lokalpatriotismus sogar noch verstärkt. Der flüchtige Kontakt des Herrscherhauses mit Litauern während des Aufenthaltes in Memel 1807 und ihre erwiesene Treue König Friedrich Wilhelm III. gegenüber bewogen noch 1840 seinen Sohn, König Friedrich Wilhelm IV., auf die Erhaltung der litauischen Schulen zu bestehen. Dafür ausschlaggebend war aber nicht nur die „romantische Auffassung des Königs"[32], sondern der starke Widerstand vieler Pfarrer, Lehrer und Beamten gegen die Einführung des Deutschunterrichts an den bisherigen nationalen Schulen. Doch die Zentralisierungsmaßnahmen der preußischen Verwaltung engten in der Folgezeit immer mehr den Raum für lokale Eigenheiten in Ostpreußen ein. Spätestens mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 verfestigte sich die Politik, die nationalen Sprachen in Schule und Verwaltung abzuschaffen. Der vereinigte deutsche Nationalstaat strebte die rasche Verschmelzung der Minderheiten an. Die Regierungsverfügung von 1873 über den „Unterricht in der deutschen Sprache in den von Kindern polnischer und littauischer Zunge besuchten Volksschulen..." bedeutete eine grundsätzliche Abkehr von der bisherigen liberalen Politik gegenüber Minderheiten.[33]

3. Die Reaktion der Kirche auf die Einschränkung des litauischsprachigen Unterrichts

Offenbar rechnete diesmal die preußische Verwaltung nicht mit einem Widerstand gegen diese Verfügung. Die beiden Volksgruppen der Litauer und Masuren[34] waren nicht organisiert und galten als königs- bzw. kaiser-

---

32 HUBATSCH, Masuren (wie Anm. 1), S. 18.

33 Nachdr. der Verfügung ebd., S. 73-77.

34 Über die Masuren siehe ANDRZEJ SAKSON, Mazurzy – społeczność pogranicza (Masuren - Gesellschaft einer Grenzlandschaft), Poznań 1990; PAUL HENSEL, Die evangelischen Masuren in ihrer kirchlichen und nationalen Eigenart, Königsberg 1908; STEFAN HARTMANN, Zur nationalpolnischen Bewegung und zur preußischen Politik in Masuren vor dem Ersten Weltkrieg, in: Zeitschrift für Ostforschung, 42 (1993), S. 40-83; LESZEK BELZYT, Zur Frage des nationalen Bewußtseins der Masuren im 19. und 20. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung 45 (1996), S. 34-71.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

treue Untertanen. Die öffentliche Meinung stand auf der Seite der Regierung. Nur der Kirche fiel es schwer, die neue Politik des Deutschen Reiches zu befürworten. Sie war nicht in der Lage, ihre bisherige Einstellung zu den Volksgruppen so schnell zu ändern. Der Demokratisierungsprozess in der Kirche, der durch die Einrichtung der Kreis- und Provinzialsynoden in Gang gekommen war, erlaubte der Kirchenleitung nicht, die Wünsche des Kirchenvolkes völlig zu missachten. Die mit ihren Gemeinden verwachsenen Geistlichen konnten die Betroffenheit der Litauer wegen der Abschaffung der litauischen Sprache in der Schule nicht übersehen.

Sicherlich war diese Verfügung nicht ohne Wissen der Kirchenleitung erlassen worden, denn noch immer oblag der Kirche die Schulinspektion. Wohl um die Kirche zu besänftigen, wurde in der Verfügung der muttersprachliche Religionsunterricht auch in der untersten Stufe als einzige Ausnahme erlaubt. Die Kirche hat diese Verfügung nur schweren Herzens angenommen – war doch damals die evangelische Kirche ein Teil des Staates, und es stand ihr nicht zu, die Obrigkeit zu kritisieren. Die Kirchenleitung konnte daher nach der Verkündigung der Verfügung keine Kritik verlauten lassen. Diese erwuchs aus der Geistlichkeit und der litauischen Gemeinschaftsbewegung.[35] Man entschied sich für Petitionen als einzig gangbaren und Erfolg versprechenden Weg. Da die Geistlichen nicht wagten, die Verfügung insgesamt abzulehnen, konzentrierten sie zunächst ihren Protest auf die Forderung nach muttersprachlicher Unterweisung im Religionsunterricht in der mittleren und höheren Stufe. Die Verantwortung für die einzelnen Petitionen übernahmen kirchennahe Laien. Die erste Petition stammte vom Kantor Friedrich Kelch, einem führenden Mitglied der litauischen Gemeinschaftsbewegung. Die bekannteste Petition von 1879 an den Kaiser (mit 16.410 Unterschriften) wurde von Georg Lappat mit dem ausdrücklichen Hinweis auf seine Stellung als „Kirchenrat", also Kirchenältester, verantwortet.[36] Unter den Unterzeichneten fanden sich ein Superintendent, fünf Geistliche und neun Lehrer.[37] Eine solche Allianz beeindruckte die Regierung. Die Union von Kirche und der litauischen Gemeinschaftsbewegung bewog am 21. März 1881 die preußische Regierung, in der Frage des muttersprachlichen Religionsunterrichts einzulenken. Der „religiöse Memorierstoff, mit Ausnahme der biblischen Geschichte", wurde auch in der Mittelstufe auf Litauisch er-

35 HUBATSCH, Masuren (wie Anm. 1), S. 45.
36 Ebd., S. 89.
37 Die Litauer in Preußen (wie Anm. 17), S. 73.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

laubt.[38] Diese Bestimmung galt ausdrücklich nur an deutsch-litauischen Schulen und nicht an masurischen, weil in Masuren ein entschiedener Widerstand ausgeblieben war.

Das Nachgeben der Regierung konnte die in Fahrt gekommene Widerstandsbewegung nicht aufhalten. Jetzt wollte man mehr erreichen. Die Kirchenkreise von Memel und Heydekrug schickten im Sommer 1881 Eingaben an das Kultusministerium mit der Begründung, dass die Kinder nicht genügend Deutsch verstehen würden, um dem Religionsunterricht zu folgen und dass die Germanisierung nicht auf Kosten der sittlichen Erziehung gehen dürfe.[39] Die 3. Provinzialsynode im Oktober 1881 unterstützte dieses Anliegen und forderte sogar die Selbstbestimmung der Pfarrer und Lehrer über die Sprache in den Schulen.[40] Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Georg von Horn, verbat sich jedoch eine solche Einmischung der Kirche in die schulischen Angelegenheiten.[41]

Mit der nachträglichen Verbesserung des litauischsprachigen Religionsunterrichts hatte die Regierung der Kirche weitgehend die Möglichkeit für weitere Proteste aus der Hand geschlagen. Weitere Forderungen nach Wiedereinführung des litauischen Unterrichts insgesamt fielen schließlich in den politischen Sektor und waren eine Angelegenheit der politischen Parteien. Daher wurde die zweite Welle der Petitionen nach 1882 von politischen Parteien eingeleitet, zuerst von der Partei der Konservativen. Als Vermittler für das Anliegen der Litauer fungierten hierbei der Ragniter Superintendent Albert Ziegler und der Pfarrer Christoph Jurkschat. Allerdings waren die deutschen Parteien in erster Linie an litauischen Wählern interessiert und unterstützten ihr Anliegen nur halbherzig. Deshalb entstand nach 1890 eine eigene litauische Partei. Noch einmal versuchten die Litauer, über Petitionen die preußische Regierung zum Einlenken zu bewegen. Doch wurden diese Petitionen als isolierter Ausdruck einer Minderheitengruppe kaum noch beachtet. Weder deutsche Parteien noch kirchliche Kreise wollten sich an der neu entstandenen litauischen Nationalbewegung beteiligen.

---

38 Nachtrag zu den Bestimmungen über den Unterricht an den deutsch-litauischen Schulen vom 24. Juli 1873. 1881. Nachdr. bei HUBATSCH, Masuren (wie Anm. 1), S. 77.

39 HUBATSCH, Geschichte (wie Anm. 19), Bd.1, S. 410.

40 Verhandlungen der 3. Provinzial-Synode für Ostpreußen 1881, Königsberg 1881.

41 Apie lietuvininkus ir jų kalbą (über die Preußisch-Litauer und ihre Sprache), in: Naujasis Keleivis, Tilsit 1881, Nr. 46.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

4. Der Konfirmandenunterricht

Wenn bei der Erteilung des Religionsunterrichts die Zuständigkeit bei den Schulbehörden lag, so konnte die Kirche bei der Sprache im Konfirmandenunterricht selbst entscheiden. Seit der Reformation fand der Konfirmandenunterricht stets in der Muttersprache statt. Auch nach 1873 gab die Kirche keine Anweisung für eine Änderung. Es blieb den Ortspfarrern und Superintendenten überlassen, nach der Mehrheit der Gemeindemitglieder zu entscheiden. Die Pfarrer sollten sich im Konfirmandenunterricht des Litauischen bzw. Masurischen bedienen, wenn die Kinder nicht genügend Deutsch verstanden oder die Eltern ausdrücklich die Erteilung in der Muttersprache wünschten.[42] Jedoch war die Neigung bei Pfarrern groß, nur auf Deutsch die Konfirmanden zu unterrichten, denn dadurch entfiel die Notwendigkeit, getrennte Gruppen für Deutsche und andere zu bilden. Das Angebot, in beiden Sprachen zu unterrichten, belastete die Pfarrer in gemischten Gemeinden sehr. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn 1902 nur noch in drei von den 117 masurischen Gemeinden ausschließlich auf Polnisch konfirmiert wurde, dagegen in 63 nur auf Deutsch, in 38 die Einsegnung auf Deutsch und die anschließende Ansprache auf Polnisch stattfand und in den übrigen 13 Gemeinden teils auf Deutsch und teils auf Polnisch eingesegnet wurde, mit einer anschließenden polnischen Ansprache.[43] In den litauischen Kreisen war die Entwicklung ähnlich. Im ursprünglich fast ausschließlich litauischen Kreis Labiau fand 1899 nirgendwo mehr der Konfirmandenunterricht auf Litauisch statt, obwohl sich von den 50.000 Seelen noch immerhin 10.000 als Litauer bezeichneten.[44] Sogar in der mehrheitlich von Litauern bewohnten Gemeinde Tilsit-Land (6.500 Litauer und 4.069 Deutsche) besuchten 1893 nur noch etwa 20 bis 25 Kinder den litauischen Konfirmandenunterricht, dagegen 180 den deutschen.[45] Links der Memel wurde der litauische Konfirmandenunterricht zuletzt 1906 in Groß-Skaisgirren und 1910 in

---

42 Die evangelischen General-Kirchen-Visitationen (wie Anm. 13). Visitation der Diözese Ortelsburg 1884, S. 107.

43 HUBATSCH, Geschichte (wie Anm. 19), Bd. 1. S. 417.

44 Die evangelischen General-Kirchen-Visitationen (wie Anm. 13). Visitation der Diözese Labiau 1899, S. 499.

45 Schreiben des Königsberger Konsistoriums an den Oberkirchenrat vom 29. Dez. 1893 betreffend deutsche Gottesdienste in der Gemeinde Tilsit-Land (EZA 7/19588).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tilsit-Land eingestellt.[46] Somit fand nach 1910 nur noch im Memelland der Konfirmandenunterricht auf Litauisch statt, weil hier noch immer die Eltern darauf bestanden.[47] In den Gemeinden, in denen die Litauer in die Minderheit gerieten und auch keine Fürsprache beim Pfarrer und Gemeinderat fanden, wurde der litauische Konfirmandenunterricht mit der Zeit abgeschafft. Da die Kinder durch die Schule genügend Deutsch gelernt hatten, um den deutschsprachigen Religionsunterricht zu folgen, waren die Pfarrer nur noch schwer zu überzeugen, die Konfirmandengruppe zu teilen.

5. Die Einstellung der ostpreußischen Kirchenleitung zu Minderheiten

Das Königsberger Konsistorium und die Generalsuperintendenten waren ausschließlich an der Kirchlichkeit der Minderheiten interessiert und nicht an ihren nationalen Belangen. Die Verwendung der Nationalsprachen in der Verkündigung und Seelsorge sollte vorrangig dem Glauben zugute kommen. Deshalb verwendete auch das Konsistorium im Umgang mit den Volksgruppen Litauisch und Polnisch. Noch 1857 schrieb es seine Hirtenbriefe an die litauischen Kreise auf Litauisch.[48] Allerdings war das Konsistorium vorsichtig mit der Bildung besonderer Ämter speziell für die Volksgruppen. Als nach dem Polnischen Aufstand von 1863 in Berlin die preußische Regierung Maßnahmen gegen alles Polnische ergriff, beschloss 1865 der Oberkirchenrat in Berlin, in Masuren und Litauen das Amt eines Vize-Generalsuperintendenten einzurichten. Damit wollte man den evangelischen Masuren und Litauern entgegenkommen und sie unempfindlich gegenüber der katholischen polnischen Agitation machen. Das Königsberger Konsistorium stand dieser Anweisung skeptisch gegenüber und versuchte, den Oberkirchenrat umzustimmen. Es machte geltend, dass die nichtdeutschen Volksgruppen nirgends geschlossen siedeln würden und dass die deutsche Mehrheit dabei vernachlässigt werden könnte. Nicht die Trennung der Volksgruppen, sondern ihre Einheit erschien dem Königsberger Konsistorium wichtiger:

---

46 CHRISTOPH KAIRIES, Das Litauertum in Ostpreußen südlich des Memelstromes im Jahre 1921, Handschriftliches Manuskript, o. O. 1921. Nachdr. in: Annaberger Annalen 2 (1994), S. 76-110, hier S. 78-85.

47 Die evangelischen General-Kirchen-Visitationen (wie Anm. 13). Visitation der Diözese Memel 1911, S. 787.

48 Hirtenbrief des Konsistoriums an den Kirchenkreis Tilsit vom 20. Juli 1857 (EZA 7/19699).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

> „Man wird darauf hinarbeiten müssen, dass die Masuren eine größere Anlehnung an ihre deutschen Glaubensgenossen finden, als dass man neue spezielle polnische Institutionen ins Leben ruft."[49]

Wie weit hier tatsächlich die Angst des Konsistoriums deutlich wird, die seit der Reformation gewachsene Einheit zu zerstören, sei dahingestellt. Auf jeden Fall wollte das Konsistorium keine Einrichtungen, die sich ausschließlich um die Angelegenheiten der nichtdeutschen Minderheiten kümmern sollten. Die gegen den Willen des Konsistoriums eingerichtete Vizesuperintendentur in Masuren wurde dann auch bei der ersten Gelegenheit 1876 wieder aufgelöst.[50]

Nach und nach wurden auch die rein litauischen Gemeinden in Königsberg, Memel und Tilsit aufgehoben. Die Königsberger Gemeinde wurde schon Anfang des 19. Jahrhunderts wegen der geringen Zahl der Litauer aufgelöst. In Memel geschah dieses nach dem großen Brand von 1854 mit der Begründung, die wieder aufgebauten Gemeinden neu einteilen zu wollen. Die vormals litauische Kirche wurde zur Landkirche erklärt, zuständig für die Versorgung der Bevölkerung der umliegenden Dörfer. Ähnlich verfuhr man 1874 in Tilsit. Die hiesige litauische Gemeinde wurde auf Geheiß der Regierung am 3. August 1874 aufgelöst. Das Konsistorium bildete 1875 nach dem Memeler Modell auch in Tilsit zwei Ortsgemeinden, eine für die Stadt, genannt Stadtkirche, und die andere für das umliegende Land, genannt Landkirche. Die litauischen Stadteinwohner gehörten fortan mit den deutschen zur Stadtkirche und die deutschen Dorfbewohner gemeinsam mit der litauischen Dorfbevölkerung zur Landkirche.[51] In den beiden Landkirchen in Memel und Tilsit blieb das litauische Element noch bis zum Ersten Weltkrieg bestimmend. Auch in den beiden Stadtkirchen stellten die Litauer bis zu ein Drittel der Gemeindeglieder. Dennoch wurden hier nie litauische Gottesdienste eingeführt, im Gegensatz zu den Landkirchen, wo deutsche Gottesdienste nach der Umwandlung der Gemeinden regelmäßig stattfanden. Die Tilsiter Litauer richteten 1900 eine Petition an das Konsistorium zwecks Einführung litauischer Predigten in der Stadtkirche. Ihnen wurde jedoch beschieden, dass sie ohne weiteres die litauischen Gottesdienste in der nahen Landkirche besuchen könnten.[52]

---

49 HUBATSCH, Geschichte (wie Anm. 19), Bd. 1, S. 415.
50 Ebd., S. 416.
51 Bericht des Konsistoriums von 1875. Nachdr. ebd., Bd. 3: Dokumente, S. 319.
52 Antwort des Konsistoriums vom 25. Jan. 1900 (EZA 7/19588).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

In der Regel setzte das Konsistorium in den sprachlich gemischten Kirchenkreisen bzw. Diözesen nur solche Superintendenten ein, die beide Sprachen beherrschten. 1892 umging jedoch das Königsberger Konsistorium im Kirchenkreis Tilsit dieses Gewohnheitsrecht und bestimmte Pfarrer Künstler zum Superintendenten, obwohl dieser kein Litauisch verstand. Daraufhin wandte sich einer der litauischen Kirchenältesten, Kiaupas, direkt an den Kaiser. Dieser ließ die Angelegenheit durch den Oberkirchenrat überprüfen. Das Konsistorium argumentierte daraufhin:

> „Diese Sprache ist im unaufhaltsamen Rückgang begriffen und die Littauer werden bei aller Hartnäckigkeit daran nichts ändern können. Wir verstehen die Liebe zu ihrer Muttersprache ..., halten aber dafür, daß für ihre religiöse Versorgung in dieser Sprache durch ihre Pfarrer in völlig ausreichender Weise gesorgt ist."[53]

Das Konsistorium bekräftigte zugleich seine Einstellung, das religiöse und kirchliche Leben der Litauer zu pflegen, und verpflichtete den neuen Superintendenten, Litauisch zu erlernen. Nachdem die Eingabe Kiaupas das Hofamt des Kaisers, den Minister für Geistliche Angelegenheiten, den Oberkirchenrat und das Königsberger Konsistorium beschäftigt hatte, gab sich das Konsistorium nach dem Tod Künstlers 1897 größte Mühe, einen litauischsprachigen Nachfolger zu ernennen.[54] Auch noch nach dem Ersten Weltkrieg wurden in der Diözese Tilsit nur litauischsprachige Superintendenten eingesetzt.

Eine wachsende Reserviertheit der ostpreußischen Kirchenleitung zu den Litauern spiegelt sich auch in den Generalkirchenvisitationsberichten wider. Der Oberkirchenrat hatte seit 1853 wieder alljährliche Visitationen der einzelnen Kirchenkreise durch die Generalsuperintendenten eingeführt. Die Berichte der Generalsuperintendenten und anderer Visitierender sind wichtige Dokumente zur Einstellung der Kirche zu Minderheiten. Die Generalsuperintendenten Friedrich W. G. Carus (1879-1889) und Franz C.H. Poetz (1890-1894) waren von der Frömmigkeit und der kirchlichen Treue der Litauer sehr angetan. Besonders Carus war begeistert von der religiösen Inbrunst und dem Hunger der Litauer nach geistlicher Nahrung. Er bedauerte aufrichtig, dass

> „... der Gang der geschichtlichen Entwicklung mit Notwendigkeit mit sich bringt, daß dieser Fortschritt (gemeint die „höhere Stufe

---

53 Schreiben des Konsistoriums an den Oberkirchenrat vom 17. März 1892 wegen der Eingabe des Kirchenältesten Kiauka (EZA 7/19588).

54 Schreiben des Konstistoriums an den Oberkirchenrat wegen der Neubesetzung der Superintendentur in Tilsit vom 9. Juli 1897 und vom 1. März 1898 (EZA 7/19588).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

> der Bildung und Kultur", A.H.) nicht anders, als durch Mitteilung deutscher Kultur erfolgen kann, zu welcher der Litauer erzogen werden muß. Ein spezifisches Litauertum künstlich zu pflegen und zu erhalten, wäre ein Unheil für die Litauer selbst und vielleicht auch eine Gefahr für den Staat. Der Übergang des litauischen Wesens in die deutsche Art ist bei der Superiorität der letzteren unvermeidlich."[55]

Hier wird ein Meinungswandel der Kirchenleitung deutlich. Wenn noch um die Wende zum 19. Jahrhundert Zeugnis für die Erhaltung der litauischen Kultur und Sprache abgelegt worden war, so sprach die Kirchenleitung um 1885 nur noch ihr Bedauern über die Eindeutschung aus. Immerhin wird hier noch ein aufrichtiges Bedauern über diesen Prozess deutlich. Die Kirche suchte eine Linie „zwischen schonender Rücksicht auf das Litauische auf der einen und kräftiger Pflege und Kultivierung des Deutschen auf der anderen Seite".[56] Diese Aussage verdeutlicht sehr gut die damalige Einstellung der Kirchenleitung: Zurückhaltung und passive Aufmerksamkeit („schonende Rücksicht") dem Litauischen gegenüber und aktive Unterstützung („kräftige Pflege und Kultivierung") des Deutschtums in der Kirche. Der Generalsuperintendent meinte, dass die Verwendung des Litauischen in der kirchlichen Sphäre der letzte Rest des Volkstums ist, an dem die Litauer festhalten. Deshalb erhob er leise Kritik an der preußischen Verwaltung und bat die Regierung, für die Lehrer bei Erlernung der litauischen Sprache Prämien zu vergeben.[57]

Sein Nachfolger Christian Braun (1894-1912) war dagegen schon voll des Lobes für die Schulaufsichtsbehörden, denn nun würden alle Litauer und Masuren Deutsch verstehen. Jetzt konnte auch die Kirche dazu übergehen, in jenen masurischen Gemeinden, in denen bislang nur alle vier Wochen deutsche Gottesdienste angeboten wurden, diese an jedem Sonntag stattfinden zu lassen.[58] Die Frömmigkeit der Litauer fand Braun unsympathisch. Er sah eher die negativen Erscheinungen bei Litauern, wie Trinken, Stehlen und Prozessieren. Die Gemeinschaftsleute waren für ihn Scheinheilige. Er empfand die Liebe mancher Pfarrer zu ihren litauischen

---

55 Die evangelischen General-Kirchen-Visitationen (wie Anm. 13). Visitation der Diözese Heydekrug 1885, S. 140.

56 Ebd.

57 Die evangelischen General-Kirchen-Visitationen (wie Anm. 13). Visitation der Diözese Heydekrug 1885, S. 142.

58 Die evangelischen General-Kirchen-Visitationen (wie Anm. 13). Visitation der Diözese Neidenburg 1898, S. 489f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Gemeindegliedern als überspannt.[59] Braun begrüßte unverhohlen die Fortschritte der Germanisierung und bestand lediglich darauf, die Litauer „in freier Entwicklung zu germanisieren".[60]

Am Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich damit die Kirche unter Brauns Leitung mit der Eindeutschung nicht nur abgefunden, sondern sie sogar für gut befunden. Sie sah in der Germanisierung eine natürliche Entwicklung, soweit die Eindeutschung ohne Druck geschah. Auch die Bedeutung der nationalsprachigen Gottesdienste erfuhr eine Veränderung. Wenn früher die litauischen bzw. masurischen Gottesdienste der Schlüssel für den Zugang zu den Seelen der Litauer und Masuren war, so verstand man sie jetzt „als das beste Mittel, die Germanisierung zu beschleunigen".[61] Die hierin liegende Dialektik bedarf einer Erklärung. Generalsuperintendent Braun plädierte für eine sanfte Germanisierung. Seiner Meinung nach, würden sich die Menschen bei forcierter Germanisierung wehren und aus Starrsinn auf muttersprachlichen Gottesdiensten bestehen. Dagegen machte die Kirche bei Freiwilligkeit die Erfahrung, dass die Gläubigen von selbst dazu übergehen, deutsche Gottesdienste zu besuchen.

Dem Generalsuperintendenten Braun schien es wichtig, die nichtdeutsche Jugend beim Umgang mit Glaubensangelegenheiten an die deutsche Sprache zu gewöhnen. Daher führte die Kirche gerade in seiner Amtszeit in vielen Gemeinden den Konfirmandenunterricht auf Deutsch ein. Nur noch in den fast rein litauischen und masurischen Gemeinden blieb der muttersprachliche Konfirmandenunterricht bestehen. Als erster Visitator hat er auch in den mehrheitlich von Litauern bewohnten Gemeinden darauf verzichtet, die Unterredung mit den Gläubigen in der Muttersprache zu führen.[62]

Nach der Jahrhundertwende beschloss die Kirchenleitung, litauische bzw. masurische Gottesdienste nur noch in den Gemeinden anzubieten, in denen bei der Volkszählung mindestens 50 Einwohner Litauisch als ihre Muttersprache angegeben hatten. Nur in solchen Gemeinden sollten auch

---

59 Die evangelischen General-Kirchen-Visitationen (wie Anm. 13). Visitation der Diözese Ragnit 1896, S. 444.

60 Die evangelischen General-Kirchen-Visitationen (wie Anm. 13). Visitation der Diözese Labiau 1899, S. 499.

61 Die evangelischen General-Kirchen-Visitationen (wie Anm. 13). Visitation der Diözese Angerburg 1901, S. 560.

62 Die evangelischen General-Kirchen-Visitationen (wie Anm. 13). Visitation der Diözese Labiau 1899, S. 499.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

litauischsprachige Pfarrer eingesetzt werden.[63] Eine bewusste Germanisierung in der Kirche lehnte die ostpreußische Provinzialkirche jedoch ab. Als 1902 der Oberkirchenrat darauf drängte, deutschsprachige Amtshandlungen in den masurischen Kreisen zu verstärken, reagierte das Königsberger Konsistorium mit Reserviertheit und wollte nur so viel tun, „soweit es vereinbar ist mit der Pflicht der Kirche, die polnisch redenden Gemeindeglieder ausreichend in ihrer Sprache geistlich zu versorgen".[64] Diese Vorsicht, die vom Konsistorium als „pastorale Weisheit"[65] angepriesen wurde, blieb ein Markenzeichen der Kirche bis in die dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts.

6. Die Geistlichkeit

Seit der Reformation standen litauischsprachigen Theologiestudenten mehrere Stipendien zur Verfügung. Dennoch gab es zeitweilig zu wenige litauischsprechende Pfarrer. Deshalb errichtete Friedrich Wilhelm I. 1718 das Litauische Seminar in Königsberg, das 1723 seine Tätigkeit aufnahm. Seine Blütezeit erlebte das Seminar unter Friedrich Albert Schulz (1733-1763) und Ludwig Rhesa (1810-1840). Zwischen 1717 und 1859 konnte das Seminar an ca. 1.300 Theologen litauischsprachige Kenntnisse weitergeben.[66] Doch in der Mitte des 19. Jahrhunderts nahm die Zahl der Theologiestudenten rasch ab und es trat ein großer Bedarf an Pfarrern auf. Das betraf auch das Litauische Seminar. Immerhin gab es 1860 unter 101 Kandidaten noch 26 mit litauischen Sprachkenntnissen.[67] Um 1870 brach ein regelrechter Pfarrernotstand aus. Zum Ende des Jahrhunderts besserte sich die Situation leicht, dennoch reichte die Zahl der eingestellten Pfarrer nicht aus, um alle Gemeinden zu versorgen. Auch an litauischsprachigen Pfarrern fehlte es mittlerweile sehr. Das Königsberger Konsistorium wies 1910 deshalb an, dass in Gemeinden mit geringer litauischer Bevölkerung aus Mangel an geeigneten Bewerbern vom Nachweis der litauischen

63 HUBATSCH, Geschichte (wie Anm. 19), Bd. 1, S. 417.
64 Ebd.
65 Ebd.
66 DANUTA BOGDAN, Das Polnische und Litauische Seminar an der Königsberger Universität vom 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Nordost-Archiv. N.F. 3 (1994), S. 393-427; CHRISTIANE SCHILLER, Die Litauischen Seminare in Königsberg und Halle. Eine Bilanz. In: Nordost-Archiv. N.F. 3 (1994), S. 375-392.
67 HUBATSCH, Geschichte (wie Anm. 19), Bd. 1, S. 383.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Sprachkenntnisse abzusehen sei.[68] Dagegen gab sich die Kirchenleitung weiterhin große Mühe, geeignete Pfarrer in Gemeinden mit größerer litauischer Bevölkerung einzusetzen. 1915 und abermals 1924 wurde bei der Ausschreibung für die Gemeinde Tilsit-Land gefordert: „der Geistliche muß der litauischen Sprache mächtig sein".[69]

Das eigentliche Problem der Kirche lag darin, dass es ihr nie gelang, Pfarrer litauischer Herkunft in ausreichender Zahl auszubilden. Das Litauertum beschränkte sich auf die Bauernschicht. Diese war bis zur Aufhebung der Leibeigenschaft 1807 nicht in der Lage, ihre Söhne auf die Universität zu schicken. Doch auch später waren die Bauern eher interessiert, die Söhne als notwendige Arbeitskräfte auf dem Hof zu behalten. So war 1811/12 unter den 16 Kandidaten am Litauischen Seminar kein einziger Litauer, und nur ein Kandidat kam aus dem Bauernstand. Noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts kam der Nachwuchs der litauischsprachigen Pfarrer aus der Schicht der gebildeten Deutschen, der unter Litauern aufwuchs und Litauisch als zweite Muttersprache beherrschte. Doch mit dem schnellen Schwinden des Litauertums und nach der Verdrängung der litauischen Sprache aus der Schule und Öffentlichkeit fanden sich immer weniger Deutsche mit litauischen Sprachkenntnissen. Daher belegten immer mehr rein deutschsprachige Theologiestudenten die litauischen Sprachkurse in der Annahme, leichter eine Pfarrstelle zu bekommen. Das Litauische Seminar war jedoch nicht in der Lage, solchen Anfängern ausreichende Sprachkenntnisse zu vermitteln.[70] Die litauischen Gemeinden klagten immer mehr über radebrechende Pfarrer und über die Probleme, sie zu verstehen.[71] Dem Konsistorium war diese Situation bekannt. Es unternahm aber wenig.

Hinzu kam die Erschwernis, dass die Arbeit an zweisprachigen Gemeinden mit einem größeren Aufwand als in den rein deutschsprachigen verbunden war. So mancher geeignete Pfarrer mied daher die gemischten Gemeinden.[72] Dieses Problem wurde so akut, dass die Kreissynoden

---

68 Ebd., S. 384.

69 Schreiben des Königsberger Konsistoriums an den Oberkirchenart vom 27. Febr. 1915 und vom 13. Juni 1924 (EZA 7/19589).

70 Anhand von Berichten der Seminarleitung meint Kaunas, daß das Seminar auch noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr gute litauische Sprachkenntnise vermittelte (vgl. Kaunas, Mažosios Lietuvos Knyga [wie Anm. 24], S. 304-307), doch die Klagen der Gemeinden sprechen von anderen Erfahrungen (s. Anm. 71).

71 So ein Leserbrief in „Auszra", Tilsit, vom 25. Juni 1897: „da unsere Pfarrer in der Kirche bereits sehr schlecht Litauisch sprechen, so daß es sich manchmal nicht lohnt, in die Kirche zu gehen".

72 Verhandlungen der 13. Provinzial-Synode für Ostpreußen von 1911, S. 65-70.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zulagen für Pfarrer in gemischtsprachigen Gemeinden forderten. Auch mehrere Provinzialsynoden haben sich damit beschäftigt. Die Provinzialsynode von 1902 lehnte mehrheitlich einen solchen Antrag ab, da keine Mittel zur Verfügung standen, nahm aber einen anderen an, nach dem wenigstens die Zahl der Stipendien für litauische Schüler erhöht werden und mehr Lehrvikariatsstellen für litauische Kandidaten geschaffen werden sollten.[73] Die Provinzialsynode von 1911 brachte doch noch einen Antrag auf Zulagen für Pfarrer in gemischten Gemeinden durch.[74] Noch 1925 wiederholte die Provinzialsynode diese Bitte, wenn es auch feststand, dass dafür keine Mittel vorhanden waren.[75]

Das Erstarken der litauischen Nationalbewegung nach 1885 zwang die Kirchenleitung, der selbstauferlegten Aufgabe nach guter Betreuung der Litauer besonders sorgfältig nachzugehen. Bei Nichteinhaltung musste die Kirche mit schriftlichen Klagen und Kommentaren in der litauischen Presse rechnen. Wir haben schon oben von den Erfahrungen der Kirchenleitung bei der Besetzung der Superintendentur von Tilsit mit einem nicht litauischsprechenden Pfarrer berichtet. Daher verlangte das Konsistorium 1910 von dem neuen Superintendenten Schawaller aus Braunsberg, welcher während seines Studiums litauische Kurse belegt und drei Jahre an einer litauischen Gemeinde gearbeitet, doch jetzt diese Sprache weitgehend vergessen hatte, seine Antrittsrede ins Litauische übersetzen zu lassen. Darüber hinaus wurde er angehalten, bis zu seinem Amtsantritt das Litauische völlig zu beherrschen.[76]

Besonderen Respekt hatte das Konsistorium vor so genannten „Agitatoren", wie die Funktionäre der litauischen Bewegung genannt wurden. Diese prangerten in den litauischen Zeitungen die Besetzung der Pfarrstellen in gemischten Gemeinden mit deutschen Pfarrern „als eine große Vernachlässigung der Litauer" an.[77] Deshalb achtete die Kirchenleitung darauf, die mehrheitlich von Litauern bewohnten Gemeinden mit den wenigen Pfarrern litauischer Herkunft zu besetzen. Solche Pfarrer wurden fast ausnahmslos im Memelland eingesetzt. 1911 predigten in der Diözese Memel sieben Pfarrer litauischer Herkunft. Der Generalsuperintendent begründete diesen Einsatz:

---

73 Verhandlungen der 10. Provinzial-Synode für Ostpreußen von 1902, S. 74-76.
74 Verhandlungen der 13. Provinzial-Synode für Ostpreußen von 1911, S. 65-70.
75 Verhandlungen der 18. Provinzial-Synode für Ostpreußen von 1925, S. 115.
76 Schreiben des Königsberger Konsistoriums an den Oberkirchenrat vom 14. Oktober 1910 wegen der Neubesetzung der Superintendentur in Tilsit (EZA 7/19589).
77 Schreiben des Königsberger Konsistoriums an den Oberkirchenrat vom 16. August 1910 wegen der Neubesetzung der Superintendentur in Tilsit (EZA 7/19589).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

„Bei der gegenwärtigen politischen Lage ist ihr (der Bewohner dieser Diözese, A.H.) Nationalbewusstsein stark gesteigert. Sie fordern durchaus von den Geistlichen die Kenntnis und den Gebrauch der litauischen Sprache im Gottesdienst, Konfirmandenunterricht, bei den Kasualien...".[78]

Hubatsch bescheinigt dem Konsistorium, dass es „sogar die litauischen Pfarrer Gaigalat und Gailus ziemlich frei schalten" ließ.[79] Diese Aussage stimmt nur für die Zeit vor 1918 und auch nur deshalb, weil sich kein Einziger der Pfarrer, nicht einmal der später so angegriffene Gaigalat, in der Nationalbewegung betätigt hatte. Die Kirche tolerierte bei Geistlichen lediglich die Pflege der nationalen Sprache im Glaubensbereich, hat aber weitergehende Betätigungen auf kulturellem und politischem Gebiet gar nicht gerne gesehen. Die weltanschauliche Einstellung der Pfarrer behielt das Konsistorium im Auge. Als während des Ersten Weltkriegs die deutschen Truppen Litauen besetzt hatten, bat der Chef der deutschen Verwaltung, Franz Joseph von Isenburg, das Königsberger Konsistorium um Abstellung litauischsprachiger Pfarrer nach Litauen. Dabei wollte von Isenburg genau wissen, wie diese Pfarrer der „großlitauischen Propaganda" gegenüber stehen.[80] Die Kirche kam der Bitte nach und attestierte den von ihr empfohlenen Pfarrern ihre „deutsch-nationale Gesinnung".[81]

7. Die Kirche und die litauische Gemeinschaftsbewegung

Die Ursache für den vorsichtigen Umgang mit den nichtdeutschen Volksgruppen lag unter anderem in der Furcht der Evangelischen Kirche vor Übertritten zur Katholischen Kirche oder zu Sekten. Besonders in den masurischen Kreisen witterte man bei jeder Gründung einer katholischen Gemeinde oder Entstehung einer masurischen Organisation Evangelisierungsmaßnahmen der Katholischen Kirche.[82] Noch 1910 sprach die Kirche von „Überflutung" durch die Katholische Kirche in Masuren, obwohl

---

78 Die evangelischen General-Kirchen-Visitationen (wie Anm. 13). Visitation der Diözese Memel 1911, S. 787.

79 HUBATSCH, Geschichte (wie Anm. 19), Bd. 1, S. 418.

80 Schreiben von v. Isenburg an das Königsberger Konsistorium vom 22. März 1916 (EZA 5/1124).

81 Schreiben des Königsberger Konsistoriums an v. Isenburg vom 4. April 1916 (EZA 5/1124).

82 Die evangelischen General-Kirchen-Visitationen (wie Anm. 13). Visitation der Diözese Marggrabowa 1895, S. 408.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nur wenige Konversionen festgestellt wurden.[83] Doch auch in den litauischen Gebieten gab es alarmierende Stimmen, besonders in den achtziger Jahren. Nach dem Verbot der lateinischen Schrift in Litauen durch die russische Obrigkeit übernahmen die Tilsiter Buchdrucker die ganze litauische Buchproduktion, welche anschließend über die Grenze nach Litauen geschmuggelt und hier verbreitet wurde. Die vielen dadurch entstandenen Kontakte zwischen den Litauern beiderseits der Memel beunruhigten die deutsche Verwaltung und die evangelische Kirche. Man sprach von der „schädlichen" litauischen katholischen Literatur, die ihren Weg auch bei Preußisch-Litauern finden könnte.[84]

Noch mehr beschäftigte die Kirche die Angst, dass die litauische Gemeinschaftsbewegung sich verselbständigen könnte oder dass ihre Anhänger, in der Kirche „maldeninken", auf Deutsch „die Beter" genannt, zu Sekten abwandern könnten.[85] Doch im Endeffekt hat von den zahlreichen Gruppierungen der litauischen Gemeinschaftsbewegung nur der von Friedrich Kukat ins Leben gerufene Ostpreußische Evangelische Gebetsverein der Kirche den Rücken gekehrt.[86] Alle anderen Stundenhalter und ihre Anhänger hielten der Kirche die Treue und engagierten sich sehr in ihren Gemeinden. Allerdings sparten sie nicht mit Kritik an manchen Zuständen in der Kirche, besonders in Bezug auf Verweltlichungstendenzen. Deshalb gerieten sie öfters in Widerspruch zu manchen Pfarrern, die mit der erwecklichen Art der Gemeinschaftsleute nicht zurechtkamen. Die Einstellung der Kirche zur Gemeinschaftsbewegung war daher immer zwiespältig. Einerseits lobte man ihre Frömmigkeit, doch andererseits beäugte man sehr misstrauisch ihre eigenwillige Art der Bibelauslegung. Besonders stieß sich die Kirche an der Eigenständigkeit solcher Kreise, die ihre eigenen Versammlungen abhielten, Zeitschriften herausgaben und darin nicht mit der Kritik an der Kirche und Obrigkeit geizten. Die Gemeinschaftsbewegung zwang die Kirche, ihr viel Aufmerksamkeit zu schenken. Sogar der Oberkirchenrat in Berlin ließ die litauische Presse

---

83 BENRATH, Die Masurenfrage und der Gustav-Adolf-Verein, in: Bericht über die 62. Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung. Stralsund 1910, Leipzig 1910, S. 52-66.

84 Iš Lietuvos ir Prūsų provinco (Aus Litauen und der preußischen Provinz), in: Lietuviškas polytiškas laikraštis 1885, Nr. 31 (zitiert nach GUDAS, Mažosios Lietuvos gyventojų [wie Anm. 5], S. 57ff.).

85 WACHHAUSEN, Die Maldeninker-Versammlungen und die Stellung der Geistlichen zu denselben, in: Evangelisches Gemeindeblatt, Königsberg 1861, S. 159-165.

86 Ausführlicher Bericht über die Gemeinschaftsbewegung, besonders über Friedrich Kukat, verfaßt um 1895 (EZA 7/19771).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nach Berichten über das Wirken der Gemeinschaftsbewegung auswerten und übersetzen.[87] Die Kirche nahm die Drohungen der Litauer ernst, lieber zu Stundenhaltern als zu Pfarrern zu gehen.[88] Die Kirche war oft wegen der freien Predigten der Stundenhalter beunruhigt. 1869 wurden gar von der Kirche Reiseprediger in der Diözese Darkehmen eingesetzt, um den Stundenhaltern Paroli zu bieten. 1886 wurde der Pastoral-Hilfsverein ins Leben gerufen, um die Reiseprediger zu bezahlen.[89]

Im Anschluss an die Trennung des Kukatschen Gebetsvereins bezeichnete die Provinzialsynode von 1896 die Gemeinschaftsbewegung als gefährlich für die Kirche. Man kam überein, ihren Einfluss einzudämmen, indem man die Gemeinden verkleinern, die Zahl der Pfarrer erhöhen und die Stundenhalter unter die Aufsicht der Pfarrer stellen wollte.[90] Diese Beschlüsse betrafen in erster Linie die litauische Gemeinschaftsbewegung, denn unter Masuren und Deutschen gab es nur wenige Stundenhalter. Die Kirche hat dann auch in der Folge besonders in den litauischen Diözesen die Zahl der Gemeinden und Pfarrer erhöht. Die Gemeinschaftsbewegung ließ sich jedoch nicht unter die Aufsicht stellen. Die Kirche sah dies bald ein und ließ solche Bemühungen weitgehend fallen. Es gab schließlich genügend Pfarrer, die das Wirken der Stundenhalter begrüßten und sie in ihren Gemeinden unterstützten. Sie hielten teilweise gemeinsame Veranstaltungen und führten neue Stundenhalter ein.[91]

Besonders die Stundenhalter der „Alten Versammlung", die ihren Schwerpunkt im Memelland hatte, übten einen nicht zu übersehenden Einfluss in ihren Kirchenkreisen aus. Viele Stundenhalter und ihre Anhänger saßen im Gemeinderat und in der Kreissynode. Sogar die Generalsuperintendenten ließen sich überreden, an den Gebetsstunden teilzunehmen und sich mit ihnen gut zu stellen.[92] Im Jahre 1902 beauftragte das Konsistorium den Pfarrer Wilhelm Gaigalat, eine Untersuchung über die litauische Gemeinschaftsbewegung zu verfassen.[93] Manche zeitgenössische Beobachter hielten die litauische Gemeinschaftsbewegung für das

---

87 Schreiben des Oberkirchenrates an das Königsberger Konsistorium vom 31. Juli 1897 (EZA 7/19588).

88 Die Beunruhigung der Litauer in Ostpreußen, in: Evangelisches Gemeindeblatt 25 (1887), Nr. 35.

89 HUBATSCH, Geschichte (wie Anm. 19), Bd. 1, S. 305.

90 Verhandlungen der 9. Provinzialsynode für Ostpreußen 1896, Königsberg 1896; vgl. HUBATSCH, Geschichte (wie Anm. 19), Bd. 1, S. 309.

91 Die Litauer in Preußen (wie Anm. 17), S. 60.

92 Die evangelischen General-Kirchen-Visitationen (wie Anm. 13). Visitation in der Diözese Tilsit 1882, S. 63.

93 GAIGALAT, Die evangelische Gemeinschaftsbewegung (wie Anm. 15).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

– mit Masuren verglichen – zähe Festhalten der Litauer an der Muttersprache verantwortlich.[94] Schließlich hat sich das Litauertum besonders im Memelland, wo die Gemeinschaftsbewegung am besten organisiert war, am längsten gehalten.

8. Die Einstellung der Kirche zum Litauertum nach 1919

Der Erste Weltkrieg, die Niederlage Deutschlands, die Entstehung des litauischen und des polnischen Staates und der damit zusammenhängende Verlust von preußischen Gebieten erschütterte die Kirche schwer. Ihre vor dem Ersten Weltkrieg gezeigte Milde gegenüber Masuren und Litauern wandelte sich jetzt in eine Ablehnung der nationalen Regungen dieser Minderheiten. Allerdings konnte sie das nicht offen zeigen, denn die Kirche musste jeden Konflikt mit Litauen und Polen vermeiden, solange die ehemals preußischen Gemeinden auf polnischem bzw. litauischem Gebiet weiterhin der Altpreussischen Union angehörten. Der Oberkirchenrat in Berlin konnte diesen Zusammenhalt nur durch eine gewagte Theorie wahren, indem er erklärte, dass die Staatsgrenzen und Kirchengrenzen nicht übereinstimmen müssen.[95]

Doch löste die Abtrennung von Posen, Westpreußen und dem Memelgebiet zugleich in der Kirche das Trauma aus, dass sie zu wenig für die rechtzeitige Eindeutschung dieser Gebiete getan haben könnte. Deshalb reagierte die Evangelische Kirche nach 1919 auf jegliche nationale Regung der Minderheiten ganz sensibel. Als Pfarrer Gaigalat sich an der Tätigkeit des Rates der Preußisch-Litauer beteiligte und die Tilsiter Note von November 1918 mit der Forderung auf Anschluss Preußisch-Litauens an Litauen unterschrieb, wurde er prompt mit 49 Jahren in den einstweiligen Ruhestand entlassen. Dem Missionar Christoph Lokies in Wannaggen wurde 1920 mit Versetzung gedroht, falls er sich mit „Nationallitauern" (so wurden damals diejenigen Preußisch-Litauer genannt, die für den Anschluss an Litauen waren) einlasse.[96] Zugleich buhlte die Evange-

---

[94] Die Litauer in Preußen (wie Anm. 17), S. 77; WILHELM STOROST-VYDŪNAS, Siebenhundert Jahre deutsch-litauische Beziehungen, Tilsit 1932 (Nachdr. Chicago 1982), S. 452.

[95] OTTO DIBELIUS, Staatsgrenzen und Kirchengrenzen. Eine Studie zur gegenwärtigen Lage des Protestantismus, Berlin 1921; vgl. dazu: Altpreußische Kirchengebiete auf neupolnischem Territorium. Die Diskussion um „Staatsgrenzen und Kirchengrenzen" nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, hrsg. v. GERHARD BESIER, Göttingen 1983.

[96] Schreiben des Königsberger Konsistoriums an den Oberkirchenrat vom 23. März 1920 (EZA 7/2988).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

lische Kirche um die Preußisch-Litauer jenseits und diesseits der Memel, um einer möglichen Anfälligkeit für den neuen Staat Litauen vorzubeugen. Die Tilsiter Kreissynode fasste 1921 den Beschluss, die Versorgung der Litauer in der Muttersprache in die Kirchenverfassung aufzunehmen.[97] Man wollte den memelländischen Litauern signalisieren, dass sie in der Zuständigkeit der Provinzialkirche Ostpreußens gut aufgehoben sind.

Des Weiteren werden wir hier die Auseinandersetzungen im Memelland[98] nicht weiter behandeln, sondern uns auf die Zustände im verbliebenen Ostpreußen konzentrieren. Nach der Abtrennung des Memelgebietes bekannten sich in Ostpreußen nur noch ca. 9.000 Litauer zu ihrer Volksgruppe.[99] Sonntäglich wurde nach 1919 nur noch in elf Kirchen auf Litauisch gepredigt: in Gilge, Lauknen, Laukischken, Inse, Kalleningken, Schakuhnen, Kaukehmen, Pokraken, Tilsit, Ragnit und Szillen.[100] In diesen Gemeinden gab es 14 litauischsprechende Pfarrer. Elf andere Geistliche mit litauischen Sprachkenntnissen waren in Gemeinden eingesetzt, an denen nur noch gelegentlich auf Litauisch gepredigt wurde.[101] Trotz dieser vergleichsweise guten Versorgung der Litauer unterließ die Kirche jedes Engagement für die Pflege des Litauertums. Das Kreisschulamt Tilsit bescheinigte den Pfarrern:

> „Die Geistlichen an den litauischen Gemeinden sehen sämtlich die Verdeutschung als unabwendbar an und wünschen mit verschwindenden Ausnahmen die Beschleunigung dieses Prozesses... Die Geistlichen ermuntern in der Regel die Leute, von denen sie pfarramtlich aufgesucht werden, deutsch zu sprechen".[102]

Diese Aussage einer deutschen Behörde verdeutlicht die Tendenz der Kirche nach 1919, nur noch in der Liturgie die litauische Sprache übergangsweise zuzulassen. Die Seelsorge wie auch der Religions- und Konfirmandenunterricht hatten ausschließlich auf Deutsch stattzufinden. Sogar die wenigen litauischen Stundenhalter im verbliebenen Ostpreußen standen „auf dem deutsch-nationalen Boden".[103]

---

97 Die Litauer in Preußen (wie Anm. 17), S. 53.
98 Vgl. dazu: ARTHUR HERMANN, Der memelländische Kirchenstreit von 1919 bis 1925, in: Kirche im Osten 40/41 (1997/98), S. 11-30.
99 KAIRIES, Das Litauertum (wie Anm. 46), S. 78-86.
100 Die Litauer in Preußen (wie Anm. 17), S. 6.
101 Ebd., S. 56.
102 Ebd.
103 Ebd., S. 63.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Insellage Ostpreußens bewog auch die ostpreußische Kirche, in politischen Kategorien zu denken:

> „Der evangelischen Kirche fällt demgegenüber die besondere Aufgabe zu, die Bevölkerung im Sinne einer ruhigen, aber festen Entschlossenheit zu beeinflussen, in ihr Verständnis und Kraft zu wecken für die besonderen vaterländischen und religiösen Aufgaben, die uns gestellt sind. Namentlich gilt das in den unmittelbar an den Grenzen gelegenen und vielfach zweisprachigen Gebieten".[104]

Die Verbindung von „Evangelium und Deutschtum"[105] beschleunigte bei den Minderheiten nach 1919 die Eindeutschung.

9. Die Situation nach 1933

Die kirchliche Statistik von 1937 verdeutlicht die Fortschritte bei der „Verdeutschung". Litauische Gottesdienste fanden nur noch in Skirwieth mit ca. 40 Besuchern, in Skaisgirren, Ragnit, Groß Lenkenningken und Lasdehnen mit jeweils ca. 30 Personen und in neun anderen Orten mit weniger als 20 Personen statt.[106] Doch selbst Hubatsch bezweifelt die Richtigkeit dieser Angaben, denn in Tilsit wurde noch bis 1944 nachweislich auf Litauisch gepredigt. Sicherlich haben das diskrimierende Vorgehen der Nationalsozialisten gegen die Minderheiten und die starken Ausfälle gegen alles Litauische im Zusammenhang mit den Spannungen um das Memelland dazu geführt, dass die wenigen Litauer, mit Ausnahme der Älteren, sich nicht mehr trauten, litauische Gottesdienste zu besuchen.

Doch auch im Memelland, das seit 1923 zu Litauen gehörte und erst im März 1939 wieder an das Deutsche Reich angegliedert wurde, schritt die Eindeutschung besonders in den dreißiger Jahren stark voran. Dem litauischen Staat ist es nicht gelungen, die litauischen Memelländer für sich zu gewinnen. Vielmehr hat das ungeschickte Vorgehen Litauens in der Kirchen- und Schulfrage zur offenen Solidarisierung der großen Mehrheit der Memellitauer mit Deutschland geführt. So fand kurz nach

---

[104] Schreiben des Konsistoriums an den Oberkirchenrat von 1931, zitiert bei HUBATSCH, Geschichte (wie Anm. 19), Bd. 1, S. 448.

[105] Aussage des Superintendenten Paul Gennrich aus dem Jahre 1933, zitiert ebd., S. 452.

[106] HUBATSCH, Geschichte (w Anm. 19), Bd. 1, S. 439.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dem Anschluss im April 1939 der Oberkonsistorialrat Benn eine paradoxe Situation im Memelland vor:

> „Doch ist die litauische Sprache nicht mit politischer Haltung zugunsten von Litauen gleichzusetzen. Im Gegenteil sind die litauischsprachigen Memelländer die treuesten Vertreter des Deutschtums".[107]

10. Ergebnisse

Nach diesen Ausführungen zu der Haltung der ostpreußischen Kirche in der Litauerfrage in den Jahren 1871 bis 1933 können mit aller Vorsicht einige Aussagen korrigiert werden. In seiner dreibändigen Geschichte der ostpreußischen Evangelischen Kirche resümiert Hubatsch:

> „In Treue, Eifer und heiligem Ernst hat die evangelische Kirche Ostpreußens Verkündigung und Seelsorge ausgeübt – eben auch an Masuren und Preußisch-Litthauern...".[108]

Seiner Meinung nach war die Evangelische Kirche kein Schrittmacher der Nationalitätenpolitik und Germanisierungsbestrebungen gewesen. Dem kann beigepflichtet werden, auch wenn manche litauische Forscher dies nicht so sehen wollen.[109] Jedoch erfuhr die Einstellung der Kirche zur litauischen und masurischen Minderheit in der von uns besprochenen Zeit einen Wandel. Vor der Entstehung der eigenständigen litauischen Nationalbewegung 1885/1890 setzten sich die Kirchenleitung und die Geistlichkeit noch recht aktiv für die Erhaltung der litauischen Sprache und Kultur ein. Gerade die Kirche war der große Fürsprecher des Litauertums. Danach jedoch distanzierte sich die Kirche immer mehr von einer bewussten Pflege des Litauertums. In der Zeit zwischen 1890 und 1914 plädierte sie für eine natürliche Eindeutschung ohne Druck und Zwang.[110] Nach 1919 war die Kirche nur noch bereit, die muttersprachliche Verkündigung für die ältere litauische Generation fortzusetzen.

---

[107] Die evangelischen General-Kirchenvisitationen in den von Ost- und Westpreußen sowie Posen 1920 abgetrennten Kirchenkreisen, bearb. u. hrsg. v. WALTHER HUBATSCH, Göttingen 1971, S. 29.

[108] HUBATSCH, Geschichte (wie Anm. 19), Bd. 1, S. 439.

[109] GUDAS, Mažosios Lietuvos gyventojų (wie Anm. 5), S. 70.

[110] Thesen der Ephorus-Konferenz von 1909, zitiert bei Hubatsch, Geschichte (wie Anm. 19), Bd. 3, S. 358.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Gewiss ist die Kirche nirgends zu einem willenlosen Helfer der staatlichen Macht geworden. Sie hat aber nach 1885/1890 viel zu selten ihre Stimme für die Schwächeren erhoben. Dem deutschen Nationalismus hat sie sich geöffnet und ist dadurch den anderen Volksgruppen mit Misstrauen begegnet. Die nichtdeutschen Sprachen hat sie nach und nach auf die gottesdienstliche Verkündigung begrenzt. Doch es lag nicht an der Kirche, dass die Litauer nach und nach im Deutschtum aufgingen, auch wenn sie diese Entwicklung nach 1885/1890 weitgehend begrüßt und nach 1919 sogar forciert hat. Schließlich darf man nicht übersehen, dass die Preußisch-Litauer keineswegs geschlossen gegen die Eindeutschung waren. Es gab alle Stufen des Übergangs zum Deutschtum, vom freiwilligen bis zum erzwungenen (diese Form allerdings erst im Dritten Reich). Da, wo Widerstand seitens der Litauer entstand, war die Kirche stets bereit nachzugeben. Und überblickt man die ganze Zeit ab der Reformation, so muss man der ostpreußischen Evangelischen Kirche sogar ein gutes Zeugnis ausstellen. Sie hat zweifellos noch bis zur Wende zum 20. Jahrhundert mehr für das Litauertum getan bzw. tun dürfen als zum Beispiel die Katholische Kirche in Litauen.[111]

[111] Der Bischof von Schemaiten, Motiejus Valančius (1850-1875), bewunderte die Liberalität Preußens und die muttersprachliche Versorgung der Preußisch-Litauer. Er forderte die Großlitauer auf, an Kaiser Wilhelm I. Bittbriefe zu schicken, daß dieser beim russischen Zaren für die Litauer eintrete. In: MOTIEJUS VALANČIUS, Maskoliams katalikus persekiojant (Als die Katholiken von Moskau verfolgt wurden), Kaunas 1929, S. 76f. (zitiert nach GUDAS, Mažosios Lietuvos gyventojų [wie Anm. 5], S. 56)

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Joachim Tauber

Überlegungen zur Bedeutung der kleinlitauischen Bewegungen in Ostpreußen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Die kleinlitauische Minderheit in Ostpreußen und im Memelgebiet ist in den letzten Jahren verstärkt zum Mittelpunkt historischer Forschung geworden. Dabei sind interessante, kenntnisreiche Detailstudien entstanden, wobei auch die litauischen kulturellen und politischen Organisationen untersucht wurden.[1] Allerdings gibt es bis jetzt wenig Aussagen über Wirksamkeit und Anziehungskraft der litauischen Vereine und Gruppierungen. Auch die Reaktion der preußischen Behörden auf die entstehende kleinlitauische Nationalbewegung ist bisher bis auf eine Ausnahme[2] nicht Gegenstand einer detaillierten Untersuchung gewesen.

Im Folgenden will ich versuchen, einige Thesen zu den obigen Fragestellungen zu entwickeln. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, dass erst intensive Archivstudien ein tragfähiges empirisches Fundament liefern können, sich die vorzutragenden Überlegungen also als ein erstes Zwischenergebnis verstehen.

Strikt zu trennen von dem im Mittelpunkt meines Beitrages stehenden Thema ist die philologische Aufmerksamkeit, welche den Kleinlitauern ab Mitte/Ende des 19. Jahrhunderts zuteil wurde. Hierbei handelte es sich um ein rein akademisches Interesse an einer vermeintlich dem Aussterben geweihten Kultur und Sprache. Dies gilt insbesondere für die litauische literarische Gesellschaft, wie Jochen D. Range vor einigen Jahren über-

---

1 Einen Einblick in den derzeitigen Forschungsstand bietet JOACHIM TAUBER in: Der unbekannte Dritte: Die Kleinlitauer im Memelgebiet 1918-1939, in: „Der Fremde im Dorf". Überlegungen zum Eigenen und zum Fremden in der Geschichte, hrsg. von HANS-JÜRGEN BÖMELBURG und BEATE ESCHMENT, Lüneburg 1988, S. 85-104.

2 JÜRGEN STOROST, Vydūnas im Spiegel zeitgenössischer deutscher Behörden und Presseorgane. Eine Dokumentation, in: Die Grenze als Ort der Annäherung. 750 Jahre deutsch-litauische Beziehungen, hrsg. v. ARTHUR HERMANN, Köln 1992.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zeugend nachgewiesen hat.[3] Kleinlitauen galt als Forschungsobjekt, der akademisch-professionelle Blick von außen implizierte keinesfalls ein Eintreten für kleinlitauische Autonomiebestrebungen.

Lassen wir die litauische literarische Gesellschaft außer acht, so lässt sich der Beginn des kleinlitauischen Vereinswesens exakt bestimmen: im Februar 1885 wurde in Tilsit der Verein *Birutė* gegründet, benannt nach der berühmten Gemahlin des litauischen Großfürsten Kęstutis. Durch rege Vortragstätigkeit suchte *Birutė* den Kleinlitauern ihre eigene Identität bewusst zu machen, doch war die Anziehungskraft offensichtlich gering, denn nach wenigen Jahren stand der Verein vor der Selbstauflösung.[4] Erst als zum 10-jährigen Jubiläum auch ein Gesangsfest mit litauischen Volksliedern veranstaltet wurde, stieg die Resonanz, was geradezu zwangsläufig zur Gründung eines litauischen Gesangsvereins führte. Allein der später von Vydūnas geleitete Chor sollte sich auf Dauer etablieren können, die Liederabende waren wohl meist gut besucht[5], doch bleibt auffällig, dass die stärker kulturell-politisch orientierte ursprüngliche Institution so gut wie vollständig in dem gleichnamigen Gesangsverein aufging. Denn der Verein „...stellte sich nun die Aufgabe den Gesang litauischer Volkslieder, der *Dainos*, zu pflegen".[6]

Die verschiedenen Vereinigungen und Organisationen, die seit der Initialzündung von 1885 gegründet wurden, waren meist kurzlebig. Neben *Birutė* konnte sich allein die *Sandora* (Eintracht), 1904 in Memel durch Vilhelmius Gaigalaitis gegründet, permanent etablieren. Die *Sandora* hatte sich „die Pflege des Gemeinschaftsgefühls der Litauer auf religiöser Grundlage zum Zwecke gesetzt".[7] Offensichtlich half der *Sandora* der religiöse Bezug, denn die Gläubigkeit der protestantischen Kleinlitauer wird in praktisch allen Quellen erwähnt.[8]

---

3 Vgl. JOCHEN D. RANGE, Preußisch-Litauen in kulturhistorischer Sicht, in: Deutsche, Slawen und Balten. Aspekte des Zusammenlebens im Osten des Deutschen Reiches und in Ostmitteleuropa, hrsg. v. HANS HECKER und SILKE SPIELER, Bonn 1989, S. 55-81.

4 Vgl. WILHELM STOROST-VYDŪNAS, Siebenhundert Jahre deutsch-litauischer Beziehungen, Chicago [2]1982, S. 345. Ob die „leidenschaftliche" Gegenbewegung von deutscher Seite allein für das Scheitern des Vereins ausschlaggebend war, wie Vydūnas meint, mag man bezweifeln.

5 VYDŪNAS, Siebenhundert Jahre (wie Anm. 4), S. 346, berichtet, daß zum Sommerfest 1907 in Tilsit mehr als 3.000 Eintrittskarten verkauft wurden.

6 Ebd.

7 Ebd.

8 Vgl. dazu TAUBER, Der unbekannte Dritte (wie Anm. 1); INGRIDA KELPŠAITĖ, Mažlietuvių identiteto bruožai ir vienybės su didlietuvais problema (XIX a. pb. – 1924 m.) (Grundzüge der kleinlitauischen Identität und das Problem der Einheit mit den Großlitauern vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Jahre 1924), Bakalaurinis darbas, Klaipėda 1997, S. 20-23.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Einen ähnlichen Befund legt ein Blick auf das kleinlitauische Presse- und Buchwesen nahe. Zwar vermehrten sich Ende des 19. Jahrhunderts litauische Druckereien und Buchläden in beachtlicher Zahl[9], doch erschienen vor allem Periodika und Zeitungen meist nur sehr kurze Zeit und mussten wegen mangelnder Resonanz bald wieder eingestellt werden. Eine genauere Analyse zeigt, dass etwa die berühmte *Aušra* sowie allgemein die durch Bücherschmuggler nach Großlitauen „eingeführten" Publikationen allein wegen ihrer großlitauischen Thematik wenig Anziehungskraft unter den Kleinlitauern entfalten konnten. Doch auch die speziell auf die litauische Minderheit in Ostpreußen gerichteten Veröffentlichungen scheinen wenig Interesse hervorgerufen zu haben, wie eine zeitgenössische kleinlitauische Quelle belegt:

> „Was kann eine Zeitung der völkischen Wiedergeburt der Preußisch-Litauer nützen, wenn nicht Preußisch-Litauer, sondern Exillitauer in Amerika oder Großlitauer sie lesen."[10]

Unter diesen Umständen erscheint es verständlich, dass Vincas Kudirka einmal verzweifelt feststellte, in Preußen gebe es gar keine Litauer, die sich für ihr Litauertum interessierten.[11] Für die kleinlitauischen Kunden blieben religiöse Inhalte bevorzugtes Thema ihres Leseverhaltens, dazu kamen Almanache und Jahrbücher, die meist ebenfalls deutliche Bezüge zum Glauben aufwiesen.[12]

Aufgrund der oben aufgezeigten Typika erscheint es mehr als zweifelhaft, dass eine politische Mobilisierung der Kleinlitauer gelang. Eine unverdächtige Quelle bestätigt diesen Befund: In den Akten des preußischen Oberpräsidiums Ostpreußen findet sich beispielsweise der Bericht eines Spitzels über kleinlitauische Feste vom 6. März 1924. Akribisch berichtete der V-Mann über den Ablauf der Feiern, schilderte die ausgelassene Stimmung und berichtete von den *Dainos*, die von *Birutė* vorgetragen wurden. So lautet denn auch das Fazit des heimlichen Vertreters

---

9 Umfassend hierzu DOMAS KAUNAS, Mažosios Lietuvos knygynai (Die Buchhandlungen Kleinlitauens), Vilnius 1992.

10 KELPŠAITĖ, Mažlietuvių identiteto bruožai (wie Anm. 8), S. 29: „kiek gali būti naudos tautiškam Prūsų lietuvių atgimimui, jeigu laikraštį skaito ne Prūsų, bet Amerikos, ar Didžiosios Lietuvos lietuvai."

11 Ebd., S. 31.

12 Vgl. dazu DOMAS KAUNAS, Das litauische Buch in Klein-Litauen, in: Annaberger Annalen 4 (1996), S. 155-167. Der Autor stellt fest, dass die Blüte der kleinlitauischen Buchwesens vor dem Ersten Weltkrieg lag. Nach 1918 nahm der Anteil religiöser Bücher zwar stark ab (nur noch 18%), doch herrschte offensichtlich weiter ein großer Bedarf an Kalendern. Vgl. ebd., S. 162.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der ostpreußischen Verwaltung: „In den gesamten Darbietungen war etwas deutschfeindliches nicht zu erblicken."[13]

Von großer Bedeutung war (und ist) das Fest der Litauer auf dem Rombinus (lit. Rambynas). Der an der Memel gelegene Berg gilt als heiliger Ort Kleinlitauens.[14] Vydūnas und Martynas Jankus haben dort ihre letzte Ruhestätte gefunden. Die Symbolik des Ortes legt nahe, dass in der Zwischenkriegszeit das Rombinus-Fest zu politischen Manifestationen genutzt wurde, zumal der Berg im Memelgebiet liegt und damit seit 1923 zu Litauen gehörte. Natürlich hatten die ostpreußischen Behörden ihre Zuträger vor Ort und waren genauestens über den Ablauf informiert. Ein V-Mann berichtete am 22. Juni 1925:

> „Dann begann die Kinovorführung... Zur Vorführung gelangte der Film: ‚Memels Befreiung'... Bei dem Einrücken der Schaulis in Memel jubelte das Publikum ihnen für die Befreiung aus fremdem Joch zu. Es wurde wörtlich der Satz gebraucht: ‚-Und so wurden Franzosen und Deutsche wie Katzen in den Sack gesteckt'... Etwa bis 3 Uhr morgens vergnügte sich die Jugend bei Tanz, worauf sich dann einige Personen in die von Jankus zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten, wie Stall, Scheune pp. begaben, um dort zu übernachten. Die Übrigen verbrachten die Nacht auf dem Berge."

Am nächsten Tag wurden unpolitische Volkslieder gesungen, an die sich der Festvortrag von Vydūnas anschloss.

> „Er führte aus, daß Litauen für den Zusammenhalt sämtlicher Litauer und für Wahrheit und Gerechtigkeit kämpfen müsse. Vor allem soll es sich hüten, in den Fehler der anderen Mächte zu verfallen, die mit dauernden Lügen kämpfen. Man müsse sich auch vor den Staaten hüten, die dauernd betonen, daß sie entwaffnet sind und doch in Wirklichkeit stark und mächtig sind und nur durch diplomatische Aktionen das Gegenteil beweisen wollen. Vydūnas spielte hierbei in ganz bestimmter Absicht auf Deutschland an, hat sich aber gehütet, etwas direkt unter Nennung von Deutschlands Namen gegen diesen Staat zu sagen... Hierauf ergriff der großlitauische Agitator Martin Jankus das Wort und ließ eine in rabiatester Weise gegen Deutschland gerichtete Hetzrede vom Stapel. Auch gegen

---

[13] Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin-Dahlem (im folgenden: GeStA) XX H.A., Rep. 2, Nr. 4.292, Bl. 215.

[14] Zum Hintergrund vgl. MANFRED KLEIN, Die versäumte Chance zweier Kulturen. Zum deutsch-litauischen Gegensatz im Memelgebiet, in: Nordost-Archiv N.F. 2 (1993), S. 317f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

> Polen wandte er sich in scharfer Form... Die Rede klang aus in dem Ruf: ‚Das litauische Volk muß in seiner Gesamtheit einig sein, dann wird es erstrahlen, wie die aufgegangene Sonne'... Die Worte des Jankus lösten bei den memelländisch-litauischen Teilnehmern sehr wenig Begeisterung aus. Man hörte öfters erbitterte Worte wie: ‚Der hat klug reden, hat eine größere Besitzung wie wir und bekommt außerdem für seine Arbeit von der litauischen Regierung viel Geld. Uns geht es wirtschaftlich furchtbar schlecht...' Trotz der sehr regen Beteiligung kann bei der Mehrzahl der Festteilnehmer von einer Begeisterung für die lit.[auische – J.T.] Sache nicht im Entferntesten gesprochen werden. Die Mehrzahl der auf dem Rombinus Versammelten bestand aus Neugierigen und Mitläufern. Diejenigen Personen, die auch mit dem Herzen dabei waren, sind nach vorsichtiger Schätzung auf 10% zu veranschlagen. Die Gesamtzahl betrug schätzungsweise 500 Personen."[15]

Die Volksfestatmosphäre der Veranstaltungen auf dem Rombinus stellte offensichtlich das ausschlaggebende Motiv zur Teilnahme dar. Die Besucher waren deutlich mehr an Gesang und Tanz interessiert als an politischen Statements. Hieraus erklären sich auch die Erfolge, welche der litauische Gesangsverein *Birutė* unter seinem langjährigen Chorleiter Vydūnas feiern konnte. Die kulturelle Identität der Kleinlitauer wurden durch die Feste und Feiern sicherlich gestärkt, nur eine politische Mobilisierung wurde damit nicht erreicht.

Bedeutung und Wirksamkeit der kleinlitauischen Bewegungen konzentrierten sich also auf den kulturellen Bereich und reflektierten damit zweifellos ein Bedürfnis des kleinlitauischen Ethnos in Ostpreußen und dem Memelgebiet. Politische Aktivitäten bzw. eine Zustimmung zu den

---

15 Bundesarchiv (im folgenden: BA) Potsdam, Reichsministerium des Innern, Politische Lage in den Ostseerandstaaten: Litauen (Nr. 13.380) vom 27. Februar 1925 bis Januar 1927, Bl. 145f. (Bericht des Generalkonsulats Memel vom 22. Juni 1925) Vgl. auch ebd., Akten betreffend Nachrichten über politische Vorgänge in fremden Staaten: Litauen (Nr. 16.630) vom März 1920 bis 12. August 1925, Bl. 93: „Während in früheren Jahren, der politischen Lage entsprechend, die Zusammenkünfte auf dem Rambynas (sic!) nur geheim waren, fand die Veranstaltung diesmal unter offizieller Beteiligung des litauischen Oberkommissars aus Memel, Budrys, eines Vertreters des Landesdirektoriums, des unvermeidlichen Herrn Simonaitis sowie des alten ‚Patriarchen' Jankus statt. Zahlreiche Litauer aus der ganzen Gegend, auch aus dem nahen Tilsit und Umgebung waren zugegen. Trotz aller Prophezeiungen ist auch dieses Fest vorübergegangen, ohne das Signal zu einem ‚heroischen Zuge' auf Tilsit zu geben. Selbst die gewechselten Reden haben sich, soviel ich feststellen konnte, von Anzüglichkeiten auf das erwähnte Thema ferngehalten." (Generalkonsulat Memel mit Schreiben vom 24. August 1923).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

politischen Zielen der kleinlitauischen Anführer waren damit nicht oder nur in geringem Maße verbunden. Die Ursachen für die mangelnde Mobilisierbarkeit der Kleinlitauer sind vielfältig und sollen hier nur stichwortartig aufgezählt werden, da ich mich ausführlicher an anderer Stelle zu diesem Fragenkomplex geäußert habe[16]:

1. Die verzögernd einsetzende Modernisierung im Siedlungsgebiet der Kleinlitauer konservierte die traditionelle Ordnung in den Dorfgemeinden.
2. Die Treue und Loyalität zum preußischen Herrscherhaus besaß für eine ethnische Minderheit große Bedeutung. Auch nach 1918 erschwerte die konservativ-monarchische Orientierung vieler Kleinlitauer eine politische Mobilisierung.
3. Die religiöse Gemeinsamkeit mit den in Ostpreußen lebenden Deutschen besaß ebenfalls eine retardierende Funktion, die noch durch die tiefe Gläubigkeit der Kleinlitauer verstärkt wurde.
4. Der religiöse Unterschied spielte auch im Verhältnis zu den katholischen Großlitauern eine wichtige Rolle. Die uneingeschränkte Adaption der litauischen Einheit, wie sie von großlitauischer Seite propagiert wurde, besaß daher nur eine eingeschränkte Anziehungskraft in Kleinlitauen, zumal auch ökonomische Interessen nicht zwingend für einen gesamtlitauischen Staat sprachen. Hinzu kamen Ressentiments gegenüber den „armen" Brüdern jenseits der Memel.[17]

Aufgrund dieser Gegebenheiten stießen die wenigen kleinlitauischen Intellektuellen auf eine noch in traditionellen Verhaltensmodi befindliche ethnische Gruppe, die politischen Zielen weitgehend passiv gegenüber stand. Andererseits waren sich die Kleinlitauer ihrer eigenen Identität durchaus bewusst, was in vielen Quellen zum Ausdruck kommt.[18] Hieraus erklärt sich unschwer, weswegen die im weitesten Sinne kulturellen Aktivitäten (Sangesfeiern, Feste usw.) Resonanz fanden, während die politischen Aspirationen weitgehend ins Leere gingen. Interessanterweise ergaben sich daraus auch gewisse Spannungen innerhalb der kleinlitauischen Führungsschicht. Im Frühjahr 1924 berichtete ein deutscher V-Mann:

> „Verschiedene radikal-großlitauische Personen in Tilsit, wie Jagomast, Arnaschus u.a., sind mit dem Verhalten des Storost (i.e.

---

16 Vgl. TAUBER, Der unbekannte Dritte (wie Anm. 1).

17 Die Differenzen zwischen Klein- und Großlitauern stehen im Mittelpunkt der Arbeit von KELPŠAITĖ, Mažlietuvių identiteto bruožai (wie Anm. 8).

18 Vgl. TAUBER, Der unbekannte Dritte (wie Anm. 1).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

> Vydūnas) nicht einverstanden. Diese radikalen Großlitauer bilden den Vorstand des litauischen Jugendvereins ‚Nemunas', in dem das großlitauische Moment in viel schärferer Weise betont wird als in dem von Storost geleiteten litauischen Gesangsverein. Storost ist mehr auf Ideale eingestellt, und seine z.T. selbst gedichteten Lieder erscheinen seinen Gegnern viel zu harmlos und gleichgültig und lassen auch den national-litauischen Einschlag zu sehr vermissen."[19]

Ohne den Bericht überinterpretieren zu wollen, kann festgehalten werden, dass Vydūnas offensichtlich die derzeitigen Möglichkeiten und Grenzen der eigenen Bestrebungen klarer erkannte und dementsprechend den Schwerpunkt in kulturellen Aufgaben sah.

Eben hier liegt, um ein erstes Zwischenfazit zu ziehen, die große Bedeutung der kleinlitauischen Bewegungen. Die vielfältigen Aktivitäten führten erstmals zu einer bewussten Auseinandersetzung mit der eigenen ethnischen Kultur, sie stärkten die kleinlitauische Identität in einem immer mehr deutsch dominierten Umfeld. Ohne die Vereine, Chorgemeinschaften und traditionellen Feste wäre ein Aufgehen in der vorherrschenden Kultur, die zudem staatlicherseits massiv unterstützt wurde, vielleicht nicht zu verhindern gewesen. Die Resonanz auf die Liederabende und traditionellen Feiern zeigt klar, welche wichtige Funktion die Führer der kleinlitauischen Bewegung übernahmen. Gegenüber dieser fundamentalen und zentralen Aufgabe tritt die mangelnde Umsetzung der politischen Vorstellungen klar zurück.

Ich möchte in diesem Zusammenhang nicht von einem Scheitern der kleinlitauischen Aktivitäten sprechen, denn die Ursachen der größtenteils fehlenden Politisierung liegen nicht in einer wie auch immer verfehlten Taktik oder Strategie der kleinlitauischen Führer begründet, sondern in dem besonderen sozialen und ökonomischen Umfeld, in dem die kleinlitauische Bevölkerung lebte. Ich vertrete die These, dass eine politische Umsetzung für die meisten Kleinlitauer einfach „zu früh" kam, da sich die ethnische Gruppe noch in einem stark religiös und traditionell geprägten Milieu befand, das in gewissem Sinne „vornational" war und deshalb nicht auf die politische Programmatik reagieren k o n n t e.

---

[19] GeStA, XX H.A., Rep. 2, Nr. 4.292, betr.: Akte des Oberpräsidiums von Ostpreußen betr. Litauische Agitation im Inlande vom Januar 1921 bis April 1927, Bl. 213a, Bericht vom 24. März 1924.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Zahl der politisch aktiven Kleinlitauer blieb daher auch immer gering. Die preußischen Behörden waren gewöhnlich gut informiert. So heißt es etwa in einem Bericht vom März 1924:

> „Südlich der Memel befindet sich die Zentrale in Tilsit, von hier aus gehen die Fäden nach Ostpreußen, dem Memelland und Litauen. Die Führer sind Mittelschullehrer a.D. Starost /Schriftstellername Vydunas/, Buchdruckereibesitzer Jagomast und dessen Tochter Onita /Anna/ und Tramischus, Geschäftsführer der Buchhandlung Pawlowski.
> In Tilsit bestehen an litauischen Vereinigungen soweit bisher bekannt,
> Litauischer Klub Hohestr. 59 (Tramischus)
> Litauischer Gesangsverein (Starost, Kasernenstr. 14)
> Litauischer Jugendgesangsverein Nemunas
> Jagomast, Lituania Verlag, Hohestr. 78
> Litauischer Frauenverein Fr. Reischak
> Litauischer Literarischer Verein Geschäftsstelle Wasserstr."[20]

Der Bericht schließt mit einer Liste derjenigen Personen, die in den einzelnen Landkreisen Ostpreußens als Aktivisten der kleinlitauischen Bewegung galten. Dabei fällt auf, dass in den Landkreisen Pillkallen, Labiau, Insterburg und Wehlau der unbekannte Verfasser nur jeweils eine Familie benennen konnte, die angeblich den kleinlitauischen Bestrebungen nahe stand.[21] Doch selbst diese Auflistung erschien den weitergebenden preußischen Stellen suspekt, denn im Anschreiben an das Reichsministerium des Innern heißt es:

> „Von gut unterrichteter Stelle wird die anliegende Zusammenstellung übermittelt...Die in der Zusammenstellung aufgeführten aus ländlichen Bezirken stammenden Personen dürften nur zu einem Bruchteil als wirklich großlitauisch anzusehen sein: die Mehrzahl ist zweifelsohne deutsch gesinnt, jedoch religiös eingestellt."[22]

Dennoch wurde eine Überprüfung der erwähnten Personen durchgeführt, deren Ergebnis eindeutig war:

---

20 BA Potsdam, Reichsministerium des Inneren, betr. Politische Lage in den Ostseerandstaaten vom 23. August 1920 bis 28. Februar 1925 (Nr. 13.379), Bl. 60ff., Bericht betr. Litauische Organisationen jenseits und diesseits der Grenze vom 27. März 1924.

21 Vgl. ebd.

22 Ebd., Bl. 60.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

„Die weiteren Ermittlungen haben die Richtigkeit dieser Auffassung bestätigt. So berichtet der kommissarische Landrat des Kreises Niederung: ‚Die ... mir mitgeteilten Personen stehen m.E. nicht in der litauischen Bewegung und haben sich auch als Großlitauer nie ausgegeben. Jedenfalls habe ich dafür keinen Anlaß gefunden'..."[23]

Neben der hochinteressanten Aussage, dass der Verfasser des Berichtes großlitauische Gesinnung mit Religiosität verwechselt habe, was nochmals die oben ausgeführten Thesen zur kleinlitauischen Identität unterstreicht, weisen die Passagen auf ein durchaus differenziertes Verhalten der deutschen und preußischen Behörden gegenüber den Kleinlitauern hin. Tatsächlich lässt sich dieser Befund durch weitere Quellen erhärten. Im Sommer/Herbst 1923, also kurz nach dem litauischen Einmarsch in das Memelgebiet, warnte die deutsche Gesandtschaft in Kaunas vor einem litauischen Handstreich auf Tilsit, wobei sich die Diplomaten einen kleinen Seitenhieb auf die preußischen Behörden nicht verbeißen konnten: „Bei der völligen Überraschung der ostpreußischen Behörden durch den Memelputsch würde ich es jedenfalls für geboten erachten, in Tilsit die Augen offen zu halten."[24]

Diese Warnung entfesselte eine hektische Aktivität deutscher Behörden. Am 24. August 1923 nahm das Generalkonsulat in Memel in deutlicher Weise zu den Gerüchten aus Kaunas Stellung:

„Vergegenwärtigt man sich, welche Mühe das kleine Land schon hat, den Bissen des Memelgebiets zu verdauen, dessen Assimilierung nur unter großen Reibungen und gegen starke Widerstände erfolgt (der Oberkommissar [i.e. Budrys] klagte mir oft beweglich darüber), so wird man sich ohne weiteres sagen, daß es für Litauen ein Irrsinn wäre, wenn es – immer normale Lage vorausgesetzt – sich große Gebiete Ostpreußens angliedern wollte, deren Bevölkerung vielleicht einmal in grauer Vorzeit zu seinem Sprachstamme gehört hat... Schon eine Stadt wie Tilsit mit ihren 70.000 Einwohnern – davon höchstens etwa 200 bewußte Litauer (3 litauische Vereine) – würde für die Kownoer Regierung mit ihren vielfach doch recht rückschrittlichen Methoden ein schlimmes Danaergeschenk darstellen. Selbst die landwirtschaftliche Umgebung Tilsits,

---

23 Ebd., Bl. 162.

24 BA Potsdam, Reichsministerium des Innern, Akten betreffend Nachrichten über politische Vorgänge in fremden Staaten, Litauen (Nr. 16.630) vom März 1920 bis 12. August 1925, Bericht der deutschen Gesandtschaft in Kaunas vom vom 1. August 1923 (Abschrift an RMI), Vermerk Geheim, Bl. 86.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

in der das litauische Element immerhin etwas zahlreicher vertreten ist und in der auch nach dem Kriege zweifellos eine gewisse litauische Propaganda eingesetzt hat (in Kaukehmen z.B. vor dem Kriege nur 2 Abonnenten des Litauerblattes ‚Balsa' gegen 13 im Sommer dieses Jahres), selbst in diesen Gebieten der sogenannten ‚Niederung' haben in allerletzter Zeit die etwaigen litauischen Sympathien durch den außerordentlich ungünstigen Umrechnungskurs für die Grundsteuer, zu der sich die litauische Regierung vor etwa sechs Wochen aus Mangel an flüßigen (sic!) Mitteln entschließen mußte, einen argen Stoß erlitten. Zahlreiche Kleinbesitzer dieser Grenzkreise sind nämlich Eigentümer von Wiesengrundstücken jenseits der Memel, und die Belastung, die ihnen aus der neuen Regelung erwächst, ist eine so gewaltige, daß sie teilweise direkt zur Verschleuderung ihrer Grundstücke genötigt werden."[25]

Auch die preußische Verwaltung vor Ort, mit denen das Generalkonsulat engsten Kontakt hielt, sah keinen Grund zur Unruhe.[26]

Bereits 1921 hatten die preußischen Behörden eine klare Einschätzung der kleinlitauischen Aktivitäten in Ostpreußen gewonnen. In einem Briefentwurf des Oberpräsidiums Ostpreußens an den preußischen Innenminister heißt es:

„Wenn auch im gegenwärtigen Zeitpunkt die großlitauische Bewegung noch keine besondere Gefahr bedeutet, weil für diese in der Masse bisher noch keine Stimmung vorhanden ist, so scheint es doch notwendig, diese Bestrebungen der Litauer aufs sorgfältigste zu überwachen, zumal die litauische Regierung diese Propaganda mit erheblichen Geldmitteln unterstützt. Diese Überwachung wird aber ohne besondere Geldmittel nicht durchgeführt werden können."[27] Doch scheint sich die Finanzierung (in obigem Schreiben ist von 1.000 Reichsmark die Rede) in äußerst engen Grenzen gehalten zu haben, denn einer der Zuträger klagte im Zusammenhang mit der Gründung eines litauischen Schulvereins: „Sollte diese Absicht

---

25 BA Potsdam, Reichsministerium des Innern, Akten betreffend Nachrichten über politische Vorgänge in fremden Staaten, Litauen (Nr. 16.630) vom März 1920 bis 12. August 1925, Generalkonsulat Memel mit Schreiben vom 24. August 1923, Bl. 96f.

26 Dennoch hielt die Gesandtschaft in Kaunas an ihrer Meinung fest, wie ein Schreiben des Auswärtigen Amtes an das Reichsministerium des Innern festhält: „Im Gegensatz zu den Ausführungen des Berichts aus Memel glaubt der Geschäftsträger in Kowno in einem kürzlich erstatteten Berichte die litauischen Aspirationen auf Ostpreußen und speziell auf Tilsit nicht ohne weiteres von der Hand weisen zu dürfen." Ebd., S. 98.

27 GehStA XX H.A., Rep. 2, Nr. 4292.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

verwirklicht werden, so wäre der nächste Schritt die Forderung des litauischen Unterrichts auch in den Volksschulen südlich des Memelstroms. Ich bin leider nicht in der Lage, festzustellen, wie weit diese Bestrebungen der Litauer bei der Bevölkerung der Kreise Niederung, Tilsit-Ragnit und Pillkallen auf fruchtbaren Boden fallen werden, da mir keine Mittel zu Reisen in diese genannten Kreise zur Verfügung stehen."[28]

Die grundsätzliche Einschätzung der kleinlitauischen Bewegung als relativ „ungefährlich" scheint sich in der Folgezeit nicht maßgeblich geändert zu haben.[29] Man überwachte die Aktivitäten, wobei man sich vor allem auf Informanten verließ, analysierte die kleinlitauischen Presseorgane, doch blieb die Obrigkeit eher passiv. Dadurch ergab sich auch ein deutlicher Handlungsspielraum innerhalb der Bürokratie. Im September 1924 etwa schlug der Oberpräsident Ostpreußen in einem Schreiben an den Regierungspräsidenten in Gumbinnen vor, zwei profilierten Kleinlitauern die Pässe zu entziehen, um deren Reisen ins Memelgebiet zu verhindern:

„Ich bin damit einverstanden, daß dem Redakteur Arnaschus und dem Buchdruckereibesitzer Jagomast in Tilsit die Pässe bezw. (sic!) die Personalausweise entzogen werden, sofern nicht dort oder bei der Polizeiverwaltung in Tilsit Bedenken dagegen bestehen, daß diese Maßnahme ungünstige Rückwirkungen für die deutschen Bewohner des Memellandes haben könnte."

Doch die regionale Verwaltung meinte, auf solche Repressalien verzichten zu können:

„Die Stadtpolizeiverwaltung Tilsit hat mit Rücksicht darauf, daß die politische Lage im Memelgebiet z.Zt. eine gewisse Entspannung erfahren hat, Bedenken, die Pässe und Personalausweise einzuziehen. Der Redakteur Arnaszus hat auch inzwischen seinen Wohnsitz

---

[28] GehStA XX H.A., Rep. 2, Nr. 4.292, Bl. 211.

[29] BA Potsdam, Reichsministerium des Inneren, Akten betreffend Politische Lage in den Ostseerandstaaten, Litauen (Nr. 13.380) vom 27. Februar 1925 bis Januar 1927, Bl. 2. In einem Schreiben des Regierungspräsidenten Gumbinnen, das auf einen Bericht eines V-Mannes über die Hauptversammlung der Litauer Deutschlands Bezug nimmt, heißt es: „Die Mitteilung des Jagomast, dass der Verein, dessen Tätigkeitsfeld sich über ganz Deutschland erstreckt, nur etwa 400 Mitglieder aufweist, bestätigt meinen in früheren Berichten vertretenen Standpunkt, daß von einer aktuellen großlitauischen Gefahr z. Zt. nicht geprochen werden kann."

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nach Memel verlegt. Auch ich halte es für angebracht, von der Durchführung der Maßnahme abzusehen."[30]

Die Situation im Memelgebiet spielte auch bei einer kulturellen Veranstaltung der Kleinlitauer in Tilsit eine wichtige Rolle. Im Bericht eines Informanten heißt es dazu:

„Die Veranstaltung eines Litauer-Festes im Monat September in Tilsit hat in weiten Kreisen der Bevölkerung große Empörung hervorgerufen." Da zurzeit im Memelgebiet Einreiseerlaubnis nicht zu erhalten sei und die Deutschen dort litauischem „Terror" ausgesetzt seien,

„...mußte das Litauer-Fest, das am 14.9. in Tilsit stattfand, als neue Provokation aufgefaßt werden... Das beste Gegenmittel wäre, wenn seitens unserer Reichsregierung der litauischen Regierung mitgeteilt würde, daß solche Feste nur noch dann stattfinden dürfen, wenn auch in Memel deutsche Feste gefeiert werden dürfen. In Memel wird das Singen der deutschen Nationalhymne mit Gefängnis bestraft!"

Doch auch in diesem Falle war der Regierungspräsident in Gumbinnen nicht bereit, zu scharfen Maßnahmen zu greifen, wie er dem Oberpräsidenten im Oktober 1924 mitteilte:

„...die Beteiligung [sei] trotz eifrigster Propaganda nur sehr gering gewesen... Ein Verbot dieser Veranstaltungen halte ich, solange die Darbietungen nicht aufreizenden Charakter tragen, nicht für geboten."[31]

Es überrascht nicht, dass die Situation im Memelgebiet für die Entscheidungen eine wichtige Rolle spielte. Zweifellos reagierten die preußischen Behörden auch auf tatsächliche oder vermeintliche Übergriffe litauischer Behörden im Memelgebiet. Diese gegenseitige Vergeltung wurde zu einer Art Tradition in den deutsch-litauischen Beziehungen. Zu Beginn der dreißiger Jahre kam es beispielsweise zu einem ausgedehnten Notenwechsel zwischen den beiden Staaten, da die preußische Regierung angeordnet hatte, litauische Saisonarbeiter, die in Ostpreußen arbeiteten,

30 GehStA XX H.A., Rep. 2, Nr. 4.292, Bl. 255ff. Schreiben vom 22. September 1924 und Antwort vom 30. Oktober 1924.

31 GehStA XX H.A., Rep. 2, Nr. 4.292, Bl. 256ff.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

auszuweisen, was die litauische Regierung ihrerseits mit der Ausweisung von Reichsdeutschen aus dem Memelgebiet beantwortete.[32]

Dennoch bleibt festzuhalten, dass die preußischen Behörden durchaus differenziert mit den Aspirationen der kleinlitauischen Minderheit umzugehen verstanden und insbesondere die lokale Verwaltung manche von höheren Behörden angeregte repressive Maßnahmen verhinderte. Die politische Wirksamkeit der kleinlitauischen Bewegung scheint die Obrigkeit recht pragmatisch und gelassen beurteilt zu haben.

Damit ist nicht gesagt, dass es nicht zu permanenten Diskriminierungen und Anfeindungen gekommen ist. Insbesondere Vydūnas wurde immer wieder Opfer seiner dezidiert prolitauischen Haltung.[33] Im Februar 1925 berichtete der litauische Generalkonsul in Tilsit an den Gouverneur des Memelgebietes von einem derartigen Vorfall: Er habe Vydūnas zufällig auf der Straße getroffen und sich mit ihm unterhalten, als plötzlich ein Polizist aufgetaucht sei und gefordert habe, die Litauer sollten sich trennen. Da der Generalkonsul sich nicht ausweisen konnte, wollte der Gendarm ihn sogar zur Überprüfung der Personalien mit auf die Wache nehmen.[34] In der Öffentlichkeit wurde Vydūnas angespuckt[35], sein Haus mit Steinen beworfen, litauische Versammlungen durch den Mob gesprengt usw.[36] Die Tilsiter Stadtbibliothek weigerte sich 1928, Fernleihaufträge für Vydūnas auszuführen, da er als Benutzer ‚unerwünscht' sei.[37] Für die litauischen Organisationen war es auch schwierig, Räumlichkeiten für ihre Veranstaltungen zu mieten. 1925 meinte ein Pächter auf die Frage, ob er seine Räume dem litauischen Gesangsverein für ein Konzert zur Verfügung stelle, er wolle nicht, dass in seinem Saal „großlitauische Propaganda" veranstaltet werde, außerdem sei er „grundsätzlich politisch

---

32 Lietuvos Valstybinis Archyvas (Litauisches Staatsarchiv – im folgenden: LVA) F. 383, Ap. 8, b. 992. So erhielt etwa die litauische Landarbeiterin Elsbeth Czekaitis (sic!) vom Landratsamt in Pillkallen mit Datum vom 6. April 1932 folgendes Schreiben: „Sie haben sich als Ausländerin lästig erwiesen. ...fordere ich Sie hiermit auf, das preussische Staatsgebiet sofort mit ihrem Kinde zu verlassen und nach Litauen zurückzukehren... Da zu befürchten ist, dass Sie unter Zurücklassung ihres Kindes nach Litauen zurückkehren, habe ich Ihren und Ihres Kindes zwangsweisen Abtransport verfügt."

33 Hierzu wichtig der quellengesättigte Beitrag von JÜRGEN STOROST, Vydūnas (wie Anm. 2), S. 97ff.

34 LVA F. 1.493, Ap.1, b.2, Bl. 32ff.

35 Ebd.

36 Vgl. VYDŪNAS, Siebenhundert Jahre (wie Anm. 4), S. 405ff.

37 VIKTOR FALKENHAHN, Einleitungswort zur zweiten Auflage, in: VYDŪNAS (wie Anm. 4), S. 481.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Deutsch" eingestellt.[38] Bei den oben genannten Beispielen handelt es sich allerdings nicht um behördlich sanktionierte Maßnahmen, sondern um Aktionen von Einzelpersonen oder einer aufgeputschten Menge.[39] Auch der Tilsiter Polizist hatte sicherlich keine Weisung für seine Amtsübertretung erhalten.

Zugleich belegen die obigen Vorgänge, dass die abwartende Haltung der preußischen Behörden nicht in ein aktives Eintreten für die Meinungsfreiheit überging. Zweifellos war die Staatsgewalt geneigt, Übergriffe gegen kleinlitauische Veranstaltungen nicht zu unterbinden bzw. sogar zu dulden. Im Kern hielt sich die preußische Verwaltung dennoch zurück, weil sie in der kleinlitauischen Bewegung keine Gefahr zu erkennen vermochte. Hinzu kam, dass ein scharfes Vorgehen immer auf die Situation der Deutschen im Memelgebiet ausstrahlen konnte.

Mit dem Auftauchen der Nationalsozialisten verschärfte sich, wie leicht vorzustellen ist, die Situation nochmals. Leider ist, so weit ich sehe, die Quellenbasis für die Phase ab 1933 mehr als gering. Mit Gründung der Gestapo gingen die Aktenbestände der preußischen politischen Polizei in die Hände der neuen Sicherheitsorgane über.[40] Die Bestände müssen – bis

---

38 LVA F. 1.493, Ap.1, b.2, Bl. 32ff. Daher schlug der litauische Generalkonsul in Tilsit vor, ein Haus für die Kleinlitauer in Tilsit zu erwerben, in dem Veranstaltungen möglich seien.

39 Besonders unrühmlich tat sich dabei immer wieder der Tilsiter Kreisschulrat Christoph Kairies hervor, der als selbsternannter „Experte" der kleinlitauischen Gefahr wiederholt Gutachten und Berichte (teilweise auch im Regierungsauftrag) schrieb. Die Tätigkeiten von Kairies sind breit dokumentiert bei JÜRGEN STOROST, Vydūnas (wie Anm. 2), passim. Allerdings sollte man die Rolle von Kairies nicht überschätzen. Von ihm stammt der im Text oben zitierte Bericht, in dem er festhält, ihm fehle das Reisegeld, um seine Recherchen in den ostpreußischen Kreisen fortzusetzen. Hinzu kam, dass die preußische Polizei 1924 gegen Kairies verdeckt ermittelte, da er im Verdacht stand, ein Doppelagent zu sein. „Ein einwandfreies Beweismaterial für die litauische Gesinnung des Kairies hat sich bisher nicht beschaffen lassen. Zuverlässige V-Leute, die den Kairies genau kennen, fassen ihr Urteil über ihn dahingehend zusammen, daß er mindestens politisch nicht einwandfrei ist." (GehStA Rep 2 Oberpräsidium Ostpreußen (StA Königsberg XX H.A.), Akte des Oberpräsidiums von Ostpreußen betr. Litauische Agitation im Inlande vom Januar 1921 bis April 1927, Schreiben von Polizei-Inspektor Potschka an Kriminaldirektor Vogel (vertraulich) vom 10. Februar 1924, Bl. 258.) Die preußischen Behörden gingen sicherlich differenziert mit den Berichten und Empfehlungen einer solchen Person um. Die berühmt-berüchtigte Denkschrift von KAIRIES: Das Litauertum in Ostpreußen südlich des Memelstroms im Jahre 1921, ist abgedruckt in: Annaberger Annalen 2 (1994), S. 76-110.

40 Vgl. CHRISTOPH GRAF, Kontinuitäten und Brüche. Von der politischen Polizei der Weimarer Republik zur Geheimen Staatspolizei, in: Die Gestapo – Mythos und Realität, hrsg. v. GERHARD PAUL und KLAUS-MICHAEL MALLMANN, Darmstadt 1995, S. 73-83.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

auf wenige Ausnahmen[41] – als verloren gelten. 1935 wurden die litauischen Organisationen in Ostpreußen verboten, eine Fortsetzung der kulturellen Aktivitäten war damit faktisch nicht mehr möglich.[42] Die infame nationalsozialistische Änderung der „ungermanischen" Ortsnamen sollte auch die letzten Spuren ethnischer Minderheiten in Ostpreußen tilgen. Die Zeit nach 1933 ist bislang ein weißer Fleck in der Geschichte der ostpreußischen Kleinlitauer und zählt zu den wichtigsten Aufgaben künftiger Forschung.

Vielleicht hat niemand treffender ein Verdikt über das nationalsozialistische Deutschland gesprochen als Vydūnas selbst. Noch vor Hitlers Machtergreifung schrieb er in seinem Buch über die deutsch-litauischen Beziehungen:

> „Niemandem scheint bewußt zu sein, daß dem eigenen Volkstum doch schließlich nur immer damit gedient ist, was zugleich der Würde der Menschheit und der Menschlichkeit entspricht. Wo dagegen verstoßen wird, da richtet sich sogar ein hochstehendes Volk zugrunde. Und wenn die Folgen auch erst in Jahrhunderten bemerkbar werden, das Verhängnis kommt unaufhaltsam herauf."[43]

In Deutschland sollte es nicht Jahrhunderte, sondern nur 12 Jahre dauern, bis die Folgen dieses Verstoßes die Deutschen einholten.

---

41 Im Bestand Reichssicherheitshauptamt im BA Potsdam finden sich vereinzelte Lageberichte der Stapostelle Tilsit aus den Jahren 1933-1935 und 1939. Der Schwerpunkt der Lageberichte, die zerschnitten worden sind, liegt auf kommunistischen Tätigkeiten. Offensichtlich wurden die die kommunistischen Aktivitäten betreffenden Passagen im Amt Politische Polizei II A (Kommunismus und andere marxistische Gruppen) des Hauptamtes Sicherheitspolizei gesammelt. Nach der Zusammenfassung im Reichssicherheitshauptamt (September 1939) war das AMT IV A I (Links- und Rechtsopposition) zuständig. Vgl. HANS BUCHHEIM, Die SS – Das Herrschaftsinstrument, in: HANS BUCHHEIM u.a., Anatomie des SS-Staates, Band 1, Olten / Freiburg im Breisgau 1965, S. 64f. und S. 76f.

42 Vgl. MARTYNAS BRAKAS, Mažosios Lietuvos politinė ir diplomatinė istorija (Politische und diplomatische Geschichte Kleinlitauens), Vilnius 1995, S. 107f.

43 VYDŪNAS, Siebenhundert Jahre (wie Anm. 4), S. 418.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Silva Pocytė

Die litauische Presse und die Kulturvereine in Kleinlitauen 1871-1935

Bei der Untersuchung dieses Themas ist es nötig, zuerst einen Blick auf den politischen Charakter dieses Zeitabschnittes werfen: Die Presse und ihre Inhalte wie auch das Entstehen der Kulturvereine und deren Aktionsradius wurden durch politische Faktoren beeinflusst; auch unterlag das Handlungsfeld der Kulturträger einer gewissen Begrenzung.

Litauische Periodika finden sich in Kleinlitauen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dies ist im Vergleich zum Zeitpunkt des Aufkommens der ersten litauischen Druckwerke insgesamt recht spät. Im Zusammenhang mit dem Erscheinen der ersten litauischen Periodika in Kleinlitauen hat der Buchforscher Domas Kaunas drei Einflussfaktoren aufgezeigt: tiefe einheimische Traditionen der Periodika, die Bedürfnisse der preußischen Verwaltung und das protestantische Bekenntnis, welches das gesamte öffentliche Leben durchtränkt hatte.[1] Ich denke, dass alle diese Faktoren gleichwertig sind und sich gegenseitig ergänzen, obwohl anscheinend der religiöse Aspekt den stärksten Einfluss hatte, der bis in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts auch in der litauischen Presse dominierte. Auch später nahm der im protestantischen Geist erzogene Leser Gottesfürchtigkeit und Gehorsam eher an als eingestreute liberale und weltliche Gedanken.

Das erste Periodikum in litauischer Sprache „Nusidavimai Dievo karalystėje" (Nachrichten aus Gottes Königreich) erschien in Tilsit (1823-1825)[2] und verbreitete vor allem Informationen über die evangelische Mission in Afrika und Asien. Spätere Ausgaben 1832 erschienen unter einem neuen Titel „Nusidavimai apie evangelijos praplatinimą tarp žydų

---

1 Domas Kaunas, Lietuvių periodikos pirmtakas (Der Vorgänger des litauischen Periodikums), Vilnius 1991, S. 4.

2 Domas Kaunas, Mažosios Lietuvos knyga: 1547 – 1940 (Das kleinlitauische Buch: 1547 – 1940), Vilnius 1996, S. 265.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ir pagonų" (Nachrichten über die Verbreitung des Evangeliums unter Juden und Heiden) mit Unterbrechungen bis 1921; gedruckt wurden sie in Königsberg und Memel.[3] Den Zeitraum zwischen dem Erscheinen des „Nusidavimai Dievo karalystėje" bis zum Ende des siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts lässt sich als erste Etappe der litauischen Periodika bezeichnen, die vor allem durch religiöse Themen gekennzeichnet war. Das hing mit der „Kulturkolonisierung" Preußens zusammen, während der die litauische religiöse Presse dem auf protestantisches Fundament gegründeten Königsgehorsam dienen sollte, während die Kleinlitauer die Sprache nur als Mittel benutzten, das sie befähigte, in den Kirchen litauisch zu beten. Man vermutet, die Auflage der ersten beiden litauischen Zeitungen habe bei 300-500 Exemplaren gelegen, die jedoch nicht restlich ausverkauft wurden.

Innerhalb dieses Zeitraums nimmt ein Professor der Königsberger Universität einen herausragenden Platz ein, der Leiter des litauischen Seminars und Angehöriger des Deutschen Konservativen Partei, Friedrich Kuršaitis, der 1849-1880 versuchte, das „kleinlitauische politische und teilweise auch religiöse litauische Pressemonopol"[4] zu halten, indem er in Königsberg eine Zeitschrift unter dem Titel „Keleivis iš Karaliaučiaus, broliams lietuvininkams žinias pranešąs" (Reisender aus Königsberg, der den Brüdern Kleinlitauern Nachrichten bringt) herausgab und redigierte. Der „Keleivis" lässt sich nicht der politischen Presse zurechnen, obwohl die Tatsache, dass „die deutsche Regierung jährlich 450 Mark zur Unterstützung der Herausgabe des ‚Keleivis' beitrug, was zum größten Teil auch zu der konservativen Position der Zeitung hinsichtlich aller kleinlitauischen Gesellschaftsfragen führte",[5] allgemein zu solch raschem Schluss führen könnte. Dennoch stellte der litauische Philologe Jonas Jablonskis fest, „dass die kleine Zeitung [...] ausschließlich kirchlichen Angelegenheiten Preußens gewidmet war und nach dem Willen der damaligen preußischen Regierung geführt wurde"[6]. Zeitgenossen von Kuršaitis, die sich mit litauischen Tätigkeiten befassten und auch Kleinlitauer sowie Forscher bewerten die Angelegenheit recht kontrovers. Besonders kategorisch hat sich Martynas Jankus über den „Keleivis" geäußert:

---

3 KAUNAS, Lietuvių periodikos pirmtakas (wie Anm. 1), S. 48.

4 KĘSTUTIS GUDAS, Mažosios Lietuvos lietuvių tautinė padėtis XIX a. pabaigoje (Die nationale Situation der Preußisch-Litauer Ende des 19. Jh.), Vilnius 1992, S. 81.

5 Ebd.

6 Jablonskio raštai (Jablonskis Schriften), Bd. 1: Visuomenės straipsniai, Kaunas 1932, S. 138.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

> „Keiner hat sich um die Gründung einer nationalen litauischen Presse gekümmert. Nur einige deutsche Beamte, die das Litauertum über die Kirchen schwächen wollten, begannen religiöse Zeitungen in litauischer Sprache herauszugeben [...] darum haben die deutschen Behörden Friedrich Kuršaitis gebeten, den ‚Keleivis' herauszugeben und zu redigieren, [...] um unter dem Mantel der Religion das Litauertum zu schwächen. Der ‚Keleivis' [...] lobt König und Gutsbesitzer [...] und schwächt das litauische Bewusstsein für lange Zeit".[7]

Kuršaitis selbst gab an, dass er nicht von der königlichen Regierung zum Anwalt der Kleinlitauer bestimmt worden sei; sein wichtigstes Anliegen als Professor bestünde darin, dass die Pfarrer Litauisch lernten.[8] Die ersten litauischen Zeitungen spiegelten die politische Situation dieser Zeit real wider und trugen nur zur Verbreitung der Sprache bei. Am besten werden die Ansichten der Pressearbeiter jener Zeit durch die Beobachtung von Jablonskis charakterisiert, dass „selbst Kuršaitis sich selbst mehr als Wissenschaftler betrachtete als jemand, der zur Arbeit am Volk oder dessen Verteidigung beitrage. Die Angelegenheiten des *Volkes* kümmerten ihn am wenigsten. Ihn interessierte all die Jahrzehnte hindurch die Bildung der *Menschen,* und er sorgte sich so sehr darum, dass dieses Bedürfnis auch von der damaligen preußischen Regierung und dem preußischen König begriffen wurde."[9]

Nach der deutschen Reichsgründung 1871 änderte sich die Minderheitenpolitik auch hinsichtlich der Kleinlitauer, die 1890 in 12 Kreisen Kleinlitauens 19,1% aller Einwohner darstellten,[10] und deren Existenzbedingungen. Das Deutsche Reich maß im Rahmen seiner Germanisierungspolitik dem Bildungssystem große Bedeutung bei.

> „Unterricht in der Muttersprache wurde nicht mehr erteilt. Nach 1872 mußten sich die litauischen Kinder daran gewöhnen, Deutsch zu sprechen und zu denken."[11]

Die Zwangsgermanisierung verflocht sich mit einem Entnationalisierungsprozess der Kleinlitauer, als sich nach verschiedenen Berechnungen,

---

7 PRANYS ALŠĖNAS, Martynas Jankus Mažosios Lietuvos patriarchas (Martynas Jankus. Der Patriarch von Klein-Litauen), Torontas 1967, S. 73.

8 Ebd., S. 59.

9 Jablonskio raštai (wie Anm. 6), S. 138.

10 GUDAS, Mažosios Lietuvos (wie Anm. 4), S. 5.

11 VYDŪNAS, 50 metų tautinių draugijų Prūsų Lietuvoje (50 Jahre Nationalvereine in Preußisch-Litauen), in: Kultūros barai, 1988, Nr. 3, S. 53.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

„innerhalb eines Jahres [...] fast 850 Personen unseres Volkes [...] zu Deutschen verwandelten“[12]. Die komplizierte national-sprachliche Situation der Region rief seit den siebziger Jahren verstärkt die litauische Presse auf den Plan, die ohne religiöse Themen positive Ziele der nationalen Bewegung formulierte. Die Politik des Deutschen Reiches begann die Haltung der Kleinlitauer zum Deutschtum zu korrigieren, denn die Loyalität der Kleinlitauer gegenüber dem deutschen Staat entsprach nicht ihrer Identifikation mit dem Deutschen. Die Zwangsgermanisierung der Kleinlitauer inspirierte auch deren Kampf für das Recht auf litauische Sprache im öffentlichen Leben. Deren Anfang lag in den siebziger Jahren, als man Petitionen an die deutschen Behörden gegen die Einschränkung der litauischen Sprache schrieb.

Die erste Zeitung, die dieses Problem hervorhob war die „Lietuviška ceitunga“, die von 1878 bis 1940 erschien. In der litauischen Historiographie wurde sie sogar als Organisationsinstrument der Nationalbewegung unter den litauischen Bauern bezeichnet sowie als Initiativkraft zur Intensivierung der kulturellen Zusammenarbeit und Annäherung beider litauischen Volksteile.[13] Das Problem der groß- und kleinlitauischen Integration Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts lässt sich als ein Aspekt der kleinlitauischen Identitätsfindung charakterisieren, welche durch die Erinnerung an den preußischen Staat und den Protestantismus begrenzt wurde. Pressestimmen über die Einheit von Groß- und Kleinlitauern sollte man nicht als kleinlitauische Selbstfindung gegenüber dem sich im zaristischen Russlandherausbildenden modernen Teil des Volkes verstehen, da „die Germanisatoren verstehen müssen, dass Herz und Kopf Litauens Moskaus *Lietuviai* sind“[14], sondern als litauische Gruppe, die einen analogen Entnationalisierungsprozess durchlebt hat, denn „[...] es war zu hören, dass es in Schemaiten und in Preußen normalen Menschen in ihrem stillen Eckchen peinlich ist, ihre schöne und alte Sprache zu gebrauchen, und sie verbiegen ihre Zunge mit polnischen und deutschen Radebrechereien [...]“.[15] Sogar die erste Zeitung für Großlitauen, „Aušra“ (Morgenröte), die in Tilsit und Ragnit 1883-1886 gedruckt wurde, be-

---

12 Jablonskio raštai (wie Anm. 6), S. 42.

13 DOMAS KAUNAS, Iš lietuvių knygos istorijos. Klaipėdos krašto lietuvių knyga iki 1919 metų (Aus der litauischen Buchgeschichte. Das litauische Buch im Memelland bis 1919), Vilnius 1986, S. 53.

14 Dėl lietuvininkų germanizacijos (Germanisierung der Kleinlitauer), in: Lietuviška ceitunga, Nr. 2 vom 8. Januar 1895, S. 3.

15 Apie insteigimą „Lietuviškos mokslų bendrystės (draugystės)“ (Über die Gründung des „litauischen wissenschaftlichen Vereines“), in: Aušra, 1883, Nr. 4, S. 90.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nennt in ihrem Werbeprospekt von 1884 die potentiellen kleinlitauischen Leser nicht genau, sondern teilt mit, dass „sich die Zeitung an jeden aufrichtigen Litauer und Schemaiten wendet, der die Sprache seiner Vorfahren und Väter noch nicht vergessen hat".[16] Die Idee der politischen Integration blieb bis zum Ersten Weltkrieg ein völlig undiskutiertes Thema, da die Kleinlitauer treue Anhänger der deutschen Monarchie waren. Daher ist es völlig verständlich, dass sich der erste Vertreter der Kleinlitauer im Deutschen Reichstag, Jonas Smalakys am 14. März 1899 positiv zur Vergrößerung des deutschen Heeres äußerte, denn wenn „Deutschland besiegt würde, würde Preußischlitauen von Deutschland abgetrennt und käme in die Hände furchtbarer asiatischer Horden."[17]

Dennoch gab es eine kulturelle Zusammenarbeit zwischen Klein- und Großlitauern, besonders nach dem Verbot der litauischen Presse in Großlitauen 1864. Die litauische Öffentlichkeit Kleinlitauens unterstützte ihre Brüder auf der anderen Seite im Kampf um ihre Presse mit allen Kräften. Auch Deutsche trugen dazu bei, denn aus dem Druck und Vertrieb der litauischen Gesellschaft, sowie dem Unterhalt der Bücherträger erzielten sie einträgliche Gewinne.[18]

Obwohl Äußerungen über Großlitauer in der kleinlitauischen Presse selten und sehr reserviert waren, wurden sie von den Kleinlitauern und den Pietisten als katholische Propaganda bezeichnet. Deswegen war der erste Redakteur der „Lietuviška ceitunga", Martynas Šernius gezwungen, nationale Artikel nicht mehr zu produzieren (ab 1883), als die frommen Kleinlitauer die Zeitung wegen der „Schemaitischen Belästigungen" zu boykottieren begannen.[19] Natürlich konnte das „Schemaitentum" jener Zeit identisch sein mit den in der Zeitung veröffentlichten großlitauischen Publikationen, mit dem Mangel an religiösen Inhalten in der Zeitung und der aktiven Unterstützung von Forderungen der Bewegung sowie mit dem Aufwerfen der Frage, warum die litauische Sprache aus der Schule verbannt worden sei.

Mit dem Erscheinen der „Lietuviška ceitunga" kristallisierten sich weltliche und religiöse Tendenzen in der Presse klar heraus, was auch zur

---

16 DOMAS KAUNAS, Aušrininkas. Tautinio atgimimo spaudos kūrėjas Jurgis Mikšas (Aušra-Mann. Der Begründer der Nationalpresse Jurgis Mikšas), Vilnius 1996, S. 188.

17 Ką Smalakys nuprarakavo (Was Smalakys geredet hat), in: Lietuvos keleivis, Nr. 33 vom 5. März 1924, S. 3.

18 VACLOVAS BIRŽIŠKA, Praeities pabiros. Rinkinys straipsnių iš Lietuvos praeities (Die Muster der Vergangenheit. Aufsatzsammlung aus Litauens Vergangenheit), Brooklyn 1960, S. 237.

19 A. B. KLAIPĖDIŠKIS [Pseudonym von ANSAS BRUDŽIS], Prūsų Lietuvių laikraščiai (Preußisch-litauische Zeitungen), Kaunas 1914, S. 9.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Herausbildung der national konservativ und radikal Gesinnten unter den Kleinlitauern führte. Von 1832 bis 1914 erschienen in Kleinlitauen insgesamt mehr als 60 verschiedene litauische Zeitungen[20], dennoch lässt sich die Mehrheit weder eindeutig als nur religiöse oder rein weltliche Druckerzeugnisse klassifizieren.

Der Name Martynas Jankus hebt sich deutlich unter denen der kleinlitauischen Buchdrucker hervor. Er war ein typischer Vertreter des radikalen Lagers, der bis 1909 etwa 14 Zeitungen herausgab, unter denen „Saulėteka" (Sonnenaufgang) (1900-1902) für die Kulturgesellschaften von größter Bedeutung war, während sie unter den Kleinlitauern „wenig Zustimmung fand, so dass man die Zeitung nicht weiter herausgeben kann."[21] Ein großer Teil der Druckerzeugnisse von Jankus wurde in (lateinischer) Antiqua-Schrift gedruckt (z. B. erschien in Tilsit 1891 die Witz-Zeitung „Tetutė"; 1894 wurde inBittehnen der „Lietuviškas darbininkas" (Litauische Arbeiter) herausgegeben). Diese Buchstaben waren den Kleinlitauern, die sich an die Frakturbuchstaben gewöhnt hatten, fremd.

Zur radikalen Presse zählt auch der 1884 in Ragnit erschienene „Niamuno sargas" (Wächter der Memel), den Jurgis Mikšas redigierte und der zum Gegenstück der „Aušra" in Kleinlitauen werden sollte. Der offen prolitauische Inhalt der Zeitung spiegelt wohl den nationalen Maximalismus von Mikšas wieder, der mit einer Kampfschrift den Patriotismus der Kleinlitauer wecken wollte, aber anscheinend nicht erfasst hatte, wie groß der Unterschied der nationalen Aktivitäten in Groß- und Kleinlitauen war. In der ersten Nummer des „Niamuno sargas" wurde das Ziel festgeschrieben, Nachrichten über Ereignisse in der Heimat zu melden, zu berichten, „wann und wie die Kleinlitauer unter das fremde Joch geraten seien", „wann den Kleinlitauern Heimat und Sprache verloren gegangen sei".[22] Ganz offensichtlich wollte Mikšas in seiner Presse mit großem politischen Engagement Informationen dieser Art für die der kaiserlichen Macht wohlgesonnenen Kleinlitauer verbreiten.

„Niamuno sargas" hielt sich nur einige Jahre, die letzte Nummer erschien Mitte 1886. Die Kleinlitauer mochten die Publikation nicht, und sie wurde auch unter den Großlitauern nicht populär. Das grundlegende Problem dieses Misserfolgs rührte von den religiösen Unterschieden, deren Ausstrahlung mit den Aussagen der Presse gleichgesetzt wurde.

---

20 Ebd., S. 16.
21 Žodis į skaitytojus (Wort an die Leser), in: Birutė, Nr. 1 vom 15. September 1909, S. 1.
22 KAUNAS, Aušrininkas (wie Anm. 16), S. 84.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

„Niamuno sargas" wurde in Frakturschrift gesetzt, die Überschriften aber in Antiqua. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts (1909-1913) gab der Verein „Birutė" eine Edition unter gleichem Namen heraus, die man auch der prolitauischen radikalen Richtung zurechnen kann. In der ersten Nummer wurden in einem „Wort an die Leser" die Hauptaufgaben des Vereins „Birutė" charakterisiert, deren Litauertum schon der „alte historische Name" zeigen sollte. Die Zeitung sollte „ihren Lesern Nachrichten über die wichtigsten politischen Ereignisse vermitteln und sie mit Arbeiten im nationalen Umfeld bekannt machen".[23] „Birutė" wurde in Fraktur- und Antiqua-Schrift gedruckt. Über diese Periodika (mit Ausnahme der „Lietuviška ceitunga") kann man in einiger Hinsicht allgemeine Aussagen treffen: Sie wurden von Kleinlitauern herausgegeben, waren meistens religiös indifferent, propagierten Ideen mit großlitauischem Anstrich, fanden aber – nach der Anzahl ihrer Ausgaben zu urteilen – keine breite Zustimmung unter den Kleinlitauern.

Wenn die übrigen litauischen Zeitungen der konservativen Richtung zugerechnet werden, dann spiegelt der Begriff „konservativ" den Charakter dieser Presse nicht vollständig wider.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass alle bedeutenden litauischen Editionen von deutschen Druckern herausgegeben wurden: „Naujoji lietuviška ceitunga" (Neue litauische Zeitung) (1890-1923) – von Otto von Mauderodė; J. Reylaender und Sohn gaben den „Tilžės keleivis" (Tilsiter Reisende) (1883-1924) sowie die Familie Siebert – „Lietuviška ceitunga" (1878-1940) heraus. Obwohl ihre Redakteure Kleinlitauer waren, konnten sie inhaltlich nicht von der offiziellen Richtung abweichen. Klar ist, dass die Zeitungen häufig Interessen einer politischen Partei Deutschlands vertraten. Die Ideologie der konservativen Partei verbreiteten „Tiesos prietelius" (Freunde der Wahrheit – 1880-1882) und „Konservatyvų draugystės laiškas" (Brief der konservativen Freundschaft – 1882-1918), die schon erwähnte „Lietuviška ceitunga" (1878-1940) wurde der liberalen Partei zugerechnet, sie war wie eine Tribüne, welche die Kleinlitauer an die Wahlurnen zog; andererseits müssen auch die Beiträge für die kleinlitauische Kulturbewegung in der Presse berücksichtigt werden sowie der religiöse Anstrich, der beibehalten wurde. Anscheinend gelang das Zusammenspiel weltlicher und religiöser Gedanken am besten im Nachfolger von Friedrich Kuršaitis „Keleivis", dem „Naujasis Keleivis" (Neuen Reisenden), der von dem Lehrer Adonas Einaras

---

[23] Žodis į skaitytojus (Wort an die Leser), in: Birutė, Nr. 1 vom 15. September 1909, S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

redigiert wurde (Tilsit 1880-1883). In der Einführung wurde der Inhalt wie folgt charakterisiert: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gott gehört“[24]. Diese Richtung schlug auch der „Tilžės keleivis“ ein, deren Herausgeber über aktuelle Dinge der Region in einem liberalen Ton berichteten, der sich mit den religiösen Inhalten vertrug.[25] Das trug Früchte, denn der „Tilžės keleivis“ und die „Naujoji lietuviška ceitunga“ waren die am häufigsten gelesenen litauischen Zeitungen: 1912 war ihre Abonnentenzahl auf 3.000 gestiegen.[26] Ohne Information über die Wohnorte der Abonnenten ist schwer festzustellen, ob diese Tilsiter Zeitungen größeren Einfluss auf das Litauertum der Kleinlitauer in der Stadt und dem Kreis Tilsit ausübten, dennoch ist klar, dass die Periodika im nördlichen Teil Kleinlitauens weniger Leser hatten: So wurde die „Lietuviška ceitunga“ 1897 von 700 und 1912 von 600 Personen bezogen.[27]

Vydūnas, den man als berühmteste Persöhnlichkeit Kleinlitauens bezeichnen kann und der die gesellschaftliche Situation in Bezug auf kleinlitauische Zeitungen Anfang des 20. Jahrhunderts analysierte, wies darauf hin, dass die Zeitungsredakteure in Sorge um den Erhalt ihres Leserpublikum über Themen schrieben, die den Kleinlitauern imponierten, worin sich auch ihr Charakter und ihre Weltanschauung widerspiegelt und der Widerwillen, etwas „über die großen Strömungen der Menschheit“ zu hören, „[...] über die nationale Bewegung. Schon das Wort *Volk* erregte ihr Ärgernis [...]“[28]. Natürlich lässt sich diese Aussage von Vydūnas diskutieren, denn wenn wir den Kleinlitauer Mitte des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vergleichen, waren die Kleinlitauer Anfang des 20. Jahrhunderts empfänglicher und wissbegieriger, was sich auch im Inhalt weltlicher und religiöser Bücher äußerte – höchstwahrscheinlich lässt sich das auch für die litauischen Periodika sagen – ein Verhältnis: 40% und 60%[29]. Die Nationalbewegung wurde von den Kleinlitauern nur als Bewegung für die Bewahrung der litauischen Sprache im öffentlichen Leben behandelt, wodurch sie sich von den Zielen der großlitauischen Nationalbewegung und dem Selbstverständnis des Nationalbegriffs unterschied.

---

24 „Pakajus tesie su Jumis“ (Friede sei mit Euch), in: Naujasis keleivis, 28. März 1880, S. 1.
25 GUDAS, Mažosios Lietuvos (wie Anm. 4), S. 87.
26 KAUNAS, Iš lietuvių knygos istorijos (wie Anm. 13), S. 174.
27 Ebd.
28 Apžvalga (Rundschau), in: Jaunimas, Februar 1911, S. 14.
29 KAUNAS, Iš lietuvių knygos istorijos (wie Anm. 13), S. 168.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Gedanken zum Erhalt der litauischen Sprache in der Presse dienten auch der Ausbreitung des kleinlitauischen Vereinswesens. In der „Lietuviška ceitunga" begannen Georg Sauerwein, Jonas Basanavičius und Jonas Šliūpas 1882 eine Diskussion über die Gründung einer litauischen wissenschaftlichen Gesellschaft in Kleinlitauen. Offensichtlich stammte diese Idee nicht von den Kleinlitauern selbst, und wahrscheinlich dauerte deswegen ihre Umsetzung drei Jahre. Welche Faktoren führten zu der Idee der Gründung einer solchen Gesellschaft?

In Kleinlitauen waren, ungeachtet der Germanisierung, die Chancen für litauische Druckerzeugnisse besser als in Großlitauen, aber es mangelte an kleinlitauischer Intelligenz. Das lag auch am deutschen Bildungssystem, denn in die Hochschulen (vor allem in die Universität Königsberg) wurden nur loyale Staatsbürger aufgenommen, die nach dem Studium meistens schon mit deutschem Geist erfüllt waren. Die nationale Situation in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war durch das österreichisch-ungarische Imperium gekennzeichnet, durch die Befreiungsbewegung der Balkanvölker; als „Tschechen, Serben, Kroaten [...] auflebten und sich um ihre Heimat sorgten und rasch zahlreiche Schriften verfassten, erlangten die gelehrten Geister ihre Stärke durch die Einrichtung wissenschaftlicher Gesellschaften".[30] Impulse zur Gründung eines Nationalvereins gab auch die Litauische literarische Gesellschaft, die 1879 in Tilsit zu wissenschaftlichen Zwecken gegründet worden war und der nicht nur berühmte Wissenschaftler Deutschlands, sondern auch anderer Länder angehörten, Intelligenzler, wie auch die bereits erwähnten Litauer J. Basanavičius und J. Šliūpas.[31] Interessant war die Bemerkung, dass in dem Fall, in dem die Zarenregierung die Gründung einer solchen Gesellschaft zulassen würde, die bereits gegründete aus Kleinlitauen nach Kaunas oder Wilna versetzt werden könnte.[32]

Gestützt auf diese Fakten kann man folgern, dass am Anfang äußere Umstände die Tätigkeit der nationalen Vereine bestimmten. Der Fortschritt der äußeren Umstände wurde auch deutlich, als am 15.2.1885 die Kleinlitauer Martynas Jankus, Jurgis Mikšas, Kristupas Voska und Ernstas Wejeris den Verein „Birutė" in Tilsit gründeten, dessen Bezeichnung keine kleinlitauische Kulturspezifik widerspiegelte. Diese Benennung

---

30 Apie insteigimą (wie Anm. 15), S. 91.

31 LEONAS GINEITIS, Tilžės literatūrinė draugija ir lietuvių tautinis atgimimas (Die Literarische Gesellschaft von Tilsit und die litauische nationale Wiedergeburt), in: Lituanistica, 1990, Nr. 2, S. 83.

32 Apie insteigimą (wie Anm. 15), S. 91.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wurde selbst von national Engagierten wegen der weiblichen Bezeichnung und von ihren Opponenten als eine Bezeichnung aus einem anderen Land und einer anderen Kultur kritisiert.[33] Die Birutė-Anhänger benutzten die Vereinssatzung, die J. Basanavičius für die wissenschaftliche Gesellschaft verfasst hatte, als ihr Vereinscredo. Um „die litauische Sprache wieder zu beleben, sie zu unterstützen und sie heimisch werden zu lassen", wollte der Verein wissenschaftliche Bücher in der Muttersprache herausgeben, eine litauische Buchhandlung einrichten und in den Vereinssitzungen Vorträge halten.[34] Es war eine Vereinsgründung rein kulturell-aufklärerischer Art, die weder soziale, noch politische Fragen aufgriff. In dieser Richtung war die gesamte kleinlitauische Vereinstätigkeit geprägt, die sich über die Reserviertheit der politischen Verwaltung beschwerte.

Bei der Tätigkeit der „Birutė" lassen sich einige Tendenzen feststellen. Mit weltlichen Inhalten konnten sie die frommen Kleinlitauer nicht auf ihre Seite ziehen. Die Pietisten, die zu Hause beteten, waren zwar gegen den Gebrauch der deutschen Sprache in der Kirche, aber die Tätigkeit der „Birutė"-Anhänger waren ihnen fremd. Die häufigen Führungswechsel bei „Birutė" zeigten, dass sie keine einheitliche Strategie und Taktik hatte: Vilius Bruožis, Kristupas Voska, Vydūnas wollten nur auf kultureller Basis arbeiten, die Vorstellungen von Martynas Jankus und Jonas Vanagaitis waren von mehr Kampfbereitschaft geprägt. Laut Vydūnas stand sogar in den Vereinsregelungen nichts „darüber, auf welche Weise die Aufgabe gelöst werden sollte. [...] Die Freunde dachten [...], dass sie sich treffen, litauisch reden, vielleicht noch Karten spielen und dann nach Hause gehen".[35]

In der Tätigkeit der „Birutė" konnte man ein eigentümliches kleinlitauisches Lavieren zwischen litauischen und deutschen Erscheinungen – besonders auf kultureller Ebene – feststellen. Besonders 1895, als man das zehnjährige Vereinsjubiläum feierte, wurde ein Massenfest in Tilsit abgehalten, zu dem 800 Personen kamen „aus allen Ständen und gelehrte Männer, Doktoren, Juristen, Pfarrer, Lehrer, Studenten und gewöhnliche Leute. [...] Festlich geschmückt mit Seidenbändern [...], der Leiter mit weißem, und die Mitglieder des Komitees mit grün-weiß-roten."[36] Während dieses Festes wurde Aleksandras Fromas-Gužutis Theaterstück

33 KAUNAS, Aušrininkas (wie Anm. 17), S. 98.
34 Tilžė (Tilsit), in: Aušra, 1885, Nr. 2/ 3, S. 58.
35 VYDŪNAS, 50 metų (wie Anm. 11), S. 53.
36 „Byrutės" šventė (Das „Birutė"- Fest), in: Lietuviška ceitunga, Nr. 9 vom 26. Februar 1895, S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

„Zerstörung der Burg Kaunas 1362" zum ersten Mal öffentlich aufgeführt, in dem die Deutschen als Sieger dargestellt werden, gerade zu dem Zeitpunkt, als die Kleinlitauer um das Recht auf ihre Sprache im öffentlichen Leben kämpften. Ein anderes Beispiel: Im Herbst 1900 kam Kaiser Wilhelm II. nach Tilsit, um an den Feierlichkeiten zur Enthüllung des Denkmals für Königin Luise teilzunehmen. Der Vereinsvorsitzende K. Voska, „wollte offensichtlich Konflikten zwischen den Rednern und seinen Leuten, die zu den Verehrern des Kaisers gehörten, ausweichen"[37], so nahmen die „Birutė" – Anhänger gemeinsam mit verschiedenen deutschen Organisationen an den Ehrungen für den Kaiser teil.

Der religiöse Aspekt herrschte im kleinlitauischen öffentlichen Leben vor, stand aber seit Ende des 19. Jahrhunderts nicht alleine. Um die Jahrhundertwende gab es in Kleinlitauen neun Vereine, die sich nach ihren Zielen und Aufgaben in vier Kategorien gruppieren lassen: 1) nationalliterarisch, zum Teil musikalisch („Birutė", „Tilžės Giedotojų draugija" (Tilsiter Sängerverein), „Rašymo ir skaitymo draugija" (Schreib- und Leseverein)); 2) politisch (der 1892 gegründete Verein der litauischen Konservativen mit vier Kreisgruppen); 3) antialkoholisch („Žvaigždė" (Stern)); 4) zur Selbsthilfe („Lietuvaičių šviesos draugystė" [Lichtverein der Litauerinnen]).[38] Alle genannten Vereine, mit Ausnahme von „Birutė" und dem Sängerverein, waren episodisch tätig und hinterließen keine deutlichen Spuren. Offensichtlich war der Idee von „Žvaigždė" ein voller Misserfolg beschert, da die Absicht eines Abstinenzlervereins in einer von Pietismus geprägten Region, welcher ohnehin verschiedene weltliche Dinge verbot, darunter auch Alkohol und Tabak, gar nicht begriffen wurde.

Auch der Verein „Lietuvininkų susivienijimas Prūsuose" (Verein der Kleinlitauer in Preußen), gegründet im Sommer 1901 in Tilsit, sollte erwähnt werden. Sein Ziel war es, Periodika herauszugeben und zu verbreiten sowie Bibliotheken zu gründen. In den fünf Jahren seines Bestehens bis 1906 veröffentlichte er insgesamt drei Bücher, darunter auch Vydūnas Abriss der litauischen Geschichte: „Senutė" (Alte).

---

37 „Birutė" ir jos vaidmuo („Birutė" und ihre Bedeutung), in: Kovos keliais. Klaipėdos krašto prisijungimui prie Lietuvos 15-metų sukakčiai paminėti almanachas (Wege des Kampfes. Almanach zum 15. Jahrestag des Anschlusses des Memellandes an Litauen), Klaipėda 1938, S. 70.

38 Saulėteka (Sonnenaufgang), 1900, Nr. 7, S. 177-180.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Der Verein „Birutė" vermochte – laut J. Basanavičius – nicht, seine abgesteckten Ziele zu verwirklichen,[39] war aber als Vorkämpfer der Vereinstätigkeit doch eine hervorstechende allgemeinlitauische Kulturerscheinung, die erheblich zur Bewahrung der litauischen Sprache beigetragen hat. Unter den „Birutė"-Mitgliedern gab es kaum Intelligenzler mit Hochschulausbildung. „1885-1913 [...] wurden 14 Buchtitel herausgegeben, etwa 30 kleinere Druckwerke [...]"[40], man gründete eine eigene Bibliothek. 1895 versammelte „Birutė" zum ersten öffentlichen Fest viele Kleinlitauer und Deutsche, die vom drohenden Aussterben des Litauertums in der Region überzeugt waren und bewies ihnen, dass das Litauertum noch lebt. Ein anderer Verdienst des Vereins ist, dass er Impulse zur Gründung weiterer litauischer Vereine gab, unter denen der 1895 aus „Birutė" hervorgegangene Tilsiter Sängerverein („Tilžės giedotojų draugija") hervorzuheben ist, wie auch der 1904 in Memel gegründete evangelisch-lutherische Wohltätigkeits- und Kulturbildungsverein „Sandora" (Eintracht).

Herauszuheben ist, dass besonders „Birutė" und „Tilžės giedotojai" nicht nur gemeinsame Absichten verbanden (Bewahren des Litauertums, die Teilnahme der Sänger an „Birutė"-Feiern), sondern dass es auch klare Konfrontationen zwischen ihnen gab, die sich dadurch erklären lassen, dass man verschiedene Wege ging. Die „Birutė"-Mitglieder aktzeptierten keinerlei nationale Kompromisse,[41] während sich die Sänger und „Sandora"-Mitglieder bemühten, gemäßigter zu sein, um nicht „den Hass der Deutschen und unserer Behördern auf sich zu ziehen [...] und sich auf diese Weise Schaden zuzufügen".[42]

Das zeigt, dass der kleinlitauische Kampf nicht homogen war – was man auch im Zusammenhang mit der Modernisierung der Gesellschaft beobachten kann, so in den Spalten der von Vydūnas 1911-1914 herausgegebenen Zeitung „Jaunimas" (Jugend): „[...] Die Litauer müssen zuerst das Gefühl der Einheit bewahren und das Verständnis dafür, was uns Litauern notwendig und nützlich ist [...]."[43]

Die kleinlitauische Denkart stand konservativ-religiösen Ansichten näher. Bis zum Ersten Weltkrieg hatte „Sandora" die meisten Mitglieder und bis zu den zwanziger Jahren war die Organisation der „zahlenmäßig

---

39 ADOLFAS NEZABITAUSKIS, Jonas Basanavičius, Vilnius 1990, S. 261.

40 Lietuvių nacionalinio išsivadavimo judėjimas (ligi 1904 m.) (Die litauische nationale Befreiungsbewegung [bis 1904]), Vilnius 1987, S. 108-109.

41 Kovos keliais (wie Anm. 37), S. 125.

42 Ebd.

43 Apžvalga (Rundschau), in: Jaunimas, Januar 1911, S. 6.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

größte Verein in Preußen"; auch der Tilsiter Sängerverein hob sich durch seine ständige, ununterbrochene Arbeit hervor.[44] Vielleicht lässt sich der Gründungsboom im nördlichen Teil Kleinlitauens mit der Initiative der „Birutė" für die Jugendgesellschaften 1911-1912 erklären. Sie inspirierte auch „die ständige Gründung von deutschen Vereinen in Dörfern und Dörfchen, besonders unter den Jugendlichen"[45]. Der erste Jugendverein wurde im April 1912 in Pogegen gegründet. Er übernahm die Vereinssatzung von „Birutė", dennoch wurden die Verbindungen mit dem genannten Verein verschwiegen, wohl auch aus taktischen Gründen, und man nannte ihn „Rūta" (Raute). Analoge Vereine entstanden in Paskallwen („Aušra" [Morgenröte]), „Ąžuolas" (Eiche) in Rucken, in Weynothen „Dobilas" (Klee), in Laukszargen „Žiedas" (Ring), „Spindulys" (Strahlen) in Kulmen, „Vainikas" (Kranz) in Koadjuten, „Jaunimas" (Jugend) in Lankuppen, „Vienybė" (Einheit) in Memel. Insgesamt waren bis zum Ersten Weltkrieg 15 dieser Jugendorganisationen tätig.[46] Alle Vereine legten größten Wert auf die Verbreitung der litauischen Sprache. Beispielsweise hieß es in der Vereinssatzung von „Vainikas" in Koadjuten dass „der Verein seine Freunde seelisch und moralisch stärken will, sich nur der litauischen Sprache bedient und diese fördert".[47] Zu diesem Zweck wurde die Organisation von Jugendversammlungen erstrebt, während derer Lyrik gelesen wurde, Vorlesungen über litauische Geschichte gehalten und Volkslieder gesungen wurden[48]; letztere waren häufig aus Großlitauen „geborgt", dann erklangen Melodien „aus der Sammlung von Stasus Šimkus aus „Lietuvos aidos" (Litauisches Echo), „Sužadinkim Lietuvą" (Lasst uns Litauen wecken) von Jonas Mačiulis-Maironis und Česlovas Sasnauskas."[49]

Am 6. Oktober 1912 wurde in Tilsit die „Santara" gegründet. Sie sollte die Tätigkeit der Jugendvereine koordinieren, damit sie zur Förderung des nationalen Lebens der Preußischlitauer in Eintracht und ohne Streitigkeiten arbeiten.[50] Die „Sandora"-Anhänger weigerten sich, der „Santara" beizutreten und argumentierten, dass „Santara" einige Personen angehörten, die den Zielen von „Sandora" widersprächen. Es ist schwer zu sagen,

---

44 Ebd.
45 Apžvalga (Rundschau), in: Jaunimas, Juni 1912, S. 14.
46 DOMAS KAUNAS, Mažosios Lietuvos bibliotekos (iki 1940 metų) (Die Bibliotheken in Klein-Litauen [bis 1940]), Vilnius 1987, S. 117.
47 Apžvalga (Rundschau), in: Jaunimas, Oktober 1911, S. 13.
48 Apžvalga (Rundschau), in: Jaunimas, Januar 1912, S. 12.
49 Apžvalga (Rundschau), in: Jaunimas, März 1912, S. 13.
50 Kovos keliais (wie Anm. 37), S. 129.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

inwiefern diese Vereine unter der lokalen Jugend populär waren, denn die in der Presse veröffentlichten Mitgliedszahlen konnten nicht die wahre Jugendaktivität erfassen, ihre Schwäche wurde mehrmals in der Publikation „Jaunimas" erwähnt. Besonders ab Jahresbeginn 1913 häufen sich Meldungen, dass „kaum ein Verein noch lebendig ist, und man soviel arbeiten müsse, um verstanden zu werden [...] (denn) es gibt nicht genug Leute, die anleiten könnten".[51] Recht paradox erscheint der Einfluss des Vereinslebens auf die Lokaleinwohner, wenn sich zu den litauischen Festen mehr Deutsche als Litauer versammelten.[52]

Als der Weltkrieg begann, hörte das litauische Vereinsleben auf. Nach Kriegsende erneuerte sich das Vereinsleben sowohl im abgetrennten Memelland wie auch im weiterhin deutschen Teil südlich der Memel, nur hatte die Tätigkeit mehr politischen Anstrich und wurde nicht mehr als Ausnahme behandelt, sondern als Notwendigkeit im gesellschaftlichen Leben.

Bis zum Ersten Weltkrieg galt Tilsit als Zentrum der Bewahrung und Verbreitung des Litauertums, nach dem Krieg unternahmen kleinlitauische Aktivisten „sofort Anstrengungen, um sich in Memel festzusetzen, zogen nach Memel, das ja zum größten Teil eine deutsche Stadt war."[53] Von den bedeutenderen kleinlitauischen Persönlichkeiten blieben Vydūnas und die Familie Enzys Jagomastas' in Tilsit. Sie erhielten in den zwanziger Jahren das einzige südlich der Memel gelegene kleinlitauische Druckzentrum aufrecht.

Zwischen 1919 und 1923, als der Status des Memellandes noch nicht endgültig klar war, fand hier das kulturell aktivere litauische Leben statt, was nicht nur mit der Loyalität der deutschen Behörden zusammenhing, sondern auch mit der Ausweitung der litauischen Staatsinteressen in diesem Gebiet. Dies wurde besonders im Pressewesen deutlich. Bis 1923 erschien noch die „Nauja lietuviška ceitunga", bis 1924 der „Tilžės keleivis". Der Herausgeber dieser Zeitung, Reylaender, begründete in der letzten Nummer der Zeitung am 1. Mai die Einstellung mit Problemen, die die Zeitungen in der deutschen Region hätten und die „andere preußisch-litauische Zeitungen (wie auch die „Nauja lietuviška ceitunga") schon

---

51 Apžvalga. Draugijų „Santaros" gyvenimas Prūsuose (Rundschau. Das Leben der „Santara"-Vereine in Preußen), in: Jaunimas, Januar 1913, S. 12-13.

52 Apžvalga. Žieminė jaunimo šventė (Rundschau. Das jugendliche Winterfest), in: Jaunimas, Februar 1913, S. 17.

53 MARTYNAS ANYSAS, Kova dėl Klaipėdos (Der Kampf um Memel), Čikaga 1978, S. 57.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

lange ruiniert hätten".[54] Man weiß, dass bis zu den Januarereignissen 1923 auch die „Memelgau Zeitung" und „Tilžės keleivis" unter dem Einfluss litauischer Anhänger den Anschluss des Memellandes an Litauen propagierten.[55] Da die litauische Regierung sie nicht mehr finanzierte, ist es verständlich, dass die Zeitungen nach dem Januar 1923 eingingen.

Anfang 1919 erschien in Tilsit „Prūsų lietuvių balsas" (Preußischlitauische Stimme) (im Folgenden: „Balsas"), die sich mit der Aussage an ihre Leser wandte, dass nun Deutschlands alte Macht zerbrochen sei, „die den Geiste unserer Heimat geschwächt hat, unsere Muttersprache und unsere Sitten zerstört hat".[56] Gestützt auf Fakten unterstrich die „Balsas", dass Zeitungen in litauischer Sprache erschienen sind und erscheinen, aber nicht litauische, sondern fremde Dinge propagieren. „Balsas" versprach, „wie ein Spiegel (zerkolas) die Wünsche und Begehren unserer Öffentlichkeit widerzugeben, unser ganzes Leben [..., in dem] Nachrichten aus dem uns nahen Großlitauen einen breiten Platz einnehmen, wo unsere Brüder einen so schweren Kampf kämpfen [...]"[57]. 1919-1921 wurde „Balsas" in Tilsit herausgegeben, ab 1922 bis Ende 1923 in Memel, im Verlag „Rytas" (Morgen). Obwohl „Balsas" offen seine großlitauischen Inhalte unterstrich, war er in Großlitauen kaum bekannt. Jonas Jablonskis vermutet, dies liege daran, dass„die Zeitung in gotischen Buchstaben gedruckt sei, wie es die Preußischlitauer gewohnt seien, [das] vermindere natürlich die Anzahl der Leser auf dieser Seite [in Großlitauen – S.P.]".[58]

Von Juli 1920 bis 1922 wurde in Tilsit die Wochenschrift „Rytojus" (Zukunft) gedruckt, in deren Einleitung mehr kulturelle und moralische Ziele unterstrichen wurden, denn „die Wochenzeitung festigt den Menschen in ihrer Besonderheit, ermahnt ihn, Mensch zu sein [damit] er wohl Freund der Litauer wird, ohne die Litauen nicht leben will".[59] Die Litauer versuchten ihre Sorgen immer wieder auch in deutschen Ausgaben „Unsere Stimme" (1929-1931; 6 Nr.), „Mitteilungen der Preussischen Litauer"

---

54 „Tilžės Keleiviui" sustojus eiti (Zur Einstellung des Erscheinens des „Tilžės keleivis"), in: Klaipėdos žinių priedas, Nr. 83 vom 11. Mai 1924, S. 1.

55 ALFONSAS EIDINTAS, Lietuvos propagandinė veikla ruošiant sausio sukilimą Klaipėdoje, (Die litauische Propagandatätigkeit in Vorbereitung des Januaraufstands in Memel) in: 1923 m. sausio įvykiai Klaipėdoje (Die Januarereignisse 1923 in Memel), Acta Historica Universitatis Klaipedensis, Bd. IV, Klaipėda 1995, S. 30.

56 Naujas laikraštis (Eine neue Zeitung), in: Prūsų lietuvių balsas, Tilžė, 15. Januar 1919, S. 1.

57 Ebd.

58 Jablonskio raštai (wie Anm. 6), S. 239.

59 Dėl žinios (Nachricht), in: Rytojus. Tikras ir ištikimas Lietuvių Draugas (Der echte und treue Freund der Litauer). Tilžė, 16. Juli 1920.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

(1931-1932, 18 Nr.), „Litauische Stimme" (1931, 1 Nr.) zu veröffentlichen.[60] Von 1921 bis 1925 wurde das Journal „Darbymetis" (Arbeitszeit) unregelmäßig herausgegeben, „das Storost redigierte [...], der sich in theosophische wie auch den Litauern wichtige nationale Fragen vertiefte"[61] und den Geist der Nation festigte.

„Naujasis Tilžės keleivis" war die am längsten erscheinende Zeitung in Preußischlitauen (1924-1940), welche es sich zur Aufgabe machte, das Litauertum zu wecken sowie den Gedanken zu verbreiten, „dass wir Litauer uns des litauischen Wortes und der Herzlichkeit erfreuen können" und so den Preußischlitauern eine „besondere Zeitung" sein wollte.[62] Allein die Tatsache, dass dieses Periodikum bis 1940 erschien, während die Tätigkeit der litauischen Vereine schon 1935 verboten wurde, nachdem die Nationalsozialisten an die Macht gekommen waren und eine nationalsozialistische Germanisierungswelle erfolgt war, kann man als Antwort auf die antideutsche Politik Litauens im Memelland betrachten. Dies spricht dafür, dass der Inhalt des „Naujasis Tilžės keleivis" und sein Charakter nicht radikal waren, obwohl die Redakteurin Ona Jagomastaitė-Vilmantiene 1936 ihr Redakteursrecht verlor und und die Zeitung halblegal redigieren musste.

Nach dem Krieg gab es in Tilsit einen litauischen Klub, die Gesellschaft „Nemunas" (Memel), welche versuchte, die Tradition der Jugendgesellschaften zu erweitern. Auch die Gesellschaft der preußisch-litauischen Frauen war weiterhin tätig, ebenso der Tilsiter Gesangverein. Im Jahre 1919 wurde die „Vokietijos lietuvių susivienijimas" (Deutsch-litauische Vereinigung) gegründet, welche die Tätigkeit der „Prūsų lietuvių susivienijimo" (Preußisch-litauischen Vereinigung) aus der Zeit nach der Jahrhundertwende wieder beleben und fortsetzen sollte. Sie sollte eine litauische Massenorganisation zur Verteidigung der litauischen Kultur- und Wirtschaftsinteressen werden.[63] Dennoch einte diese Vereinigung leider nicht, sondern trug zur Schwächung der preußisch-litauischen Einheit bei. Ende der zwanziger Jahre gab es ernsthafte Kon-

---

60 VACYS BAGDONAVIČIUS, Prūsijos lietuvių situacija Lietuvos nepriklausomybės metais (Die Situation der Preußisch- Litauer während der Unabhängigkeit Litauens), in: Lietuvininkų kraštas (Das Land der Kleinlitauer), Kaunas 1995, S. 312.

61 JÜRGEN STOROST, Vydūnas im Spiegel zeitgenössischer deutscher Behörden und Presseorgane. Eine Dokumentation, in: Die Grenze als Ort der Annäherung. 750 Jahre deutsch-litauische Beziehungen, hrsg. von ARTHUR HERMANN, Köln 1992, S. 108.

62 Žodis pirmajai kelionei (Ein Wort zur ersten Reise), in: Naujasis Tilžės keleivis, Tilžė, Nr. 1 vom 10. Mai 1924, S. 1.

63 BAGDONAVIČIUS, Prūsijos lietuvių situacija (wie Anm.60), S. 311.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

flikte zwischen der Führung der „Susivienijimas" und Personen, die mehr auf kulturelle Tätigkeit orientiert waren mit ihren ideellen Kopf Vydūnas. Diese Konflikte bezeichnete der Philosoph Vacys Bagdonavičius als Entsprechung zu denen zwischen der Gesellschaft „Birutė" und dem Gesangverein. Beide einte das Ziel der Kulturarbeit und der Sicherung der Rechte der Kleinlitauer, aber ihre Strategien trennten sie. Die Mitglieder der „Susivienijimas" wollten harte Forderungen an die Behörden erheben, ohne Rücksicht für ihre Rechte kämpfen – Vydūnas reichte die kulturelle Ebene, er wollte nicht nur die kleinlitauischen, sondern auch die deutschen kulturellen Ambitionen wecken, in dem Glauben, dass die Deutschen, die sich als Kulturvolk verstehen, das Kulturleben anderer Völker nicht beeinträchtigten. Am deutlichsten spiegelte sich diese Haltung von Vydūnas in der Arbeit des Sängervereins. Zum 25-jährigen Jubiläum 1920, „erinnerte man sich, wie der Verein zum ersten Mal zum Lernen zusammengekommen [war...und] man überall in Preußischlitauen die Jugend erweckt habe".[64] Die Festivitäten zum 30-jährigen Jubiläum des Vereins wurden verboten, wofür nach Vydūnas nicht nur die Deutschen verantwortlich waren, sondern auch die Litauer, welche die Deutschen mit ihren unverhofften Reden erschreckten.[65] Solche Bemerkungen spiegeln ganz klar Vydūnas Position zwischen Litauern und Deutschen wider.

Die Sänger konnten ihre Tätigkeit in Litauen weiter ausbreiten (seit 1925 durften sie ihre Feste nur in Tilsit abhalten), so in Memel, Polangen, Heydekrug, Kaunas und auf dem Rombinus. Auf Initiative der Tilsiter Sänger, die nach Memel kamen, wurde der Verein „Aida" gegründet. Das stand auch im Zusammenhang mit antilitauischen Haltungen der deutschen Behörden und der Entnationalisierung der Kleinlitauer, die „schon geneigt waren, in deutschen Chören zu singen"[66] und welche die Tätigkeit dieses Vereins als Infiltration großlitauischen Geistes betrachteten. Als die Sänger in Kaukehnen einen litauischen Abend vorbereiteten, druckte die Lokalzeitung „Niederunger Tageblatt" (Pakalnės dienraštis) ein Pamphlet der „Deutschen Kaukehner", in dem die Sänger als Wölfe im Schafspelz bezeichnet wurden, die aus Litauen über die Memel kämen und in Tilsit festen Halt fänden.[67] Hatten sich zu den Sängerfesten vor 1914 über

---

64 Tilžės giedotojų draugijos sukaktuvės (Jubiläum des Tilsiter Sängervereins), in: Darbymetis, 1921, Nr.1, S. 28.

65 30 metų sukaktuvės (Dreißigjähriges Jubiläum), in: Darbymetis, 1925, Nr. 9. S. 40.

66 BAGDONAVIČIUS, Prūsijos lietuvių situacija (wie Anm. 60), S. 318.

67 Kaip Tilžės lietuvių giedotojų draugija... (Wie der Tilsiter Sängerverein...), in: Pajūrio sargas, Klaipėda, 26. November 1924, S. 114.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tausend Menschen zusammengefunden, kamen in den letzten Jahren des Vereins (1934-1935) nur jeweils 40-60 Personen zu den Abenden. Allerdings sollte man derlei drastische Beschreibungen über die litauisch-deutschen Beziehungen sehr vorsichtig bewerten. In einer Nachricht des „Lietuvos keleivis" geht es um den Festtag des Vereins „Nemunas" im Jakobinersaal, an dem Deutsche und Litauer teilnahmen. Der Chor des Vereins sang vier Lieder, eins davon – „Užtrauksim naują giesmę, broliai" (Ein neues Lied lasst uns singen, Brüder), man tanzte deutsche und litauische Tänze, stellte Szenen aus dem Stück „Kalinys" (Der Gefangene) über die Zeiten des Großfürsten Vytautas dar.[68]

Wie bereits erwähnt, konzentrierte sich die litauische Tätigkeit nach dem Ersten Weltkrieg im Memelland und besonders in der Stadt Memel. Die Arbeit des Litauertums musste innerhalb von drei Jahren eine Grundlage schaffen. Die Siegermächte waren geneigt, die Frage der Region zugunsten der litauischen Seite zu lösen. Großlitauische Absichten wurden in der Presse wie auch in der Vereinstätigkeit unterstrichen.

Ende 1919 wurde „Santara" wiederbegründet. Dieser Verein sollte die Arbeit der Jugendvereine planen und koordinieren. Das Vereinsblatt „Darželis" (Gärtchen) spiegelt seine Tätigkeit wieder. Im Eingangswort wurde die Jugend ermahnt, „das litauische Gefühl zu wecken", „jede Litauerin, jeder Litauer muss mit seinem geschriebenen und gesprochenen Wort seinen nationalen Geist und die Liebe zum Vaterland zeigen [...]".[69] Die großlitauische Ausrichtung der Vereine und dieser Zeitung lassen sich anhand einiger Beispiele illustrieren. In jeder Nummer der „Darželis" wurde auf der letzten Seite die Bemerkung angebracht, dass der Nachdruck in Fraktur verboten sei. Bei der Zusammenkunft der „Santara" im Oktober 1920 wurde konstatiert, dass sich der Rat der „Santara" um die Arbeitspläne der Gesellschaften kümmere, aber nicht alle ausgeführt werden „wegen der Verwüstungen der Bermontanhänger und der deutschen Kulturbeflissenheit".[70]

Vor der Zusammenkunft der „Santara" wurden folgende Jugendvereine gegründet: in Memel „Aida" (ein weiblicher Eigenname – S.P.] und „Jūra" (Meer), in Gwilden „Kalnas" (Berg), in Prökuls „Viltis" (Hoff-

---

68 Rytprūsiai. Tilžė (Lietuvių šventė) (Ostpreußen. Tilsit. [Das Fest der Litauer]), in: Lietuvos keleivis, Nr. 10 vom 22. Januar 1924, S. 3.

69 Pro angą žengiant (Durch den Eingang schreitend), in: Darželis. Mažosios Lietuvos jaunųjų organas, Nr. 1 vom 5. August 1920, S. 1.

70 Santaros visuotinas suvažiavimas (Der Delegiertentag von der Santara), in: Darželis, Nr. 4 vom 7. Oktober 1920, S. 10.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nung), „Liepa" (Linde) in Dawillen und Plaschken, in Wannaggen „Eglė" (Tanne), in Plicken „Beržas" (Birke), in Kairinn „Gintaras" (Bernstein), in Kinten „Rūta" (Raute), „Vainikas" (Kranz) in Koadjuten und Wieszen, in Rucken „Ąžuolas" (Eiche), in Natkischken „Varpas" (Glocke), in Tilsit „Nemunas" (Memel), deren Tätigkeit mehrheitlich schwach war; nach den Ortschaften gab es die meisten Jugendvereinigungen in den Kreisen Memel und Heydekrug, aber um Pogegen, Schmalleningken und Piktupönen gab es jeweils nicht einen Verein. Die Bewohner dieser Region wurden stärker vom Deutschtum beeinflusst; auch bei der Einwohnerzählung von 1925 fanden sich hier die meisten „Memelländer". Die Tätigkeit von „Santara" wurde auch dadurch geprägt, dass die Jugendvereinigungen nur „von innen" lebten, ihr Tätigkeitsfeld hatte sich nicht erweitert. Nach 1934, als die litauische Regierung eine Kampagne zum „Vormarsch in das Memelland" begann, versuchten sie ihren Einfluss durch „Santara" auszubreiten und gestalteten sie dem großlitauischen „Jaunoji Lietuva" (Junglitauen) entsprechend um, aber die Lokaleinwohner betrachteten diese Schritte als katholische und schemaitische Infiltration.

Von allen Vereinen des Memellandes hebt sich „Aukuras" (Opferstätte – gegründet Anfang 1922) heraus, dessen Ziele waren: „die Volkskultur zu heben, Liebe zum Vaterland zu hegen und Bedingungen zu schaffen, dass die künftige Generation schneller ihre nationalen und kulturellen Ziele erreiche."[71] Seine Tätigkeit orientierte sich auf die lokale Intelligenz. „Aukuras"-Anhänger waren vorrangig Organisatoren des litauischen Kulturlebens in Memel, organisierten Ausstellungen, luden Theater- und Operngruppen (häufig aus Kaunas) zu Gastspielen ein, daneben hielten bekannte Persönlichkeiten Litauens, besonders Professoren der Universität Kaunas dort Vorträge. Diese öffentlichen Vorträge sollten das interessierte Publikum mit kulturellen und rechtlichen Aspekten des litauischen Staates, die auch für das Memelland relevant waren, bekannt machen. Einige Vorträge aus der Zeit Ende 1924 bis Anfang 1925 seien genannt: Vincas Mykolaitis-Putinas las über das litauische Drama; Juozas Balčikonis über litauische Dialekte; Mykolas Roemeris über das Recht in Litauen und im Memelland; Tadas Ivanauskas machte die Zuhörer mit litauischen Tieren bekannt; Augustinas Janulaitis sprach über die Memellandkonvention; Albinas Rimka über die Bodenreform; Eduardas Volteris

71 AUKURAS, in: Kovos keliais (wie Anm. 37), S. 263.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

über Rhesa.[72] Offenbar sollten diese Vorträge die Intelligenz Großlitauens und des Memellandes einen.

Ein geschlosseneres Tätigkeitsfeld, mit Abgrenzung gegenüber dem protestantischen Prinzip, praktizierte „Sandora", die auch nach dem Krieg ihre Wohltätigkeitsarbeit fortsetzte, obwohl ihr Vorsitzender, Vilius Gaigalaitis, zugleich aktiv am öffentlichen Leben der Stadt Memel teilnahm. „Sandora" unterhielt zwei Heime für behinderte Kinder und Pflegeheime in Plicken und Tauroggen, hatte einen Chor gegründet, ein Orchester, einen Buchladen, sowie eine Bibliothek. „Sandora" ist wohl der einzige Verein des Memellandes gewesen, der während seines gesamten Bestehens hindurch von 1904 bis 1939 seine Tätigkeit – die Wohlfahrt – am wenigsten verändert hat.

Was die Presse im Memelland angeht, erschienen hier auch nach Verleihung des Autonomiestatus an die Region innerhalb der Republik Litauens, wie in einem zweisprachigen Gebiet Zeitungen in Litauisch und Deutsch. Die Presse als Spiegel der Gesellschaft gab nicht nur die lokalen litauischen und deutschen Ereignisse wider, sondern klagte auch über die Kaunaser Regierung wegen der wachsenden Konfrontation zwischen Groß- und Kleinlitauern, wie auch wegen Kampfes um Einfluss-Sphären im Memelland, zwischen der Republik Litauen und dem Deutschen Reich.

Die Historikerin Petronėlė Žostautaitė hat gezählt, dass 1923-1939 in der Region 30 Zeitungen mit litauischer Orientierung in litauischer Sprache herausgegeben wurden, sowie sechs in deutscher Sprache und vier mit deutscher Orientierung.[73] Kann man diese Zahlen als Erfolg der litauischen Propaganda im Memelland werten? Überschaut man die Presse jener Jahre, sieht man, dass die große Mehrheit der litauischen Presseerzeugnisse nur kurze Zeit, meist nur wenige Jahre erschien oder dass es sogar nur wenige Nummern waren. Die bereits erwähnte „Pakajaus paslas" (1881-1939), „Pagalba" (Hilfe – 1904-1939), „Klaipėdos krašto valdžios žinios" (Mitteilungen der Behörde des Memellandes), „Lietuvos keleivis" (Litauischer Reisender – 1924-1939) waren die Zeitungen, die am längsten erschienen. „Lietuvos keleivis" ist besonders erwähnenswert. Die Zeitung erhob den Anspruch, Nachfolger von „Prūsų lietuvių balsas" zu sein und unterstrich, dass „die preußischen Litauer heute, nach der Trennung des Memellandes von Deutschland, eine zu geringe Zahl aus-

---

[72] Universiteto profesorių paskaitų planas (Vorlesungsplan der Universitätsprofessoren), in: Klaipėdos žinios, Nr. 232 vom 6. November 1924, S. 4.

[73] Petronėlė Žostautaitė, Klaipėdos kraštas 1923-1939 (Das Memelland 1923 – 1939), Vilnius 1992, S. 237-238.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

machen, als dass es sich lohne, für sie eine Zeitung herauszugeben“[74] (ein Gedanke, der den großlitauischen Eigennutz in kleinlitauischer Hinsicht zeigt), darüber hinaus propagierte sie, wie „Prūsų lietuvių balsas“, die Vereinigung beider Teile Litauens. Nach den Januarereignissen 1923 verlor die Zeitung ihren ideellen Hintergrund, und „Lietuvos keleivis“ wurde zum Propagandainstrument der Kaunaser Regierung vor allem unter den Bauern, denn die Zeitung bemühte sich nicht nur, „das Litauertum heranzuziehen und zu stärken“, sondern druckte auch kleinere Artikel über „Bauern, Wirtschaften, Gartenwesen, Bienenzucht, über Tier- und Geflügelzucht, Krankheit und deren Heilung [...]“[75]. Die prolitauische Haltung des „Lietuvos keleivis“ wurde auch darin deutlich, dass die Zeitung aus dem Staatshaushalt finanziert wurde und dass man versuchte, sie äußerlich dem großlitauischen Geist näher zu gestalten. Im Jahre 1935 wurde auf Initiative des Gouverneurs Vladas Kurkauskas das gesamte litauische Pressewesen umorganisiert, was sich am deutlichsten im „Lietuvos keleivis“ äußerte. Redakteur wurde der ehemalige Botschafter Litauens Ignas Jurkūnas-Šeinius, der das Erscheinungsbild der Zeitschrift prinzipiell änderte. „Unter den Lesern gab es große Unzufriedenheit. Das veränderte Aussehen, die drastisch veränderte Sprache und die kleine Schrift gefielen besonders den Dorfbewohnern nicht.“[76] In der Folge sank die Abonnentenzahl um 30%, so dass die Zeitung – auch gegen ihren Willen – ihr früheres Aussehen wieder annehmen musste.

Die Propagierung klein- und großlitauischer Ideen spiegelt sich auch im Schriftgebrauch wider. Die lokalen Einwohner des Memellandes akzeptierten keine lateinische (Antiqua-)Schrift, welche sie als die Schrift der großlitauischen Zeitungen ansahen. Auf Grund der niedrigen Abonnentenzahl ging „Klaipėdos žinios“ (1924-1926) ein, der sich „den Angelegenheiten ganz Litauens, aber besonders des Memellandes und Schemaitens“ widmen wollte[77], wie auch „Klaipėdos garsas“ (Stimme von Memel – 1926-1927), „Baltijos aidas“ (Baltisches Echo – (1931-1932). Im Jahre 1932 erschienen lediglich einige Nummern des „Klaipėdiškis“ (Memelländer), deren Charakter vor allem durch die scharfe Position zur Politik der Kaunaser Regierung hinsichtlich des Memellandes bestimmt wurde, sowie durch Hinweise darauf, dass eine Schuldzuweisung an die Deutschen wegen der litauischen Verluste bei den Landtagswahlen „Kin-

---

74 Žodis skaitytojams (Wort an die Leser), in: Lietuvos keleivis, Nr. 1 vom 1. Januar 1924, S. 1.
75 Ebd.
76 ANYSAS (wie Anm. 53), S. 290.
77 Informacinis skelbimas (Information), in: Lietuvos keleivis, Nr. 17 vom 7. Februar 1924, S. 4.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

derei" sei. Große Schuld wurde darin aber auch den Großlitauern zugewiesen sowie den Beamten, welche die Kleinlitauer mit ihrer anderen Religion nicht verstehen wollten.[78]

Offensichtlich ist, dass der Propagandakampf in der Presse, der zwischen Litauern und Deutschen stattfand, auch ein finanzieller Kampf war, da die Zeitungen mit deutscher Ausrichtung „Memeler Dampfboot" und „Lietuviška ceitunga" von Deutschland aus finanziert wurden[79], und die litauischorientierten, wie schon erwähnt – von der Kaunaser Regierung. Dennoch ließen weder die ungleichen Finanzierungsmöglichkeiten, noch die Spezifik der historischen Entwicklung der Region zu, dass die litauisch ausgerichtete Presse unter den Bewohnern des Memellandes die Überhand gewann.

Die vorliegende Betrachtung endet mit dem Jahr 1935, denn von dieser Zeit gab es auf der südlichen Memelseite kaum mehr litauische Aktivitäten, während die Presse im Memelland immer offensichtlicher politisch instrumentalisiert wurde, sowohl auf deutscher als auch auf litauischer Seite.

Kleinlitauen muss man sich als multikulturelle Gemeinschaft vorstellen, in der die lokalen Einwohner die herausragende Rolle spielten, in kleinlitauisch-deutscher Koexistenz in sozialer, ökonomischer und kultureller Hinsicht verwoben. Beim Blick auf die Presse und die Tätigkeit der Kulturvereine, die zu den wichtigsten Kulturerscheinungen insgesamt gehörten, war es wichtig aufzuzeigen, welche inneren und äußeren Faktoren und Haltungen das litauische Element der Region beeinflussten, litauische Periodika zu veröffentlichen und litauische Vereine zu gründen. Ein Kernproblem der kleinlitauischen Existenz war mit ihrer Identität verbunden; das Selbstverständnis der Kleinlitauer wurde besonders seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer problematischer, denn

---

78 Mačys [Pseudonym], Žingsniai vietoje (Schritte auf der Stelle), in: Klaipėdiškis, Nr. 5 vom 8. Mai 1932, S. 1.

79 Über die Finanzierung der „Lietuviška ceitunga" kann man aus dem Schriftwechsel zwischen dem Generalkonsulat in Klaipėda und verschiedenen Institutionen in Deutschland erfahren; z.B.: In einem geheimen Telegramm aus Berlin vom 13. Oktober 1925 an das Deutsche Generalkonsulat wurde angewiesen: „Bitte aus Wahlfonds zur Unterstützung „Lietuwiszka Ceitunga" bis Ende Oktober notwendige Summe in Höhe bis zu 2500 Mark zahlen. [...]" // Politisches Archiv des Auswärtigen Amts (im folgenden: PA), Bonn: Generalkonsulat Memel 125/31.; Bericht des Deutschen Generalkonsuls Mudra vom 26. November 1925 an das Auswärtige Amt: „Der für die Zeitung „Lietuwiszka Ceitunga" für die Monate November und Dezember d. J. bewilligte Betrag von insgesamt R.M. 2.500 ist [...] dem Direktor Harder heute ausgezahlt worden." (PA., Bonn, ebd.).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

kulturell gesehen fühlten sich die Kleinlitauer als Menschen deutscher Umgebung, was besonders durch den Protestantismus gefestigt wurde, der die Deutschen und Kleinlitauer schon seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einte; im nationalen Sinn vermochten die Kleinlitauer sich als eigene Gruppe über das Hauptkriterium des litauischen Sprachgebrauchs zu definieren, was nach einem ungeschriebenen Gesetz nicht mit der deutschen Kulturebene zu vereinbaren war.

Ende des 19. Jahrhunderts existierten neben den litauisch sprechenden Kleinlitauern noch die Großlitauer, die ohne ethnopolitischen Parameter waren und ein Fundament für ihre ethnokulturelle Existenz finden mussten. Ein solches Fundament fand sich am deutlichsten im litauischen Schrifttum Kleinlitauens, das dort seit dem 16. Jahrhundert Tradition – sowohl im weltlichen als auch religiösen Rahmen – besaß. Leider war die Religion kein einigender, sondern ein die Groß- und Kleinlitauer trennender Faktor. So gab es nur wenige kleine kleinlitauische Gruppen, die man vielleicht als national gesinnt bezeichnen kann, die mit den Litauern des damaligen zaristischen Russlands Umgang pflegten. Der Kleinlitauer, der natürlich klar mit dem Deutschtum „seines" Staates sympathisierte, das Lavieren zwischen zwei ungleichen Polen – dem deutschen und dem litauischen – spiegelt sich auch in den litauischen Periodika und im Leben der Vereine wider.

Wenn man die Tätigkeit der litauischen Presse und der Kulturvereine für den Zeitraum 1871-1935 in Kleinlitauen vor einem allgemeineren Hintergrund betrachten, so fällt auf, dass diese Ausdrucksformen der Kleinlitauer nur einen von vielen Aspekten der Geschichte Kleinlitauens darstellen, der aber sowohl für die gemeinsame regionalpolitische wie soziale Entwicklung als auch für die Formierung der kleinlitauischen Identität von großer Bedeutung war.

Presse- und Vereinstätigkeit weisen zudem deutlich auf die Polarisierung der kleinlitauischen Gesellschaft in Bezug auf die Nationalbewegung hin, wo es zu radikalen und vor allem konservativen Auswüchsen kam, erwuchsen aus dem Geist des deutschen Protestantismus und der Gebetsversammlungen ebenso wie dem Gehorsams zu „ihrem" deutschen Staat. Andere, die sich besonders durch ihre aktive Tätigkeit in weltlichen Vereinen und im Pressewesen hervortaten, brachten großlitauisches Ideengut mit, was zur Konfrontation mit den Kleinlitauern führte – besonders nach dem Ende des ersten Weltkrieges. Damals begannen jene, ohne Hilfe deutscher Propaganda aber mobilisiert durch die Schritte der litauischen Regierung, Litauertum unbedingt mit der Verbreitung des Katholizismus zu verbinden, mit dem Ergebnis, dass sich die Kleinlitauer,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zur Erhaltung ihrer religiösen und kleinlitauischen „Nationalität", immer stärker dem Deutschtum zuwandten.

Die hier dargebotene Charakteristik der litauischen Presse und der Kulturvereine zeigt über einen recht weiten Zeitraum und über verschiedene politische Zäsuren hinweg ein Bild der kleinlitauischen Entwicklung, welche die spezifische Eigenheit besaß, deutsche kulturelle und religiöse Traditionen zu integrieren, aber auch ihre Muttersprache zu erhalten, wodurch sich, in Abgrenzung zur deutschen und großlitauischen, eine eigene Kultur entwickelte.

Aus dem Litauischen von Ruth Kibelka.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Manfred Klein

Ein interkulturelles Produkt: der „Putzmalūnas". Ethnische Identität und Sprache in Preußisch-Litauen

Die Kenntnis von der für deutsche wie litauische Ohren etwas seltsam klingenden Wortschöpfung „Putzmalūnas" verdanken wir dem Pfarrer Paul Schultze, der 1898 die evangelische Gemeinde zu Pillupönen (lit. Pilupėnai) im Kreis Stallupönen (lit. Stalupėnai, heute Nesterov) im östlichsten Zipfel des früheren Ostpreußen übernommen hatte. Er lebte und wirkte dort in Preußisch-Litauen (lit. Mažoji Lietuva) insgesamt 31 Jahre als letzter Pillupöner Pfarrer, der seiner „Gemeinde auch mit der litauischen Sprache zu dienen" hatte.[1] Seine litauischen Sprachkenntnisse hatte er vorher als Rektor der Stadtschule und zweiter Prediger in Darkehmen (lit. Darkiemis) ausbauen und schließlich am litauischen Seminar in Königsberg durch eine Prüfung bestätigen lassen können.[2] Seine Aufzeichnungen verbliebener litauischer Sprachbestandteile in seinem Kirchspiel stammen aus den letzten Jahren seiner Amtszeit, das heißt also aus den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts.

In seiner nach Themengruppen geordneten Sammlung von einzelnen Substantiven, Redewendungen und ganzen Sätzen findet sich in der Rubrik „Saat und Ernte" der Satz: „jevus su spragilais kūlė, ant putzmalūno iščystijo, ant turgaus vežė pas kupčių parduot" (=man drosch das Getreide mit Flegeln, säuberte es auf der Putzmühle, brachte es zum Markt, um es beim Händler zu verkaufen).[3] Das damit gegebene maskuline Hauptwort „putzmalūnas" bezeichnet die – meist durch ein Handrad angetriebene – Maschine zum reinigen („worfeln") des gedroschenen Getreides durch Luftzug. Im Deutschen sind die Begriffe „Windfege",

---

1 PAUL SCHULTZE, Der Ausklang der litauischen Sprache im Kirchspiel Pillupönen, Kreis Stallupönen. Beiträge zur Geschichte und Volkskunde des ostpreußischen Grenzgebiets. Diss. Halle (Saale) 1932, S. 5.

2 Ebd., S. 77.

3 Ebd., S. 39.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

„Wannemühle" oder eben auch „Putzmühle" dafür gebräuchlich. Der Ausdruck „Putzmühle" findet sich tatsächlich in Hennigs „Preußischem Wörterbuch" von 1785[4], dürfte also von Ostpreußen aus mit dem Westlitauischen in Kontakt geraten sein. Im Litauischen ist das Wort „putzmalūnas" im übrigen nicht bekannt[5], landschaftlich unterschiedlich wurden meist „arpas", „vėtytuvas", „vėtyklė" u.a. gebraucht.[6] Das zusammengesetzte Substantiv „putzmalūnas" hat, deutlich erkennbar, einen deutschsprachigen und einen litauischen Bestandteil, wobei der litauische zweite Teil – malūnas[7] (dt. Mühle) – für die Lituanisierung des ganzen Wortes sorgt, indem er das Flexionsmorphem stellt, das grammatische Geschlecht bestimmt und dadurch die Deklinierbarkeit der Neuschöpfung sicherstellt. Aus dem Deutschen wurde nur das Grundmorphem „putz" entlehnt. Schultze verband mit seiner Aufzeichnung auch die deutsche Schreibweise, das „tz" (statt des litauischen „c"). Insgesamt wurde aber auch das ganze Wortbildungsmuster aus dem Deutschen übernommen; mit Rücksicht auf das nichtlitauische Morphem könnte man deshalb von einer unvollständigen Lehnübersetzung sprechen, die gleichwohl weitgehend in das System der litauischen Sprache integriert wurde. Wir haben es also mit einer lexikalischen Entlehnung zu tun, die man auf der semantischen Ebene als „Inhaltswort" bezeichnen kann. Man darf davon ausgehen, dass solche Inhaltswörter grundsätzlich leichter aus anderen Sprachen entlehnt werden als „Funktionswörter" wie Adjektive oder Verben.[8]

Die Gründe für eine solche Komposition durch fremdsprachliche Entlehnung sind meistens nicht ohne weiteres erkennbar. Häufig deckt sie einen tatsächlich vorhandenen sprachlichen Bedarf, der durch innovative Übernahme neuer Gegenstände entstanden ist. Im vorliegenden Fall wäre die Einführung einer neuen landwirtschaftlichen Maschine, industriell gefertigt und meist durch Katalogsangebote unter einer bestimmten Be-

---

4 G[EORG] E[RNST] S[IGISMUND] HENNIG, Preußisches Wörterbuch. Königsberg 1785, S. 200.

5 Andere Entlehnungen aus dem deutschen Verbum „putzen" (spätmittelhochdeutsch „butzen") nennt ALEXANDER KURSCHAT, Litauisch-deutsches Wörterbuch. Thesaurus Linguae Lituanicae Bd. III, Göttingen 1972, S. 2026: pucavimas (dt. Das Putzen), pucoti (dt. putzen) u. ä. Kurschats Wörterbuch berücksichtigt besonders das preußische Litauisch.

6 JONAS PAULAUSKAS, Sisteminis lietuvių kalbos žodynas (Systematisches Wörterbuch der litauischen Sprache), Vilnius 1987, S. 365.

7 Zur vermutlich prußischen Herkunft des Wortes vgl. ALGIRDAS SABALIAUSKAS, Iš kur jie? Pasakojimas apie žodžių kilmę (Woher kommen sie? Plauderei über die Herkunft der Wörter), Vilnius 1994, S. 206f.

8 JOHANNES BECHERT/WOLFGANG WILDGEN, Einführung in die Sprachkontaktforschung, Darmstadt 1991, S. 77.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zeichnung bekannt gemacht, ein solches innovatives Ereignis gewesen. Wie schon erwähnt, standen – zur Zeit dieser Aufzeichnung in Ostpreußen – jedoch längst einige reinlitauische Termini für das Gerät zur Verfügung. Es war auch jenseits der Grenze, in Litauen, schon seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbreitet in Gebrauch – von handwerklich geschickten Landwirten mitunter sogar eigenhändig hergestellt.[9] Einen zwingenden Grund für die Entlehnung gab es mithin nicht mehr. Denkbar ist immerhin, dass die Maschine unter der Bezeichnung „Putzmühle" im 19. Jahrhundert bei den Preußisch-Litauern eher eingeführt wurde, als der litauische Begriff „arpas" zur Verfügung stand.

Bei lexikalischen Entlehnungen aus fremden Sprachen können jedoch auch ganz andere Motive der Sprecher eine Rolle spielen. Es kann modisch sein, Wörter oder ganze Wendungen aus Fremdsprachen in die muttersprachliche Rede einzuflechten, um das eigene Ansehen durch das Prestige einer anderen Kultur aufzuwerten.[10] Mit Vorgängen dieser Art hat man insbesondere unter den Bedingungen einer ethnischen Minderheitenkultur zu rechnen, die innerhalb oder neben einer ökonomisch und sozial – meistens auch politisch – dominanten Mehrheitskultur existiert. In Preußisch-Litauen, das heißt im nordöstlichen Ostpreußen, waren die litauisch sprechenden Einwohner, die „Lietuvininkai", innerhalb ihres geschlossenen Siedlungsgebietes spätestens im Verlauf des 19. Jahrhunderts zur Minderheit geworden[11] – ganz zu schweigen von ihrer Randgruppen-Situation im Königreich Preußen bzw. im Deutschen Kaiserreich. Unter diesen Bedingungen gab es, ganz abgesehen von bildungspolitischem Druck, zahlreiche Gründe, sich an der Kultur der Mehrheit zu orientieren.

Voraussetzung für sprachliche Entlehnungen ist intensiver und längerfristiger Sprachkontakt, der dann im Ergebnis zur Sprachmischung und

---

9 PRANĖ DUNDULIENĖ, Lietuvių etnologija (Litauische Ethnologie), Vilnius ²1991, S. 47; vgl. dazu auch AGOTA BARTNYKAITĖ-SAVICKIENĖ: „Ein Dorf zwischen großen Wäldern". Erinnerungen aus dem alten Litauen, hrsg. von MANFRED KLEIN, Wien / Köln / Weimar 1997 (Damit es nicht verloren geht...39), S. 121.

10 BECHERT/WILDGEN, Einführung (wie Anm. 8), S. 76.

11 Zu dieser Entwicklung vgl. VINCAS VILEIŠIS, Tautiniai santykiai Maž. Lietuvoje ligi Didziojo Karo istorijos ir statistikos šviesoje (Ethnische Verhältnisse in Preußisch-Litauen bis zum Großen Krieg im Lichte der Geschichte und Statistik), Kaunas 1935; zur Rolle des Schulwesens und der Unterrichtssprache bei diesem Vorgang vgl. ARTHUR HERMANN, Litauischsprachiger Unterricht in Ostpreußen und seine Darstellung in der deutschen und litauischen Historiographie, in: Nordost-Archiv, N.F. 1 (1992), S. 375-393; eine Übersicht zum historischen Prozeß der Minderheitenbildung in Ostpreußen vgl. ALGIRDAS MATULEVIČIUS, Prūsai, lietuviai, vokiečiai ir lenkai Prūsijoje (Prußen, Lituaer, Deutsche und Polen in Preußen), in: Lietuvininkų kraštas – monografija, Kaunas 1995, S. 127-212.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sogar zum Sprachwechsel führen kann. Solche Transferenzprozesse hat es in Ostpreußen zwischen Baltischem, Slawischem und Deutschem (samt ihren Dialekten) selbstverständlich gegeben. Vor allem der lexikalische Einfluss blieb bei den Entlehnungen keineswegs einseitig auf die späteren Minderheiten der Litauer und Masuren beschränkt, er machte sich ebenso in umgekehrter Richtung im regionalen Idiom der deutschsprachigen Ostpreußen bemerkbar.[12]

In die Sprache der Preußischen Litauer gingen bereits frühzeitig (neben zahlreichen Slawismen) Entlehnungen aus dem Deutschen ein. Sie sind schon lange vor der großen Kolonisation des 18. Jahrhunderts, in der man die Wurzeln der späteren Assimilationsprozesse und den Beginn des Weges zur ethnischen Minderheit sehen muß,[13] mindestens in ersten Denkmälern der (preußisch-) litauischen Literatur zu finden. So lassen sich die Entlehnungen in der ersten Übersetzung der Bibel ins Litauische, die Johannes Bretke (lit. Jonas Bretkūnas, 1536-1602) vornahm, gewiss in vielen Fällen auf den Mangel an adäquaten Begriffen im damaligen Litauischen, vielleicht auch auf die individuellen Defizite des Übersetzers und seiner Helfer zurückführen. Nicht zuletzt dürfte der Umstand, dass Bretke die deutsche Übersetzung Martin Luthers seiner Übertragung zugrunde legte, zu einigen syntaktischen und phraseologischen Entlehnungen aus dem Deutschen geführt haben.[14]

Ganz deutlich wird das Prinzip der sprachlichen Bedarfsdeckung sehr viel später im Versepos „Metai" (dt. „Das Jahr" oder „Die Jahreszeiten") von Kristijonas Donelaitis (1714-1780).[15] Neben typisierenden nominalen Bezeichnungen (Appellativa) wie „almonas", „amtmonas", „amtsrotas",

---

12 Vgl. die zahlreichen Lituanismen in HERRMANN FRISCHBIER, Preussisches Wörterbuch. Ost- und Westpreussische Provinzialismen in alphabetischer Folge, 2 Bde, Berlin 1882/1883 sowie OTTO NATAU, Mundart und Siedelung im nordöstlichen Ostpreußen, Königsberg / Berlin 1937, S. 65-77; zur Praxis des Sprachgebrauchs vgl. MANFRED KLEIN, Vom „Kvieslys" zum „Platzmeister". Vom Leben mit zwei Sprachen in Preußisch-Litauen, in: Litauisches Kulturinstitut (Hrsg.): Jahrestagung 1994. Suvažiavimo darbai, Lampertheim 1995, S. 79-98.

13 So bei ALGIRDAS MATULEVIČIUS, Mažoji ir Didžioji Lietuva. Lietuvininkai ir lietuviai (Klein- und Groß-Litauen. *Lietuvinikai* und Litauer), in: Lietuvos mokslas 1994, 2. Bd., 2.-3. (3.-4.) Buch, S. 8-34, hier S. 27.

14 Vgl. JONAS BRETKŪNAS, Rinktiniai raštai (Gesammelte Schriften), hrsg. von JONAS PALIONIS und JULIJA ŽUKAUSKAITĖ, Vilnius 1983, S. 19f.; ein Teilabdruck des Textes findet sich in diesem Band S.33-282. Zur Bibelübersetzung Bretkes vgl. vor allem VIKTOR FALKENHAHN, Der Übersetzer der litauischen Bibel Johannes Bretke und seine Helfer. Beiträge zur Kultur- und Kirchengeschichte Altpreußens, Königsberg / Berlin 1941, sowie JOCHEN D. RANGE, Bausteine zur Bretke-Forschung. Paderborn u.a. 1992.

15 In: KRISTIJONAS DONELAITIS, Raštai (Schriften), hrsg. vom Institut für litauische Sprache und Literatur der Lit. Akad. d. Wiss., Vilnius 1977, S. 89-261.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

„edelmonas" oder „vakmistras" (dt. Allmann, Amtmann, Amtsrat, Edelmann, Wachtmeister), für die es keine oder nur wenig zutreffende reinlitauische Bezeichnungen gegeben hätte, ist eine Fülle von Sachbezeichnungen anzutreffen, die auf Innovationen in Landwirtschaft und Wohnen zurückzuführen sind: „akselis" (dt. Häcksel), „kupelis" (dt. Koppel), „kakalys" (dt. Kachelofen), „doleris" (dt. Taler) gehören beispielsweise in diese Kategorie. Auffällig viele Berufs- und Standestermini, aber auch Bezeichnungen für Lebensmittel und Produkte zeigen, dass der Sprachkontakt mit einer breiten kulturellen Begegnung zwischen *Lietuvininkai* und deutschsprachigen Zuwanderern einherging: „bekėrė" (dt. Bäcker), „jėgėrė" (dt. Jäger) oder „jumprova" (dt. Jungfer) sind Beispiele dafür, wie Entlehnungen phonographisch aufgenommen und mit Flexionsmorphem versehen in die eigene Sprache integriert wurden. Begriffe wie „brangvynas" (dt. Branntwein),„kartupelė" (dt. Kartoffel), „kėzas" (dt. Käse) und „krapelis" (dt. Krapfen) – für alle gäbe es reinlitauische Äquivalente – bezeugen letztlich das Eindringen einer mit den Wörtern verbundenen Lebensweise, die offensichtlich als „modern" und attraktiv empfunden worden sein muss.[16]

Zu einem nicht geringen Teil ist der Sprachwandel dem Kontakt mit niederdeutschen Dialekten zu danken, die im nördlichen Ostpreußen vorherrschend waren.[17] Donelaitis zum Beispiel benutzte grundsätzlich „būras" (dt. Bauer) und „buksvos" (dt. Hosen, aus ndt. Buxen). Mit Sicherheit hat sich der Autor an der Sprache seiner engeren Umgebung orientiert, der er als Pfarrer in Tollmingkehmen (lit. Tolminkiemis) verbunden war. Wie eng die Verflechtung der preußisch-litauischen mit der deutschen Mehrheitskultur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts schon war, wird nicht nur anhand solcher sprachlicher Elemente, sondern auch durch den Textinhalt insgesamt klar. Vergleiche zwischen litauischen und den benachbart wirtschaftenden deutschen Bauern und ihrer Lebensweise durchziehen die ganze Dichtung. Schließlich ist auch ihr Schöpfer selbst bereits nach Herkunft und Bildungsgang Kind und Subjekt einer zweisprachigen Kultur. Als Pfarrer war er seiner großen gemischtethnischen Gemeinde Gottesdienst und Predigt auf Deutsch und

---

16 Wogegen sich Donelaitis in seinem Epos eigentlich wendet. Das litauische Wort „bulvė" = Kartoffel, aus poln. „bulwa" entlehnt, stand Donelaitis vermutlich bei der Niederschrift seiner Dichtung (zwischen 1765 und 1775) noch nicht zur Verfügung. Das Lehnwort dürfte mit der Einführung der Frucht in Preußen im 18. Jahrhundert entstanden sein.

17 WALTHER ZIESEMER, Die ostpreußischen Mundarten. Proben und Darstellung, Breslau 1924, S. 119ff.; vgl. auch NATAU, Mundart (wie Anm. 12).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Litauisch schuldig; im Nachlass des Dichters fanden sich Werke und Briefe in beiden Sprachen.

Kehren wir von der historischen Reminiszenz zurück in die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg, so stellen wir fest, dass in der Gegend, wo einst Donelaitis wirkte – das Kirchspiel Pillupönen ist dem von Tollmingkehmen benachbart – der spätere Amtsbruder Schultze nur noch Bruchstücke der einstigen baltischen Mehrheitssprache aufzeichnen konnte. Bis 1826, so die Zählungen in den Kirchenakten, war die Mehrheit der „Kommunikanten" in Pillupönen litauischer Sprache, ab 1827 verschob sich das Verhältnis schnell zugunsten der Deutsch sprechenden Kirchenbesucher. Bei der Zahl der Konfirmanden war die Veränderung schon entsprechend eher – ab 1800 – zu beobachten. Die „letzte litauische Abendmahlfeier" datierte Schultze auf „Christi Himmelfahrt" 1927.[18] Zur Zeit der Niederschrift seiner Dissertation nach dem Eintritt in den Ruhestand war bereits „das letzte Mitglied der früheren Pillupöner litauischen Gemeinde verstorben"[19]. Das heißt, vorsichtig ausgedrückt, dass niemand mehr in der Gemeinde Anspruch auf Betreuung in litauischer Sprache erhob.

Für die Entwicklung bis zu diesem Punkt kann man das Jahrzehnt nach dem Ersten Weltkrieg vernachlässigen, obwohl die nur noch kleine ethnische Gruppe der Preußisch-Litauer südlich der Memel wegen der politischen Ereignisse um die Abtrennung des Memelgebietes vom Deutschen Reich unter erheblichen Assimilierungsdruck geriet. Die entscheidenden Prozesse hatten jedoch zwei Jahrhunderte vorher eingesetzt und im südlichen Teil des litauischen Sprachgebietes längst zu weitgehendem Sprachwechsel geführt.[20]

Hier nun stellen sich die Fragen, denen die Überlegungen dieses Vortrages hauptsächlich gelten sollen: Welche Rückschlüsse lassen Anzeichen des Sprachwandels oder Sprachwechsels auf die Identität einer ethnischen Gruppe oder einzelner ihrer Angehörigen zu? Unterstellt wird hierbei, dass der Ethnos sich auch durch seine Sprache von umgebenden anderen ethnischen Gruppen unterscheidet. Und weiter: Lassen Stadien des Sprachwandels den Grad des Übergangs von der Akkulturation zur Assimilation erkennen? Eine Wortschöpfung wie das deutsch-litauische Substantiv „putzmalūnas" soll Ausgangs- und Zielpunkt der folgenden Gedanken sein.

---

18 SCHULTZE, Ausklang (wie Anm. 1), S. 21.

19 Ebd., S. 5.

20 Vgl. dazu KURT FORSTREUTER, Die Anfänge der Sprachstatistik in Preußen und ihre Ergebnisse zur Litauerfrage. In: Ders., Wirkungen des Preußenlandes. Vierzig Beiträge (Studien zur Geschichte Preußens 33), Köln / Berlin 1981, S. 312-333 (Erstveröffentlichung 1953).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zunächst einige Begriffsklärungen: Zwischen Akkulturation und Assimilation unterscheiden Ethnologen, Historiker und Soziologen bzw. die ihren Wissenschaften dienenden Handbücher nicht immer scharf.[21] Sie können es vielleicht auch nicht, weil das eine sozusagen eine Voraussetzung des anderen ist, ohne es jedoch als Konsequenz einzuschließen. Konkret und für unseren Bedarf sei hier definiert: Unter „Akkulturation" sollen Anpassungsvorgänge verstanden werden, die beim kulturellen Kontakt zwischen ethnischen Gruppen als Prozess ablaufen und zu Kulturwandel – in der Regel auf allen beteiligten Seiten – führen.[22] Mit „Assimilation" ist gemeint die Angleichung einer ethnischen oder sozialen Gruppe an eine andere durch Übernahme ihrer lebensbestimmenden Muster und Werte mit endlichem Wechsel der Identität. Sie stellt also einen Extremfall kultureller Anpassung dar, ist aber auch – was leicht übersehen wird – ein integrierender Vorgang jeder Ethnogenese.[23]

Diese Assimilation vollzieht sich, wenn sie überhaupt zustande kommt, in einem Prozess, der sowohl schleichend, fast unmerklich, als auch sprunghaft, in Schüben und stürmisch verlaufen kann. Vor allem aber erfasst er selten alle Angehörigen einer ethnischen Gruppe gleichzeitig und mit gleicher Intensität. Es gibt Rückzugszonen, in denen der Kontakt mit den benachbarten Kulturen geringer ist, es gibt soziale Milieus, die wenig Interaktion und Kommunikation mit anderen Ethnien erforderlich machen. Andererseits entwickeln sich ökonomische Zentren mit einem Maximum an Kulturkontakt, ebenso Schichten einer Bevölkerung, für die Austausch und Akkulturation existenzbedingend sind. Innerhalb einer größeren Gruppe finden sich also zahlreiche Varianten des Kulturwandels und – gegebenenfalls – Stufen auf dem Weg zur Assimilation. Typisch für solche Vorgänge sind die daraus resultierenden Spannungen innerhalb einer ethnischen Gruppe, die häufig als Konflikte zwischen den Generationen zu beobachten sind.

Bleiben wir beim Indikator Sprache, das heißt beim Sprachkontakt und seinen Folgen in Preußisch-Litauen, so lässt sich ein entsprechend disparater Prozessverlauf durchaus historisch verfolgen. Da gibt es einmal die geographisch unterschiedlichen Entwicklungen: Die litauische Sprache wird von Südwesten her nach Nordosten und Osten zu verdrängt. Da, wo Donelaitis im 18. Jahrhundert inmitten seiner *Lietuvininkai* sein li-

---

21 Vgl. zur Nähe der beiden Begriffe beispielsweise die Definitionen bei KARL-HEINZ HILLMANN, Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart ⁴1994, S. 13, S. 49.

22 Die Definition bezieht sich auf RICHARD THURNWALD, The Psychology of Acculturation, in: American Anthropologist 34 (1932), S. 557-569.

23 WILHELM E. MÜHLMANN, Geschichte der Anthropologie. Wiesbaden ⁴1986, S. 236.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tauisches Epos niederschrieb, sind reichlich 150 Jahre später nur noch Trümmer seiner Sprache zu verzeichnen. August Schleicher findet auf der Suche nach litauischen Dialekten Mitte des 19. Jahrhunderts, die Kreise Labiau, Insterburg, Gumbinnen und Goldap seien „nunmer bereits fast gänzlich deutsch geworden". Um Pillkallen, Stallupönen, Tilsit, Ragnit und im Kreis Niederung seien die Wohlhabenden und die Bewohner der Pfarrdörfer meist deutsch, „die Bevölkerung im ganzen jedoch vorherschend [!] litauisch".[24] Beiderseits der Memel, inbesondere im eigentlichen Memelland, wird aber auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch überwiegend litauisch, in der örtlichen Mundart, gesprochen. Die Städte hingegen sind relativ frühzeitig und umfassend deutschsprachig, die Stadt Memel beispielsweise könnte man um 1900 fast als eine deutsche „Sprachinsel" im Memelland bezeichnen. Einerseits war das die Folge der Besiedlung und Neugründung der Städte durch Deutsche, andererseits fanden sich die dort lebenden Litauer, so sie am urbanen Leben teilhaben wollten, zur Zweisprachigkeit genötigt, der meist der Sprachwechsel auf dem Fuße folgte.

Stadtbewohner und intellektuell Tätige waren – ob freiwillig oder gezwungen ist hier gar keine Frage – Protagonisten des Kultur- und damit des Sprachkontaktes. Die in Preußen arbeitenden Intellektuellen, denen man litauische Herkunft und Muttersprache zuschreiben kann, lebten und arbeiteten mit zwei Sprachen, benutzten das Deutsche als das ungleich weitreichendere Kommunikationsmedium. Die Landbevölkerung wiederum war dank ihrer vorwiegend agrarischen Tätigkeit zunächst nur in geringem Ausmaß auf den Verkehr in einer anderen als der Muttersprache angewiesen. Der Austausch mit den Angehörigen der anderen ethnischen Gruppe zog nicht zwangsläufig den Gebrauch der deutschen Sprache nach sich. Das beweist unter anderem der Umstand, dass deutschsprachige Nachbarn in der Umgebung der *Lietuvininkai* teilweise oder vollständig zweisprachig lebten oder sogar den Sprachwechsel zum Litauischen vollzogen.[25] Dennoch blieb für die litauischsprachige Landbevölkerung der Sprachkontakt nicht ganz ausgeschlossen. Sowohl auf dem städtischen Markt wie beim Umgang mit Gutsbesitzern und Amtsleuten war es von

---

[24] AUGUST SCHLEICHER, Litauische Grammatik (Handbuch der litauischen Sprache I), Prag 1856, S. 3f.

[25] ALBERT WEIß, Preußisch-Littauen und Masuren. Teil I-II, Rudolstadt 1878/79, S. 202; zur Zweisprachigkeit bei Angehörigen beider Ethnien im Memelland bis in die jüngere Vergangenheit vgl. GERHARD BAUER, Deutsch-litauische Sprachbeziehungen und nationale Identität im Memelland. Erkenntnisse aus neueren ethnographischen Quellen, in: Litauisches Kulturinstitut (wie Anm. 12), S. 53-78, hier S. 69ff.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Vorteil, wenigstens über Grundkenntnisse der anderen Sprache zu verfügen.

Für diese grundlegenden sprachlichen Möglichkeiten sorgte – noch vor jeder schulischen Verpflichtung zum Erlernen des Deutschen – der Dienst im preußischen Heerwesen, dem insbesondere die litauischen Bauernsöhne für eine lange Spanne ihres Lebens unterlagen. Sie waren dabei nicht nur dem Sprachkontakt, sondern ganz allgemein der Akkulturation im multiethnisch zusammengesetzten preußischen Heer des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts ausgesetzt. Abgesehen von den Kriegszeiten mit ihren Märschen, Schlachten und Winterquartieren in heimatfernen Gegenden, verlebten die Männer jedoch mindestens zehn Monate jedes Dienstjahres auf ihren Höfen und im Dorf, brachten also immer wieder Neuigkeiten, neue Gewohnheiten und Erkenntnisse, Welterfahrung und eben Spracherwerb in ihr heimatliches Milieu ein.

Das, was sie an Sprachmischung, an konkreten Produkten dieser Transferenz heimtrugen, lässt sich heute noch an ihren Liedern erkennen, die, im Soldatenleben wurzelnd, auch noch zu Hause im Dorf als Reminiszenzen gesungen und gehört wurden.[26] In ihnen finden sich mitunter ähnliche Phänomene der Lehnbildung, wie wir sie im „putzmalūnas" antrafen, mit denen die Übernahmen aus der deutschen Sprache relativ weitgehend dem eigenen Sprachsystem integriert wurden. Gleichzeitig konnte man aber auch fremdsprachige Wörter oder Phrasen, gleichsam als Zitat, transportieren und adaptieren. „Liustik, buršeliai" lautet eine Zeile in solch einem Lied („O kad aš augu"), mit dem der Zuruf des preußischen Offiziers an seine Soldaten auf dem Marsch oder in der Schlacht „zitiert" wird.[27] Das erste Wort ist nach der akustischen Auffassung phonographisch „deutsch" („lustig") wiedergegeben, das andere, aus dem deutschen „Bursche" diminuiert und mit Flexionsmorphem versehen, ins litauische System integriert worden, ein echter Germanismus.

Die Vermutung, die Adaption fremdsprachlicher Elemente in die eigene Sprache könne die ethnische (und soziale!) Identität der Sprecher berühren, beruht zunächst einmal auf der eher banalen Tatsache, dass Sprache unter allen Umständen ein soziales Phänomen ist, und, systemtheoretisch gesehen, als „soziokybernetisches" System dargestellt werden

---

[26] Zum Beispiel: Kaip senieji Lietuvininkai gyveno (Wie die alten Litauer lebten). Aufzeichnungen aus dem Kreise Stallupönen mit Anmerkungen und Wörterbuch von CARL CAPPELLER, Heidelberg 1904, S. 20f.

[27] Text in: Lietuvių liaudies dainynas IX: Karinės-istorinės dainos (Liederschatz des litauischen Volkes IX: Soldaten-Lieder) 2, Vilnius 1995, S. 354-356.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

kann.[28] Es dient der Kommunikation unter den Individuen und Gruppen, das ist die soziale Funktion des Systems. Wenn dieses „Kommunikationsverfahren Sprache" zweifellos zur genetischen Ausstattung des Menschen gehört, so ist jedoch die Organisation von sprachlichen Symbolen, das heißt die Zuordnung von „Schallsignalen" zu Symbolen, keineswegs genetisch determiniert.[29] Die symbolische Struktur einer Sprache, ihr Zeichensystem wird innerhalb einer Gruppe von den Individuen erworben und im dynamischen Prozess entwickelt. Das heißt aber auch, dass das gesamte Symbolsystem letztlich austauschbar ist, nicht etwa schlagartig, sondern in der Regel ebenfalls im Fluss eines Prozesses.

Wir haben eingangs festgestellt, dass Entlehnungen aus anderen Sprachen häufig einen entstandenen Bezeichnungsbedarf abdecken – damit wird das Symbolsystem erweitert, einzelne Bestandteile werden ausgetauscht. Die Neubildung „putzmalūnas" macht das deutlich: Der Austausch mit einem von außen kommenden Zeichensystem wird im ersten Teil des Wortes vollzogen. Er setzt voraus, dass das fremde Morphem bereits weitgehend verstanden wird oder rasch Verständnis findet. Mit dem zusammengesetzten Endprodukt wird das Symbolsystem auf der lexikalischen Ebene erweitert. Solche Übernahmen, die einer sachlichen Notwendigkeit entsprechen, können zwar bei den Sprechern sicher das Bewusstsein entwickeln, sich zwischen zwei Sprachen und Kulturen zu bewegen, häufig werden sie aber auch kaum mehr als Fremdkörper empfunden, zumal sie dem eigenen System relativ weit integriert werden. Sie erleichtern aber gewiss den Zutritt zur Zweisprachigkeit und nähern die Muttersprache der erworbenen oder noch zu erwerbenden Quellsprache an.

Massiver dürfte sich das andere Motiv sprachlicher Übernahmen auf die Identität der Sprecher auswirken: der Aufbau und Erhalt von Ansehen durch das Prestige einer anderen Kultur. Wenn im Soldatenlied preußischer Litauer das Wort „plinta" (dt. Flinte) so gern statt des reinlitauischen „šautuvas" oder „šaudyklė" benutzt wird,[30] liegt schon der Gedanke nahe, hier sei, sozusagen mit professionellem Stolz, die Bezeichnung gewählt

---

28 ELS OKSAAR, Kulturemtheorie: Ein Beitrag zur Sprachverwendungsforschung. Göttingen 1988, S. 7, sowie OTTO WALTHER HASELOFF, Grundfragen der Kybernetik, Berlin 1967, S. 167f.

29 HELMUT LÜDTKE, Sprachwandel als universales Phänomen, in: Kommunikationstheoretische Grundlagen des Sprachwandels, hrsg. von HELMUT LÜDTKE, Berlin / New York 1980, S. 1-9, hier S. 3f.

30 Lietuvių liaudies (wie Anm. 27), S. 364; vgl. aber auch die reinlitauische Möglichkeit „šaudyklėlė", ebd., S. 362. Zu den gegenwärtigen hochsprachlichen Verhältnissen vgl. ANTANAS LYBERIS, Sinonimų žodynas (Wörterbuch der Synonyme), Vilnius 1981, S. 422

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

worden, die auf die Teilhabe am anderen Kulturkreis hinweist. Ebenso gehen die Lieder mit häufig auftauchenden Benennungen als attraktiv empfundener alkoholischer Getränke um. Auch sie sind sämtlich Entlehnungen: „brangvynas", „rincvynas", auch „rinskas vynas" (dt. Branntwein, Rheinwein) aus dem Deutschen, „pyvas" (pl. piwo, dt. Bier)[31] aus dem Slawischen. Sie werden immer unmittelbar im Zusammenhang mit dem preußischen Heerwesen und der soldatischen Existenz darin gesehen und führen entsprechende kulturelle Konnotate mit sich. Selbstverständlich wären sie auf der semantischen Ebene im engeren Sinne durch reinlitauische Entsprechungen zu ersetzen. Damit ginge den Liedern jedoch das besondere, „preußische" Kolorit verloren.

Mit der Verfügung über dieses kulturelle Kolorit und das dazu notwendige Vokabular kann man Kompetenz demonstrieren. Was wir bisher als „Ansehen" bezeichnet haben, erweist sich bei solcher Betrachtungsweise zunächst als durch nachgewiesene Kompetenz gestütztes Selbstwertgefühl des einzelnen Sprechers innerhalb seiner Gruppe. Eine dementsprechende Bearbeitung des Selbstwertgefühls[32] lässt sich aber nur in Kommunikationssituationen, also etwa in der Unterhaltung, der öffentlichen Rede oder beim Gesang in der Gruppe erzielen. Da wir Sprache mit Helmut Lüdtke als „Kommunikationsverfahren" definiert haben, ist daraus auch zu schließen, dass der Sprachwandel in einer „Veränderung des Kommunikationsverhaltens"[33] einzelner Personen und einer Gruppe besteht und auch nur so beschrieben werden kann. Selbstverständlich kann ein unangemessenes sprachliches Verhalten auch von der Umgebung negativ vermerkt und geahndet werden, womit die persönliche Kompetenz eines Sprechers in Zweifel gezogen und sein Selbstwertgefühl angegriffen wird. Das massive Eindringen von Germanismen in die Sprache der *Lietuvininkai* lässt deshalb auf einen breiten Konsens innerhalb der ethnischen Gruppe schließen, der es nicht zuließ, die Entlehnungen nachhaltig zu sanktionieren. Sie scheinen im Gegenteil, wenigstens auf dieser Ebene des allgemeinen Kulturwandels, als nützlich und „modern" verstanden worden zu sein. Bedenken gegen diese Form der Interferenz und des Sprach-

---

31 Zum Beispiel: Lietuvių liaudies (wie Anm. 27), S. 356.

32 Zur Rolle des Selbstwertgefühls bei der Sprachwahl vgl. MANFRED KLEIN, Wann „schämt" man sich seiner Muttersprache? Aspekte der Sprachwahl bei Preußisch-Litauern. Vortrag auf der Internationalen Arbeitstagung der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern e. V. „Baltischdeutsche Sprach- und Kulturkontakte in Nord-Ostpreußen. Methoden ihrer Erforschung" (München, 7. – 9. November 1996). Erscheint im Druck in Acta Borussica. Beiträge zur ost- und westpreußischen Landeskunde.

33 HELMUT LÜDTKE, Auf dem Wege zu einer Theorie des Sprachwandels, in: Kommunikationstheoretische Grundlagen (wie Anm. 29), S. 182-252, hier S. 183.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wandels wurden nur relativ selten von Intellektuellen geäußert,[34] sie fürchteten überwiegend das völlige Erlöschen der litauischen Sprache in Preußisch-Litauen.

Es sollte nicht der Eindruck entstehen, als handle es sich bei diesem Prozess des Sprachwandels um einen quasi „natürlichen" Vorgang. Er ist gesellschaftlich veranlasst und – wie bekannt – oft genug auch ideologisch und politisch gesteuert.[35] Ein wesentliches Movens für den Wandel bis hin zur Zweisprachigkeit und eventuell zum Sprachwechsel ist die Ausdehnung der kommunikativen Reichweite. Unser interkulturelles Sprachprodukt „putzmalūnas" ist nur ein winziges Beispiel dafür, stellt aber gleichwohl eine Verständigungshilfe zwischen zwei Sprachen her und erleichtert innerhalb der litauischen Sprache die Vergewisserung über die Herkunft des gemeinten Gerätes aus einer deutschen Fabrikation. Die Ausweitung der kommunikativen Kompetenz bezieht sich auf den Umgang mit den anderssprachigen Nachbarn in Dorf oder Stadt, den Verkehr mit deutschsprachigen Behörden und schließlich die Möglichkeit, sich innerhalb des preußischen Staatswesens sprachlich unbehindert zu bewegen. Im Verein mit administrativ veranlassten Bildungsmaßnahmen lieferten die kommunikativen Bedürfnisse der *Lietuvininkai* genug gute Gründe für die Auflösung der Grenzen zwischen deutscher und litauischer Sprache durch Übernahme fremder Elemente und Strukturen. Einerseits förderte diese Durchlässigkeit die Zweisprachigkeit, die andererseits wiederum die Bildung von Entlehnungen unterstützte.

Die 1873 erzwungene Einführung des Deutschen als Unterrichtssprache in ausnahmslos allen Schulen Ostpreußens schob die Minderheitssprachen in eine kulturelle Randexistenz und wertete damit die Kulturen der Litauer und Masuren auch insgesamt öffentlich ab.[36] Gleichzeitig war damit bildungspolitisch der Weg von der Zweisprachigkeit zum Sprachwechsel beschritten, der bei den Preußisch-Litauern auf einigen

---

34 LUDWIG RHESA sprach innerhalb seiner Überlegungen zu Bretkes Bibelübersetzung über die „zahlreichen Germanismen, die seit dem 18ten Jahrhundert in unsere Sprache eingedrungen sind" und führte das Phänomen auf die Einwanderung Deutschsprachiger und die interethnische Heiratspraxis zurück: „Hiedurch wurde das Volk nicht nur in Wohnung, Kleidung und Lebensweise germanisiret, sondern auch die Sprache erhielt einen beträchtlichen Antheil von deutschen Worten, Wortformen und Wendungen." LUDWIG JEDEMIN RHESA, Geschichte der litthauischen Bibel, ein Beytrag zur Religionsgeschichte der Nordischen Völker, Königsberg 1816, S. 11.

35 Zur Funktion der Sprache bei der Formierung des deutschen Nationalstaates vgl. NORBERT REITER, Deutschlands sprachgeographische Situation und seine Nationalideologie, in: Deutsche, Slawen und Balten. Aspekte des Zusammenlebens im Osten des Deutschen Reiches und in Ostmitteleuropa, hrsg. von HANS HECKER und SILKE SPIELER Bonn 1989, S. 32-40.

36 Vgl. HERMANN, Litauischsprachiger Unterricht (wie Anm. 11), S. 377-380.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Widerstand stieß und nicht unerheblich zur Formierung einer nationalbewussten Intelligenz beitrug.[37] Er führte auch dort, wo bis tief ins 20. Jahrhundert eine litauischsprechende Mehrheit erhalten blieb, wie im Memelland (mit Ausnahme der Stadt Memel), zu noch weitergehender Durchmischung des Litauischen mit Entlehnungen aus dem Deutschen in Lexik, Morphologie und Syntax, die sich übrigens noch vor wenigen Jahren registrieren ließen.[38] Die Absicht einer solchen Maßnahme konnte nur sein, durch Ausgrenzung ihrer Sprache die endgültige Assimilation der ethnischen Gruppe zu erzielen.

Es stellt sich deshalb die Frage, wie weit die Sprache und ihr jeweiliger Zustand die ethnische Identität ihrer Sprecher repräsentieren. Die Rede ist vorzugsweise von der kollektiven Identität der Angehörigen der Gruppe, ungeachtet der Tatsache, dass die Ich-Identitäten der Individuen davon natürlich nicht abzulösen sind. Denn sie erscheinen unter anderem als das „Festhalten an einer inneren Solidarität mit den Idealen und der Identität einer Gruppe".[39] Gemeint ist also das „Wir"-Empfinden, eine gefühlsbetont bejahende Haltung der Personen zu einer kollektiven Einheit, der sie sich durch gemeinsame kulturelle und (oder) soziale Merkmale verbunden fühlen. Eine ethnische Gruppe wie die der Preußisch-Litauer gewann diese Identität durch gemeinsame kulturelle Äußerungen in Bräuchen und Sitten (welche wiederum akzeptierte Werte und soziale Normen widerspiegelten), Sprache, Geschichte und Religion, schließlich aber ebenso durch eine weitgehend vergleichbare Lebensweise und Lebensumwelt. Von einer nationalen (auch Minderheits-) Identität kann bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts noch nicht gesprochen werden, das Problem wird erst später virulent.

Eine solche Definition[40] verdeutlicht bereits, dass die Identität keinesfalls ausschließlich an die der Gruppe eigene Sprache gebunden sein

---

37 Zu diesem Widerstand vgl. ARTHUR HERMANN, Das Nationalbewußtsein der litauischen Lutheraner in Preußisch-Litauen und in Litauen, in: Lutherische Kirche in der Welt 35 (1988), S. 117-136, hier S. 120-122.

38 Vgl. BAUER, Sprachbeziehungen (wie Anm. 25). Eine eingehende Analyse einer memelländischen Mundart lieferte JONAS UŽPURVIS, Grundzüge der Saugener litauischen Mundart, in: Ders., Trys kalbinės studijos. Drei sprachwissenschaftliche Studien (Schriftenreihe des Kleinlitauischen Fonds I), Chicago 1990, S. 7-167. Zu den syntaktischen Besonderheiten der preußisch-litauischen Dialekte und ihrer Herkunft aus dem Deutschen vgl. die Untersuchung geistlicher Lieder bei DALIA KISELIŪNAITĖ, Mažosios Lietuvos tarmių bruožai lietuvininkų giesmynuose (Aspekte preußisch-litauischer Mundarten in den geistlichen Liedern der *Lietuvininkai*), in: Lietuvininkų žodis, Kaunas 1995, S. 520-528.

39 ERIK H. ERIKSON, Das Problem der Ich-Identität. In: Ders., Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze. Frankfurt a. M. 1966, S. 123-224; hier S. 125.

40 Vgl. zum Beispiel auch HILLMANN, Wörterbuch (wie Anm. 21), S. 422f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

kann, so wesentlich diese als kulturell prägendes Element wie als Unterscheidungsmerkmal auch sein mag. Und auf noch etwas weist die Aufschlüsselung der signifikanten Merkmale der ethnischen Gruppe hin: Die faktische kulturelle und emotionale Distanz zu den Nachbarethnien, etwa der Deutschen und Masuren, war zwar gegeben, dürfte jedoch nicht besonders schwer überwindbar gewesen sein. Das trifft mit Sicherheit für die Landbevölkerung zu. Erik H. Erikson erwähnt einmal den „kollektiven Lebensplan", der für die Identität ethnischer Gruppen maßgeblich sei und kommt dann auf die Unvereinbarkeit dieser Lebenspläne zwischen Sioux-Indianern und weißen Beamten, die eine „Umerziehung" der Stammesangehörigen bewerkstelligen sollten, zu sprechen.[41] Dieses Extrembeispiel einer Konfrontation weist im Umkehrschluss auf den „springenden Punkt" in den ethnisch-kulturellen Kontaktsituationen in Preußisch-Litauen hin: Weder lebten die Dorfbewohner unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit unter gänzlich voneinander verschiedenen geographischen und historischen Perspektiven, noch folgten sie wirklich ganz anderen wirtschaftlichen Zielen mit völlig unterschiedlichen Mitteln als ihr Nachbar. Das heißt: die verbindlichen Lebenspläne der *Lietuvininkai* sind denen der deutschsprachigen Ostpreußen weitgehend ähnlich. Und damit ist eine wenig behinderte kulturelle Durchlässigkeit der ethnischen Grenzen gegeben.

Das gilt auch für die Sprache, die mit den übrigen sozialen und kulturellen Parametern im engen Zusammenhang steht. Zudem haben sich baltische und germanische Sprachen auf der Basis ihrer indoeuropäischen Wurzeln nicht so weit voneinander entfernt, dass gegenseitige Entlehnungen auf allen linguistischen Ebenen besonders schwierig wären. Unser Wortbeispiel hat gezeigt, wie leicht eine Verbindung herzustellen war, die Lexeme beider Sprachen zusammenführte ohne ihre Herkunft im mindesten zu verbergen.

All das sind schon Voraussetzungen, die es prinzipiell erleichtern, die Grenzen zwischen ethnischen Identitäten zu verwischen oder im Extremfall völlig zu überschreiten. Dazu kommt für die ins kulturelle und soziale Abseits gedrängte Minderheit ein folgenreiches psychosoziales Phänomen, welches sich hauptsächlich beim zugehörigen Einzelindividuum beobachten lässt: die Verinnerlichung der eigenen Abwertung. In Systemen, die auf Unterdrückung und Ausgrenzung von Gruppen oder ganzen Schichten beruhen, liegt die Gefahr äußerst nahe, dass, wie Erik-

41 Erik H. Erikson, Ich-Entwicklung und geschichtlicher Wandel. Klinische Notizen, in: Ders., Identität (wie Anm. 39), S. 11-54; hier S. 15f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

son es ausdrückt, der Unterdrückte „unbewusst an das negative Leitbild glaubt, das zu verkörpern er von der herrschenden Gruppe gezwungen wird."[42] Folge davon ist die baldige Entwicklung von negativen Identitäten, weil die Betroffenen dem vorgegebenen Bild möglichst wenig entsprechen wollen. Da sie aber gleichzeitig auch danach streben, sich in der Identität mit ihrer Gruppe wohlzufühlen, kommt es zu den pathologischen Erscheinungen von „Identitätsdiffusion"[43], der Zersplitterung der Identität. Die Flucht in die negative Identität bedeutet letztlich immer, die gesellschaftlich, das heißt von der eigenen Gruppe, angebotenen Werte und Rollenbilder abzulehnen und sogar zu bekämpfen. Unter diesem Aspekt bekommen dann auch sprachliche Entlehnungen aus dem Deutschen, die modischen Charakter haben und aus Gründen der Prestigebildung erfolgen, unter Umständen einen zusätzlichen Akzent. Die schon angesprochene Bearbeitung des Selbstwertgefühls gewinnt womöglich eine neue Dimension auf der Ebene der Identitätsbildung; denn mit der Adaption der anderen Sprache und Kultur lässt sich Distanz zur eigenen ethnischen Identität aufbauen und der Weg in eine andere antreten.

Bevor man aus dieser Möglichkeit voreilige Schlüsse zieht, sollte darauf hingewiesen sein, dass unsere bisherigen Beispiele von Sprachmischung immer noch in das System der litauischen Sprache Preußisch-Litauens eingebettet waren. So lange das der Fall ist, kann Identität – soweit sie sich überhaupt an die Sprache bindet – zwar beeinträchtigt erscheinen, sie ist aber sicher noch nicht in Auflösung begriffen. Noch werden die fremdsprachlichen Elemente der eigenen Sprache subsumiert. Das gilt selbst dann noch, wenn auch schon syntaktische Elemente, die auch bestimmte Denkweisen repräsentieren, aus der anderen Sprache übernommen werden. Eine litauische Untersuchung der verschiedenen Varianten eines Fischerliedes vom Kurischen Haff stellte auch für dieses Beispiel zunehmendes Eindringen fremdsprachlicher Elemente – hauptsächlich Germanismen – in den lyrischen Text fest. Die Unterstellung: „Dort, wo die Menschen ihr Volkstum stärker aufgegeben haben (nutautejo), nehmen auch die Entlehnungen zu",[44] ist gleichwohl riskant, weil sie einen unabdingbaren Zusammenhang zwischen Sprache und ethnischer Identität konstruiert. Noch problematischer ist das Phänomen auf der anderen Seite des Prozesses, wenn der Sprachwechsel äußerlich erkenn-

---

42 Ebd., S. 29.

43 HILLMANN, Wörterbuch (wie Anm. 21), S. 351f.

44 VANDA MISEVIČIENĖ, Žvejų daina byloja (Was ein Fischerlied verrät), in: Lietuvininkų žodis (wie Anm. 38), S. 399-412, hier S. 411.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

bar vollzogen wurde und das Litauische nur noch in bruchstückhaften Relikten eine Rolle spielt. Was ist dann mit der Identität der ursprünglich litauisch sprechenden Gruppe geschehen?[45]

Den *Lietuvininkai* Ostpreußens (vermutlich auch anderen Minderheiten) bot sich gegen das drohende Identitätsdilemma lange Zeit eine, wie es scheint, praktikable Hilfskonstruktion an. Ideologien haben die mitunter als hilfreich empfundene Eigenschaft, Individuen wie ganzen Gruppen Erleichterung bei latenter Identitätsschwäche zu gewähren. Angesichts der seit dem 18. Jahrhundert drohenden oder schon ausbrechenden Identitätskrise bot sich den litauischen Untertanen die preußische Staats- und Militärideologie als stabilisierendes Element an. Darin ließ sich für ein reichliches Jahrhundert die ethnische Identität des *Lietuvininkas* mit der des preußischen Untertanen und Soldaten verbinden. So schmerzlich das Verhältnis für die scharwerkspflichtige Landbevölkerung und vor allem die militärdienstpflichtigen Männer meistens war, so sehr stützte es wiederum Selbstwert und Zugehörigkeit, band die ethnische Gruppe mit dem Mehrheitsethnos des Staatswesens in eine gemeinsame „preußische" Kultur ein. Diese ideologische Stütze verlor zwar ihre Tragfähigkeit allmählich mit dem erwachenden Nationalstaatsdenken und schließlich der Reichsgründung, funktionierte aber teilweise auch noch im Kaiserreich nach 1871.

Die sprachlichen Auswirkungen dieser ideologischen Bindungen waren nicht von ungefähr gerade an den Soldatenliedern zu beobachten. Es sind in der Regel junge Menschen, die noch in einer Lebensphase der Identitätsentwicklung stecken und ideologischen Leitbildern gegenüber aufgeschlossen und Neuerungen zugeneigt sind. In Verbindung mit mancherlei Erfahrungen und Wissen, das die Burschen aus dem Miltärdienst mit in ihre Dörfer brachten, verhalfen ihnen ihre kulturellen Neuerwerbungen, auch sprachlicher Art, zu Ansehen und Respekt unter ihresgleichen.[46]

Die Beobachtung sprachlicher Interferenz bei einer ethnischen Minderheit kann also gewiss Aufschlüsse über den Stand der Identitätsentwicklung bei Angehörigen der Gruppe liefern, insbesondere, wenn man dazu die Rede in Kommunikationssituationen zur Verfügung hat. Die bloße Zweisprachigkeit hingegen ist mit Sicherheit kein brauchbarer Hinweis auf eine eventuelle Auflösung der ursprünglichen Identität. Erst

---

45 Zu der Frage vgl. KLEIN, Vom „Kvieslys" (wie Anm. 12).

46 Vgl. zum Beispiel AUGUST KUNTZE, Bilder aus dem Preußischen Littauen, Rostock 1884, S. 16.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zunehmende Entlehnungen, vor allem Codewechsel innerhalb eines Sprechaktes, immer seltenerer Gebrauch der Muttersprache auch in „privaten", etwa Familiensituationen, dürften eher Indizien für einen bevorstehenden Sprachwechsel und damit möglicherweise auch einen Wechsel der ethnischen Identität sein. Ob jedoch mit dem Sprachwechsel tatsächlich eine totale Assimilation einer Person an den Mehrheitsethnos vollzogen wurde, ließe sich nur unter Hinzuziehung weiterer Indikatoren aus dem kulturellen Habitus des Individuums oder der Gruppe erschließen.

Im Kreis Pillkallen, wenig weiter nördlich vom Kreis Stallupönen und Pfarrer Schultzes Kirchspiel Pillupönen gelegen, seien Ende des 19. Jahrhunderts die Litauer dabei gewesen, sich den deutschen Gewohnheiten immer mehr anzunähern. Es gäbe, so ein Beobachter, im Kreise nur noch eine Gegend, um *Lasdehnen* (lit. Lazdynai),

> „...wo wirklich litauische Eigentümlichkeiten, wie man sie z. B. im Kreise Memel findet, aufbewahrt werden, doch auch schon sehr bedeutend modificiert. Der größte Teil der Litauer im Kreise ist heutzutage des Deutschen mächtig und wendet es auch ganz gern an; der gebildete Litauer schämt sich sogar der Muttersprache und spricht lieber ein nicht fehlerfreies Deutsch als ein korrektes Litauisch."[47]

Bei aller angebrachten Vorsicht einer solchen Quelle gegenüber ist ihr doch zu entnehmen, dass ihr Autor etwas mehr als nur die Sprache im Auge hat, wenn er von „wirklich litauischen Eigentümlichkeiten" spricht. Die Modifizierung dieser „Eigentümlichkeiten", sagen wir des kulturellen Habitus, entspricht anscheinend den Ergebnissen des Sprachkontaktes und dem Zustand des Selbstwertgefühls vieler Litauer. Wo man sich in dieser Umgebung dann seiner Muttersprache „schämt", ist mindestens eine Diffusion der Identitäten zu erwarten, der Weg zur Assimilation ist vermutlich nicht mehr sehr weit.

Ähnliches ist aus einer Zustandsbeschreibung herauszulesen, die Georg Gerullis über die sprachlichen Verhältnisse in seinem Heimatdorf Jogauden (lit. Jogaudai) im damaligen Kreis Tilsit, später Pogegen (lit. Pagėgiai), in den Jahren unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg lieferte.[48] Der Verfasser bezeichnet sein Dorf als „zweisprachig" und präzisiert dann: „Von einer Gutsbesitzerfamilie abgesehen, die sich des Hochdeut-

---

47 CHRISTIAN GRIGAT, Der Kreis Pillkallen. Geschichtliches und Geographisches, Tilsit 1901, S. 31.

48 GEORG GERULLIS, Muttersprache und Zweisprachigkeit in einem preussisch-litauischen Dorf, in: Studi Baltici 2 (1932), S. 59-67.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schen bediente, hörte man in Jogauden als gewöhnliche Umgangssprache kurz vor 1914 nur Niederdeutsch und Litauisch".[49] Im Dorf war das Verhältnis „Deutscher" zu „Litauern" (definiert nach ihrer eigenen Aussage zur Muttersprache) etwa 45 zu 55%. Die selbständigen Landwirte waren sämtlich Litauer, der Dorfschmied und die meisten Landarbeiter Deutsche.

Bemerkenswert an der Beschreibung ist der Hinweis, das Niederdeutsche sei bei den muttersprachlich litauischen Bewohnern nicht angesehen gewesen, es war die Sprache der Landlosen im Dorf. Das Hochdeutsche, in der Schule erst erlernt, galt, obwohl meist nicht ganz korrekt beherrscht, als prestigeträchtig und deshalb schätzenswert auch bei denen, die in der Familie litauisch sprachen. Nur die Kinder und Heranwachsenden bedienten sich unbekümmert des Niederdeutschen im fließenden Wechsel mit dem Litauischen. Erst auf der höheren Schule in Tilsit wurde allmählich das Hochdeutsche dominant. Wie der Verfasser betont, hat die umfassende Zweisprachigkeit der Litauer, die sich unter anderem im fliegenden Codewechsel äußern konnte, die ethnische Identität nicht wesentlich beschädigt. Dazu trug auch hier die früher schon erwähnte „preußische" Mit-Identität erheblich bei:

> „Die „Litauer" waren also nicht nur zahlenmäßig, sondern auch wirtschaftlich überlegen. Ja, in gewisser Hinsicht sogar politisch! Denn der „litauische" Landwirt ist durchaus monarchistisch und konservativ und wurde naturgemäß von der damaligen Regierung mit großem Wohlwollen behandelt."[50]

Nach der Schilderung des weitgehend beteiligten Autors entwickelten die Litauer seines Dorfes nach dem Ersten Weltkrieg unter dem Eindruck des politischen Wechsels im Memelgebiet eine deutliche Negativ-Identität im Hinblick auf ihren ursprünglichen Ethnos – und brachten das auf der Ebene ihrer sprachlichen Möglichkeiten zum Ausdruck:

> „Der Litauer begann sich auf einmal seiner Muttersprache zu schämen. Er wollte nicht mit den Leuten von jenseits der Grenze verwechselt werden. Es setzte eine energische Selbstgermanisierung ein, was ja bei den oben geschilderten Sprachzuständen nicht schwer fiel."[51]

---

[49] Ebd., S. 60.
[50] Ebd., S. 60f.
[51] Ebd., S. 67.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die hier und im ganzen – 1932 erschienenen – Text durchscheinende eigene Wendung seines Verfassers zur „deutschen" Identität bestätigt den Vorgang lediglich auf der individuellen Ebene. Ob die sprachliche Distanzierung aber tatsächlich schon zu einem Wechsel der Identität im Sinne der vollendeten Assimilation führen kann, bleibt zweifelhaft. Schließlich ist es den Menschen unbenommen, sich aus Gründen des Selbstschutzes zeitweise in eine Art Mimikry oder sagen wir besser, in ein Rollenspiel zu flüchten. Zudem müsste die möglicherweise angestrebte „deutsche" Identität des preußischen Litauers auf entsprechende Anerkennung in seiner Umgebung stoßen, um wirklich realisiert zu werden.

Pfarrer Schultze konnte in seinem Kirchspiel ganz ähnliche Beobachtungen machen. Soziale Faktoren bestimmten zunächst, dass dem Deutschen im Bildungsprozess der Vorzug gegeben wurde:

> „Die Eltern erkannten, daß es das Fortkommen der Kinder befördert, wenn sie der deutschen Sprache mächtig wurden. Die Akten heben hervor, daß die Kinder aus litauischen Familien vielfach ein besseres Deutsch sprechen, als die Kinder aus Häusern, in denen zu ihnen plattdeutsch geredet wird, da sie durch die Schule von vornherein sich an das Hochdeutsche gewöhnten."[52]

In seiner Eigenschaft als Orts- und Kreisschulinspektor hatte der Pfarrer Einblick in alle Vorgänge, die Bildung und Zweisprachigkeit betrafen. Angesprochen sind mit der Bemerkung ebenso der erweiterte Kommunikationsradius wie die sozialen Möglichkeiten, die sich mit dem Erwerb der zweiten Sprache eröffnen. Aber damit wäre noch kein wesentlicher Anlass zum Sprach- und Identitätswechsel gegeben. Erst ein weiterer Hinweis Paul Schultzes deutet in die früher schon angesprochene Richtung: der Sprachwechsel geschieht vor dem Hintergrund des kulturellen (und damit auch sozialen) Prestiges und zur Stabilisierung des Selbstwertgefühls:

> „Schließlich haben auch vielfach aus litauischen Familien Stammende das Litauische aufgegeben, um eine Minderung ihres Ansehens zu vermeiden. Trauriges Schicksal einer Generation, die es erleben muß, daß die Muttersprache von dem Geschlecht, das nach ihr kommt, nicht mehr übernommen wird. Ich kannte einige alte Litauer, die in der Familie nicht mehr Gelegenheit fanden, die litauische Sprache zu gebrauchen..."[53]

---

52 SCHULTZE, Der Ausklang (wie Anm. 1), S. 22f.
53 Ebd., S. 23.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Niederschrift des Zeitzeugen enthält einige historische Stationen auf dem langen Weg ins Endstadium des Sprachwechsels, das er selbst als „Ausklang" bezeichnete. Wiesen die Kirchenbücher von Pillupönen im 18. Jahrhundert, in denen auch die Amtshandlungen der Pastoren teilweise in litauischer Sprache aufgezeichnet wurden, litauische Vornamen bei allen Eintragungen zu litauischen Familien auf, so drangen im Laufe des späteren 19. Jahrhunderts immer mehr deutsche Vornamen auch in die litauischstämmigen Familien ein. Selbst innerhalb der Biographie einzelner Pfarrkinder vollzog sich der Paradigmenwechsel auf der sprachlichen Ebene: „Jahrelang meldete sich bei mir die Jeva Essiene regelmäßig zur litauischen Beichte an. Als Eva Hess steht sie im Totenbuch."[54]

Einen anderen Schritt, den die Akkulturation möglich machte, dokumentiert der eigenhändig aufgezeichnete Lebenslauf der Mine Sakowitz, geborene Jurgschat, einer Frau aus seiner Pfarre, den Schultze in der originalen orthographischen Gestalt wiedergibt.[55] Wie der Inhalt erkennen lässt, hat die Verfasserin die Kurzbiographie nach dem Ersten Weltkrieg im Alter von 65 Jahren niedergeschrieben. Sie bediente sich der deutschen Schriftzeichen, wie sie in der Schule auch für das Litauische benutzt wurden. Abgesehen von einigen kaum lituanisierten Entlehnungen aus dem Deutschen (Aprilus; Schule; Szneiderka, d. i. Schneiderin), verrät der Text erhebliche Unsicherheiten in der litauischen Syntax und zahlreiche schriftsprachliche Mischformen, die auch den Einfluss fremder Phoneme erkennen lassen. Zum Beispiel erscheint häufig ein *g* statt des litauischen *j*, also „egau ie Pilupenus" (dt. „ich ging nach Pillupönen") statt *ėjau*. Da das Verfahren öfter auftaucht, liegt die Vermutung nahe, das erweichte niederdeutsche *g* habe hier Pate gestanden. Das gerade zitierte Beispiel zeigt auch sehr schön die Übernahme des langen (lit. ilgas) *i* als *ie* aus dem Deutschen, statt litauisch *y* oder (wie in diesem Fall) *į*. Die Verfasserin benutzt nebeneinander den litauischen Diphthong *ie* und die deutsche Dehnung wie in „Mudwim Pons Diews Tries Gudikus dowanojo" (dt. „Der Herrgott schenkte uns drei Kinder"), wobei das litauische lange *i* in *trys* (dt. drei) aufscheinen müsste. Der Text zeigt neben zahlreichen weiteren Besonderheiten auch die enge Nachbarschaft zur deutschen Rechtschreibung. Unser Ausgangsbeispiel „putzmalūnas" scheint, den Parallelen folgend, nicht willkürlich von Pfarrer Schultze mit „tz" geschrieben worden zu sein.

---

[54] Ebd., S. 36.
[55] Ebd., S. 52-54.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Allen Eigenwilligkeiten der Verfasserin zum Trotz ist der biographische Text doch noch unschwer im Gesamtsystem der litauischen Sprache anzusiedeln. Aber der Zustand, in dem er sich präsentiert, weist nicht wenige Auflösungsindizien auf. Die Schrift ist in sich selbst bereits eine Folge lebhaftesten Kontaktes zweier Sprachen, realisiert in der Person der Schreiberin und ihrer Biographie, mithin ein interkulturelles Produkt. Der Sprachwandel, den sie dokumentiert, ist Teil eines umfassenden Kulturwandels. Sollten die Veränderungen in der Sprache, wie vielfach geschehen, zum Sprachwechsel führen, bildet dieser mit Sicherheit einen Baustein für das Gebäude einer neuen, dann „deutschen" Identität. Da jedoch Sprach- und allgemeiner Kulturwandel keineswegs parallel fortschreiten müssen, ist der Sprachwechsel für sich genommen auf keinen Fall schon als Vollzug der Assimilation zu betrachten. Wir haben gerade für Preußisch-Litauen genügend Hinweise, dass andere kulturelle Äußerungsmuster der *Lietuvininkai* den Sprachwechsel überlebt haben.[56] Die Identität der ethnischen Gruppe bindet sich auch an solche Paradigmen der Lebensweise und Weltanschauung. Letztlich wird die Assimilation von Individuen und Gruppen dann nach mancherlei Zwischenstadien im individuellen und öffentlichen Bewusstsein vollzogen. Dem außenstehenden Beobachter, auch dem Historiker, steht zur Beurteilung des Prozesses und seines jeweiligen Standes die Sammlung von Indizien zur Verfügung. Der Prozess des Sprachwandels und Sprachwechsels liefert ein Indiz in einem solchen Ensemble. Mehr nicht – aber auch nicht weniger.

[56] Vgl. dazu beispielsweise WOLFF (-NORKITTEN), Litauisches Bauernleben vor 60 Jahren, in: Zs. d. Altertumsgesellschaft Insterburg 1907, Heft 10, S. 17-27 sowie KLEIN, Vom „Kvieslys" (wie Anm. 12).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Christiane Schiller

Das Preußisch-Litauische vor und nach dem ersten Weltkrieg. Eine soziolinguistische Perspektive*

Preußisch-Litauen stellt im Rahmen der Sprachkontaktforschung noch immer ein Desiderat dar. In ihrem Litauen gewidmeten Artikel im Handbuch zur Kontaktlinguistik berücksichtigen Grumadienė/Stundžia die Sprachenkontaktphänomene Preußisch-Litauens nur am Rande, wobei sie sich in ihrer Beurteilung der bilingualen Sprachsituation Preußisch-Litauens ausschließlich auf die wenigen Vorkriegsarbeiten stützen.[1]

Das Preußisch-Litauische ist untergegangen, bevor sich die Sprachkontaktforschung als eigenständige Disziplin zu etablieren begann, und damit offenbar zu früh, als dass es jetzt noch ihr Interesse wecken könnte. Eine historische bilinguale Sprachsituation entzieht sich der Untersuchung durch eine Vielzahl soziolinguistischer Methoden. Sie muss vielmehr anhand der vorhandenen schriftlichen Quellen rekonstruiert werden, wobei in Abhängigkeit von der Quellenlage die Ergebnisse mehr oder weniger gesichert sind.

Bis heute fehlt eine systematische Untersuchung des Preußisch-Litauischen, sowohl im Hinblick auf die linguistische als auch auf die soziolinguistische Perspektive. Dieser Aufsatz wird diese Lücke nicht schließen können. Er versucht es nicht. Vielmehr sollen mit der Einbringung soziolinguistischer Perspektiven und deren Anwendung auf die Gegebenheiten des Preußisch-Litauischen Forschungsansätze für die Untersuchung des Preußisch-Litauischen aufgezeigt werden.

---

* Dieser Aufsatz beruht auf meinem Vortrag auf der Konferenz „Sozial-kultureller Wandel in Klein-Litauen vor und nach dem I. Weltkrieg (Warschau, 19.-21.September 1997). Er ist jedoch in vielfacher Hinsicht überarbeitet worden.

1 GRUMADIENĖ/STUNDŽIA (1996). [Zu den vollständigen bibliographischen Angaben siehe das Literaturverzeichnis am Ende des Artikels. Im Text und in den Fußnoten werden jeweils die dort aufgelisteten Kurzzitierungen verwendet (Anm. d. Red.).]

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1) Preußisch-Litauisch

Der Begriff des Preußisch-Litauischen soll hier in Anlehnung an den insbesondere in der deutschsprachigen Forschung gebräuchlichen Begriff Preußisch-Litauen[2] verwendet werden. Unter Preußisch-Litauisch[3] verstehe ich dementsprechend diejenige litauische Varietät, die bis 1945 in (Ost)preußen bzw. im Memelland sowohl im mündlichen als auch schriftlichen Gebrauch war. Neben der schriftsprachlichen Variante, der preußisch-litauischen Schriftsprache, gehe ich von der Existenz einer regional differenzierten, preußisch-litauischen Umgangssprache aus, wobei ich den Begriff der Umgangssprache in seiner horizontalen Dimension im Sinne einer regionalen Umgangssprache verstanden wissen will.[4]

Die preußisch-litauische Schriftsprache war bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts ein zur schriftsprachlichen Variante der litauischen Standardsprache koexistierendes schriftsprachliches System. Auffälligste Kennzeichen waren die Verwendung der Fraktur (im Gegensatz zur lateinischen Antiqua für die litauische Standardsprache) und das weitgehend polnischem Vorbild folgenden Schriftzeicheninventar. So verwendete die preußisch-litauische Schriftsprache u.a. <cz>, <sz>, <w>, <ź> die in <č>, <š>, <v>, <ž> in der litauischen Standardsprache ihre Entsprechung hatten. Darüber hinaus unterschied sich die preußisch-litauische Schriftsprache von der litauischen Standardsprache durch einen hohen Anteil an deutschem Lehngut (insbesondere der Lexik, aber auch der Morphologie und der Syntax) sowie durch eine Vielzahl von Slawismen, die anders als in der litauischen Standardsprache hier nicht getilgt und durch litauische Entsprechungen oder Neubildungen ersetzt wurden.

Die wesentlichen Kennzeichen der preußisch-litauischen Umgangssprache dürften nicht die phonetischen Merkmale sein, mit Hilfe derer üblicherweise Dialekte differenziert werden, zumal, wenn wir von einem Dialektkontinuum ausgehen, das auch die Gebiete jenseits der Grenze miteinbezieht. Sie sind vielmehr im Bereich der Lexik und der Syntax, u.U. auch in der Morphologie zu suchen. Im Bereich der Lexik sind zur

---

2 Zum Begriff *Preußisch-Litauen* s. Range (1989), Anm. 2. Eine ausführliche Diskussion des Begriffes nimmt FORSTREUTER (1941), 67f. vor.

3 Für die Bezeichnung des Preußisch-Litauischen werden häufig Umschreibungen verwendet. Bereits bei KURSCHAT findet sich *preussisches Litauisch* [FRIEDRICH KURSCHAT, Wörterbuch der Litauischen Sprache, 2.Teil, Halle 1883, S. X.]. RANGE (1989) spricht vom *Litauischen in Ostpreußen*. Die Bezeichnung *Maž.[osios] Lietuvos kalba*, d.h. die *Sprache Kleinlitauens* bei ZINKEVIČIUS (1992), 247 kommt dem hier verwendeten *Preußisch-Litauisch* sehr nahe.

4 Vgl. WEISGERBER (1996), 259.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Charakterisierung der preußisch-litauischen Umgangssprache neben den Germanismen, ob als Lehnwort oder als Fremdwort, auch die „bewahrten" Slawismen[5] heranzuziehen. Die Syntax der preußisch-litauischen Umgangssprache ist insbesondere hinsichtlich der Interferenzerscheinungen aus dem Deutschen zu untersuchen. Darüber hinaus bleibt zu überlegen, inwieweit *codeswitching* in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zur Gebrauchsnorm der preußisch-litauischen Umgangssprache gehörte.[6]

2) Sprachverschiebung vs. Spracherhaltung

Dem Preußisch-Litauischen ist bereits Ende des 19. Jahrhundert der drohende (Sprach)Tod vorausgesagt worden. *„Die litauische Sprache, eine der für die Sprachwissenschaft wichtigsten, geht rasch ihrem Untergange entgegen, gleichzeitig bedrängt vom Deutschen, Polnischen, Russischen und Lettischen, wird sie ihr Dasein nur noch kurze Zeit fristen."*[7] Die Litauische Literarische Gesellschaft (LLG), die offenbar die Verhältnisse jenseits der Grenze nur unzureichend kannte, veranlasste diese Prognose zu einer umfassende Sammlungstätigkeit der vermeintlich letzten Reste dieser Sprache. Ihr verdanken wir im Wesentlichen das sprachliche Material zum Preußisch-Litauischen, das es unter kontaktlinguistischen Fragestellungen neu zu erschließen gilt.

Wir kennen die Prognosen und wir kennen das Ergebnis. Das Preußisch-Litauische ist tot. Es kann davon ausgegangen werden, dass es nach 1945 weitgehend erloschen ist. Allerdings nicht primär durch den sukzessiven Sprachwechsel zum Deutschen, wenn Letzterer auch nicht geleugnet werden kann,[8] sondern durch die Zerstörung der Sprachgemeinschaft infolge von Flucht und dezentraler Ansiedelung in Deutschland. Auf

---

5 Allerdings darf bezweifelt werden, daß die Litauer jenseits der Grenze in der gesprochenen Sprache im betrachteten Zeitraum durchgehend die Jablonskischen litauischen Neuschöpfungen verwendeten.

6 Vgl. Sėjus (1920), 3, wo Beispiele für preußisch-litauisch – deutsches codeswitching angeführt werden, derart wie „Grysuokit Jusų *Frau*", „Na tad jau *Auf Wiedersehen.* „Waikai eina į šzulę", „mokinasi *ganz gut*".

7 MLLG (1883), 2.

8 Über die Vitalität des Preußisch-Litauischen vor seinem Untergang liegen keine verläßlichen Informationen vor. Die von merkantilen Interessen getragene Herausgabe der *Jagomasto Lietuwißkos Kalendros 1939. Wisai Prusu Lietuwai (ir Klaipėdos Kraßtui) pritinkanczai* läßt für das Jahr 1939 noch eine kaufkräftige Nachfrage nach preußisch-litauischer Literatur vermuten.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Grund der räumlichen Entfernung waren die Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den Mitgliedern der Sprachgemeinschaft nicht mehr gegeben. Auch die wenigen vor Ort gebliebenen oder dorthin zurückgekehrten Sprachträger des Preußisch-Litauischen lebten voneinander isoliert, zumeist in Nachbarschaft mit Sprechern anderer litauischer Varietäteten[9], so dass auch deren Kommunikationsmöglichkeiten, was das Preußisch-Litauische betrifft, eingeschränkt waren. So hörte allmählich die preußisch-litauische Sprachgemeinschaft auf zu existieren und mit ihr die preußisch-litauische Sprache. Der Untergang des Preußisch-Litauischen ist letztlich das Ergebnis der geschichtlichen Ereignisse und entzieht sich damit weitgehend der Beurteilung aus soziolinguistischer Perspektive. Deshalb möchte ich mich in meinen folgenden Ausführungen auf die Untersuchung der sprachlichen Entwicklungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts konzentrieren.

Wie der Fall des Preußisch-Litauischen zeigt, muss mit Prognosen des Sprachtodes vorsichtig umgegangen werden. Der Sprachtod als Ergebnis der massiven Sprachverschiebung[10] (*language shift*) ist abhängig von einer Vielzahl interdependenter politischer, ökonomischer und sozialer Faktoren, die bezogen auf ein Sprachgebiet sowohl in zeitlicher als auch regionaler Hinsicht erheblich variieren können. Eine im Rückzug befindliche Sprache muss insofern nicht zwangsläufig untergehen. Durch veränderte politische Verhältnisse oder/und unter Einfluss von bestimmten ökonomischen und sozialen Faktoren kann der Prozess der Sprachverschiebung verlangsamt oder sogar aufgehalten werden. Für dieses Phänomen wurde in der Soziolinguistik der Begriff der *Spracherhaltung (language maintenance)* geprägt. Wenn die LLG in ihrem Gründungsaufruf als Aufgaben der Wissenschaft definiert: „*was nach den Gesetzen der Natur und der Entwikelung der Geschichte dem Untergange verfallen ist, wenigstens im Bilde festzuhalten*", so schließt sie die Möglichkeit von Spracherhaltung für das Preußisch-Litauische von vornherein aus. Abgesehen davon, dass die Verhältnisse in Russisch-Litauen in den Überlegungen der LLG nur ungenügend berücksichtigt werden, übersieht sie auch in

---

9 Wenn HERMANN (1985), S. 183 für die Zeit nach 1945 von ca. 15.000 litauischsprachigen Evangelischen im Memelland ausgeht, ist damit noch nichts über den Grad ihrer Kompetenz in Bezug auf das Preußisch-Litauische und deren Kommunikationsfähigkeit ausgesagt.

10 Der Begriff des Sprachwechsels, der diesem Prozeß angemessener erscheint, wir hier vermieden, da er üblicherweise in der Bedeutung von codeswitching verwendet wird, und damit den Wechsel von einer Sprache in die andere in ein und derselben Interaktion bezeichnet.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Preußisch-Litauen eine Reihe von Faktoren, die spracherhaltend wirken können.

A) Erstens kann der Befund des Zurückweichens des litauischen Sprachgebietes südlich der Memel als Ergebnis der rasch voranschreitenden Sprachverschiebung, nicht unkommentiert auf das Gebiet nördlich der Memel übertragen werden, wo der litauischsprachige Bevölkerungsanteil 1880 immerhin noch fast 50% betrug.[11] Wie die Preußisch-Litauen betreffenden Sprachstatistiken zeigen,[12] erfolgte die Abnahme der litauischsprachigen Bevölkerung nicht linear, vielmehr ist sie in Kreisen mit geringem litauischsprachigen Bevölkerungsanteil prozentual höher als in den Kreisen mit hohem litauischsprachigen Bevölkerungsanteil. So verzeichnen wir – die Zahlen der Volkszählung von 1890 gleich 100% gesetzt – von 1890 bis 1910 im Kreis Heydekrug eine Abnahme um ca. 6%, im Kreis Tilsit eine Abnahme um 21%, im Kreis Ragnit um 49%, in den übrigen, südlich der Memel gelegenen Kreisen zwischen 50-60%[13]. Im Kreis Memel kann im Vergleich zu 1890 eine leichte Zunahme um 2 % festgestellt werden.[14] Der langsamere Rückgang der litauischsprachigen Bevölkerung, zu interpretieren als langsamerer Verlauf der Sprachverschiebung in den nördlich der Memel gelegenen Kreisen (Memel, Heyde-

---

11 In den Diozösen Memel, Heydekrug, Tilsit und Ragnit hatten 1880 die 95.322 Litauer einen Anteil von 46,76% an der gesamten evangelischen Bevölkerung. Zu den statistischen Angaben vgl. GANSS (1925), 128.

12 Die vorliegenden Sprachstatistiken sind in vielfacher Hinsicht ungenau, so dass sie für unsere Zwecke nur herangezogen werden, um gewisse Tendenzen aufzuzeigen. Abgesehen davon, dass sie durch Schätzungen und Aufrundungen statistische Ungenauigkeiten enthalten, können Sprachstatistiken bewusst manipuliert werden, um für politische Ziele nutzbar gemacht zu werden. Selbst unter der Voraussetzung, das es kein Interesse an der Manipulation von Daten gibt, können die bilingualen Verhältnisse statistisch nur unzureichend adäquat erfasst werden. Zunächst entsteht das Problem der Domänen, für die Sprachverwendung erhoben wird. Staatliche Zählungen erheben die Sprachdaten auf der Basis der Domäne *Familiensprache*. Während bei den Volkszählungen damit in erster Linie der Sprachgebrauch der älteren Generation festgehalten wird, wird bei den schulischen Erhebungen die Sprache der jüngeren Generation erfasst. Kirchliche Erhebungen ermitteln den Sprachgebrauch in Abhängigkeit von der Domäne litauischsprachiger *Gottesdienst*. Insofern können beim Vergleich der Daten Diskrepanzen auftreten. Darüber hinaus werden bei der Erfragung des Sprachgebrauches auch Spracheinstellungen erfasst, die mit den tatsächlichen sprachlichen Verhältnissen nicht konform gehen müssen. Vgl. DRESSLER (1987), 1555.

13 Abweichend hiervon der Kreis Gumbinnen. Sollte es sich nicht um einen Druckfehler handeln, zeigt sich 1905 bereits eine Abnahme auf 30%, während 1910 eine erneute Zunahme auf 88% des Wertes von 1890 zu verzeichnen ist. Bei der geringen Anzahl litauischsprachiger Bevölkerung kann eine unbedeutende Zuwanderung, sicher aus den russisch-litauischen Gebieten, offenbar derart statistisch signifikant werden.

14 Prozentangaben nach GANSS (1925), 61.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

krug, Tilsit, z.T. Ragnit), deutet darauf hin, dass die dort vorhandenen soziopolitischen und sozioökonomischen Bedingungen offenbar die Spracherhaltung begünstigten, während diese Bedingungen in den übrigen Kreisen die Sprachverschiebung förderten.

Wie soziolinguistische Untersuchungen zeigen, wird die Vitalität einer Sprache neben der absoluten Sprecherzahl in erster Linie von der Proportion zwischen dominanter und rezenter Sprache bestimmt, wobei für die Spracherhaltung ein zusammenhängendes Territorium und eine getrennte Siedlungsweise der Bevölkerungsteile von Vorteil ist.[15]

In den Gebieten südlich der Memel, war bereits seit dem 18. Jahrhundert das geschlossene litauische Sprachgebiet in Auflösung begriffen. Durch Kolonistenansiedelungen im Gefolge der Pest von 1709/10 wurden die Proportionen zwischen litauischsprachigen und deutschsprachigen Bevölkerungsteilen nachhaltig verändert. Eine natürliche Folge der nunmehr gemischten Siedlungsweise waren Mischehen, die eine wichtige Variable im Zusammenhang mit der Sprachverschiebung darstellen.[16]

In den Gebieten nördlich der Memel blieb der deutschsprachige Bevölkerungsanteil lange Zeit gering; er beschränkte sich auf bestimmte Berufsgruppen, wie Pfarrer, Lehrer, Beamte und Handwerker. Die Möglichkeit von Mischehen war durch die geringe Anzahl anderssprachiger Partner eingeschränkt, so dass eine Forcierung der Sprachverschiebung auf diesem Wege kaum von statten gehen konnte.

Weitere soziolinguistische Faktoren gilt es dahingehend zu überprüfen, inwieweit sie regionenspezifisch wirkten. Faktoren wie der Militärdienst der männlichen Bevölkerung dürften im Vergleich beider Gebiete ambivalent gewesen sein, da er sämtliche Bevölkerungsteile erfasste. In diesem Zusammenhang sollte auch die Tätigkeit litauischer Mädchen und Frauen als Dienstmädchen und Ammen in deutschen Haushalten, die in den Untersuchungen zum Sprachkontakt in Preußisch-Litauen bisher unberücksichtigt blieben, auf ihre Relevanz überprüft werden. Hier ist es notwendig, Quell- und Zielgebiete der Mädchen/Frauen und die Rückkehrrate zu bestimmen.

B) Zweitens kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Sprachverschiebung abrupt bzw. total verläuft. Tatsächlich beobachten wir eine sukzessive Sprachverschiebung in den einzelnen Domänen der Sprach-

---

15 DRESSLER (1987), 1557 mit ausführlichem Verweis auf die ausgewertete Literatur.
16 Vgl. DRESSLER (1987), 1557.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

verwendung. Während die Sprachverschiebung in den institutionellen Domänen, wie der Schule, relativ genau datiert werden kann – zumindest haben wir einen terminus post quemss, verläuft die Sprachverschiebung in anderen Domänen regional bzw. individuell unterschiedlich.

Tabelle 1:
Domänen der deutschen und litauischen Varietäten
zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Gebiet nördlich der Memel (Auswahl)

Domänen	Pr.-lit. Schriftsprache/(H) Pr.-lit. Umgangssprache (L)	Hochdeutsch (H)	Niederpreußisch (L)
Gespräche in der Familie	x		
Gespräche mit lit. Nachbarn	x		
Gespräche mit dt. Nachbarn		x	x
Gottesdienst	x		
religiöses Leben (surinkimininkai)	x		
Gebet	x		
Schule		x	
persönliche Briefe	(x)	(x)	

Die in Tabelle 1 gegebene Übersicht der Domänen des Preußisch-Litauischen kann nicht den Anspruch auf Repräsentativität erheben. Sie stellt zunächst nicht mehr als ein Modell der Ausgangssituation vor der Sprachverschiebung dar. Wenn hier einer Domäne genau eine Sprache zugeordnet wird, dann haben wir die tatsächlichen Verhältnisse bereits in erheblichen Maße vereinfacht.

Betrachten wir die Domäne Familie, so müssen wir darunter in Bezug auf die Verhältnisse in Preußisch-Litauen die Kommunikationsgewohnheiten von drei Generationen subsumieren. Miteinbezogen werden müssten darüber hinaus auch die Mägde und Knechte, die im weiten Sinne mit zur Familie gehören und an der Kommunikation innerhalb der Familie teilhaben. Da jede dieser Kommunikationen ihre Spezifik hinsichtlich der Verwendungshäufigkeit einer Sprache aufweist, ist es nicht sinnvoll, von nur einer Domäne Familie zu sprechen. Vielmehr erscheint es zweckmäßig, diese Domäne mit Hilfe einer Kreuzklassifikation der Generationen zu gliedern.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wenn wir das folgende Selbstzeugnis der Lena Grigoleit unseren Überlegungen zu Grunde legen: „Die Eltern redeten uns mehr auf Deutsch an, die Großeltern mehr auf Litauisch. Mit dem Gesinde ging es auf Litauisch, die Kasuhne und der Vytas und wie sie alle hießen verstanden meistens nichts anderes“[17], so kommen wir bezogen auf die jüngere Generation zu folgender Sprachverteilung:

Tabelle 2:

	ältere Generation	mittlere Generation	junge Generation	Mägde und Knechte
ältere Generation			(vorwiegend) litauisch	
mittlere Generation			(vorwiegend) deutsch	
jüngere Generation	(vorwiegend) Litauisch	(vorwiegend) Deutsch		litauisch
Mägde und Knechte			litauisch	

Die entsprechenden Angaben der anderen Generationen wären zu ergänzen, sie liegen uns für den konkreten Fall jedoch nicht vor. Unklar bleibt anhand der Aussagen, ob L. Grigoleit (als Vertreterin der jüngeren Generation) in der Kommunikation mit den Großeltern auch Litauisch reagierte. Das ist zumindest nahe liegend, da auch mit den Knechten und Mägden, die, wie die Namen andeuten, aus Großlitauen stammten, Litauisch gesprochen wurde. Das Beispiel der L. Grigoleit zeigt, dass offenbar auch die jüngere Generation (*1910) noch hinreichende litauische Sprachkenntnisse besaß, die sie zur Kommunikation mit mit den Generationen der Großeltern und Eltern befähigte. Inwieweit diese Kenntnisse zur Kommunikationsfähigkeit mit Vertretern der eigenen Generation ausreichten – ein Kriterium dafür, dass hier noch nicht das Stadium der Semispeaker erreicht ist[18] – bliebe zu untersuchen.

In der soziolinguistischen Forschung wird davon ausgegangen, dass die Familie die letzte Domäne einer rezessiven Sprache ist.[19] Dem Preußisch-Litauischen blieben daneben auch die religiös geprägten Domänen lange erhalten. Dabei kann die Abhaltung des litauischsprachigen Gottesdien-

17 LACHAUER (1997), 13.
18 DRESSLER (1987) 1554, mit Verweis auf DRESSLER (1981).
19 Vgl. DRESSLER (1987), 1555.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

stes allein nicht als Kriterium für Spracherhaltung bzw. Sprachverschiebung gewertet werden. Die Domäne Gottesdienst ist, bezogen auf die Einwohner eines Kirchspiels, nicht dann erst als aufgegeben zu betrachten, wenn die letzte Predigt gehalten wird. Die Aufgabe der Domäne ist bereits dann vollzogen, wenn sich der größte Teil der Gläubigen aus dem litauischen Gottesdienst zurückgezogen hat. Andererseits lassen sich jedoch aus der Aufgabe des litauischen Gottesdienstes allein keine verlässlichen Rückschlüsse auf eine Sprachverschiebung ziehen. Wie der Fall der Stadt Tilsit zeigt, ist mit der Reorganisation der Kirchengemeinden eine rein deutsche Stadtgemeinde entstanden, die neben der litauisch-deutschen Landgemeinde existierte. Die entsprechenden kirchlichen Erhebungen weisen somit die Zahl der litauischsprachigen Gemeindemitglieder mit Null aus.[20] Dennoch zeigen die Sprachstatistiken für das Jahr 1905, dass die Stadt Tilsit immerhin noch 1.442 litauischsprachige Einwohner zählte.[21]

Eine besondere Rolle für die Spracherhaltung kommt der Domäne der Gemeindeversammlungen der pietistischen Gebetsleute (surinkimininkai) zu. In ihr hatten die preußischen Litauer eine relativ separierte Domäne, die in erheblichem Maße spracherhaltend wirkte.[22]

Im Zusammenhang mit den religiösen Domänen sollte auch das individuelle Gebet betrachtet werden, obwohl dessen Domänenstatus zu diskutieren ist, da hier streng genommen keine Kommunikation stattfindet, die ihrerseits Auswirkungen auf das Sprachverhalten der Sprachgemeinschaft haben könnte. Die Sprachwahl der individuellen religiösen Praxis entzieht sich sowohl der Reglementierung von außen als auch der „inneren" Reglementierung, so dass hier sich das Preußisch-Litauische besonders lange hielt, wie die folgende Aussage von L. Grigoleit dokumentiert: „Wenn der Karl von nebenan Litauisch sang, war er bestimmt besoffen. Nüchtern sprach er immer deutsch. Beten mochte er lieber auf Litauisch."[23]

Den Befund, in der individuellen religiösen Praxis das Litauische zu verwenden, unterstreichen auch die Tagebuchnotizen des preußisch-litauischen Pfarrers Wilhelm Gaigalat.[24] Darin ist eine auffällige Tendenz

---

20 Vgl. GANSS (1925), 131.
21 Vgl. FORSTREUTER (1981), 362.
22 Vgl. Lietuvių enciklopedija (1990), Bd. 15, 170.
23 LACHAUER(1997), 12.
24 Vgl. Tagebuchaufzeichnungen von Wilhelm Gaigalat, die mir Frau Christa Adams, Stromberg, freundlicherweise in Kopie zur Verfügung gestellt hat.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zu beobachten, dass religiöse Themen und Befindlichkeiten vorwiegend auf Litauisch behandelt werden.

Über die Rolle der Domäne Schule im Prozess der Sprachverschiebung ist viel diskutiert worden, ohne dass es überzeugende Ergebnisse hervorgebracht hätte. Weder ist es sinnvoll, die Rolle der Schule im Prozess der Sprachverschiebung herunterspielen zu wollen,[25] noch ist es zweckdienlich, die Schule pauschal als Germanisierungsinstitution zu verurteilen. Man wird den Einfluss der fremdsprachigen Schulbildung auf die Sprachverschiebung nicht leugnen können, zumal (wie Uriel Weinreich feststellte) „die visuelle Verstärkung im Gebrauch einer Sprache, die ein Zweisprachiger erhält, indem er sie liest und schreibt, [...] diese Sprache in eine dominante Stellung gegenüber einer ausschließlich gesprochenen bringen"[26] kann. Doch andererseits wird man fragen müssen, warum die Auswirkungen der ausschließlich deutschsprachigen Schulbildung nicht oder nur unzureichend durch die Aktivierung anderer Resistenzfaktoren kompensiert wurden.

C) Eine besondere Rolle im Spannungsfeld von Sprachverschiebung und Spracherhaltung kommen drittens den soziopsychologischen Faktoren zu. In den Überlegungen der LLG sind die preußischen Litauer ist erster Linie Objekt, sowohl der (vermeintlich) wohl gemeinten staatlichen Fürsorge als auch der sprachwissenschaftlichen Forschung. Eine Rolle als Subjekt politischen Handelns ist ihnen in dieser Konzeption nicht zugedacht.

Der Widerstand gegen die Schulpolitik bildet den Ausgangspunkt einer aktiven Auseinandersetzung um die ethnische Identität – die nationale stand nie zur Diskussion. Mit der Bewusstwerdung der eigenen preußisch-litauischen Identität, zum Teil beeinflusst durch die Ideen der litauischen Nationalbewegung, kommt der preußisch-litauischen Sprache als Gruppensymbol zunehmend größere Bedeutung zu. Inwieweit dieses Bewusstwerden Maßnahmen der Spracherhaltung bewirkte, die in der Familie beginnen mussten, oder aber einer Resignation über den unaufhaltsamen Rückgang des Preußisch-Litauischen wich, bedarf noch einer eingehenden Untersuchung. Aus dem Aufschwung der preußisch-litauischen kulturellen Aktivitäten allein Rückschlüsse auf eine Revitalisierung des Preußisch-Litauischen ziehen zu wollen, scheint hier übereilt.

---

[25] Die Position deutscher Historiker zur Rolle der deutschsprachigen Schulbildung auf die Sprachverschiebung diskutiert ausführlich HERRMANN (1992), 385ff.

[26] WEINREICH 1977, 102.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wie ich versucht habe darzulegen, war zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Gebiet nördlich der Memel noch ein hinreichendes Resistenzpotential zur Verhinderung von Sprachverschiebung vorhanden. Faktoren des Spracherhaltes sind neben einer hinreichenden Anzahl von Litauern, welche Eheschließungen in der gleichen ethnischen Gruppe ermöglicht, die Zugehörigkeit zu konservativ geprägten pietistischen Gemeinschaften und ein zunehmendes Bewusstwerden der eigenen ethnischen Identität als (preußischer)-Litauer, die jedoch nicht im Gegensatz zur Identität als deutscher Staatsbürger steht.

3) Ausblick

Die Entwicklungen nach 1923, der Angliederung des Memellandes an Litauen zu diskutieren, würde den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten. So viel scheint klar zu sein, dass die allgemein verbreitete Auffassung, eine Vereinigung mit dem sprachlichen Hinterland würde gute Voraussetzungen für die Revitalisierung einer Sprache schaffen, auf die konkrete Situation in Preußisch-Litauen, bzw. ab 1923 des Memellandes nicht anzuwenden ist. Es sind sowohl sprachliche als auch soziopsychologische Faktoren, die eine Revitalisierung des Preußisch-Litauischen verhinderten. Anders als vergleichbare andere Minderheitensprachen hatte das Preußisch-Litauische ein funktionierendes schriftsprachliches System, das sowohl den Bedürfnissen der religiösen Praxis als auch der (zugegebenermaßen eingeschränkten) schriftsprachlichen Kommunikation gerecht wurde. Ausbauprobleme, mit denen Minderheitensprachen ohne eigene schriftsprachliche Tradition konfrontiert sind, existierten somit nicht. Darüber hinaus verfügten sie durch die Kenntnis der deutschen Sprache über ein überregionales Kommunikationsmittel, das sämtliche Bedürfnisse der schriftlichen und mündlichen Kommunikation befriedigen konnte. Es gab somit keine Notwendigkeit, die litauische Standardsprache zu übernehmen. Mit der Herausbildung einer regionalen Identität der Memelländer aus dem Bewusstsein einer gemeinsamen Geschichte und Kultur kam der ethnischen preußisch-litauischen Identität eine untergeordnete Rolle zu. Das Preußisch-Litauische als Gruppensymbol verlor weiter an Bedeutung, während gleichzeitig das Deutsche als Symbol der memelländischen Identität in Abgrenzung gegen die Großlitauer an Bedeutung gewann.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bibliographie

Dressler, Wolfgang U. (1981): Language shift and language death – a Protean challenge for the linguist, in: Folia Linguisitca 15, 5-28.

Dressler, Wolfgang (1987): Spracherhaltung – Sprachverfall – Sprachtod. In: Ammon, Ulrich/Norbert Dittmar/Klaus J. Mattheier (Hrsg): Soziolinguistics, Soziolinguistik. 2. Halbband. Berlin, New York. 1551-1563.

Forstreuter, Kurt (1941): Die Entwicklung der Grenze zwischen Preußen und Litauen seit 1422. in: Altpreußische Forschungen 18 (1941) 1, S. 50-70.

Forstreuter, Kurt (1981): Wirkungen des Preußenlandes. Studien zur Geschichte Preußens. Bd. 33. Köln.

Ganss, Joh. (1925): Die völkischen Verhältnisse des Memellandes. Phil. Diss. Königsberg 1923, Berlin.

Grumadienė, Laima/Bonifacas Stundžia (1996): Lithuania. In: Goebl, Hans/Peter H. Nelde/Zdeněk Starý/Wolfgang Wölck (Hrsg.): Kontaktlinguistik. 2. Halbband. Berlin, New York, 1912-1918.

Hermann, Arthur (1985): Tradition und Auseinandersetzung in der Evangelisch-Lutherischen Kriche in Litauen nach 1945. In: Baltisches Jahrbuch 2, S. 179-199.

Hermann, Arthur (1992): Litauischsprachiger Unterricht in Ostpreußen und seine Darstellung in der deutschen und litauischen Historiographie. In: Nordost-Archiv, N.F., Bd.1, H.2.

Lietuvių enciklopedija (1990) 2. Aufl., Bd. 15. Vilnius.

Lachauer, Ulla (1997): Paradiesstraße. Lebenserinnerungen der Bäuerin Lena Grigoleit. Reinbeck.

Mitteilungen der Litauischen Literarischen Gesellschaft (MLLG), Bd. 2, Heidelberg, 1883.

Range, Jochen D. (1989): Preußisch-Litauen in kulturhistorischer Sicht. In: Hekker, Hans/Spieler, Silke (Hrsg.): Deutsche, Slawen und Balten. Bonn, 55-81.

Sėjus, G. J. (1920): Mokimės savo kalbos. In: Darželis 1, 2-5.

Weinreich, Uriel (1977): Languages in contact. New York, 1953. [dt. de Vincenz (Hrsg.): Sprachen in Kontakt. München]

Weisgeber, Bernhard (1996): Mundart, Umgangssprache, Standard. In: Goebl, Hans/Peter H. Nelde/Zdeněk Starý/Wolfgang Wölck (Hrsg.): Kontaktlinguistik. 1. Halbband. Berlin, New York. 258-271.

Zinkevičius, Zigmas (1992): Bendrinės kalbos iškilimas. Lietuvių kalbos istorija V, Vilnius.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Personenregister

Das Personenregister umfaßt nicht den Dokumentenanhang zum Artikel von Robert Traba, da die dort erwähnten Personen größtenteils nur unzureichend erschlossen (lediglich über die Nennung des Nachnamens) und daher oft nicht zweifelsfrei identifizierbar sind.

Albrecht, Herzog von Preußen 69, 86, 88
Angaitis, Simonas 57
Anysas, Martynas 63
Arnaschus [Amašius] 116, 121
Arnim, von (Familie) 56

Baczewski, Jan 23
Bagdonavičius, Vacys 143
Balčikonis, Juozas 145
Baltris, Ansis 64
Barth, Frederik 11
Basanavičius, Jonas 135, 136, 138
Benn, Oberkonsistorialrat 107
Bilevičius, Jonas [Biłłewicz, Jan] 88
Birutė, Gemahlin von Fürst Kęstutis 112
Bismarck, Otto von 70, 73, 75, 81
Bochertas, Endrius 60, 65
Braun, Christian 97, 98
Bretke, Johannes [Bretkūnas, Jonas] 89, 154
Bruožis, Vilius 136
Bruvelaitis, Jurgis 65
Budrys, Jonas [Polovinskas-Budrys, Jonas] 60, 119

Carus, Friedrich W.G. 96

Doneleitis, Christian [Donelaitis, Kristijonas] 14, 154-157

Einaras, Adonas 133
Eriksen, Thomas H. 11
Erikson, Erik H. 164

Falk, Adalbert 71
Forstreuter, Kurt 85

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Friedrich Wilhelm I., König in Preußen 83, 86, 88, 99
Friedrich Wilhelm III.,König von Preußen 90
Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen 90
Fromas-Gužutis, Aleksandras 136

Gaigalat, Wilhelm [Gaigalaitis, Vilius/Vilhelmius] 15, 57, 72, 74, 79, 80, 102, 104, 105, 112, 146, 181
Gailius, Viktorias 65, 79
Gailus, Valentin 102
Gerullis, Georg 167
Gosler, Gustav 71, 74
Grigoleit, Lena 180, 181
Grumadienė, Laima 173
Grünenwald, Balthasar von 89
Gudas, Kęstutis 70

Haenisch, Konrad 76
Heilsberg, Christoph Friedrich 89
Hennig, Georg Ernst Sigismund 152
Hensel, Paul 18
Hermann, Artur 22
Hess, Eva [Essiene, Jeva] 170
Horn, Georg von 71, 92
Hubatsch, Walther 85, 107, 108

Isenburg, Franz Joseph von 102
Ivanauskas, Tadas 145

Jablonskis, Jonas 72, 128, 129, 141
Jagomast, Enzys [Jagomastas, Enzys] 116, 118, 121, 140
Jagomastaitė-Vilmantiene, Ona 142
Jankus, Martin [Jankus, Martynas] 57, 114, 115, 128, 132, 135
Janulaitis, Augustinas 145
Jurkschat, Christoph 92
Jurkūnas-Šeinius, Ignas 147

Kairies, Christoph 19
Kaunas, Domas 21, 127
Kavolis, Vytautas 72
Kelch, Friedrich 91
Kęstutis, lit. Fürst 112
Kiaupas 96
Klein, Manfred 21
Kłoskowska, Antonina 11
Korfanty, Wojciech 75
Kudirka, Vincas 72, 113
Kukat, Friedrich 103, 104
Künstler, Superintendent 96
Kurkauskas, Vladas 147
Kuršaitis, Friedrich 128, 129, 133

Lapaitis, Jurgis 57
Lappat, Georg 91
Lokies, Christoph 105
Lozoraitis, Stasys 63
Lüdtke, Helmut 161

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Luise, Königin von Preußen 137
Luther, Martin 87, 154

Mačiulis, Fridrichas Martynas 57
Mačiulis-Maironis, Jonas 139
Mauderodė, Otto von 133
Mažvydas, Martynas 86
Mikšas, Jurgis 132, 135
Mykolaitis-Putinas, Vincas 145

Navakas, Jonas 63

Ostermeyer, Siegfried 89

Petisne, Gabriel 59
Pless (Familie) 56
Pocytė, Silva 68
Poetz, Franz C.H. 96
Polentz, Georg von 87

Range, Jochen D. 21, 111
Reylaender, J. 133, 140
Rhesa, Ludwig Jedemin 99, 146
Rimka, Albinas 145
Roemeris, Mykolas 145

Sakowitz, Mine 170
Šapalas, Mikelis 70
Sasnauskas, Česlovas 139
Sauerwein, Georg 135
Schaffgotsch (Familie) 56
Schawaller, Superintendent 101
Scheu, Hugo 75
Schleicher, August 158
Schroeder, Franz 70
Schulenburg, von der (Familie) 56
Schultze, Paul 151, 152, 156, 167, 169, 170
Schulz, Friedrich Albert 99
Sembritzki, Johannes [Sembrzycki, Jan Karol] 15, 20
Šernius, Martynas 131
Siebert (Familie) 133
Šimkus, Stasus 139
Simonaitis, Erdmonas 65
Simonaitytė, Ieva 59
Šliūpas, Jonas 135
Smalakys, Jonas 57, 131
Smetona, Antanas 62
Smith, Anthony D. 11
Storost-Vydūnas, Wilhelm 112, 114-118, 123, 125, 134, 136-138, 140, 142, 143
Stundžia, Bonifacas 173
Sudermann, Hermann 58

Tauber, Joachim 22
Tramischus [Tramišius], I. 118

Vėlius, Norbertas 86
Vileišis, Vincas 58, 73
Volteris, Eduardas 145
Voska, Kristupas 135-137
Vydūnas, siehe Storost-Vydūnas, Wilhelm

Weber, Max 58
Wehler, Hans-Ulrich 8
Weinreich, Uriel 182

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wejeris, Ernstas 135
Wilhelm II., dt. Kaiser 137
Zaunius, Dovas 57, 65
Ziegler, Albert 92
Žostautaitė, Petronėlė 146

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ortsregister

Afrika 127
Allenstein 23
Alt-Dekinten [lit. Dėkintai] 41
Amerika 27, 35, 52, 113
Antleiten [lit. Antleičiai] 50
Asien 127
Aszen [lit. Ožiai] 40

Bajohren [lit. Bajorai] 66
Berlin 25, 27, 32, 38, 40, 42, 44, 47, 49, 50, 58, 59, 77, 94, 103, 105
Bern 48, 49
Bittehnen [lit. Bitėnai] 26, 45, 132
Brandenburg 56
Braunsberg 101

Darkehmen [lit. Darkiemis] 50, 88, 104, 151
Dawillen [lit. Dovilai] 145
Deutschland; Deutsches Reich 12, 40, 21, 46, 47, 49-51, 55, 56, 58-61, 67, 70, 75-79, 81, 83, 85, 88, 90, 91, 105, 107, 114, 125, 129-131, 135, 141, 146, 148, 156, 175
Dortmund 42
Dwischaken [lit. Dvišakiai] 77

Elchniederung [lit. Lanka od. Pakalnė] 58
Ermland 16, 17
Estland 65
Eydtkuhnen [lit. Eitkūnai] 44
Franken 55
Frankreich 55, 59
Frauenburg 14
Freiburg 49

Gilge [lit. Gilija] 77, 106
Goldap [lit. Galdapė] 45, 50, 88, 158
Gronau 26
Groß-Skaisgirren, siehe Skaisgirren
Groß Lenkenningken [lit. Lenkininkai] 107
Großbritannien 55
Großlitauen 50, 51, 61, 63, 64, 67, 68, 72, 113, 130, 131, 141, 146

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Großpolen 17
Gumbinnen [lit. Gumbinė] 38, 41, 48, 51, 52, 56, 69, 71, 74, 77, 121, 122, 158
Gwilden [lit. Gvildžiai] 144

Halle 88
Heydekrug [lit. Šilutė] 29, 31, 34, 37, 43, 46, 48, 52, 58, 65, 66, 68, 71, 72, 75, 92, 143, 145, 177
Holstein 47

Inse [lit. Isė] 106
Insterburg [lit. Išrutis] 41, 45, 50, 52, 86, 118, 158

Jogauden [lit. Jogaudai] 167, 168
Johannisburg 18

Kairinn [lit. Kairiai] 145
Kalleningken [lit. Kalninkai] 106
Kaukehmen [lit. Kaukėmai] 46, 106, 120, 143
Kaunas 39, 41, 43-48, 52, 53, 60, 61, 63, 67, 68, 119, 135, 137, 143, 145-148
Kinten [lit. Kintai] 28, 145
Koadjuten [lit. Katyčiai] 50, 50, 139, 145
Königsberg [lit.Karaliaučius] 14, 20, 32, 38, 39, 44, 51, 57, 59, 69, 71, 74, 77, 88, 94-96, 99, 102, 128, 135, 151
Kowno, siehe Kaunas
Kulmen [lit. Kulmenai] 139
Kurisches Haff 165

Labiau [lit. Labguva] 44, 45, 50, 58, 71, 74, 93, 118, 158
Lankuppen [lit. Lankupiai] 139
Lasdehnen [lit. Lazdėnai] 107, 167
Laukischken [lit. Laukiškiai] 106
Lauknen [lit. Lauknos] 106
Laukszargen [lit. Lauksargiai] 139
Lausanne 49
Lettland 65
Litauen 12, 23, 25, 28, 38, 39, 41, 44-46, 49, 51, 52, 59-65, 68, 69, 75, 84, 94, 103, 105-107, 109, 114, 118, 119, 130, 141-143, 145-147, 153, 183

Mariampol 45
Marienwerder 47
Masuren 11, 15, 16, 22, 94, 95, 102, 105
Memel [lit. Klaipėda] 20, 23, 25, 26, 28-31, 33-35, 37, 40-43, 46, 48, 50, 52, 53, 57, 58, 60, 62-68, 71, 75, 88, 90, 92, 95, 101, 112, 114, 119, 122, 128, 138-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

141, 143-146, 158, 163, 167, 177
Memelland 18, 22, 40, 43-48, 52, 53, 58-68, 75, 78-82, 83, 87, 101, 104-108, 114, 115, 118, 119, 121-124, 140-142, 144-148, 156, 158, 163, 168, 174, 183
Moskau 130

Nassau 55
Natangen 86
Natkischken [lit. Natiškiai] 145
Naudwarrischken [lit. Naudvariškiai] 45
Neuburg 89
New York 27
Niederung [lit. Lankos apskritis] 29, 30, 34, 37, 41, 45, 46, 71, 119, 121, 143, 158
Nordostpreußen 18

Oberschlesien 56
Oletzko 20
Österreich-Ungarn 13, 16, 58
Ostpreußen 17, 19, 21, 22, 26, 32, 48, 49, 55-58, 70, 76, 77, 82, 84, 85, 92, 106-108, 113, 115, 116, 118-122, 125, 151-155, 162, 166, 174

Paris 52, 60
Paskallwen [lit. Paskalviai] 45, 139
Piktupönen [lit. Piktupenai] 49, 145
Pillkallen [lit. Pilkalnis] 45, 58, 71, 74, 118, 121, 158, 167
Pillupönen [lit. Pilupėnai] 151, 156, 167, 170
Pinzgau 55
Plaschken [lit. Plaškiai] 145
Plicken [lit. Plikiai] 145, 146
Pogegen [lit. Pagėgiai] 41, 44, 66, 68, 139, 145, 167
Pokraken [lit. Pakrokiai] 42, 106
Polangen [lit. Palanga] 143
Polen 18, 20, 23, 58, 105, 115
Pommern 57
Pongau 55
Posen 41, 105
Preußen 26, 27, 34, 38, 45, 48, 49, 69, 70, 85, 87, 90, 128, 153, 158
Prökuls [lit. Priekulė] 33, 34, 36, 38, 144

Ragnit [lit. Ragainė] 40, 41, 45, 46, 52, 57, 58, 71, 74, 92, 106, 107, 121, 130, 132, 158, 177, 178
Rheinland 56
Rokaiten [lit. Rokaičiai] 45
Rombinus [lit. Rambynas] 114, 115, 143

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Rucken [lit. Rukai] 139, 145
Rumänien 65
Russland 27, 35, 55, 56, 130, 149

Salzburg 56
Schakuhnen [lit. Šakūnai] 46, 106
Schemaiten [lit. Žemaitija] 50, 58, 63, 88, 147
Schillgallen [lit. Šilgaljai] 50, 77
Schlesien 58
Schmalleningken [lit. Smalininkai] 52, 145
Schwarzort [lit. Juodkrantė] 52
Schweiz 49, 65
Sentainen [lit. Sentainiai] 77
Skaisgirren (Groß-S.) [lit. Skaisgiriai] 93, 107
Skirwieth [lit. Skirvytė] 107
Stallupönen [lit. Stalupėnai] 45, 151, 158, 167
Szillen [lit. Žiliai] 40, 46, 106

Tannenberg 17
Tauroggen [lit. Tauragė] 146
Tawe [lit. Tovė] 77
Telsze [lit. Telšiai] 46
Tilsit [lit. Tilžė] 15, 18-20, 26, 27, 29, 30, 33-35, 37, 38, 40-53, 57, 58, 71, 75, 78, 88, 95, 96, 101, 103, 105-107, 112, 116, 118, 119, 121-124, 127, 130, 132, 134-143, 145, 158, 167, 168, 177, 178, 181
Tilsit-Land 93, 94, 100
Tollmingkehmen [lit. Tolminkiemis] 155, 167
Tschechoslowakei 65

USA 55

Versailles 45, 59, 75

Wannaggen [lit. Vanagai] 105, 145
Wedereitischken [lit. Vėdaraitiškai] 40
Wehlau [lit. Vėluva] 50, 118
Weimarer Republik 76, 82
Werden 48
Westfalen 56
Westpreußen 17, 57, 105
Weynothen [lit. Vainočiai] 139
Wieszen [lit. Vyžiai] 145
Wilna [lit. Vilnius] 69, 135
Wirballen [lit. Virbalis] 52
Wischwill [lit. Viešvilė] 66

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Litauisch-deutsche Ortsnamenkonkordanz

Antleičiai - Antleiten

Bajorai - Bajohren
Bitėnai - Bittehnnen

Darkiemis - Darkehmen
Dėkintai - Alt-Dekinten
Dovilai - Dawillen
Dvišakiai - Dwischaken

Eitkūnai - Eydtkuhnen

Galdapė - Goldap
Gilija - Gilge
Gumbinė - Gumbinnen
Gvildžiai - Gwilden

Isė - Inse
Išrutis - Insterburg

Jogaudai - Jogauden
Juodkrantė - Schwarzort

Kairiai - Kairinn
Kalninkai - Kalleningken
Katyčiai - Koadjuten
Kaukėmai - Kaukehmen
Kaunas - Kaunas, auch Kowno
Kintai- Kinten
Klaipėda - Memel
Kulmenai - Kulmen

Labguva - Labiau
Lanka (Pakalnė) - Elchniederung
Lankos apskritis - Niederung

Lankupiai - Lankuppen
Laukiškiai - Laukischken
Lauknos - Lauknen
Lauksargiai - Laukszargen
Lazdėnai - Lasdehnen
Lenkininkai - Groß Lenkenningken

Natiškiai - Natkischken
Naudvariškiai - Naudwarrischken

Ožiai - Aszen

Pagėgiai - Pogegen
Pakalnė (Lanka) - Elchniederung

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Pakrokiai - Pokraken
Palanga - Polangen
Paskalviai - Paskallwen
Piktupenai - Piktupönen
Pilkalnis - Pillkallen
Pilupėnai - Pillupönen
Plaškiai - Plaschken
Plikiai - Plicken
Priekulė - Prökuls

Ragainė - Ragnit
Rambynas - Rombinus
Rokaičiai - Rokaiten
Rukai - Rucken

Šakūnai - Schakuhnen
Sentainiai - Sentainen
Šilgaljai - Schillgallen
Šilutė - Heydekrug
Skaisgiriai - (Groß-) Skaisgirren
Skirvytė - Skirwieth
Smalininkai - Schmallening-ken
Stalupėnai - Stallupönen

Tauragė - Tauroggen
Telšiai - Telsze
Tilžė - Tilsit
Tolminkiemis - Tollmingkehmen
Tovė - Tawe

Vainočiai - Weynothen
Vanagai - Wannaggen
Vėdaraitiškai - Wederei-tischken
Vėluva - Wehlau
Vievšilė - Wischwill
Vilnius - Wilna
Virbalis - Wirballen
Vyžiai - Wieszen

Žemaitija - Schemaiten
Žiliai - Szillen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Autorenverzeichnis

Arthur Hermann, geb. 1944, Bibliothekar, Theologische Fakultät, Universität Heidelberg; Veröffentlichungen (u.a.): Die Grenze als Ort der Annäherung. 750 Jahre deutsch-litauische Beziehungen (Hrsg.), Köln 1992; Die reformatorischen Kirchen Litauens. Ein historischer Abriß, Erlangen 1998.

Manfred Klein, geb. 1937, Germanist, FH (Universtiy of applied studies) Bielefeld; Veröffentlichungen (u.a.): Sage und Sachbuch. Beziehung - Funktion - Informationswert - Didaktik (zus. mit W. Psaar), Paderborn 1980; Das alte Litauen. Dörfliches Leben zwischen 1861 und 1914 (zus. mit G. Bauer), Köln / Weimar / Wien 1998.

Silva Pocytė, geb. 1969, Historikerin, Vytautas-Magnus Universität Kaunas, Veröffentlichungen (u.a., davon in dt. Sprache): Die sozialen Strukturen im Memelland während der Jahre 1918-1940, in: Die deutsche Volksgruppe in Litauen und im Memelland während der Zwischenkriegszeit und aktuelle Fragen des deutsch-litauischen Verhältnisses, hg. von B. Meissner, S. Bamberger-Stemmann u. D. Henning, Hamburg 1998, S. 85-98; Deutsch-litauische Beziehungen bei I. Simonaitytė, in: Annaberger Annalen 6 (1998), S. 117-128.

Christiane Schiller, geb. 1965, Sprachwissenschaftlerin, Institut für Baltistik, Universität Greifswald; Veröffentlichungen (u.a.): Die litauischen Seminare in Königsberg und Halle. Eine Bilanz, in: Nordost-Archiv. N.F. 3 (1994), S. 375-392; Bilinguismus. Zur Darstellung eines soziolinguistischen Phänomens in der Literatur. Diss. Halle 1997

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nijolė Strakauskaitė, Historikerin, Center for West Lithuanian and Prussian History, Universität Klajpėda; Veröffentlichungen (u.a., davon in dt. Sprache): Adalbert Bezzenberger, in: Mare Balticum 1997, S. 65-70; Schule und Bildungssystem im Memelland (1918-1940), in: Die deutsche Volksgruppe in Litauen und im Memelland während der Zwischenkriegszeit und aktuelle Fragen des deutsch-litauischen Verhältnisses, hg. von B. Meissner, S. Bamberger-Stemmann u. D. Henning, Hamburg 1998, S. 226-236.

Joachim Tauber, geb. 1958, Historiker, Nordostdeutsches Kulturwerk Lüneburg; Veröffentlichungen (u.a.): Die deutsch-litauischen Beziehungen im 20. Jahrhundert, Lüneburg 1993; Der schwere Weg nach Westen: Litauen 1990-1998, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 37/1998 vom 4. September 1998.

Robert Traba, geb. 1958, Historiker, Deutsches Historisches Institut Warschau, zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte Ostmitteleuropas und besonders der deutsch-polnischen Beziehungen. Hauptarbeitsgebiete sind die Geschichte Ostpreußens sowie Mentalitätsgeschichte. Wissenschaftlicher Redakteur von „Klio w Niemczech" (deutsch-polnische Übersetzungsreihe des DHI Warschau); Chefredakteur der Zeitschrift „Borussia".

Vigantas Vareikis, geb. 1958, Historiker, Center for West Lithuanian and Prussian History, Universität Klajpėda; Veröffentlichungen (u.a.): Das deutsch-litauische Verhältnis im Memelgebiet zwischen 1919 und 1941, in: Die deutsche Volksgruppe in Litauen und im Memelland während der Zwischenkriegszeit und aktuelle Fragen des deutsch-litauischen Verhältnisses, hg. von B. Meissner, S. Bamberger-Stemmann u. D. Henning, Hamburg 1998, S. 71-84; The role of History in the Lithuanian society from the XIX century National Revival till the fall of communism: Ubi nunc est gloria Lituana, in: Between East and West. Cultural encounters in East Central Europa, Uppsala 1998, S. 29-39.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5 | Generated on 2025-09-07 21:22:05
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/